Knithan.

Phil. $\frac{25}{2}$ III $\frac{56}{6}$. J. H.

Die

Germanen und Griechen,

Eine Sprache, Ein Volk, Eine auferweckte Geschichte.

Von

Johann Wilhelm Kuithan,

Director des Gymnasiums zu Dortmund.

J.M.

Drittes Heft.

Hamm, 1826.

In Auftrag bei G. A. Wundermann.

VII.

Religion.

Fortsetzung.

Wodan.

Ihm ist der Mittwoch geheiligt, welcher deshalb in England Wednesday, in Oesterreich Pfinztag, d. i. Wenstag, in Wph. Godanstag und Gonstag, Schwedisch und Dänisch Onsdag genannt wird. Eben dieser Tag hieß bei den Griechen der Tag des Hermes, und bei den Römern dies Mercurii. Hier kämen uns nun einige geschichtliche Nachrichten sehr zu Statten. Tacitus sagt von den Germanen K. 9. „Von den Göttern ehren sie am meisten den Mercur." Dasselbe erzählt Cäsar mit den nämlichen Worten (b. g. 6, 17.) und setzt die Eigenschaften hinzu, die sie ihm beilegten, er sey der Erfinder aller Künste, der Führer der Reisenden, der Gelderwerb und die Handelsgeschäfte hingen von seinem Segen ab. Allerdings demnach der G. Hermes und L. Mercur. Diesen, was wohl zu merken ist, hatten also die Germanen wirklich, nur unter diesem Nahmen nicht, wie denn auch Εϱμης und Mercur verschiedene Nahmen sind, und er war ihr oberster Gott. Wenn wir hiermit die uns später bekannt gewordene Mythologie der Deutschen vergleichen, so finden wir, daß Wodan ihr höchster Gott war, dieß muß also der Germanische Nahme des Merkur gewesen seyn. Dieß sagt auch Paul Warnefried der Langobarde ausdrücklich: „Wodan ist der nähmliche Gott, welcher bei den Römern Mercurius heißt, und wird von den sämmtlichen Völkern Ger-

maniens als Gott angebetet. Alles dieses wird auch noch durch das concilium Liptinense bestätigt, das besonders gegen die feriae Mercurii eifert, was auf eine vorzügliche Verehrung des Gottes und auf den Mittwoch hindeutet. In dieser Untersuchung kommt uns nun die Vergleichung der Sprachen wieder ganz ausnehmend mit neuer Deutung und Bestätigung zu Hülfe. Was kann Wodan im Griechischen heißen? Es kann ein ganz bekanntes Griechisches Wort seyn, und nicht bloß einen Gott und einen G. Gott, sondern auch den höchsten Gott bedeuten. Dieß war bei den Griechen Ζευς, der nach einer andern, wie es scheint, ältern Form auch Ζην oder Ζαν hieß, das ist Σδην, Σδαν. Da nun σ eine bloße Adspiration ist, die auch w oder h und g lauten kann, da συς, sus auch ὑς geschrieben und gesprochen wird; so ist Σδαν auch Hdan, Wdan, Wodan. Oder wenn wir die Adspiration ganz auslassen, wie in στεγω, tego, decken, so ist, da wir hier auch das Lat. zu vergleichen haben, Σδην (η wie ι gesprochen) das Italisch-Etrurische Tien, und das Germanische Odin, mit dem wir οκελλω für κελλω, εκεινος für κεινος, αγαθος für gut, wie mit Wodan für Δαν das Gr. βολω, volo, wollen mit λω, selbst auch θελω; und Woluf, Wolf mit lupus vergleichen können. Diese Gleichheit des G. und D. Nahmens scheint auch noch der Umstand zu bestätigen, daß Ζευς oder Σδευς als vornehmster Gott auch den allgemeinen Begriff der Gottheit in sich schließt, und Gott überhaupt bedeutet, deus, θεος, und dieß auch mit Wodan oder Godan der nähmliche Fall ist, als welcher der höchste Gott war, und God oder Gott überhaupt bedeutete, und in dem letzten Worte noch übrig ist, wie in dem letzten Buchstaben d und tt das Andenken an Δην und Tien. Wir sind hier in einem neuen Lande, worin man sich noch nicht umgesehen hat, wir wollen also die Untersuchung noch nicht abbre-

chen, vielleicht entdecken wir noch etwas mehr, was bei diesem Artikel insbesondere wünschenswerth wäre.

Lucanus (1,444) führt unter den Germanischen Göttheiten auch den Hesus an: horrensque feris altaribns Hesus. Wegen dieser Menschenopfer, welche die Germanen nach Tacitus dem Merkur, also ihrem Wodan darbrachten, und weil Lucan ihn vor dem Taranes, welcher der Thor seyn soll, nennt, hält man ihn für ein Synonym von Odin. Wie dieß möglich sey, was man noch nicht gezeigt hat, und ein sehr willkommenes Licht für die ganze Lehre wird sich aus folgender Betrachtung ergeben. Man vergleiche abermahls das Griechische, wo für Ζαν auch Ζευς gewöhnlich war. Der Letztere hieß in der Mundart der Dorer, insbesondere der Lacedämonier, mit denen wir übrigens so manches gemein haben, Σιος. Dieß ist offenbar Sus in der Lat. Aussprache Sůs, und sodann Hesus, wie Δαν Godan oder Wodan. Andere Griechen sagten auch Θιος, δις. Man kann dieß nicht genug prüfen, denn wenn wir gar beide Formen Ζαν und Ζευς in Wodan und Hesus wieder finden, so muß das die Sache, welche ich vertheidige, auf eine frappante Art empfehlen. Ich will auch selbst dieß nicht mit Stillschweigen übergehen. Wie nennt der Lateiner den Ζευς? Ju-piter, im Genitiv Iovis, das ist Houis, also auch im Nominativ ohne Zweifel Hus; wie wenn Lucan von dem Germanischen Gott Hůs hörte, und setzte die Lateinische Endung daran, Hesus? Dem sey, wie ihm wolle; kann irgend Jemand Anstand nehmen, diesen Gott, den die Mythologen aus andern Gründen schon für synonym mit Odin erklärten, nach Vergleichung der Sprachen für denselben und demnächst für Ζευς anzuerkennen? Wenn die Verfassungswörter, das Zahlensystem, wenn die Theile des menschlichen Körpers, wenn die Kunstwörter gleich sind, der Nahme Gott

sollte nicht derselbe seyn? Und wenn Gott, so auch Godan, woraus er entstand; und wenn Godan, so zuverlässig auch mehrere.

Ich will nicht unerwähnt lassen, daß wie es oft geschieht, so auch hier Gott und Ζευς aus Einem Stamme hervorgegangen sind, Gott aus der erstern Hälfte von God-an, und Δαν aus der letztern Godan, bei beiden Völkern auch der oberste Gott, ja auch bei beiden der allgemeine Nahme Gottes, und demnach Godan, Wodan oder Odin der Altgermanisch-Griechische vollständige Nahme gewesen seyn wird. Aber wir dürfen über der Weitläufigkeit solcher Untersuchung unsern Zusammenhang nicht aus den Augen verlieren, wir waren noch an den Göttern der Wochentage. Thor war nämlich bei den Germanen, wie wir gesehen haben, der Gott des Donners, wie bei den Griechen Zeus, und bei den Römern Jupiter; ihnen zu Ehren war der fünfte Tag **Thurs-** und Donners-Tag genannt, wie bei den G. und L. Zeustag. Diese Gleichheit der Wochentage überhaupt, und daß sie Göttern geweiht waren, ist das Wesen der gegenwärtigen Untersuchung, nicht ob dieser oder dieser einem andern Gotte gewidmet war. Eben so, da Wodan in Griechenland und Italien Merkur und Hermes war, mußte der vierte Tag dort Hermes- und Mercurs-Tag, bei uns Wodans-Tag heißen. Dieß war alles in der Ordnung und konnte unsern geschichtlichen Nachrichten zu Folge, nicht anders seyn, als es die Benennung der Wochentage, also unsere Volkssprache noch jetzt uns sagt. Ueberhaupt nehme ich nur eine Gleichheit der Art an, wobei die Ungleichheiten der Provinzen Eines Volks bestehen können, und mit inbegriffen werden. Denn auch in den Provinzen des eigentlichen Griechenlands wurden verschiedene Götter vorzugsweise und als höhere verehrt, und führten häufig auch andere Götter den Namen

Zeus, wie Ζευς Διονυσος, Ζευς Παν, und so vielleicht in Deutschland Merkur-Zeus, vielleicht, was das Wort auch bedeutet, der Gott überhaupt, als Gott κατεξοχην, cui nil majus generatur ipso, nec viget quidquam simile aut secundum, welche Begriffe des Römischen Dichters wir den denkenden Germanen, die keine Bilder der Gottheit ertrugen, und denen Gott zu groß dünkte, um ihn in Mauern einzuschließen, wohl auch zutrauen können. Aber ich will mich nicht in solche unsichere Phantasien verlieren, die uns in die Irrgärten einer Reformation der urgriechischen Religion auf Germanischem Boden verführen möchten. Das einzige will ich nur noch erinnern, daß die geringe Abweichung der Deutschen von den Griechen und Römern in der Benennung des Mittwochs, wie ich schon mehrmals bei andern Denkmahlen der Sprache angemerkt habe, auch die Unabhängigkeit unsers Volks von den beiden andern in der Religion beweiset, welche neben den Griechen und Italern, so weit wir diese kennen, schon in den vorgeschichtlichen Zeiten bestanden haben muß, namentlich darin, daß die Griechen und Lateiner es der Idee Gottes überhaupt und des höchsten Gottes, also dem Zeus und Jupiter angemessen hielten, ihm Blitz und Donner als Symbol höchster Macht beizulegen; die Germanen aber das vielleicht Aeltere beibehielten, jede einzelne Naturkraft, folglich auch den Donner einzelnen Wesen anzueignen, wo dann freilich die Römer, wenn sie nur von den geistigen Geschäften Wodans hörten, und daß der Erfolg ihrer eigenen Reise- und Handelsunternehmungen vom Wodan abhange, nur ihren Merkur erkennen konnten, was auf solche Art allgemeine Meinung ward. Uebrigens hatten selbst in Griechenland einzelne Planeten, und also auch Wochentage ihre Nahmen von mehr als Einem Gotte, der Hermes hieß, nach Aristoteles von der Welt

(2, 6. 7) auch Apollo, der Ares auch Herkules, und Afrodite auch Hårå. In so fern nämlich diese Planeten Einem Gotte geweihet waren, denn als Sterne hieß fast einer wie der andere. Saturn φαινων, Jupiter φαεθων, Mars πυροεις, Merkur στιλβων, Venus φωσφορος oder εσπερος. Cic. de nat. D. 2, 20.

Αφροδιτη und Venus.

Der sechste Wochentag war ihnen in Griechenland und Italien gewidmet, in Deutschland der Freya, ebenfalls einer Göttinn der Liebe. Also wiederum dieselbe Sache mit sinnverwandten Nahmen; was uns bei den Tagen der Woche genug ist die Gleichheit ihrer Benennung darzuthun. Als Stern hat übrigens dieser Planet Venus auch noch in Deutschland einen besonderen Nahmen, Morgenstern und Abendstern, wie bei den G. und L., und läßt bei uns eher auf eine alte unabhängige Gleichheit schließen, als das Lat. hesperus und lucifer oder φωσφορος und εσπερος. Die Freya hatte eine Tochter Hnos, von der man alles Schöne benannte; γανος, γνος aber heißt schön, und das Deutsche schön ist dasselbe Wort γ wie sch ausgesprochen. Außer diesen gab es noch eine Göttinn Lofn d. i. das Lieben, Engl. to love. Lauter Appellative, was Freya selbst ist, von freyen, heirathen, ein Frauenzimmer lieben, überhaupt sich verlieben. Es ist aber auch das Hauptwort selbst noch gebräuchlich die Freye, das auch Freyd, Freythe und Freihte geschrieben wird. Diese Wörter und Heurath oder nach Adelung auch Hevrath sind eins; von Freye ist die deutsche Göttin Freya, von Hevrath die Griechische Αφροδιτη, um so mehr da αφροδιτη (Eurip. Phoen. 410.) wie Freythe Lust und Verlangen überhaupt bedeutet, und wir in alten Deutschen Schriften noch heuradten oder hevradten, das G. αφροδιτειν seyn würde, finden. Wie sehr wird dieß alles

durch den L. den D. Lauten so ähnlichen Nahmen **Frutis** für Aphrodite, den wir noch im Solinus und Augustinus antreffen, bestätiget. Daß demnach die Germanen unter dem Nahmen Freya die Aphrodite sich gedacht und verehrt haben, das ist nicht ein witziger Einfall, dergleichen jedem zu jeder Zeit mehrere zu Gebote stehen, sondern ein Ergebniß umsichtiger langwieriger Untersuchung. Nun wird auch heurathen nicht, wie es heißt, von hüren, heuren für miethen, herstammen, weil man im Alterthum die Frauen kaufen mußte, sondern es ist εραειν mit Adspiration, heraen oder freyen, Ulphilas frijon, lieben. Im Westphälischen heißt heurathen gerade zu hiraen, so wie ερωταειν und εραειν eins sind. Und die Griechischen Liebesgötter, ερωτες, Aeolisch Werotes sind von Aphrodite und der L. Frutis in der Abstammung nicht verschieden. Einige Unähnlichkeit der Form muß uns nicht stören, wenn das Wesen gleich ist; denn freyen h. Westphälisch friggen, Lat. proco; der Freyer oder Frigger procus, alles dasselbe, Niedersächs. Fridl, ehedem ein verlobter Bräutigam. Wenn aber αφροδιτη auch von dem Meere bei den besten Schriftstellern vorkommt, so ist das nur eine ohne Bedeutung durch die Aehnlichkeit des Lautes entstandene Verwechselung mit αμφιτριτη. Unter die Sachbenennungen oder appellative Nahmen dürfen wir auch κυθηρεα rechnen, nicht von der Insel κυθηρη entlehnt, wo sie verehrt wurde, oder von der Stadt κυθηρη auf Creta, sondern von κυθω, κυω, das von lieben, schwängern, küssen gebräuchlich war. Eben so verhält es sich mit dem dritten Nahmen κυπρις, den die Aphrodite hat. Keineswegs von der Insel Cypern, vielmehr von dem Westphälischen küpern, ein Brautwerber seyn, dem L. cupere verlangen, wovon der Lat. cupido. Heißt ja κυπρις gar auch, eben so wie αφροδιτη, überhaupt das Verlangen und die Liebe,

was man nun doch wohl als seine erste Bedeutung ansehen wird. Und wenn man υπϱις als den Stamm des Worts ansieht, nur mit κ als Adspiration, wird man es dann wohl mit zur Familie der Αφϱοδιτη rechnen? Mit der Italischen Venus, nach Cicero so genannt, quia ad omnes venit, stimmt zunächst der Orphische ϵϱως, Φανης genannt, überein; bezüglich des Deutschen bin ich noch nicht hinlänglich im Reinen, ob ich sie für die obige Hnos halte, Wipfel und Gipfel vergleichend, oder für die Germanische Wane, auch eine Göttin der Liebe, oder gerade zu für unsere Freya. Auf diese Vermuthung kann uns der Genitiv Veneris führen, und die Erinnerung, daß so viele andere Wörter in diesen drei Sprachen, durch ein irgendwo eingeschobenes n umgeformt worden sind, wie wir gleich wieder an dem Engl. Tuesday und unsern Dienstag sehen werden.

Αϱης und Mars.

Daß der Hellenische und Römische Nahme einer und derselbe ist, wie ια und μια, unus und μονος, leuchtet in die Augen; eben so, daß dieser Nahme des Kriegsgottes mit unserm Nahmen eines Kriegs-Heeres Verwandtschaft habe. Die Grundidee dieser Benennung findet sich also, der Sache und dem Worte nach, in der Deutschen Sprache. Dieß war eine kleine Vorbereitung, um es nun desto leichter anzuerkennen, daß die Germanen nicht nur auch einen Kriegsgott, sondern denselben Αϱης und Mars hatten. Das zu beweisen könnte ich mich auf Tacitus berufen, welcher Cap. 9. den Mars ausdrücklich unter den Germanischen Göttern nennt; darauf könnte ich die Eres-Burg der Sachsen anführen. Bei der Gleichheit der 3 Sprachen, was sollte wohl Eres passenderg bedeuten? Allein der Nahme Αϱης des Kriegsgottes hat sich im Deutschen sogar bis auf unsere Zeiten erhalten.

Denn der Dienstag, Tag des Ἀρης, dies Martis, hieß ehedem im Oberdeutschen Er-Tag, Erich-Tag, und in einigen Gegenden führt er diesen Nahmen noch. Da also Erich in den Wochentagen offenbar als Ares steht, sollten wir es Zufall nennen, daß es im Königreich Hannover ein Amt Erichs-Burg giebt, wie in Westphalen eine Eres-Burg oder Marsberg; oder bezieht sich beides um so eher auf den Ἀρης und Mars? zumahl da eben dieser Gott, wie Ihre zu beweisen gesucht hat, in Norddeutschland Tun, Thies, Thus hieß, wovon der Englische Tuesday, der Schwedische und Dänische Tisdag, Tysdag, und der Norddeutsche Dinstag den Nahmen haben. Ich will nicht für gewiß ausgeben, aber einige Wahrscheinlichkeit hat es doch, daß dieses Wort mit δηιος (das man auch διιος aussprechen kann) und δηιολης Verwandtschaft hat, welches eben das was Ἀρης, Krieg und Krieger bedeutet. Hiermit habe ich nun die 7 Wochentage vollendet, und ohne Ausnahme und Lücke vollständig nachgewiesen, daß sie in Germanien, Italien und Griechenland denselben Göttern geweihet waren. Von den sämmtlichen Griechischen und Lateinischen, welche ich angeführt habe, sagt es uns Dio Cassius, (der im Anfange des zweiten Jahrhunderts lebte) in einem eigenen Abschnitte seiner Geschichte (38, 17 — 19); meint aber die Sache sey in Europa nicht alt, wenigstens glaube er nicht, daß sie die alten Hellenen schon gehabt hätten. Wenn er aber gestehet, daß er nichts geschichtliches darüber wisse und die Vermuthung äußert, die Sache sey von den Aegyptern entlehnt, so ist das gerade die Art und Weise, wie uns die Griechischen und Römischen Schriftsteller kund thun, daß die Sache uralt sey, oder in die vorgeschichtlichen Zeiten falle, was um so sicherer anzunehmen ist, da wir nun den ähnlichen Gegenstand, mit einigen zwar unwesentlichen, jedoch die Unabhängigkeit und also das hohe

Alterthum beweisenden Veränderungen, auch in Altgermanien finden. Die Sache wird dadurch noch interessanter, daß sich in Deutschland vier antike Altäre der sieben Götter erhalten haben, die in den Sammlungen zu Kassel, Mainz, Strasburg und in der Schweiz aufbewahrt werden, wo die obern Figuren die Vorsteher der sieben Wochentage vorstellen sollen. Da einige derselben an ihren Attributen leicht zu erkennen sind, so dürfen wir von den hier aufgestellten neuen Ansichten hoffen, daß die Erklärung dieser Steine durch die Deutsche Eigenthümlichkeit an Licht gewinnen werde, und ich wünsche, daß man untersuche, ob diese Altäre, die nur noch in Deutschland gefunden werden, nicht Germanischen Ursprungs seyn können, wenn auch aus Zeiten, wo unsere Vorfahren Deutsche Ideen in Römische Gewänder kleideten.

Die Ενυω

war bei den Griechen eine Kriegsgöttin, Αρης oder Mars Schwester oder Tochter. Und dieser selbst hieß Ενυαλιος. Daß das Wort also Krieg bedeutet und wieder ein Appellativ ist, sieht man deutlich schon hieran. Beide Wörter kommen auch in Lat. Autoren in diesem Sinne vor. Und obgleich weder im G. noch L. sich ein Stamm zeigt, findet er sich im Deutschen; denn Enuuige und Champfwic sind alte Wörter für Duell und Zweikampf. Also Enu hieß im D. Kampf, personificirt ist es die Ενυω.

Die Woche und ein wöchentlicher Feiertag auch in Griechenland, Italien und Altdeutschland.

Schon in den Untersuchungen über die Götter ergab sich, daß alle drei Völkerschaften im hohen Alterthume die sieben Wochentage und demnach auch die Einrichtung der Wochen gehabt haben. Eben das be-

ståtiget geschichtlich Josephus, der unter Titus lebte, in seiner Schrift gegen den Aegyptier Apion. Es fållt diesem verståndigen Geschichtsforscher, wiewohl er selbst ein Jude ist, nicht ein, daß die übrigen Vólker diese Eintheilung der Zeit von seinem Volke entlehnt haben sollten. Und wir haben keinen Beweis dafür, als die Gleichheit der Sache, die kein Beweis ist. Daß die Vólker aber eine solche Einrichtung machten, hierzu konnten sie keinen andern Beweggrund haben, als Erhohlung von der mühsamen Landarbeit, und das Bedürfniß in die Stadt zu gehen, um sowohl einzukaufen und zu verkaufen, als auch an den öffentlichen Angelegenheiten Theil zu nehmen. In der Natur der Sache war es nicht begründet, daß dieß durchaus der siebente Tag seyn mußte, es konnte auch der achte, neunte seyn. Und wenn wir dieß bei einem Volke in Europa finden, so sehen wir um so mehr, daß es wie gesagt wirklich ein uralter und unabhångiger auch Europåischer Gebrauch war. Denn wenn die übrigen es von den Hebråern entlehnt håtten, so würde es der siebente Tag gewesen seyn. Dieß Europåische Volk, welches sieben Tage arbeitete und am achten ruhete, waren die alten Rómer, ihre nundinae waren eine Art Sonntag, eine Art Sabbath. Hóren wir nur, was sie uns von denselben erzåhlen. Auf dem Lande wurde keine Arbeit verrichtet, man ging nur in die Stadt zum bürgerlichen Verkehr, zugleich um die Vorschlåge neuer Gesetze zu vernehmen und die neuen Beschlüsse des Volks und Senats, wie am Sabbath der Juden die Gesetze vorgelesen wurden; in der Stadt war ebenfalls Feiertag, keine Volksversammlungen wurden gehalten, die Kinder gingen nicht in die Schule. Was ist das, wenns unser Sonntag nicht ist? Darum nicht in allen Stücken unser Sonntag, doch der Grundidee nach; eigentlicher Gottesdienst und Opfer brauchten nicht Statt zu finden, das geschah selbst

nicht am Jüdischen Sabbath: wenn auch nur gerade die benannten Geschäfte unterblieben; in andern Dingen des bürgerlichen und Staatslebens mochte es seine Altitalische oder Neurömische Eigenthümlichkeit haben, oder etwa wie unser Sonntag im Kriege seyn; auch nicht der siebente, sondern der achte oder neunte Tag. So ist unser Sonntag der jüdische Sabbath, aber an einem andern Tage und mit sonst einigen, je nachdem man sich darüber erklärt, wesentlichen oder unwesentlichen Abänderungen. Warum sollten nicht auch in diesem Stücke schon in den ältesten Zeiten Partheien und Verschiedenheit, und späterhin Veränderungen, auch solche obgewaltet haben, wodurch die Grundidee mehr oder weniger verlöschte? Die alten Römer hatten also offenbar eben so Wochen, wie wir gegenwärtig, sie hatten nach einer Stelle des Varro das Jahr so eingetheilt (annum ita diviserunt) daß das Volk auf dem Lande 7 Tage arbeitete, nonis modo diebus, d. i. an den nundinis, seinen städtischen Verkehr trieb. Rutilius hingegen beim Macrobius spricht von 8 Tagen Arbeit zwischen zwei nundinae; ein sonderbarer Widerspruch, jedoch auch ein ähnlicher bei uns, wie heute über 8 Tage, da es doch nur über 6 Tage ist; dagegen heute über 14 Tage, und in Frankreich en quinze jours. Also eine eigenthümliche, nicht nach der Jüdischen kopirte, und um so eher uralte Woche, die wir nun auch wohl auf eine ähnliche Art mit einem ähnlichen Feiertage in Urgermanien, das so oft dem alten Italien gleicht, erwarten dürfen. Es finden sich auch wirklich Spuren davon. Mehrmals wird ihrer feriae Mercurii erwähnt, und so, daß gleich darauf die feriae Jovis folgen; dieß geschieht in dem indiculus superstitionum, und, wo besonders gegen die erstern geeifert wird, in dem Concilio Liptinensi, was theils sich scheint auf die Folge der Wochentage, theils auf die vorzügliche Verehrung des Mercurius

oder Wodans zu beziehen. Es wird dies noch mehr durch eine Stelle in einer vita S. Eligii bestätigt: nullus diem Iovis absque festivitatibus sanctis, nec in Majo (vielleicht in dieser Jahreszeit mit besondern Zusätzen) nec ullo tempore in otio observat. Wie durch den Wechsel der Veranlassungen die Christen jetzt den Sonntag, die Juden den Sonnabend, die Mahomedaner den Freitag feyern, auch an andern Wochentagen in die Kirche gehen; so konnte der Germane den Donnerstag und Mittwoch, oder bald den Mittwoch, bald den Donnerstag, allgemein und immer, oder in den verschiedenen Völkerschaften und Jahreszeiten, mehr oder weniger, ganz oder nur zum Theil feyern. Wie dem auch sey, wöchentliche Feiertage sind geschichtlich in Altgermanien an Tagen aus der Zahl der 7, die durch die Planeten bestimmt sind. Wie es natürlich ist, daß die Germanen ihrem höchsten Gotte, und bei der übrigen Gleichheit auch dem G. und L. Donnerer Zeus feierten, so natürlich ist es, daß die Römer alle Wochengötter an der Feyer Theil nehmen lassen wollten, und deßhalb vielleicht den achten Tag ruheten, abwechselnd des Sonntags, Montags und so nach der Reihe. Ihre sieben Arbeitstage müssen uns auf jeden Fall merkwürdig bleiben durch ihre Zahl und durch die darin sichtbare gleiche Grundidee. Wenn Dio Cassius diese Idee gehabt, und diese Vergleichung gemacht hätte, er würde nicht geglaubt haben, daß die durch die Planeten bestimmten Wochentage den alten Hellenen, doch, setzt er hinzu, so viel er wisse, unbekannt gewesen, und erst später, wann sagt er nicht, von allen auch den Römern angenommen wären. Es sey denn, daß er hier von einer bloßen neuern Modification spricht, sonst hätten ihn die alten nundinae eines bessern belehren können. Dieß Wort selbst ist uralt, nicht aus neun Tage, novem dies, novendinae (nämlich

feriae) nach hergebrachter Meinung, denn dergleichen Beiwort kennt die Latinität nicht. Die nundinae scheinen auch nicht alle 9, sondern alle 8 Tage gewesen zu seyn. Aber nundinari ist das gewöhnliche Wort für handeln, kaufen und verkaufen, mit dem Accusativ jeder Sache. Läßt sich's denken, daß man sagte, ein Pferd oder Stimmen neuntagen, für ein Pferd verkaufen, Stimmen kaufen? Im Griechischen und Deutschen, was schon etwas sagen will, findet man es nicht, aber wohl ein anderes, das mit dem L. nundinari gleich ist. Von diesen zwei andern Formen des Worts will ich hier nur das D. anführen. Zur Erklärung der analogischen Formveränderung setze ich voraus, daß der Leser sich an νηδυμος für ἥδυμος, an ουν und αυχην für nun und Nacken erinnert und an λαμβανω für λαβω; so haben wir in nundinari das D. hantiren, handeln auf ein Wort angewandt, das die gewöhnlichen Markttage bedeutet, dergleichen noch in vielen D. Städten wöchentlich ein Mahl; oder auch zwei Mahl vielleicht von Alters her bestehen. Wenn wir die Sache näher beleuchten, und bei den Mondenjahren des grauen Alterthums die Grundidee der Woche in den natürlichen vier Monatsvierteln entdecken, die eben so natürlich 4 Wochen und 4 Feiertage brachten, als der Umlauf des Mondes den Neumond und seine Feyer; so können wir leicht auf die Vorstellung gerathen, daß, da 4 mal 7 für einen vollen Monat nicht hinreichen, 4 mal 8 zu viel sind, der thätigere Europäer vielleicht die 8 nahm, oder abwechselnd 7 und 8, und eben dadurch die Verschiedenheit der alten Angaben über die nundinae zu 7 und 8 Tagen aufgeklärt wird. Daß auch die Germanen einen heiligen Wochentag oder gar zwei gehabt, ist vorhin bemerkt worden, und wir wissen, welche Verehrung sie gegen die Mondsveränderungen bei öffentlichen Unternehmungen, bei Volksversammlungen, bei Schlachten

bezeigten, und welche Wirkungen man noch davon erwartet. Daß die Mondswechsel aber gefeiert wurden, läßt sich leicht aus dem Mondsdienst überhaupt folgern, theils aus der alten Sitte der Morgenländer, von welchen wir einen Rückschluß auf die übrigen machen können. Eine Dunkelheit hat in dieser Sache die Länge der Zeit verursacht, ob die Heiligkeit der Woche dem Planeten und seinem Gotte, oder dem Mondsviertel gilt. Es ist möglich, daß unsere Wochentage mit ihrer unnatürlichen Folge aus älterer Zeit herstammen, wo man den Abstand der Planeten von der Sonne noch nicht wußte, oder von einem Priester, der, wenn man auch schon theils mehr, theils weniger richtig diesen Abstand kannte (Cic. de natura D. 2, 20), nur wie jener in der Genesis die Ruhe des Sabbaths empfehlen, so hier durch die Verehrung der Sterne den Cultus dieser Götter befördern wollte. Es gab selbst Philosophen, die nur die Götter der Wochentage anerkannten, und allenfalls einen achten der Fixsterne. (Cic. de nat. D. 1, 13.) Den ersten Tag der Woche zu feiern, ist erst so alt wie das Christenthum, die Feier des siebenten Tages weit älter, nicht wegen der sieben, als heiligen Zahl, sondern weil σεβειν das gewöhnliche Wort für Religion und Gottesverehrung ist, (Thucyd. 2, 50.) eine Bedeutung, die hier leicht so alt seyn mag, als der morgenländische Sabbath, und ruhen in der Genesis. Ja sogar ist unser Wort Woche nichts anders, als das Griechische Wort ἑβδομας oder ἑπτας, ἑπας; das ist 1) die Zahl sieben, 2) der siebente Tag, 3) ein Zeitraum von sieben Tagen oder eine Woche. Wie ἑπω sequor ist, πεμπε und fünfe quinque, so ist ἑπας Hoche oder Woche, Westphälisch Wecke. Daß übrigens in den Schriften der Griechen und Römer so selten die Wochentage vorkommen, einzeln kommen sie doch vor, war wohl eine ähnliche Eigenthüm-

lichkeit, wie wir in Briefen und Urkunden nur den Monatstag nennen.

Παλλας, Αθηνη, Minerva.

Πλαττω heißt ich bilde, vorzüglich aus Thon, setzt man ohne Beweis hinzu. Es wird auch von der Pflege des Körpers gebraucht, ihn aus zu bilden, imgleichen von der Stimme, auch diese zu bilden. Denn nach der Analogie von καρτος und κρατος ist πλαττω, παλτω, ich bilde selbst. Hievon ist die Pallas genannt, wie insbesondere der Genitiv Παλλαδος zeigt, Bild im weiblichen Geschlecht, die bildende Kunst, die Kunst. Dieß bestätigt das Wort παλλαδιον, ganz das Deutsche Bildchen, ein kleines Bild, desgleichen man in Troja und in Rom aufbewahrte, und wovon man behauptete, es hießen nur die so, welche vom Himmel gefallen wären und die Pallas vorstellten; es fehlte nur, daß man hinzusetzte, und die von Thon waren. Es war ursprünglich ein allgemeiner Ausdruck Bild, bildende Kunst erhielt eine göttliche Gestalt, und bekam als solche ihre eigenthümlichen Attribute und war nun die Pallas. Die παλλαδια anderer Götter, wie das der Αρτεμις zu Ephesus, scheinen sich deßhalb auf ein hohes Alterthum zu beziehen. Das Wesen dieser Göttinn, die Grundidee und der Nahme gehören der ganzen Germanisch-Griechischen Nation an, wie mannichfaltig auch die spätern Griechen diese Idee ausbildeten. Denn daß diese ihre Eigenthümlichkeiten gehabt, spreche ich ihnen eben so wenig, als ihren Sophocles und Plato ab.

Eben so ist es mit Αθηνη, der Göttin der Weisheit. Dieß Wort heißt die Wissenschaft. Pallas Athene, Kunst und Wissenschaft, belebt und vergöttert im hohen Alterthum. Es kommt nur darauf an, ob Αθηνη die Wissenschaft heißen kann. Die Nah-

men Αθηνη und Παλλας stammen aus so alter Zeit, daß die Griechen selbst nicht mehr ihre Bedeutung kannten; und da im Homer selbst keine Ahnung von dieser Beziehung ist, so mußte sie schon so alt seyn, daß sie ihm unbekannt geworden. So lernen wir auch auf diesem Wege immer mehr Bestimmtes von der Welt vor Homer kennen. Vielleicht wurde eben deßhalb Athene für die besondere Schutzgöttin des Odysseus, und dieser nur deßhalb für so weise gehalten, weil sein Nahme, den der Dichter von ουταω, verwunden, herleitet, allgemeiner von οιδα abgeleitet wurde. Zur Aufklärung der Sache dient zunächst, daß dieselbe Αθηνη oder Αθηνεια in Böotien unter dem Nahmen Ιτωνις und Ιτωνεια einen Tempel hatte. Ein Grieche bezieht dies Wort auf einen Mann Ιτων, eine Etymologie von dem Schlage, wie sie die Amphiktyonen von einem Amphiktyon herleiteten. Es ist der Ausdruck offenbar gleichen Nahmens mit Αθηνη, und man sieht, es kommt auch in diesem Worte nicht auf ein α oder ι, auf ein θ oder τ, auf ein η oder ω an. In Lacedämon hieß die nehmliche Gottheit Ασανεια, wie θεος σιος. Jetzt erinnere man sich erst noch einiger durch n verlängerter Formen, balaena für φαλη, Wallfisch; κοϱωνη, die Krähe; hio, χαω, χαινω, gähne, χανδανω, und halte dann gegen die Ασανεια, Ιτωνεια, Αθηνεια, als Göttin der Wissenschaften, unser wissen und Niederdeutsches weeten, Ulphilas vitan, L. video, G. ειδω, ισαω, επισταμαι; so wird man sich schwerlich enthalten können, wegen der Erklärung von Pallas, und weil Pallas und Athene so verbunden werden, wie Kunst und Wissenschaft verbunden sind und werden, auch in Αθηνη die Weise, oder das Wissen, oder die Wissenschaft anzuerkennen. Die Etymologie hat schon seit Homer in Griechenland einen großen Einfluß auf factische Erdichtungen behauptet; durch die Ableitung von παλλω hat Pallas wohl ihre

Aegide, und wegen παλληξ ist sie Jungfrau, wie Mercurius aus Etymologie von merx ein schlauer Kaufmann. Dieß ist die so sehr gepriesene Tiefe der Mythen, an deren Ergründung der Scharfsinn unserer in Scholastik versunkener Philologie ihre Zeit und Kraft in bändereichen Werken vergeudet. Bezüglich der Germanen behaupte ich indessen hier nicht, daß sie gerade die Schutzgöttin Athene, aber wohl, daß sie die Wurzel des Doppelworts, die Idee und den Nahmen, die bildende Kunst und die Wissenschaft gehabt haben. Dieß lehrt uns ihre Sprache. Es war ein Zustand in der vorgeschichtlichen Zeit, wovon allein sich's hier handelt, in welchem auch Griechenland noch nicht alle seine Gottheiten hatte. Selbst seit dem Andenken der Geschichte sind noch neue Götter, oder neue Meinungen zu den alten hinzugekommen, und auch später hatten nicht alle Landschaften und Städte alle und gleiche Götter. Sollten wir aber nicht an die Germanische Iduna neben der Αθηνη und Ιτωνεια denken dürfen? Ich überlasse es der Prüfung anderer; ihr Nahme wenigstens verdient sowohl Aufmerksamkeit, als auch daß sie Bragurs, des Gottes der Weisheit, Gattin war, und selbst goldene Aepfel verwahrt, durch welche das Alter der Götter ewig jung bleibet. Meine Ansicht von der G. Αθηνη wird auch noch durch den sinnverwandten L. Nahmen Minerva, von dem alten minervare für menere, monere (mens, μενος), was sich alles auf Wissenschaft bezieht, und nichts als eine Uebersetzung von Αθηνη in meinem Sinne ist, bestätigt. Auf welcher Straße sind nun Παλλας, Αθηνη und Minerva nach Griechenland und Italien eingewandert? Vom Nil und Ganges, oder aus eigner Brust? Immer mehr sehen wir es mit verstärkter Klarheit, auch hier ist Afrika! auch hier ist Asien! Denn das große aufgeschlagene Buch der Sprache lehrt uns erst die wahre Geschichte die uns fehlte.

Ceres, Proserpina, Κρονος.

Um die Götter der Wochentage nicht zu unterbrechen, trennte ich die Ceres vom Saturnus, welche Eines Stammes mit ihm ist, und die ich jetzt nachholen will, vereinigt mit Saat. In dem D. Gott Sater hat sich der reine Gattungsnahme Säer, L. Sator, noch völlig erhalten; ich säe heißt L. se-ro, G. σπει-ρω, das ist σφειρω, nach der Analogie von σιγαν schweigen; Erwägen wir nun, daß c und s so verwechselt werden, daß cum auch συν ist, ferner daß Ceres mit Saturnus verwandt, oder, wie man sagt, seine Tochter ist, und den Ackerbau, nahmentlich die Kunst zu säen, von Sicilien nach Attika soll gebracht haben, so läßt sich denken, daß auch Ceres nur ein und derselbe Gattungsnahme ist mit der G. und L. Endsylbe ro in sero, Ceres (Dorisch Serer für Säer), im Genitiv Cereris, wie serere. Im G. haben wir gleichbedeutend σπορευς statt σορευς, welches auch weiblich seyn konnte. Es führt eben dahin mit der G. und Engl. Verwechselung des σ und ϑ ϑορος, d. i. σορος, die Saat, die Säerei. Noch mehr aber zeigt sich dieß in einem andern altgriechischen Nahmen der Ceres Σιτω, die als Tochter zum Saturnus oder Sater so passend ist, wie die Saat zum Säer. Die Saat ist die Σιτω selbst, verwandt mit dem L. consitus. Wie todt steht dagegen die Erklärung dieses Nahmens in Schneiders W. B. und jetzt geht sie im D. frisch und fröhlich wie die Saat hervor. Uebrigens führt uns Ceres auf eine Zeit zurück, wo nicht alles aus Griechenland nach Italien kam, sondern eine Wechselwirkung Statt fand, und Sater in Germanien, Ceres in Italien und Σιτω in Hellas verehrt ward. Ein Zeitraum, aus welchem die personificirte Frucht mit ebenfalls allgemeiner Benennung sich in der L. Proserpina zeiget, von προ-σερπειν statt προ-

ἑρπειν, L. proserpo hervorkommen, in Italien ein Griechischerer und reinerer Klang, als selbst in Griechenland die daraus verunstaltete περσεφονη und περσεφασσα, φερσεφασσα, wovon Plato und Hesychius Ableitungen aufstellen, eine thörichter als die andere, da aus den zwei noch übrigen Wörtern προσερπειν und προσερπυζειν beide Nahmen ganz sichtbar entstanden sind, wie aus dem einfachen ἑρπειν germinc, semino, Saamen, nur andere Formen von serpo und dem verschollenen serpino. So bestätiget es sich wiederholt und überall, daß die Hellenischen Götter und ihre Nahmen, nicht wie Herodot und die Neuern meinen, meist von den Aegyptiern oder Indiern entlehnt worden, sondern aus allgemeinen Begriffen und eigenen Gattungswörtern ihren Ursprung haben. So zieht sich der Ursprung dieser Nahmen weit in die vorgeschichtliche Zeit, aber doch der G. Heimath zurück, wohin die Griechen eben so wenig wie wir jetzt reichten, und deshalb aus der Etymologie, wahrer oder falscher, ihren Göttern Eigenschaften und Wirkungen beilegten, die dadurch, daß sie dem hergebrachten Kultus nicht widersprechen durften, für diese uralte einheimische Entstehung ein urkundliches Zeugniß ablegen. Von solchen Gattungsnahmen sind einige wenigstens ihre Stämme selbst noch im L. oder D. kenntlicher als im G. geblieben. Vom L. haben wir die Proserpina gehabt, als die G. περσεφονη, höre man nun auch ein D. höchst auffallendes Beispiel, wie sich die Grundidee des G. Gottes Κρονος und seiner Verehrung bis auf diesen Tag im D. klarer und beständiger, als im G. und L. erhalten hat. Κρονος war, allen alten Schriftstellern zufolge in Griechenland eben das, was Saturnus in Italien, auch hieß der dies Saturni Tag des Κρονος, und sein Fest Κρονια zu Athen verglichen die Griechen selbst mit den Saturnalien der Römer, und diese Saturnalia übersetzen sie durch Κρονια.

Nur wegen der zufälligen Aehnlichkeit seines Nahmens mit einem andern Worte χρονος Zeit, hat man ihn später für den Gott der Zeit gehalten. Κρονος enim dicitur, sagt Cicero n. D. 2, dessen ältere Stimme nichts mehr gilt, als unsere neueste, qui est idem χρονος, i. e. spatium temporum, durch welche falsche Etymologie fremde Ideen in diesen und des Saturnus Mythos gekommen sind. Ich will nicht fragen: wie konnte die Zeit Saturnus seyn? Doch wohl nicht mit Cicero, weil sie satt ist an Jahren? wie die κρονια Saturnalia? Auch will ich nicht bemerken, daß zwischen Κρονος und χρονος doch immer noch ein orthographischer Unterschied obwaltet; ich will die Sache nur nennen, wie sie ist, sie spricht sich selbst aus. Κρονος, als Gott der Saat, ist das personificirte Korn. Man erinnere sich nur an zwei andere Ausdrücke κρατος, das man auch καρτος, προσω, das man auch πορσω spricht und schreibt; so haben wir κορνος. Ebenso ist es mit πλεω ich fülle, mit Bernstein für Brenstein, Brunnen und Born, Gras holl. Gaars und mit κρανος L. cornus die Kornelkirsche. Um aber jedem Zweifel zu begegnen, vergleiche man granum, wie der L. das Wort Korn aussprach, völlig gleich mit κρονος, nur sächlich, wie auch vinum für οινος. Auch sogar die wohlerhaltene Orthographie κ in κρονος und Korn paßt dazu. Dann vollends die Sichel zum mähen. Und daß seine Statüe sich an den Stumpf eines abgehauenen Baumes lehnt, als einer, der die Wälder urbar gemacht; und gewöhnlich an einer Kette, wie der Ackerbauer an seiner Scholle. Und endlich die goldene Zeit unter demselben, weil er zuerst den Kornbau und mit ihm den Ueberfluß einführte. Und die Opfer, die man ihm brachte, nicht mehr das Blut der Thiere, noch weniger der Menschen, aber wohl von den Früchten des Landmanns, und Backwerk in Thierformen und

Kindergestalten. Wie gewiß sind nun Sater, Saturnus und κρονος einheimische Götter, da sie auf die eigenen Sprachen gegründet sind! Wie über allen Zweifel erhaben ist es nun, daß κρονος und Saturnus und der unabhängige Sater, die man auch sonst, aber mit Unsicherheit verglich und ihnen fremde, unsichere Grundideen der Zeit und andere unterschob, wie zuverlässig ist es jetzt, daß sie einer und derselbe Gott sind, da sie auch in der Sprache als völlig einerlei erscheinen, wie es einerlei ist von der Saat oder vom Korn zu reden, zu sagen: die Saat steht gut oder das Korn steht gut. Ich kann es hier nicht ausführen, aber jedem, der sich die Zeit nimmt darüber nachzudenken, wird sich das historische Factum ergeben, daß die Verehrung und Religion des Κρονος, des Saturnus und Saters, bei ihrem grauen Alterthume dennoch jünger sind, als der Ackerbau in Deutschland. Dieß steht nun historisch eben so bewiesen da, als daß die G. und L. selbst auf den allgemeinen Begriff der Wörter in ihrer Mythologie Rücksicht nahmen, d. h. daß die Etymologie auf die Erklärung und Entstehung ihrer Mythen großen Einfluß gehabt hat, indem hier bloß durch die Aehnlichkeit des Wortes χρονος mit κρονος der Begriff der Zeit in die Mythe vom Kronos gekommen ist; und auf diese Weise, wie oft in den Lexicis 2 Wörter verschiedenen Stammes, so hier 2 Mythen verschiedener Art in Eine zusammen geflossen sind, und die Kornsichel zur Zeitsichel geworden. Wollte man fragen, welche von beiden die ältere seyn möchte, so scheint es die des Kronos, Saturnus und Sater, eben darum weil sie alle drei Völker hatten. Das allein im G. noch vorkommende Wort χρονος ist eine andere Form von καιρος, dem Wph. Kår für Zeit, welches offenbar mit Korn nichts zu thun hat. Wiewohl freilich nach diesem unserm Kår als Form von Κρονος

Ceres wohl auch nur eine andere Form von Κρονος, also Korn selbst seyn könnte. Das ist doch Geschichte, und eine ganz andere Mythologie, als wir haben. Noch ein Beweis der Wahrheit des Gesagten liegt darin, daß alle diese Götter ihre gleich gute Erklärung finden, ohne etwas Dunkles zurückzulassen, und gleichsam der ganze Ackerbau vergöttert erscheint, im Sater und Saturnus, in der Σιτω und der Ceres, in dem Κρονος, imgleichen die aufschießende Frucht in der Proserpina. Und nun auch noch Πλουτων, der sie in seinen Schooß aufnahm oder sie raubte. Er scheint mir nicht mehr der Gott der Unterwelt, sondern ebenfalls der Gott der Feldfrüchte und so wie Saturn des Ueberflusses zu seyn, dessen dichterische Mythe sich mit dem ältern Αιδης, weil das Korn in die Erde gesäet wird, vermischte. Kaum wag ich selbst zu glauben, und noch nicht zu sagen, wer er mir zu seyn dünkt, aber wenn ich nicht irre, so werden durch ihn πλουτος der Gott des Reichthums, und der homerische πυλαρτης, ingleichen die πελωρια, unter welchen Nahmen das Fest der durch den Feldbau eingeführten goldenen Zeit in Thessalien gefeiert wurde, ihre Erklärung finden. Denn ich vermuthe, wie πελεθ-ρον und πλεθρον jedes Feld und insbesondere das Ackerfeld bedeutet und ist, so könne auch wohl πλουτων nach der Analogie von σκηπτρον und σκηπτον dieß personificirte πλεθρον (oder πλεθων) und das Deutsche Feldung oder Feld seyn, welches eine Art Unterwelt, die Saat in sich aufnimmt, und den Reichthum begründet; es mag nun πλουτος der Gott des Reichthums ein anderes Wort seyn, oder als Sohn der Demeter mit diesem zusammenfallen. Da der letzte Zweck dieser Untersuchungen ist, die Gleichheit der drei Völker auch in der Mythologie darzuthun, so will ich den gegenwärtigen Artikel mit der Nachricht Strabos (4, 6) beschließen, daß selbst die Art und Weise des

Gottesdienstes der Ceres und Proserpina weiter westwärts auf einer Gallischen Insel bei Britannien dem G. in Samothracien ähnlich gewesen, dasselbe sagt er von dem Bacchusdienst auf der Loire, und meint auch schon, sie hätten diese und viele andere ähnliche Gebräuche und Sitten von den Griechen. Er vermuthet dieß eben so ohne Grund, wie man es jetzt noch thut, aber seine Nachricht ist uns etwas werth.

Neptunus, Ποσειδαων und Ενοσιχθων, Neha.

Es ist auffallend, daß dieser Gott im L. und in zwei G. Ausdrücken dieselbe Endung hat, tun, δαων, θων, es scheint sich das auf einerlei Idee zu beziehen, Um dieß mehr aufzuklären, wollen wir fragen, was Nep passendes bedeuten könne. Da er der Schiffsgott ist, sehr gut navis; wie denn sogar selbst nach Adelung navis und Napf oder Westph. Nap ursprünglich das nehmliche Wort sind. Und tun ganz wie das Etruskische tien, θων und δαων für δαν, δην d. i. Ζευς, Δευς, deus, oder überhaupt Gott; so haben wir den Schiffsgott. Wenn der Sinn der Mythe nicht eben dieß mit sich brächte, so würde ich auf diese Erklärung nicht bauen, jetzt aber halte ich sie für sehr wahrscheinlich, zumal da die beiden ähnlichen G. Ausdrücke eben dahin führen. Man werfe mir nicht vor, daß ich selbst nach der Abstammung der Wörter frage, und sie bei andern so häufig abweise; ich wage mich nicht leicht an die dunkle und unsichere Etymologie, verwerfe die falsche, aber ehre und nutze, da jedes Wort seinen Stamm hat, die wahre und gewisse, wenn man sie entdeckt. Ενοσιχθων kann, wie verschieden es auch bisher schien, das Wort Neptun seyn. Zwar haben die Griechen selbst, nach der Art wie sie mit den Nahmen κυκλωψ und ουτις verfuhren, ενοσι von Erschütterung verstanden, indem sie es mit ενοσι-

φυλλος verglichen, und so lange an Δαν gedrehet, bis sie χθων heraus gedrechselt, mit einem kaum erträglichen Sinne, den nur unsre Gewohnheit erträglich finden kann, da Ενοσιχθων ja das Meer, nicht die Erde erschüttert. Allein das Wort bedeutet dieß auch nicht, sondern ist wohl nach der Analogie von Ναυσιμεδων nichts anders als Ναυσιδαν oder Ναυσιδων, Schiffsδαν, Schiffs = Gott, Neptun. Die Beweise dafür sind annehmlich und es druckt nun so das Wort den einzig richtigen Sinn dieser G. Gottheit aus, und findet, was bedeutend ist, im L. einen ihr an Sinn und Ausdruck völlig entsprechenden Gott. Der falschen Etymologie gemäß ist ενοσιγαιος dem ενοσιχθων nachgebildet, wenn man nicht in diesem Artikel bei der Erinnerung an den Homerischen Enkel des Ενοσιχθων, ich meine an den Ναυσιθοος und wieder an dessen Enkelin Ναυσικαα noch einen Schritt weiter gehen kann, indem man ενοσιγαιος mit Ναυσικαα und νηχω, also auch νησχω und navigo, Ενοσιχθων aber mit Ναυσιχθοος und vielleicht mit navita, nauta vergleicht, und dabei an edo, εσθιω, vescor denkt. Wenn dadurch denn auch eine Veränderung in einer Nebensache entstände, das Wesentliche dieses Artikels bliebe. Diese Hoffnung begründe ich noch auf den gangbarsten G. Nahmen dieser Gottheit Ποσειδαων oder Ποτειδαων, der in dieser Zusammensetzung in seinem letzten Worte schon als Gott dastehet, und durch die erstere, seiner bekannten Bedeutung am angemessensten, von ποσις oder ποτις d. i. ποτος, ähnlich mit puteus, D. Püt, auch Poot, beide für stehendes Wasser, endlich ποντος, (welches dasselbe ist, nicht verschiedener als Backe und Wange) wie Gott des ποντος, wie Meeresgott, eins mit dem Schiffsgott und mit Neptun im L. Man erinnere sich auch noch an eine Göttin des Pontos und Tochter des Okeanos, Πασιθεη oder Πασιθοη, beide Formen sehr

wohl denkbar, selbst als föminina von Ποσειδαων und Θοη wenigstens eben so gut für Θεος, wie tun in Neptun. Doch auch im D. findet sich eine Seegöttin Neha, die wohl offenbar der personificirte D. Nachen, im Mittellatein noha, noa von νηχω ist, und gewöhnlich Nehalenia heißt, welches Wort in den Memoires der Brüsseler Akademie T. V. Göttinn des Meers übersetzt wird, und wohl von αλς nichts andres als die Seeneha, die Seeschiffarth ist. So haben wir den Ωκεανος Ωγην, im D. Achen, Ake, und dem L. aqua, und in seiner Tochter Πλυτω, ἡ (Hesiod. Th. 355.) die Fluth.

Vulcanus, Ηφαιστος, Herthus.

Unter die Götter, welche die Geschichte in Germanien anerkennet, gehört nach Cäsar nahmentlich auch Vulcan. Man darf nicht mehr sagen, das sey nicht Vulcan, sondern eine Römische Idee den Germanen untergeschoben, denn ein Feuergott mußte es doch seyn, das war Vulcan; wie der D. Sonnengott bei den Lateinern Sol war und in Griechenland Ηλιος. Wenn der Römer den Ηφαιστος Vulcan nannte, machte er es mit den Griechen nicht anders als mit den Germanen, in so fern er dieselbe Sache fand und verschiedene Nahmen. Der Nahme machts nicht aus. In den verschiedenen Provinzen Deutschlands heißt wer die Braut zum Altar führet Brautleiter und Kirchenführer; ungleiche Nahmen, gleiche Sache, wie tausendmahl. Es sind sinnverwandte Benennungen, Vulcan hieß er von fulgeo, als Schmid Tu-balcain; in Bezug auf fuligo war er der fuligineus oder der russige, in Beziehung auf fulgur ließ ihn die Etymologie vom Zeus auf die Erde schleudern, und bei den Doriern ward er ἑλιος von ἑλα die Wärme oder Helle genannt. Ηφαιστος scheint von φαος oder φαος, Feuer abzustammen, und Vesta oder ἑστια nur das föminium davon zu

seyn, verwandt mit aestus, Hitze, heiß, Wph. heet, wovon ein Hauptwort stammt, de Heed, Hochd. Herd. Und nun kann es der Germanische Herthus des Tacitus seyn; oder nach einer andern, wer weiß ob nicht in Erinnerung an Ηφαιστος richtigern Lesart, Verthus oder Nerthus, dieß letztere nach der Analogie von νηδυμος für ἥδυμος. Weiblich wie Εστια und Vesta, haben wir das Wort auch noch in Esse, nach der Analogie von εσθιειν und essen. Aber Tacitus scheint doch bei dieser Gottheit, die er Herthus nennt, nicht veranlaßt zu seyn an den Herd zu denken, indem er zur Erklärung hinzusetzt terra mater, oder die Mutter Erde. Dem sei wie ihm wolle, für meinen Zweck reicht es hin, daß wir in beiden Fällen eine L. und G. Gottheit auch in Deutschland anerkannt finden. Und merkwürdig, daß wie in dem Gotte Herthus, so noch gegenwärtig in dem Worte Herd beide Bedeutungen der Feueresse und der Erde obwalten. Priapus S. H. II. S. 120.

N i o r d.

Ein Gott der Winde und des Wassers bei den alten Germanischen Schweden, nur mit anderer Adspiration ganz der G. Βορεας, wovon die Einwohner des Nordens Βορεαδες mit, und Norr=männer ohne d heißen. Der Boreas soll die Ωρυθια geraubt, d. h. den N=orden eingenommen haben. Auch αρκτος (arhtos) ist Norden, wie ουν, nun, ihn νιν, wie ηδυμος νηδυμος; und da es auch Bär heißt, ist Βορεας darin nicht zu verkennen.

D i e I s i s.

Wie es Sueven waren, welche den Herthus verehrten, so waren es auch Sueven, welche nach Tacitus der Isis opferten, K. 9. Er wundert sich selbst über diesen Kultus in Germanien, erkundigte sich nach dem Grunde und Ursprunge desselben, konnte jedoch

darüber nichts erfahren. Aus dem nach Art eines Fahrzeuges gestalteten Bildnisse der Gottheit schloß er, daß sie ausländisch sey. Würde er uns aber hier nicht, wie bei Herkules, Herthus und den Alcis wenigstens ihren D. Nahmen genannt haben, wenn er nicht Isis war? Dieser Nahme scheint demnach im D. wie in Griechenland und Italien gewesen zu seyn. Da ihr Bildniß die Gestalt eines Schiffes hatte, Spuren altgothischen Geschmacks, so fragt sich, ob Isis hier nicht der Nahme des Wassers, ποσις für ποτος, ποταμος ist; wie denn die Themse ja ehedem Isis geheißen hat und noch bei Oxford Isis heißt. Von ihr soll ja auch in Deutschland das Eisen- oder Isenkraut, nach der Meinung einiger Gelehrten, genannt seyn, als der Erfinderinn mancher Arzneien.

Παιων und Μαχαων.

Im Homer ist Παιων der Arzt der Götter; in einem G. W. B.: „der Gott der Arzneikunst, daher ein Arzt." Umgekehrt ein Arzt als Gattungsnahme und davon der Gott der Kunst als Eigennahme, wie wir fast überall gefunden haben. Es muß von dem Zeitworte παιω abstammen, dessen Bedeutungen, die im Lexico stehen, nicht passen. Das Lexicon ist mangelhaft. Παιειν ist Hochd. bähen, Wph. baien, d. i. warme Umschläge machen, ein Hauptgeschäft der alten Aerzte. Auch das L. foveo und die fomenta gehören hieher, und verwandt sind die baiae oder warmen Bäder der Römer und auch die unsrigen. Also ursprünglich ein Bähender, vielleicht selbst der alte Deutsche Bader, welcher, da nach Tacitus die Germanen täglich warm zu baden pflegten, schon früh, nicht erst seit dem Mittelalter, auch Deutschland angehörte. Was sind das nun für G. appellative Götter? Fehlen sie uns? Wir haben sie ja in unserm Bader, der seit uralten Zeiten scheint den Volksarzt

gemacht zu haben. Da ακεω wärmen und heilen auch nur eine andere Form von ιαιω (αιω) ist, wie βακω von φαω; so hängt dieß mit dem L. focus und mit dem Niederrheinischen föken zusammen, einen Schwachen durch Wärme pflegen und zu erhalten suchen. Und siehe, auch dieß Wort findet sich noch ganz so im G. φωγω, wenn gleich nicht für pflegen, doch für erwärmen. Von ακεω kommt ακεσιος ein Retter, Arzt, selbst Apollo als solcher; eine verwandte Form ist ακεσιμος. Wie dieß aber endlich noch mit Ασκληπιος zusammen hängen kann, ist nicht schwer einzusehen, wenn man, nach der vorigen Analogie von εκπαγλως für εκπλαγως, dieses ακεσιμος ausspricht ασκειπος, so könnte allerdings der berühmte Aeskulap der D. Föker seyn, der die Kranken durch Wärme und jede Pflege zu erhalten sucht. Wie alles hier auf Eine Stammidee zurückführt, und demnach die ältesten Nahmen der Götterärzte lauter sinnverwandte Apellative sind, sieht man zuletzt auch noch an dem Homerischen Μαχαων, der offenbar nichts anders ist, als ακεων, φωγων, παιων, zu 3 Formen die vierte, wie melior für bellior oder μονος für ονος. Doch so viel erforderts nicht, da für ακεω nicht nur φ-ωγω sondern auch die Form φ-αυσκω vorhanden ist. Bei Μαχαων fällt mir aber nun auch ein ganz sinnverwandter L. Nahme auf, der uns der allerbekannteste und wiederum ein Gattungswort ist, denn nach der Analogie von baden, bäen, wie von κρειττων, κρειων; πτολις, πολις; raion, radius wird der Homerische Μαχαων ein L. medicans, oder geradezu der medicus.

Die Götzen.

Die falschen Götter führen jetzt in D. Sprache diesen Nahmen, also alle Götter der G., R. und unserer heidnischen Vorfahren. Daß dieses Wort von

Gott abstamme ist ungewiß, mehrere Gründe bestimmen mich für nicht; einmahl weil in unsrer Sprache keine solche Endung ist, die das Falsche anzeigt; sodann weil Oelgötze dasselbe bedeutet, hauptsächlich aber auch den Gedanken an ein Bild, Götterbild erwecket, und endlich weil Götze überhaupt alles bedeutet was man verehret. Diese dreifache Schwierigkeit wird durch die Vergleichung eines G. Ausdrucks beseitiget werden, und der allgemeine Begriff eines Verehrten wird statt der abgeleiteten der ursprüngliche. Αγαζω heißt ich verehre, schätze; auch αγαλλω, wovon αγαλμα, alles was man schätzet, oder nach dem G. W. B.: „Zierde, jede schöne Sache, vorzüglich ein Bild, eine Statüe, besonders der Götter." Αγασμα eben so von αγαζω „jeder Gegenstand der Verehrung," wobei man zu bedenken hat, daß das μ oft nur für h gilt, wie in καλλιμος für καλλιος, καλλος. Hievon leite ich nun auch Götze her, in der ursprünglichen Bedeutung, alles was man schätzet, wie in der Redensart: das ist der Götze seines Herzens; dann aber insbesondere ein Götterbild, in beiden Bedeutungen gerade wie das G. αγαλμα, das nur eine andere Form desselben Stammes ist. Da αγαζω ich schätze heißt, so ist Schatz dasselbe Wort, bloß mit der Adspiration S-chatz, was man noch klarer an dem (Geld)Schatz siehet, der G. γαζα L. gaza heißt, und das man bisher für ein Persisches Wort ausgab, was es zugleich seyn kann. Ich rechne auch noch γηθεω hieher, ich ergötze, activisch und neutrisch; denn das Schöne ist es, woran wir uns ergötzen, wie wir es schätzen. Da endlich Götze und Oelgötze im D. Synonyme sind, und da man bisher mit dem Oel nicht zu bleiben wußte, so werden wir nun nicht mehr zum Oelberge unsere Zuflucht nehmen, um es zu erklären, sondern zu dem G. α-γαζω, zumal da dieses auch αλ-εγιζω geschrieben wird, eine

öftere Vorsylbe, von der ich an einem andern Orte reden werde. Götze, Oelgötze war also schon im Germanischen Alterthum jede Ergötzung, jedes Schöne, jedes Bild und ein Götterbild.

Die Musen.

Wird jemand ohne besondere geschichtliche Nachweise jetzt noch so dreist behaupten, daß die L. musae nothwendig G. Ursprungs sind? Ich möchte gar wohl fragen, weiß man es denn ganz gewiß, daß die Germanischen Barden keine Muse angerufen, und daß dieses Wort erst später aus dem L. in unsere Sprache gekommen? Musiciren findet sich doch nicht im L., ist aber in anderer und unabhängiger Form das G. μουσιζειν. Auch hat sich ja das Stammwort in dem Engl. to muse, Holl. muisen und in dem Niedersächsischen musen, für ernsthaft nachdenken, also für das Studiren überhaupt erhalten; dem G. μȣσοειν an Laut und Sprachgebrauch völlig gleich. Im D. haben wir davon auch noch zwei merkwürdige Ausdrücke, kalmäusern, vom einsamen Nachdenken, wo das unerklärte kal offenbar das G. καλα ist, auf die Studien angewandt, was man doch eher wahrscheinlich finden, als mit Frisch zu der kahlen Maus oder nächtlichen Fledermaus seine Zuflucht nehmen wird. Rollenhagen, der Dichter des Froschmäuslers nannte sich auf dem Titelblatte noch Calmäuser. Duckmäuser aber wird von den Germanischen Gelehrten von dem gebraucht, der gebückt einhergehet. Seit wann? Und wenn die W. Bücher μȣσα durch „Göttinn des Gesanges, daher auch Gesang selbst" erklären, so sehen wir deutlich, daß die letztere Bedeutung die erstere seyn sollte, wie bei ergötzen und Götze, bei παιων der Arzt und die Arzneikunde, um nur das Nächste zu nennen. Wenn irgend einmal ein alter Germanischer Dichter eine

ἀοιδη oder Mythe männlich μυθος, Franz. mot, D. Wad, Wort im uralten Sinne eine μουσα, denn alle diese Ausdrücke sind eins, kurz einen Gesang, den sie geschichtlich gehabt haben, personificirte, so hattedamals Deutschland eine Muse, wenn auch nur Eine. Hatte ja jede G. Provinz ihre eigenen, an Zahl und Nahmen verschieden. Wie Μουσαι mehr G. klingt, so Πιεριδες mehr D., obgleich beide Nahmen, bei aller scheinbaren Verschiedenheit, nur ein und dasselbe sind, Μουσαι die Wph. Wade, Πιεριδες die Hochd. Worte ohne allen Zweifel für Gesänge. Denn μουσα ist ja nur das weibliche μυθος, mot, Wad, Wort. Personificirt sind es die bekannten Musen und die letzteren offenbar die weiblichen Barden. Ein Gattungsnahme wird im Ganzen schon erwartet, und wäre zwischen zweien vorzuziehen, wenn man auch, was nicht ist, eine passende Gegend dieses Nahmens nachweisen könnte. Es scheint, alles soll sich in Deutschland wieder finden, das folgende in Niedersachsen. Da heißt pimpeln, schreien, wobei wir uns an pello, adpello, mit der Duplication wie in πιμπλημι erinnern. Und darnach nun, nach diesem Niedersächsischen Stammworte, nicht von Pimpla, einem Orte, man weiß nicht ob Berge, oder was sonst, in Macedonien oder Thrazien, aber dort doch wieder, heißen die Musen auch Pimpleïdes.

Die Camenae der L. sind ein Synonym der Musen, Pieriden, Pimpleiden stammen ab von ὑμνος, ὑμεναιος; dieß aber von ὑμνω, das gleich wie εμεναι für ειναι, und comunis für κοινὸς, soviel als cano (spr. s-ano) und das D. singe, und so camena eine Sängerinn ist, an welcher Vergleichung niemand Anstoß nehmen kann, der einige Fertigkeit im Lesen dieser Urkunden besitzt. Ja wenn υμνω, cano, singe nicht einerlei Bedeutung hätten, dann würde ich wenig auf ihre ähnliche Laute achten, nun

aber sind solche Analogien entscheidend. In den Synonymen carmenta ist carmen sichtbarer, und camese ists musa; immer und immer Apellative in diesem großen Volke, dessen Denkungsweise wir erst kennen lernen müssen, noch nicht kennen. Aber wie? soll sich wohl Muse noch als uraltes D. Wort in unserm Muße erhalten haben; da der Müßige (μουσικος) frey von Arbeit, sich dem Vergnügen, dem Gesange und Spiel zuwendet? Dies zu beurtheilen will ich andern überlassen, und diese ersuchen σχολη zu vergleichen, das sich auch auf die Wissenschaften beziehet.

Die Sirenen.

Diese erscheinen in der Odyssee (12, 39. f. 167. f.) auf einer Insel an der westlichen Küste Süditaliens als wahre Musen mit einem andern Nahmen; denn sie laden Odysseus ein ihren schönen Gesang zu hören, der ihm Vergnügen und Belehrung zugleich gewähren werde. Die Heldenthaten der Achäer und Troer vor Ilium solle er hören, und was er von andern merkwürdigen Geschichten verlangen würde, denn sie wußten alles, was sich auf der vielernährenden Erde ergeben habe. Ganz im Geiste der Sänger Altgriechenlands und in der Weise der Musen. Ans grüne Gestade setzen sich, wie sie, auch gerne die Dichter; kein anderer Unterschied als v. 43.

Es bezaubern mit hellem Gesang die Sirenen
Sitzend am grünen Gestad; und umher sind viele Gebeine
Modernder Männer gehäuft, und es dorrt hinschwindende Haut rings;

wodurch eben die Eigenthümlichkeit dieser Musen, nämlich der (Italische?) Mißbrauch der Kunst zur Weichlichkeit klar genug bezeichnet wird, wenn wir nicht das Ganze lieber als eine Dichteridee betrachten wollen. Daß ihrer nur zwei gewesen beruht auf einer falschen Erklärung der homerischen Orthographie, denn Σειρηνοιν ist Σειρηνων. Auch ihre besondere Nahmen

sind Musennahmen. Und wenn sie als Sinnbilder auf den Gräbern der Griechen standen, was hieß das anders, als daß die Musen das Lob des Verstorbenen verkündeten? Und hier waren sie offenbar die Sirenen überhaupt, nicht die weichlichen der Italischen Insel. Das Wort Σειρην, ein abermahliges Appellativ, bestätiget dieß alles. Es ist unläugbar Ειρην mit Adspiration, von ειρειν, Wph. rien, Hochd. reden. In der Aeneis hat sich sogar diese Form sero für reden an Einer Stelle erhalten, was noch kein Ausleger bemerkt hat, B. 6, 100. multa inter sese vario sermone serebant, wovon sermo kommt. Wie diese Untersuchungen immer weiter führen, entnehme man auch daraus, daß die Knochen der modernden Männer, πυθομενων ανδρων im nunmehrigen Zusammenhange auch von wissenschaftlichen und Kunstliebenden, oder von putrescentibus, putidis viris, das ist von verweichlichten, eckelig weichlichen Sängern verstanden werden könnten.

Caecilia.

Die Vorsteherinn der Musik soll nach der Legende eine Heilige der christlichen Kirche gewesen seyn und im Jahr 220 den Märtyrertod gelitten haben. An ihrem Hochzeitstage hörte sie nicht auf den rauschenden Gesang der Hymenäen, cantantibus organis in corde suo soli Domino decantabat; und wurde die Muse und Patroninn unsrer kirchlichen Musik oder der Orgel. Eine Art Geschichte stellt sie demnach doch noch in die Zeiten der alten Römer. Im Anfange des dritten Jahrhunderts finden wir sie wenigstens schon; ob sie nicht früher war, ist, wie in der Kunstgeschichte bei allem dem, worüber es nicht bestimmte historische Auskunft giebt, sehr ungewiß. In so fern könnte sie selbst dem höchsten Alterthum angehören, zumahl da, wie wir an so vielen andern Beispielen gesehen ha-

ben, auch hier, was eben das merkwürdige ist, der Nahme gerade das appellativisch bedeutet, was man ihr als Eigenschaften und Verrichtungen beilegt; oder sollte das bloß zufällig seyn? Im D. Nahmen der Nachtigall heißt gallen soviel als singen. Und wie im L. gallus der Haushahn ist, so sind auch wohl die Personen, denen die Cybelle vorstand, oder ihre Priester die galli eigentlich Sänger, wie die Corybantes, d. h. Χορευοντες, eigentlich Tänzer, Gesang und Tanz wie überall im G. Alterthum verbunden. Dieß gallen, wovon auch die Scalden oder nordischen Sänger herstammen, ist das G. καλειν, das zwar gewöhnlich reden oder Wph. kallen bedeutet, diese Bedeutung aber mit αυδη und επος gemein hat, welche Ausdrücke ebenfalls vom Worte und Gesange zugleich gebräuchlich sind. Eine andre Form von καλειν war κικλειν; und wunderbar trifft eben hiermit der L. Nahme der Göttinn des Gesanges, der personificirte christliche Gesang, die Caecilia, zusammen. Ob Caecilia, vielleicht nach der Römischen gens Caecilia accommodirt, oder Cecilia ausgesprochen wird, verschlägt wenig, da μητηρ, mater, Mutter, und Wph. Mauder eins sind, auch καλειν eben so wohl, wie κικλειν gesagt wurde. So rückt der Nahme Caecilia, ob er gleich vor dem dritten Jahrhundert nicht vorkommt, schon durch eine bloße, gewiß nicht zufällige, Bedeutung ins höhere Alterthum, worin so viele Götternahmen Appellative sind. Merkwürdig ist es, daß in diesen uralten Zeiten die Priester der Cybele ihren Nahmen galli von demselben Stamme hatten. Merkwürdiger noch ist es, daß sie Priester einer Göttinn waren, deren Verehrung ganz musikalisch, ein wahres Fest der Musik oder gerade zu gesagt ein Cäcilientag war. Sie hieß Cybele, das sehr wohl nur eine andre Form von Caecilia seyn mag, wie καλεω von κικλεω, und bezüglich des eingerückten b wie μεσημβρια für

μεσημερια, und (S. K. 13.) ηλιβατος für altus. So wäre Cybele oder Cybelle eigentlich Cyele, Cylle oder galla die Sängerinn, wozu auch ihr zweiter Nahme Rhea so sehr paßt, als er das Gesagte bestätiget. Denn dieses Wort stammt von ρεω, das reden oder so viel heißt als καλεω; wovon cybele oder galla stammt. Diese uralte Göttinn, deren wahres Wesen als Sinnbild der alle andre Gottesverehrung begleitenden Musik erst jetzt aus ihrem Nahmen hervorgeht, scheint sich dieser Ausführung zufolge nur in eine moderne Heilige durch die christliche Fabel oder Legende umgewandelt in dem Nahmen Cäcilie erhalten zu haben, und die Erfinderinn insbesondere der Orgel geworden zu seyn, weil diese unsre jetzige Kirchenmusik ist. Und es läßt sich denken, daß man solche Götter der heidnischen Welt und solche Feste gern in der christlichen Kirche beibehielt, indem man ihre Nahmen einer Heiligen beilegte.

Der Himmel.

Das L. coelum scheint dieß Wort zu seyn, nach der sehr gewöhnlichen Analogie von κοινος, communis. Im Altd. auch Himil, im Gothischen himin, wohl nur eine andere Form, wie avena der Hafer, asinus der Esel. In dem Altgermanischen Walhalla aber mit Duplication ist Halle dem coelum noch weit näher. In dem Sprachgebrauche darf die Etymologie, die viel zu unsicher ist, nie stören. Ich suche nur den Sprachgebrauch älterer Zeit, nicht eine Ursprache.

Ἡρωες.

Dieser Artikel ist wieder ein leuchtender Punkt in diesen mythologischen Untersuchungen, der Licht auf das Uebrige wirft, das dunkler geblieben ist; denn Nahme und Begriff sind hier eben so bestimmt als vollständig deutsch. Die Ἡρωες waren keine andere, und standen in keinem andern Verhältnisse zu ihren

λαοι, als unsere Herren auf ihren Gütern zu ihren Leuten, oder Wph. Lüen; als unsere Herren im Lande zu ihren Leuten, und unsere Herren im Kriege zu ihren Leuten. Ihre Verehrung behält noch bis auf den heutigen Tag im Leben das von Gottes Gnaden und gnädig, nach dem Tode einen Nachklang darin, daß sie die Hochseligen und Höchstseligen heißen. Aber wir haben im Tacitus gar die merkwürdige geschichtliche Nachricht vor uns, daß die Germanen seiner Zeit noch das Zeitalter der G. Heroen, als ein gemeinschaftliches, wirklich Griechisch-Germanisches betrachtet haben, indem sie einigen aus demselben als einheimischen Heroen (primis virorum fortium) Altäre errichteten, Opfer, Gesänge darbrachten und Wälder weiheten, nahmentlich dem Herkules und Ulysses. Was wollen wir mehr? Kann Griechenland und Germanien in seiner Mythologie gleicher seyn, als wir es historisch finden? Aber das war ja nicht der Held vom Oeta, sondern ein Deutscher Held, welchen Tacitus mit diesem nur vergleicht. Gut, dann hatten doch die Germanen Helden, Heroen, Herren, die sie eben so wie die Griechen verehrten. Das ist mir hinlänglich für meinen jetzigen Zweck; ich brauche nichts mehr, will nichts anders. Indeß wie lange wird das alte Vorurtheil einer solchen Accommodation noch währen? Hier ist gerade der Ort, wo es sich am wenigsten halten läßt. Wäre vom Herkules allein die Rede, so möchte die Sache noch unsicher bleiben, aber Odysseus läßt keinen Einwurf aufkommen. Es ist kein einheimischer, unbekannter Held, sondern der G. Οδυσσευς, denn es wird seiner langen Irrfahrt, wovon die G. Fabel voll ist, ausdrücklich erwähnt, ja, was noch mehr ist, auf dem Altar, der diesem Ηρως am Rhein früher errichtet gewesen, stand auch mit der Nahme seines Vaters Laertes. So vielen Eindruck hatte doch diese Erzählung der Germanen auf das

Gemüth des Tacitus gemacht, daß, wie unglaublich sie auch ihm schon bei seinen Vorurtheilen vorkam, er doch Ursache zu haben glaubte, sie nicht zu verwerfen, wie trotz dieser alten Erzählung der Germanen, und trotz der vorsichtigen Beurtheilung des Röm. Schriftstellers, alle Commentarien der Philologen bis auf diese Stunde gethan haben. Zu dieser Germanischen Volksverehrung ihrer Heroen gehört auch, daß sie in der zwar spätern, aber dem vorgeschichtlichen Alterthume doch ziemlich nahen Zeit des Tacitus, ganz nach Griechischer Sitte, dem Andenken ihres Hermanns des Befreiers von Deutschland Lieder sangen, und wenn es vom Mannus heißt, daß von ihm mehrere D. Völkerschaften ihren Ursprung hätten, er vom Gott Thuisco; so ist das nichts anders, als wenn die Herakliden vom Herkules und er vom Ζευς abstammet.

Die nordischen Asen.

Nach der Edda in Odins Gefolge, sie heißen auch Asynen. Nach eben dem Buche ist auch ein Volk, die Asen, dessen Hauptstadt Asgard hieß, unter dem Könige Odin aus Asien vom Tanais nach Europa gekommen. Man sieht, wie auch die Edda Etymologien statt Geschichte giebt, und wie wenig wir kritische Wahrheit von ihr zu erwarten haben, sie verspricht uns aber auch in Uebereinstimmung mit ihrem Nahmen Edda, αυδη oder μυθος, bloße Sagen, und was sagt man nicht alles in der Welt! In der Odyssee 7 kommt eine Aisa oder Asa, neben den Schicksalsgöttinnen vor, häufiger aber Dios und anderer Götter Aisa, wo es dann Schickung bedeutet, und weil nun alles durch das Verhängniß der Götter geschieht, so kann alles personificirt zur Asa werden, wie es mit den Asen der Fall ist. Die Form Asyne ist ganz analogisch, wie φαλη, balaena.

Die nordische Wara.

Die Göttinn der Hochzeit und Ehe, welche den Schwur der Liebenden hört. Αρα ist diese Wara und mit Adspiration der personificirte Schwur. Sie gehört unter die Asen, wie die Liebe, wie die Hnos, auf D. Art verkürzt aus Hanos; denn es ist nichts anders als das G. γανος, und D. das Schöne, personificirt, das γ in dem ersten Worte h, im andern sch ausgesprochen, wovon wir unter dem Artikel Aphrodite gehandelt haben.

Die Κηρες, Αται und Λιται.

Jene bedeuten eigentlich Verwüstungen, Verheerungen; dann auch solche personificirte Wesen, um so mehr da sie in Hesiods Schild auch in den Schlachten erscheinen, ähnlich unserm wilden Heer. Die Αται sind, mit Adspiration unsere Schäden, nach der Analogie von ovis, Schaf. Eine Λιτη folgt ihnen, die Abbitte, Altd. die Flehe, von λιττομαι, also auch λιγω, ich flehe.

Der Warwolf.

Nach den Keren will ich diesen Gegenstand des Aberglaubens hier mitnehmen, es kommt auf die Stelle wenig an. Auch dieser wird durch die Vergleichung weit anders erklärt. Nicht aus: wahr dich! ein Wolf! Eine solche Zusammensetzung leidet die D. Sprache nicht. Man siehet aber, daß das Volk seiner Sprache so lange Gewalt anthut, bis endlich eine scheinbare Ableitung herauskommt. Der Mummel ist in Deutschland ein erdichtetes Ungeheuer, womit man die Kinder schreckt, und welches durch eine vermummte Person (alt Mumme) vorgestellt wird; an einigen Orten Mummanz, Mummelbätz, Mummelack, wie man meint von dem Laute mum=mum (mu=mu), welchen Laut die im Gesichte

verhüllten Personen am leichtesten und gewöhnlichsten hervorbringen, und der in einigen Gegenden bau, bau, wau, wau ist, daher der Mummel dort Baubau und Wauwau, wie in Westphalen, oder Popanz statt Mummanz genannt wird. Wie im D. mummeln und murmeln verwechselt werden; so heißt auch im G. μομμω und μορμω „nicht nur eine tragische und komische Larve (altd. Mumme) mit weiter Mundöffnung, sondern auch ein verlarvtes Schreckbild für Kinder (wie oben Mummel), und jedes Schreckbild. Bei den Griechen finden wir auch noch eine andere Form, μορμολυκη „Maske, Schreckbild, Gespenst,“ das Hesychius von μορμος, Furcht, leere Furcht ableitet, welche Bedeutung Schneider irrig für die ursprüngliche hält, da diese offenbar die Vermummung ist. Dieses μορμολυκη nun, das Vermummung und dann auch Schreckbild bedeutet, ist unser Warwolf. Denn von μιμεισθαι sich vermummen kommt μομμω, sodann μορμο; davon die Zeitwörter μορμορυειν und μορμορυγειν, ingleichen von der Form Mummel (also G. μομμολος, μορμολος) die Verba μορμολυγειν und μορμολυκειν, alle in der Bedeutung sich vermummen und in dieser Vermummung andere schrecken. Und so haben wir in μορμολυκη den Warwolf; da im G. sonst auch λυκος das L. lupus und D. Wolf ist; oder um es noch klarer und vollständiger zu sagen, wir finden im D. noch eben die zwiefache Aussprache des Nahmens μορμολυκη, die sich in Gipfel und Wipfel, in Luft und Wph. Locht zeiget, nähmlich neben dem ganz analogischen μομμο-λυκη unsern Mummelak, wie neben μορ-μολυκη unsern Warwolf. Durch falsche Etymologie hat sich jedoch der eigentliche Wolf in die Meinung und nun auch in die Phantasie schon längst hineingeschlichen. Da übrigens bei allen diesen Ausdrücken Verkleidung die Grundidee ist, so stammen sie wohl nicht von mu-mu oder wau wau,

sondern von μιμω, mimus ab, ich ahme nach, stelle einen andern vor als ich bin, verkleide, vermumme mich, ob wir gleich die Verwechslung des mu mu und wau wau bei μος und war noch benutzen wollen. Also vorsichtig in der Etymologie halte man sich an den Sprachgebrauch.

Der fliegende Drache.

Δρακων, draco, Drache, nach den Alten eine fabelhafte, feuerspeiende, geflügelte Schlange, aber auch eine Schlange überhaupt. Wie dieß in der Bibel, so das erstere noch jetzt im Volksglauben. Es mag wohl Ein Wort mit serpens seyn, denn serpo ist ἑρπω, und dieß im D. kriech, wie ἑπομαι sequor ist, und πεμπε quinque; unser kriche aber macht nach der Analogie von κριζω, τριζω den Uebergang zum Drachen und δρακων

Γοργονε.

Γοργος „lebhaft, heftig, besonders vom scharfen Blick. Daher dann, dessen Anblick uns schon Schrecken und Grausen einjagt, fürchterlich. Γοργω, von den drei Töchtern des Phorcys, welche Γοργονες heißen, ward vorzüglich die eine Medusa so genannt, und ihr mit Schlangen statt de Haare umgebener Kopf, als ein Siegeszeichen oder Schreckbild auf der Aegis und dem Helme der Minerva, auch sonst auf den Schilden und Helmen abgebildet." In Wph. heißt die mit Schauer verbundene Furcht vor Gespenstern, sodann aber auch ein Gegenstand solcher schauerlichen Furcht ein Grügel, eine Form von γοργω, wie Mummel von Mumme. Etwas unkenntlicher schon ist das Hochd. Gräuel, Gruel. Die Ehre dieser Nachweisung gebühret jedoch nicht mir, sondern dem, der zuerst den nun auch richtiger erklärten Ritter Görge (ganz nach γοργος der Schreckliche) mit dem Lindwurm kämpfen ließ. Und Homer, der seine

Helden überall sehr menschlich darstellt, läßt den verständigen und hochherzigen Odysseus nicht nur oft weinen, sondern ihn auch, den weder die Finsterniß, noch der Schatten, noch Hades, noch der Höllenhund erschreckt hatten, plötzlich aus Furcht vor dem Grügel aus der Unterwelt fliehen. Od. 9. So altgriechisch ist der allbekannte, noch alles erschreckende D. Grauel und Grügel. Im Wesen völlig ungeändert ist es zum männlichen Ungeheuer geworden, und ohne den Nahmen Medusa und ohne Schlangenhaare ist es noch schrecklich genug; und ohne Phorcys zum Vater zu haben, fehlt es ihm so wenig an Geschwistern, wie der Gorgo.

Gespenst Spuk. Hokuspokus.

Noch andere Wesen der Einbildungskraft und Furcht. Wir haben Spuk, der Lateiner spectrum, offenbar dasselbe, und zwar nicht von, sondern neben einander. Gespenst ebenfalls, zumahl wenn man pectus für das Sph. Buast, Brust vergleicht, wo c wie s lautet. Nun noch das G. εμπουσαι, von denen einige Eselsfüße haben sollten, wie bei uns die Hexen und Teufel ähnliche Füße. Denn alle diese Wesen werden verwechselt, so daß in Schweden der Teufel puke heißt, welches Spuk oder πουσα ist. Diese Wörter kommen von specio, spähen, was man sieht, Gestalten; auch aus vorspiegeln sieht der Spuk hervor, und vielleicht visum in εμπουσα. Es giebt noch einen auffallenden D. Ausdruck, der hieher gehört, Hokus Pokus; ein im gemeinen Leben, sagt Adelung, übliches, von den Gauklern und Taschenspielern entlehntes Wort, welches dieselben als einen sehr kräftigen und wirksamen Ausdruck bei ihren Künsten aussprechen. Hokus Spokus machen, Gaukeleien, Blendwerk. Dieser Ausdruck ist nicht bloß in Deutschland, sondern auch in England und Schweden

üblich, also Germanisch. Es ist das in dieser D. Volksformel allein noch erhaltene G. Wort σποκος, Spuk selbst neben dem L. species, also Gestalt, Blendwerk; und Hokus ist das alte G. auch da so einzeln, wie Hokus im D. ganz unverändert vorkommende οκος Auge, also zusammen Blendwerk vor den Augen, Augenspuk, Hokosspokos. Für dieses σποκος hat der uns bekannte G. σκοπος, dieselbe Sache in verschiedenen Formen, welche selbst auch in unserm spähen und schauen bis jetzt beide noch verschieden sind. Wir wollen doch einmahl sehen was man sonst von diesem Hokos Spokos sagte: „der berühmte Tillotson, sagt Adelung, hatte den sonderbaren Einfall diesen Ausdruck von den Worten, hoc est corpus abzuleiten, welche in der römischen Kirche bei der Consekration der Hostie ausgesprochen werden und nachmals in dieser Gestalt von unwissenden Gauklern gemißbraucht worden. Junii Ableitung von dem Engl. Poket, die Tasche, und dem Wallis. Hocced, ein Betrug, nicht zu gedenken. Allein es hat alles Ansehen, daß es ein sinnloser Schall ist, welchem das Fremde und Ungewöhnliche ein geheimnißvolles Ansehen geben sollen.“ Endlich frage ich noch: wie alt sind nun die Gespenster in Deutschland; und wie alt die Gaukler, die andern Hokuspokus vormachten? So wirkt diese Vergleichung der Sprachen nicht nur in unsere ausgedehntere und höhere Sprachkenntniß, sondern überall auch geschichtlich ein.

Ἑκατη. Ακκω. Κιρκη.

Wie es gute und böse Geister und Götter gab, so auch eine gute und böse Ἑκατη, in beiden Fällen ist es die alles vermögende. Jene schildert Hesiod Theog. 411, und es giebt auch noch gute schlaue Hexen unter uns; diese, eine durch das Christenthum nur wenig umgemodelte Göttinn der G. und R. ist

noch der Schrecken unsers Volkes, obgleich ihr Nahme und ihre Macht vor einigen hundert Jahren in Deutschland weit mehr als jetzt gefürchtet ward. Weiblich ist diese Unholdinn, wie sie war, geblieben. Nach der sehr gewöhnlichen Verwechselung wie τυ und συ, ist es Hekase, und da der D. alles zusammenzieht, Hekse, Hexe. Aber auch die Angelsachsen sagten Haegtys. Man pflegt die Häuser noch heut zu Tage durch Rauchwerk oder gar durch Geistliche hie und da reinigen zu lassen. Das thaten die G. regelmäßig alle Monathe. Bei diesen Reinigungen wurden von ihnen Eßwaaren der Hekate zum Opfer auf die Kreuzwege gebracht. Also diese Plätze spielen hier ihre Rolle lange vor unserer Zeitrechnung, und wenn noch gegenwärtig die Hexen dort ihr Wesen treiben, wird es nur anders gedeutet. Freilich mögen manche Lustratoren solche Waaren, die sie für sich dahin befördert hatten, von diesen nicht geheuren Stellen des Nachts selbst abgehohlt haben; es sieht ganz so aus, wenn wir auch nichts davon lesen. Und wenn Hekate, wie sie auf den Dreiwegen hausete, so eine Mißgestalt war, von drei Köpfen oder drei Leibern; so mußte das wohl irgend einen gemeinschaftlichen Grund haben, und paßt besser zu unsern Hexenvorstellungen, als zu der Erklärung, daß sie drei Gottheiten vorstelle, des Mondes, der Jagd und der Unterwelt, welches sie doch als Hekate nicht gethan. Beschwörungen und Zaubereien kannten die G. und L., wie wir, und eben bei diesen war die Hekate geschäftig, wie noch die Hexen. Die mittlere Deutsche Geschichte erzählt uns viel von Hexen, aber weder hierin noch in allen andern Instituten und Ereignissen weiß sie von solchem Alter.

Wenn eine Hexe und Zauberinn Altd. auch Galsterweib heißt; so scheint das mit αλαστωρ, d. i. Galastor, ein Plagegeist zusammen zu hängen. In

Schlesien aber und in Oberdeutschland hat die Hexe den sonderbaren Nahmen Vielweise; und siehe, auch dieses Wort findet sich im G. im Suidas unter dem Artikel κιρκη, wo eine Zauberinn und Hexe παιπαλωση γυνη heißt, vielleicht von παιπαλη List, eine listige Frau, was bei uns auch noch das Wort Hexe bedeutet. Παλη ist soviel als παιπαλη, und παιπαλωση also παλωση, die Vielweise; weise aus ωση entstanden oder gedeutet, was Aufmerksamkeit verdient. Noch so ein Schreckensweib hatten die Griechen, womit die Ammen die Kinder bange machten, die Ακκω. Dieser Nahme scheint mir nur eine andere Form von Εκατη zu seyn, wie ανυω von ανυτω, ιππευτης von ιππευς, zumahl da im Engl. die Hexe hag heißt. Κιρκη selbst scheint nicht sowohl ein Eigennahme, als vielmehr das Wort Hexe zu seyn, mit r wie Wort, Wad, circulus und κυκλος. Vergleicht man das Engl. hag und die ακκω, ingleichen nach der Analogie von Gipfel und Wipfel das Friesische Wicke, Angels. wicca für Hexe, so haben wir Κικη, Κιρκη. Die Sache völlig gleich, ein Weib, ein verschlagenes Weib, und eine Zauberinn, und ein apellativer Eigennahme, wie so vieles andere.

Der Teufel.

Dieser soll aus der Babylonischen Gefangenschaft nach Judäa und von dort zu uns gekommen seyn. Dieselbe ewige Reise von Osten nach Westen, die so leicht geglaubt und für alles wiederhohlt wird. Aber wenn gleich Cäsar und Tacitus in ihren unvollständigen Flugschriften seiner nicht erwähnen, so läßt sich doch aus der Sprache beweisen, daß auch die Germanen die Lehre von einem solchen bösen Wesen schon vor dem Christenthume, vor Euripides und Sophokles, vor dem Babylonischen Exil, vor Lykurgus, ja vor aller Geschichte unter sich gehabt haben. Denn

der D. Nahme Teufel, offenbar dem Wesen nach mit demselben Glauben, war schon zu des Euripides Zeiten in Athen, unter Lykurg zu Sparta bekannt; wann also in Griechenland und Deutschland unbekannt? Im G. des Neuen Testaments heißt er διαβολος, L. diabolus. In das N. T. kam er aus der Volkssprache der damahligen Griechisch redenden Juden, wo er ζεβουλ ausgesprochen wurde, wie auch der Grieche ζαβαλλειν und διαβαλλειν, ζευς, θεος und δευς sagte. Daß die Juden ihn wirklich so nannten, schließe ich aus dem Nahmen Βεελζεβουλ, der vom Ev. Lucas αρχων των δαιμονιων übersetzt wird, d. h. Oberteufel, denn βεελ heißt ein Oberer. Auf diese einzig wahre und so natürliche Idee ist noch keiner der vielen Exegeten gefallen, sie gestehen, daß sie das Wort nicht erklären können, wobei dann einige zu den ungereimtesten Etymologien ihre Zuflucht nehmen. Uebrigens ergiebt sich doch, wird man sagen, eben hieraus thätlich, daß dieses Wort mit der christlichen Religion in die Sprache und den Lehrbegriff der D. gekommen. Wir sind das so gewohnt zu sagen: aber wir kennen doch bisher die Germanische Sprache und Lehre so gut als gar nicht. Es konnte der Nahme Teufel neben διαβολος da seyn, wie Vater neben πατηρ, Fuß neben πους, wie die ganze Sprache dieselbe ist. Diese Meinung müßte die Oberhand gewinnen, käme ihr nur noch irgend etwas zu Hülfe. Das hoffe ich nun gefunden zu haben, in dem Altd. Zabel für Teufel, offenbar ganz der vorige Zebul, den man also gar aus dem D. hätte erklären können; gewiß eine D. alte, unabhängige Form neben διαβολος, da man im G. wohl ζαβαλλειν, aber nicht ζαβολος findet. Dieß wird noch mehr bestätiget durch einen andern in Laut und Bedeutung sehr ähnliche G. Ausdruck, ταυροπολος. Daß man nur nicht gleich eine Etymologie bei der

Hand habe und an ταυρος Stier denke! Man erinnere sich an die Wortformen Wort, Wph. Wad, G. αυδε; an Brust, Wph. Buost, G. μαστος; ich erinnere auch noch an praeda Beute, pratum Weide, insbesondere an die Präposition durch, Wph. dúár, G. δια; wie muß nun neben Teufel und διαβολος, ταυροπολος bei seiner so sehr ähnlichen Bedeutung erscheinen? Denn diese Bedeutung ist so ähnlich, als man im Laufe von Jahrtausenden nur erwarten kann. Athenaeus (6, 256.) sagt, „die Zauberer und Bezauberten sind in Wahrheit ταυροπολοι und τριοδοι, Tauropoloi und Hexen zu nennen." Und wenn wir von unreinen Geistern sprechen, diesen Ausdruck unrein braucht er hier ebenfalls. Und wenn wir an dieser Stelle ταυροπολοι Teufel übersetzen dürfen, so ist sie auf einmal durch dieses einzige D. Wort klarer, als sie Casaubon und Schweighäuser durch ihren schwerfälligen, nur verdunkelnden Commentar nicht haben machen können. Im Ajax des Sophokles V. 172. f. weiß der Chor nicht, „welche feindselige Gottheit den Verstand seines Fürsten bis zu solchem Frevel an der Heerde verblendet habe, ob die ταυροπολα Διος Αρτεμις, dieser Nahme des Schreckens, weil er ihr vielleicht einen Sieg oder eine glückliche Jagd nicht vergolten." Auffallend sind hier sowohl die Beiwörter des Chors von der Tauropola, als auch das Unglück und die Geistesverwirrung, die sie anrichtet. In der Iphigenia in Tauris des Euripides V. 1450. f. kommt dieselbe Göttinn unter dem doppelten Nahmen ταυροπολος θεα und die Taurische (ταυρικη) vor, mit einem alten Tempel und dem merkwürdigen Ritus, daß an ihrem Feste ein Mann an seinem Halse mit einem Schwerte berührt wurde, bis Blut floß, welchen wer weiß wie alten Opfergebrauch der Dichter nur auf die Zeit und Geschichte, Iphigeniens zurück führt. Pau=

sanias bestreitet dieß (3, 16.) und behauptet, Iphigenie habe das Bild dieser Göttinn nicht nach diesem Tempel in Attika, sondern nach einem andern in Lacedämon gebracht, mit anfänglichen Menschenopfern, statt deren aber Lykurg die Geißelung der Jünglinge eingeführt, bei der auch Menschenblut floß. Wir bekümmern uns hier um diese oberflächliche und unkritische Streitfrage nicht, und wenden unsere Aufmerksamkeit nur auf die Menschenopfer, die einstimmig der Tauropola zugeschrieben werden. Diese unnatürliche und grausame Sitte paßt ja wieder gänzlich zu der Bedeutung, welche ich dieser Gottheit unterlege, und erinnert uns an eine ähnliche Idee der Juden, welche das schöne Thal südwärts von Jerusalem, wo früher dem Moloch Kinder geopfert wurden, das Höllen-Thal nannten; und an eine andere, nach der sie und die ersten Christen, und die Bekehrer der Deutschen den ganzen heidnischen Götterdienst für einen Dienst der Teufel erklärten; eine Idee, die sich leichter anknüpfen ließ, wenn der Glaube an bösartige Geister und Teufel auch in Deutschland nicht unbekannt war. Wenn in Griechenland für möglich gehalten ward, daß die ταυροπολα Αρτεμις dem Ajax im Kriege und auf der Jagd geholfen habe, so konnte es auch dem διαβολος und nahmentlich dem Baalzebul zugeschrieben werden, wenn Jesus Kranke heilte. Man muß überall die Begriffe zusammenstellen wie man sie findet. Ganz ähnliche Göttinnen, die einen Tempel in Kolonos hatten, bei dem man mit abgewandtem Gesicht, ohne ihren Nahmen auszusprechen, ohne einen Gedanken laut werden zu lassen, angstvoll vorbei ging, die Erynien flehet gleichwohl der unglückliche Oedipus um ihren Schutz an und nennet sie die Heiligen, wie Euripides die Tauropola die reine und keusche. Die Menschenopfer aber muß es wohlthun gewahr zu werden, wie man ihnen in

Athen und Lacedämon ausgewichen; allein wir sehen, sie sind gewesen und nahmentlich der Tauropola dargebracht, seit wann und warum ist ungewiß. Hat der Nahme Taurike appellative Beziehung darauf? Dieß macht der sonderbare Umstand wahrscheinlich, daß wir der Αρτεμις in Taurien und dem Minotaurus auch Menschenopfer dargebracht finden. Sind das nur etymologische Geschichten? den Ausschlag giebt der seit den Zeiten des Heidenthums bis auf diesen Tag unter dem großen Haufen in Deutschland gangbare Nahme bösartiger Wesen und des Teufels, welcher Nahme mit ταυρος, das man auch Tors aussprechen kann, völlige Aehnlichkeit hat: Isländisch Thurs, Englisch und Holl. Droes, und ohne r Engl. Dewce, Niedersächs. Dues, bei den alten Galliern Dusius, und mehrere ähnliche. Noch auffallender aber muß es seyn, unter diesen Nahmen sogar einen zu finden, der offenbar ταυροπολος ist, den man auch Toropolos aussprechen kann, D. dann Toropel oder Tropel, und so haben wir diesen Nahmen noch gegenwärtig für dieselbe Sache in dem Niederdeutschen Drommel, da nichts häufiger verwechselt wird als m und p. Wir hätten also erstlich neben διαβολος unser Wort Teufel, das doch noch eben so unabhängig da steht, als zwey und δυω; sodann neben ταυροπολος unser Wort Drommel, und endlich neben ταυρος unsern Thurs und Dues; eine vollständige Gleichheit. Im G. giebt's noch einen Αλαστωρ mit dem Begriff „eines Plagegeistes der Missethäter," also wieder eines wahren jetzigen Teufels; und doch vielleicht, da Euripides sagt, daß die ταυροπολος aus Taurien nach Αλας (Αλαι) in Attika gebracht sey, nichts anders als gerade dieser Αλας ταυρος, Αλαστορος; abgekürzt, wie oft, Αλαστωρ, was nachher ein Apellativ geworden, wenn nicht vielmehr die ganze Erzählung auf das Stammapellativ αλαστωρ, mit Laster

verwandt, angewendet worden. Es gehet dem Aberglauben wie den Seuchen, sie sind noch da und erhalten sich im Volke, wenn man sie lange ausgerottet glaubt. Die Etymologien dürfen uns hier in keinem Falle stören, vielmehr will ich sie hier einmahl anführen, um an diesem Beispiele zu bestätigen, wie unsicher alles Etymologisiren und wie unzulässig es in der Geschichte sey. Man hält für gewiß, daß διαβολος von διαβαλλειν verleumden herstamme, und ein gräcisirender Hebräer hat dadurch eine falsche Ansicht in die Geschichte Hiobs gebracht. Einen andern dünkte es dem Wesen des Teufels angemessener zu seyn, Leib und Seele des Menschen wie zwei Bissen zu verschlingen, und leitete es deshalb von δυω und βωλος oder βολος, bolus her. Einige der neuesten Exegeten des N. Test. erklären Beelzebul für den Gott des Mistes, das ist des Götzendienstes, weil ein anderes Hebräisches Wort sebul Mist heiße, und von den Rabbinen auch vom Heidenthume gebraucht werde. Euripides findet es wieder dem Gegenstande seines Trauerspiels, der Ephigenie in Tauris, gemäß, den Nahmen ταυροπολος auf Taurien zu beziehen, eine Göttinn die daselbst gewesen, von dort hergebracht worden. In der Fabel des Minotauros ist, auch bloß der Etymologie wegen, die Idee des Stiers angenommen. Sehr natürlich wäre es gewesen, wie Hades von der Wohnung und dem Bewohner gebraucht wird, an ταρος, oder vielmehr, mit der gewöhnlichen G. Verdoppelung, an den ταρταρος oder Wohnung der Hölle und ihren Beherrscher zu denken. In solchem Dunkel erscheint jedoch um so mehr Luft, jemehr Nahmen einer Sache sich endlich in Einem Stamme auflösen. Uns Deutschen liegt es am nächsten, weil der Teufel und alle seine Genossen mit Zauberei so viel zu thun haben, in ταυρος, das man auch tavros oder tavror aussprechen kann, an den Zaubrer, Wph.

Torrer zu denken und uns zu erinnern, daß die Mutter des Minotauros die Zauberinn Circe zur Schwester, und den Vater der Medea zum Bruder hatte. Verhältnisse, die in der Erklärung der Mythen eben sowohl Rücksicht verdienen möchten, als die Bedeutung der apellativen Nahmen. So scheint auch in Oberschwaben eine Hexe Druth oder Truth, (vergleiche das obige Droes) eigentlich Zauberinn, und nun auch Alp eben daher in Oberd. Druden zu heißen. Und man könnte gar noch den Hyperboräer Αβαρις des Herodot, der nach ihm, ohne je Speise zu bedürfen, (4, 36.) auf einem Pfeile durch die ganze Welt ritt, für den appellativen Zauberer halten, nach der Analogie von αιξ und Ziege, und sodann (was allerdings merkwürdig genug ist) damit den D. Hammer für Teufel vergleichen. Doch ich will eingestehen, daß die Etymologie, in Hinsicht des Stammes alter Wörter, so gut als für nichts zu achten ist; an dem Sprachgebrauche muß es uns genügen, die Bedeutung der Wörter ist alles, und von der haben wir hier zuerst gesprochen, und von der will ich nur gesprochen haben. Später habe ich erst an den τυφλος gedacht, der beim Sophokles O. C. 371. als Schimpfnahme vorkommt, wo jemand ein blinder dummer und tauber Tüffel genannt wird, wie man noch jetzt in Wph. jemanden einen blinden dummen Tüffel eben so oft nennen hört, als einen dummen Teufel. Da τυφλος auch verborgen heißt, und eben daher wohl blind, so wird es wahrscheinlich von τυφος Dampf herkommen und stammverwandt seyn mit τυφωευς und τυφων, diesem alten Feinde Gottes, von dessen höherer Hand in einem Feuerpfuhl hinabgeschleudert, ohnmächtige Rache dampfend. Besonders diejenigen Sachen haben mancherlei Nahmen, die man nicht gerne geradezu, sondern lieber durch Andeutungen und Anspielungen nennt.

Gottesdienstliche Gebräuche, Oerter und Personen.

Auch diese stimmen überein, und bestätigen um so mehr die Götternahmen, wie sie selber durch jene bestätigt werden.

Der Gottesdienst

ist ein sehr alter Ausdruck, kommt schon im G. vor, denn θητεια ist unser Dienst (s. H. 1. K. 1.) und in Orpheus Arg. v. 21; also θητεια Ζηνος Dienst Gottes.

Feiertage, Festtage.

Feiern und Feiertag vom Gottesdienst müssen schon im heidnischen Germanien gebräuchlich gewesen seyn, wie im Lateinischen feriari, feriae, dies feriatus, und im Griechischen ἑορτη, ἑορταζειν. Eben so gilt Fest, Festtag vom Gottesdienst und von Privatgastmahlen, L. festum und dies festus, G. ἑστιαν, jemanden bewirthen, ein Gastmahl oder Freudenfest geben, und das war immer mit Opfern verbunden, was also auch in Germanien so gewesen zu seyn, und woher die doppelte Bedeutung herzurühren scheint.

Pfaffe, Pfarrer, Priester, Prediger sind vorchristliche, Altgermanische Nahmen.

Pfaffe; Wph. Pape ist der Neugriechische und Russische Pope. Offenbar das G. παππας, in der Anrede παππα. Um so gewisser, da der Nahme Pappa, der die Veranlassung gab, und wofür man nachher pater sagte, in den Wph. Familien für Vater seit uralten Zeiten noch ganz gewöhnlich ist. Da Vater neben πατηρ und pater dasselbe Wort in anderer Form ist, auch das Wph. Var im gemeinsten Leben, so ist das alles eins mit dem Pappar Dorischer Mundart. Und noch heißt im Niedersächs. der Geistliche Parr, im Oberd. Pfarr, im Schwabenspiegel Pharer für Pfarrer.

Die Englische Form ist parson und zeugt auch für das Alter des Nahmens. Παροχος, einer der bewirthet oder die Kosten wozu hergiebt, und παροικος ein Beisasse ohne Bürgerrecht, womit die Kirchenväter selbst schwankend das Wort verglichen, passen ungleich weniger, doch ist so parochia und paroecia für Pfarre üblich geworden.

Predigen, ist das L. praedicare, selbst mit der Kürze der vorletzten Sylbe, und schon darum nicht von prae und dicere, vorhersagen. Praedicator, der Prediger, wie für ιππευς ιππευτης. In Wph. sagt man für predigen auch priäken, Fr. precher, für Predigt, Priäke, Fr. preche, das beides mit praeco übereinstimmt, einem Beamten für öffentliche Verkündigungen, auch beim Gottesdienste. Im Wph. fehlt zwar das persönliche Stammwort der Priäker, findet sich aber im Fr. precheur und Engl. preacher. Precari ist beten, gerade was beim alten Gottesdienste die Hauptsache war, und was Tacitus nahmentlich die Germanischen Sacerdotes die Augen gen Himmel gerichtet thun läßt, wenn sie im Nahmen des Volks das Loos befragen. Es hängt zusammen mit dem Wph. praten, reden, aber so, daß man den Ermahner macht, ohne dafür angesehen zu werden, ein Prätchen halten. Im Niedersſ. auch prätchen, ganz das L. praedico, und zwar mit der Grundbedeutung des Redens, G. φραδαω, φραζω reden; was nicht zu übersehen ist.

Noch ist der Priester übrig, wovon Adelung sagt, er sey eine Person zur Verwaltung des öffentlichen Gottesdienstes in allen Religionen und Religionspartheien, in engerer Bedeutung aber mit dem Begriff des Opferns, daher auch noch besonders der das Sakrament des Altars austheilt. Das Engl. priest, das ist Preust, scheint offenbar ιερευς, (wiereus) zu seyn; dies und ιερευτης zumahl bei Plato, der veraltete Euuart beim Ottfried und Notker, und das Ital. prete, Fr. prêtre, und die seltnere

G. Form ιερισης oder Dorisch ιεριστηρ, (wierister), welche doch auch noch in der Bedeutung eines der reiniget und heiliget vorkommt, ist ohne Zweifel unser Priester, in dem von Adelung genau bestimmten Sinn, verschieden vom Prediger, wo die Idee des Redens obwaltet, wie hier die der h. Gebräuche. Ἱερατευμα, Priesterthum. Da ιερος das D. hehr ist für heilig, L. sacr oder sacer, (wie ερι, αρι, ακρ, sehr) so ist sacerdos, Genit. sacerdotis kenntlich genug der ιερευτης, (Genit. alt ιερευτητος?) und demnach unser Euuart oder der Priester; woran Tacitus nicht dachte, als er uns erzählte, daß die Germanen Priester hatten, die er wie die Römischen Sacerdotes nannte. Also an die Ableitung von πρεσβευτης, πρεσβευτερος, das ja ein Aeltester heißt, ist nicht weiter zu denken, so wenig wie bei Euuart an E oder Gesetz.

Ehrwürdige.

Was sagt man aber dazu, daß die Priester oder Pfarrer, welche wir heutzutage ehrwürdige nennen, diesen Titel schon in Altgermanien geführt haben müssen, da sie auch in Altgriechenland γεραροι genannt wurden. S. H. 1. in γεραιος, und in eben dem Kapitel Beispiele mehrerer ähnlicher Titel. Nach Tacitus hatten die Priester bei den Germanen ein hohes Ansehen, nach Homer ein eben so großes bei den Griechen. Solcher geliebter und geachteter Männer Nahmen wird man aber, als das Christenthum eingeführt ward, lieber, sollte man glauben, beibehalten als aufgegeben und abgeschafft haben. Sie nannten sich auch schon Diener der Götter, Ministres de Dieu. Se enim Ministros Deorum putant Sacerdotes (Tac. 10.), was wollte man mehr? und das ist ja geblieben.

Opfer.

Scheinbar ist das bisher mit dem L. obfero verglichen; aber dann müßte es doch wohl oblatum, Oblade heißen. Um so mehr schlage ich nun eine andere vor,

nach der dasselbe Wort in allen drei Sprachen ist, nehmlich das G. ιερειον, vielleicht nach der Analogie von οις, ovis unser Opfer; zumahl wir neben ιερευτης das Altd. Euuart haben, das unserm Opfer ja sehr nahe steht, als ein Ausdruck gleicher Familie; das L. sacrum mit Adspiration, zwar etwas unkenntlicher, ist aber dennoch, wie in sacerdos erst oben gezeigt worden, das nehmliche. Auch hatten die Germanen wirklich Opfer, nur setzten sie, wie Cäsar bemerkt, keinen großen Werth darauf, wie auch nach Tacitus weder auf die Abbildungen noch auf die Wohnungen der Götter, deren würdigerer Tempel die ganze Natur sey, und dachten hierin nicht etwa blos deutsch, sondern mit den stammverwandten Römern zu Numa's Zeiten gleich, von denen uns Plutarch dasselbe erzählt; ohne daraus eben so wenig zu schließen, daß sie gar keine und nie Kirchen und Bilder, als daß sie gar keine Opfer gehabt hätten. Und so heißt auch opfern oder G. ιερουργειν, das Opfern oder G. ιερουργια, ebenfalls wieder Altd. beim Notker uuich-uuerch, wo uuich, d. i. αγια sinnverwandt für ιερα steht, L. sacrificium Noch wird σπονδη vom Opfer gebraucht und σπενδειν, wovon der L. pontifex wieder mit facio offenbar herstammt, und wovon nicht weniger noch die alte Grundidee in unserer D. Spende, besonders auch von Almosen, denen etwas religiöses anklebt, und spenden unkenntlicher in verschwenden vorhanden ist. Den Römischen Schriftstellern wollen wir auch hier ihre falschen Etymologien lassen, dem Varro, quia pons sublicius ab iis factus sit, andern, weil sie bei diesem pons zu opfern pflegten. Besser paßt, daß irgendwo der spondeus pes pontificius heißt. Im Altd. finden wir auch noch beim Isidor Blaustar und Ghelstar, beim Tatian Blostar. Wer sollte das nicht für eins und für das G. ιλαστηριον Sühnopfer erkennen, nach der Analogie von Gipfel und Wipfel? Freilich hatte der G. auch noch andere Aus-

drücke für Opfer, als θυσια, aber auch der Angels. Huse, die Gothen hunsl; ist das nicht das nehmliche, wie ἁτερος θατερος, ὁς τος, εϱγω εϱδω, θελω, βουλω λω? Und das Angels. Tiber eben so analogisch unser Opfer und ἱεϱειον?

Ἱεϱος, αγιος, ιληκομαι, vovere, initiare; beten, flehen.

Ἱεϱος ist unser hehr, Altd. hire, in gleichem Sinne, wovon caeri-monia, nicht von der Stadt Cäre, sondern wie querimonia von queror. Ιληκομαι, ich mache die Götter durch Opfer oder Gesang mir gnädig (ιλαους); ists unser heiligen? Αγιος mit der Bedeutung von heilig, unser uuig beim Notker, und das Angels. wig, ἁγιοω, Schwedisch wiga, Niedersächs. wigen, Hochd. weihen, L. voveo wie λυκος, lupus. Es scheint, daß initio dasselbe ist, εναγιοω, (kann man hier nicht selbst das L. inchoo vergleichen?) denn oft ist τ für γ wie εϱγω für εϱδω, wenn es nicht etwa εναγιζω ist, zumahl da auch Adelung noch sagt, daß einweihen im gemeinen Leben für anfangen durch einen unzeitigen Scherz (?) gebraucht werde. Auffallend ist indeß diese letztere Bedeutung, die das L. Wort ebenfalls hat. Merkwürdig ferner, daß nach Tacitus die Germanen den Gebrauch hatten, vor einer Schlacht den Feind mit allen den Seinigen den Kriegsgöttern zu weihen (devovere), was denn G. αγος, εναγεα, hieß, und mit unserm bekannten ächten, in die Acht erklären, zusammen zu fallen scheint.

Bethen und bitten war ehedem eins, beide sind Ein Wort, das G. αιτειν, das beides bedeutet und derselbe Ausdruck ohne Adspiration ist, L. peto.

Anbethen heißt sinnverwandt G. πϱοσκυνειν, das ist vorknien; wo sich noch das κ von unserm Knie, sonst γονυ, erhalten hat, und wodurch sich das Wort in der Bedeutung des Kniens vor den Göttern und den Per=

sischen Königen nun klarer, als bisher geschah, ausspricht. Λιττομαι nach der Analogie von πρατπω, πραγω, oder ερδω, εργω ist unser flehen, davon die Litaney, λιτανεια, wohl später durchs Christenthum eingeführt; gewiß alt aber das Lied, das noch von kirchlichen Gesängen vorzüglich gebraucht wird. Im G. heißt λιτη das Gebet, Altd. die Fleh, Fle. Da könnte man ja gar sup-plico ganz anders herleiten.

Gott segne!

Ein Glückwunsch an Niesende, der uralt seyn muß, weil er auch schon bei den Griechen gebräuchlich war, wo er ζευ σωσον lautete, das ist, da σωζω oder σωκω und σωννυω segnen ist, die nehmliche unter uns noch gewöhnliche Formel. Auch im Homer wird das Niesen für eine glückliche Vorbedeutung gehalten, besonders das laute, wovon das ganze Haus ertönte, Od. 17, 541. Das Wort niesen selbst ist G. und L., denn πταρνυσθαι ist, wie viele andere Wörter in seiner letztern Hälfte das D. niesen, Oberd. auch niesten; und da π eine Adspiration ist, wie s, nach der Analogie von Wald und saltus, so ist das ganze Wort das L. sternuo, sternuto. Das Homerische πταιρω aber hat gleich πτολις für πολις Zusammenhang mit dem Wph. sinnverwandten prusten, das man hernach in prosit gedeutet hat. Zuletzt erinnere ich noch, da diese Sitte und alle Ausdrücke sich so rein erhalten haben, so sehen wir auch einen durch uralte Sprachtradition erhaltenen Beleg, daß die Germanen den G. ζευς für Gott nahmen, wie die Lateiner für deus.

Bei Gott.

Dieser im gemeinen Leben so gewöhnliche Schwur heißt in Westphalen bi Guad, man hört auch ganz deutlich me Guad, es ist das G. μα Δια. Jenes me für mein zu erklären paßt an sich schon nicht.

Aruspex, auspex, augur.

Σκοπεω heißt schauen, und ιερον Opfer; zusammengesetzt heißt ιεροσκοπειν die Eingeweide der Opferthiere beschauen und deuten. Da wir nun schon bei Gelegenheit das Altd. evvart unser Opfer im G. ιερον erkannten, so wäre ιεροσκοπειν um so eher unser D. warschauen, nur müssen wir es nicht, wie wir thun, wahrschauen schreiben. Hiezu kommt das L. aruspex, einer der aus den Opfern weissaget, welches von ara und specio herstammet. Da specio schauen oder spähen ist (beides sind nur Abänderungen Eines Wortes), so wird auch ara nicht vom Altar, sondern vom Opfer zu verstehen seyn, wie es denn alles Geweihte und Heilige bedeutet, und in der verlängerten Form aruga, haruga vom Opferthier noch übrig ist. So wäre der L. aruspex der D. Wahrschauer, von dem bekannten Zeitworte wahrschauen. Ja selbst unser Wahrsager, L. praesagus, G. προφητης kann so entstanden seyn, wenn nicht aus vorher. Und dann ist es möglich, daß, wie wahrschauen und wahrsagen, so auch auspex (Vogelschauer), und Weissager (weis aus auis) zusammen gehören. Ferner, wie das einfache vates und sagus oft dasselbe bedeutet, so unser wiken von der Form βακειν. Da das G. αγορευειν nur wieder eine Abänderung dieses Stammes ist, so mag auch augurari dahin gehören, und der L. augur unser Wicker gewesen seyn. Wenn das Wph. wicken für wahrsagen das G. βακειν und αγο-ρευειν L. augurari ist, so ist der augur auch unser Wicker, wie dieser L. Ausdruck denn wirklich eben so wenig wie auspex sich bloß auf die Vögel bezogen hat. Das sagt aber Tacitus mit klaren Worten, daß die Germanen, wie sie vieles andere mit den Griechen und Römern gleich gehabt, so auch die Stimme und den Flug der Vögel und zwar durch Priester befragt, aber Ein eigenthümliches auspicium allen andern vorgezogen hätten. Et illud quidem etiam hic notum, avium

voces volatusque interrogare; proprium gentis equorum quoque praesagia ac monitus experiri — quos sacerdos ac rex vel princeps civitatis — observant. Nec ulli auspicio major fides. c. 10.

Die Zigeuner.

Eine sagana kommt unter andern beim Horaz mehrmals für eine saga, eine Wahrsagerin und Zauberin vor. Ist dieß nicht unser Zigeuner, die ja noch Wahrsager und Zauberer sind. Für saga war auch sagus gebräuchlich, demnach gewiß auch saganus, ob es gleich in unsern L. Autoren nicht vorkommt. Da eben dieses Volk im Spanischen gitanos heißet, so sieht man ein, wie im Petronius, wo in einigen Ausgaben Athana statt Sagana steht, der erstere Nahme nicht die Göttinn, sondern nur eine andere Form von sagana, ähnlich den beiden Lesarten im Tacitus, Thuisco und Thuisto, seyn mag; das ganze Wort würde so zu einem Appellativ, das hier einen, der sich mit weissagen, nach Ottfried wizzagan, abgibt, bedeutete, ganz zu diesen Menschen passend, für deren Nahmen man auch bisher keine erträgliche Ableitung hat finden können. Wenn wir so den richtigen Begriff des Nahmens haben, so kann dieß Volk, wenn es ferner erlaubt ist diese Menschen ein Volk zu nennen, nicht erst seit dem 15. Jahrhundert in Europa bekannt seyn, sondern ihr Alter rücket dann zunächst in die Zeiten der Römer und weit höher hinauf. Ihre ursprüngliche Heimath aber, ob Indien oder Europa, und was es eigentlich mit diesen Leuten für eine Bewandtniß habe, wird durch ihren Nahmen nicht erklärt. Uebrigens scheint das G. μαγος, Zauberer, mit anderer Adspiration das L. sagus, und μαγγανευω bezaubern für μαγευω mit saganus verwandt zu seyn. Ob hiemit die Priester der Perser, μαγοι genannt, hingegen mit den μαγοι, einer Völkerschaft in Medien, Herod. 1, 101.

die Zigeuner in Verbindung stehen, müssen spätere Untersuchungen ergeben, wie auch, ob nicht, da vates allein schon vom wahrsagen und weissagen gebraucht wurde, und in eben dem Sinn wiken von der Form βακω; so mit βακω μαγος und mit sagen sagus verwandt sey, worauf auch praesagus führen kann.

Kirchen.

Unsere Kirche ist die L. curia, denn dieß merkwürdige Wort heißt ein Gebäude zu gottesdienstlichen Versammlungen, oder nach Varro, ubi sacerdotes res divinas curant. Das ist ja eine Kirche, und das L. Wort ist so ganz dasselbe, daß man es Kürje schreiben kann. Und was vorzüglich zu beachten ist, wenn Varro zwei Gattungen unterscheidet, die eine wo Berathungen, die andere wo Gottesdienst gehalten wird; so nennt er letztere veteres curias, deren auch Tacitus unter diesem Nahmen in Rom erwähnt (ann. 12, 24.). Dieser Gebrauch der curia zum Gottesdienste war also der ältere und eben darum nun auch uralt, weil die Grundmasse der D. Sprache daneben Kirche hat, und dieser muß eben deshalb, weil das höhere L. Alterthum daneben curia hatte, ein Germanischer vorgeschichtlicher Nahme seyn. Denn hätten unsere Vorfahren dieß Wort von den Römern entlehnt, so hätten sie gewiß die später gebräuchlichen templum, fanum oder delubrum angenommen; und die andere Art der curiae für Berathungen würde keinen Stamm in unserer Sprache haben, wie sie an küren hat (H. 1.). Im Altgriech. ist κυρια εκκλησια die gewöhnliche, bestimmte Volksversammlung, und im Neug. κυριακη ἡμερα des Herren Tag oder der Sonntag. Das Wort Kirche aber und curia hat weder der alte noch neue Grieche, sie haben ναος oder ιερον. Das grundlose gleichwohl von unsern Kirchengeschichtschreibern angenommene Urtheil des Walafrid Strabo über den Ursprung dieses

Nahmens aus Griechenland vermittelst der benachbarten Gothen gewinnt dadurch nichts, daß er schon 840 lebte.

Dom und Tempel.

Im D. heißt eine Kirche auch noch Dom, doch nur, meint man, die mit einem runden, hohen Dache, besonders eine bischöfliche oder Stifts-Kirche, Ital. domo. Aber auch schon im G. hieß δωμα die Wohnung der Götter, und im Mittellatein die einem Heiligen geweihete Kirche dessen domus. Es hieß im G. zugleich ein Wohnhaus der Menschen, und einzelne Theile desselben, was auch noch im D. gemeinen Leben ist, jedoch in Zimmer übergegangen, von ich zimme-re, Wph. timme-re, G. δεμω. Und dieser Ausdruck ist ja nicht erst seit dem Christenthum in Deutschland, so wenig wie domus erst seit der Zeit im Lateinischen.

Da der Dom in den Monseeischen Glossen tuom, und im Oberd. noch Thum genannt wird, so erinnert mich das an das L. temp-lum, das wie tem-ulum aussieht, und entweder das Diminutiv oder eine Form ist, die sehr häufig vorkommt, wie κεφαλη und oculus; im Tatian findet sich auch noch thaz (das) tempel. Wenn nun die gottesdienstlichen Versammlungshäuser der Christen in dem gewöhnlichen Sprachgebrauche nicht Tempel sondern Kirchen heißen, so ist um so viel auffallender, daß in Niedersächs. nach Adelung noch jetzt jede Kammer oder jedes Zimmer in der Höhe Tempel, und überhaupt aufhäufen auftempeln genannt wird, welches letztere auch in Wph. üblich ist; wozu aufdämmen und Damm wie Dom gehören mögen. Wenn ferner bei den Tuchmachern die Sperruthe, ein Stab, der das Gewebe auf dem Stuhle in die Breite ausgesperrt zu erhalten bestimmt ist, Tempel heißt; so ist dieß um so auffallender, da im L. gleichfalls die Querbalken über den Sparren eben sowohl templa genannt werden,

als die gottesdienstlichen Gebäude, woraus offenbar erhellet, daß unser Tempel in keiner Bedeutung aus dem L. entlehnet worden, sondern uralt in allen Bedeutungen neben dem L. templum da gewesen ist, und das L. Wort einen ganz andern Stamm hat, als man ihm gewöhnlich giebt. Auch fand Germanicus templa in Deutschland, wovon er einen der berühmtesten der Erde gleich machte. Tac. ann. 1, 51. Ist nicht vielleicht selbst Kammer, καμαρα, camera, Fr. chambre, Engl. chamber, d. i. Tschämber, nur eine andere Form, von Zimmer, zumahl da es beim Ottfried, Tatian und Notker jedes Zimmer, und beim Kero Zelle bedeutet? Ist aber Kammer Zimmer, so ists auch Tempel. Ja es scheint, denn eins wirft immer wieder Licht auf etwas anderes, auch das G. τεμενος, το, dasselbe Wort Tempel zu seyn, wie die Herzkammer in den alten Fries. Gesetzen hertchamon, oder der Himmel im Ulphilas Himina, und μακρος magnus heißt. Man schlage alle Stellen nach, wo dieses Wort im Homer und sonst vorkommt, es wird daselbst bald ein Fürstengut, das die Nation zum anständigen Unterhalte eines Fürsten ausgesetzt hat, also wie wunderbar es auch klingen mag, unsere heutige domaine seyn, bald unser Tempel, unser Dom. So konnte im Hesiod der Temenos des Apoll mit dem Walde des Apoll abwechseln, denn dieser letztere war für den Gott, was der Edelhof (κηπος) und dessen δωμα für den Alcinous war; auch konnte füglich nun Aegypten die Domäne, das Gebiet des Nilos vom Pindar genannt werden. Die Ableitung aber von τεμνω, ich schneide ab, und die Erklärungen, die auf diese falsche Etymologie gegründet sind, fallen hier eben so, wie oben bei templum, von selbst weg. Und wenn man einmahl im Zuge ist, fallen wir auf eine Idee nach der andern. Auch ταμιας, ταμια scheint noch hieher zu gehören, abermahls nicht von τεμνω sondern von δωμα, Haushalter, Hausherr, Hausgenoß, und so

der Priester ταμιας Διος, ja Gott selbst als Herr ταμιας Ιακχος beim Sophokles.

Noch tiefer ins Alterthum, oder entschiedener mit der ganzen Masse unsrer Sprache dringen wir ins Alterthum, wenn wir nun noch an unsre Kuppeln denken, und zugleich, daß die erste Bedeutung des Wortes Dom, nach Adelung, eine Kuppel, d. h. ein halbkugelförmiges Dach eines Gebäudes ist, im mittlern L. cuppula, Ital. cupola, Fr. coupole, coupe. Wenn Dom sodann das ganze Gebäude heißen konnte; so auch Kuppel und das wäre die Kapelle; der kleine Wechsel der Vocale darf nicht stören, so wenig wie in mater, μητηρ, Mutter. Jeder rundliche Gipfel, sagt Adelung, er konnte sagen, jeder Gipfel heißt im D. Kuppe, der Finger, der Nägel, der Stecknadeln und des Berges, dann auch der ganze Berg; ingleichen Gipfel selbst, und κεφαλη und Kopf gehören hieher, waren schon im grauen Alterthum vorhanden und wurden mannigfaltig angewandt. Auch ein anderes verwandtes Wort Koben wird vom Gebäude selbst gebraucht.

Ich will doch einmahl anführen, was man bisher von den Kapellen sagte. „Die Geschichte der Bedeutung dieses Wortes ist sonderbar. Capa, deutsch Kappe, war ehedem eine Art der Kleidung, welche den Kopf mit bedeckte, und capella bedeutete als das Diminutivum eine solche kleine Kappe. Die Fränkischen Könige machten aus der Kappe des heiligen Martini ein besonderes Heiligthum, führten sie überall mit sich herum, und bestellten besondere Personen zu ihrer Aufsicht, welche zuerst Capelläne genannt wurden. Das Zimmer, in welchem diese Kappe nebst andern Heiligthümern verwahrt wurde, erhielt gar bald auch den Nahmen der Capelle, und nach und nach bekam denselben auch ein jedes Bethaus, welches keine Pfarre oder Stiftskirche war, ja man hat Beispiele, daß auch Pfarrkirchen Capellen genannt wurden.“ So entstellt man überall durch falsche Etymologie

die Geschichte. Aber ungerechnet, daß es sich nun aufklärt, wie jede Kirche so heißen kann, welche Ableitung muß uns wahrscheinlicher dünken? und welche gibt uns ein älteres und interessanteres historisches Ergebniß.

VIII.

Die Deutschen Wörterbücher gewinnen.

Ueber die Stammsylben.

Vier und elf sind einsylbige Wörter, also nach den jetzigen Grundsätzen unserer Sprachforscher Stammwörter. Aber wir haben durch die Vergleichung der beiden übrigen Sprachen gesehen, daß vier aus einem dreisylbigen Worte πισυρα oder quatuor zusammengezogen worden; und daß elf und zwölf aus andlefen oder undecim und duodecim ihren Ursprung haben, und also eigentlich zusammengesetzte Wörter von drei oder gar vier Sylben sind. Und wenn tausend ursprünglich zehnzehn statt zehnzehnzehn bedeutet, und demnach Eine Zehn der Kürze wegen herausgeworfen ist, was müssen wir denn von unsern Stammsylben, auf welchen nach der allgemeinen Meinung unsere ganze Sprache, als eine Ursprache, gegründet seyn soll, und von unsern Regeln über dieselben denken? Ein anderes Beispiel: welches ist die Stammsylbe von Traube? Wph. heißt sie Druve; im L. uva. Hat nun der L. Dr abgeworfen, oder der D zugesetzt? Im G. heißt sie gar βοτρυς, sprich: Botrü, da ist auch noch βο vorgesetzt, und von uva nur u geblieben. Man kann hier keinen Stamm entdecken. Noch ein anderes Beispiel: die D. Erbse ist G. οροβος, und es scheint demnach das s ursprünglich die G. männliche Endung ος zu seyn, und auf diese Weise eine männliche Endung in einem weiblichen Worte, das gleichwohl

auch seine weibliche Endung hat, versteckt zu liegen. Sodann scheint aus *βος* in *οροβος*, oder aus bse in Erbse ein neues Wort *πισος* so entstanden zu seyn, daß an die männliche Endung *βος*, als wäre es ein Grundwort, noch einmahl dieselbe männliche Endung eines Hauptwortes angehängt worden. Der L. hat dafür das sächliche pisum. Ist in diesem pisum, oder in *πισος*, in *οροβος* oder in Erbse noch an eine Stammsylbe zu denken? Bisher nahm man Erbs dafür an, das im G. das dreisylbige *οροβος* ist.

Noch ein Beispiel. Der Stamm von kennen soll kenn seyn; Griechisch heißt dieß Wort konnen, *κοννειν*; jedoch auch *γνωειν* und selbst *νοειν*. Da bleibt in der letztern Form von kenn nichts als ein n übrig, also nen. Dieß nen für kennen ist auch noch im D. vorhanden, denn da *νοειν* ein Hauptwort *νους* (Nows) bildet, so haben wir eben dieß in unsrer Nunft, wofür wir aber gewöhnlich mit der Präposition Vernunft sagen, wie Verbesserung für Besserung.

Zeugen, zeigen, Zeichen, zeichnen;
in Beziehung auf das hohe Alter unsrer jetzigen Aussprache und Orthographie.

Wörter, in der Bedeutung sehr verschieden, aber sehr ähnlich, haben sich Jahrtausende hindurch so in den drei Sprachen erhalten; z. B. zeugen, Wph. tögen, heißt G. *τεκειν*, eine andere Form ist *τικτειν*, Wph. auch tüchtern, wovon Tochter, G. *θυγατηρ*. Auch was Menschenhände hervorbringen nennen wir Erzeugnisse der Kunst. Dieß Hervorbringen heißt auch im G. *τευχειν*, erzeugen; *τευγμα* das Erzeugte oder das Zeug, auch *τευχος*, Werkzeug, Rüstzeug und besonders Waffen, wie in Zeughaus; und *τεχνη* die Kunst oder das Handwerk heißt eigentlich das Erzeugniß. Dagegen heißt zeigen im G. *δεικειν*; also in beiden Sprachen dieser Unterschied zwischen zeugen und zeigen.

Für so verschiedene Begriffe mußte auch ein Unterschied in den Benennungen seyn; er ist nicht wesentlich, so wie er ist; aber um so mehr zu verwundern, daß sich die Wörter so ähnlich geblieben, daß in zeigen und δεικειν das i, in zeugen und τευχειν das eu, im Wph. tögen und τεκειν das ö oder e, wie in Töchtern und θυγατηρ das öch und ug, und in allen diesen Wörtern der Totallaut sich erhalten hat. Eine andere Form von δεικειν ist δεικνυειν, das heißt aber auch bezeichnen, und das D. zeichnen ist wieder diese letztere G. Form. Im L. **signo**, auch **designo** (**dsigno?**), Franz. **dessiner**. Das Zeichen, eigentlich, wie wir aus dem L. sehen, Zeichn, dann aber nach der Analogie von Rechenbuch für Rechnbuch, L. **sign-um**.

Das Frauenzimmer, das Mädchen, die Jungfer.

Das erste ein dunkler, oder wie Campe sagt, unnatürlicher, höchst seltsamer Nahme. Die Bedeutungen desselben werden also angegeben: 1) ein Zimmer, d. i. Gebäude, oder Theil eines Gebäudes, der für das weibliche Geschlecht bestimmt ist; denn die Gewohnheit, nach welcher dieses Geschlecht von gutem und vornehmen Stande von dem männlichen abgesondert wohnte, und welche noch in den Morgen-Ländern üblich ist, war ehedem auch in verschiedenen Gegenden Europens üblich. Schwedisch auch **fruntimmer**. Hievon 2) mehrere Personen weiblichen Geschlechts von gutem Stande, ingleichen das gesammte weibliche Geschlecht, als ein Collectivum und ohne Plural, im Schwed. gleichfalls **fruntimmer**. Endlich 3) einzelne Personen weiblichen Geschlechts von gutem Stande, da man von geringern den Ausdruck Frauensperson, und von ganz niedrigen Weibsperson gebraucht. Dieser dritte Gebrauch ist freilich neu, heißt es, nur nicht so neu als viele glauben, wenigstens war er zu Opitzens Zei-

ten schon gangbar, wovon Adelung Eine Stelle anführen konnte; allein wie viele Schriftsteller vor Opitz mögen seyn, wo auch nicht einmal so eine einzelne Stelle vorkommt, zu deren Zeit gleichwohl das Wort üblich war, wie im Schwed. noch. Die ganze Dunkelheit und Unnatürlichkeit dieses zusammengesetzten Nahmens beruht auf dem letztern Worte Zimmer. Wenn dieß, wie ich glaube, für sich allein vom weiblichen Geschlechte gebraucht worden ist, so wird es heller werden; die Nation wird sich keiner Seltsamkeit schuldig gemacht haben, und diejenigen unter uns, welche sich einer reinen D. Sprache befleißigen, und denen insbesondere die Damen und Demoisellen auf Deutschem Boden anstößig sind, werden sich nun etwas mehr beruhigen, wenn sie hören, daß unser Frauenzimmer, das Schwed. frun timmer, ingleichen das G. δαμαρ und Franz. dame, wie wir schon so oft in ähnlichen Fällen haben aussprechen müssen, ein und dasselbe Wort sind. Ja, wenn die Bedeutung nicht so ganz dieselbe wäre, nicht zugleich im G. δαμαρ, im Franz. dame, wie im D. Frauenzimmer nur von Personen von gutem Stande gesagt würde. Eben weil es nicht nur im G., sondern schon im Homer vorkommt, weil es ebenfalls im Schwed. ist, ist das Frauenzimmer auch im D. weit älter als Opitz, ist uralt und gehört mit der Masse unsrer Sprache in eine vorgeschichtliche Zeitperiode; und es würde zu wenig seyn, wenn ich sagte, daß, wie Hermann (nach H. I. Kap. 1.) Herr, so Thusnelde Dame genannt wurde. Leicht schon so viele Jahrhunderte vor ihnen, als jetzt nach ihnen, wurden eben so zum Unterschiede von ihren λαοις oder Leuten, die Herren G. ἥρωες, die Fürsten G. αρισοι, die Edlen G. εσθλοι genannt.

Dieß alles ist um so mehr anzunehmen und wird um so deutlicher, da auch ein junges Frauenzimmer, wie im Franz. demoiselle, so im G. δαμαλη hieß, offenbar Damel, Damlein, ganz ähnlich dem Fräulein. Wie

auffallend ist es hiebei noch, daß das G. δαμαλη nicht sowohl das Diminutiv von dem G. δαμαρ, als von dem Franz. dame zu seyn scheint, wozu sich selbst demoiselle weniger paßt, welches demoiselle man eher mit δαμαζω vergleichen könnte, wovon, wie von δαμαν zähmen, man alle diese Nahmen herleiten darf. Es drängen sich hier die Irrthümer. Die Franzosen sollen ihre Sprache von den Römern haben, aber die Römer haben wohl domina, jedoch diesen Ausdruck nicht. Die Wahrheit ist, die Franzosen stehen im Nahmen der Gallier mit uns neben den G. und R., bald mehr mit diesen bald mehr mit jenen in Uebereinstimmung. Uebrigens sieht man an diesem Frauenzimmer, wie die Nationen, wenn ein Wort verdunkelt ist, streben ihm irgend einen verständlichen Ton noch so unpassend abzugewinnen, wie hier mit δαμαρ oder Damer, dem Schwed. timmer und D. Zimmer geschehen ist; woran dann die spätern Gelehrten mit ihrem Scharfsinn so lange deuteln, bis sie nahmentlich hier herausbringen, das Wort habe ursprünglich ein Zimmer für das weibliche Geschlecht, dann das weibliche Geschlecht selbst und endlich eine einzelne Person geheißen; und wenn es dann auch nur einige dieser Gelehrten so brauchen, weil *sie es* gebrauchen, nennt man es Sprachgebrauch. Wir haben demnach wohl ein Hochd. Wörterbuch mit den jetzt gewöhnlichen Ausdrücken in dieser Sprache, aber ein D. vollständiges und gründliches haben wir noch nicht, es kann nun erst vorbereitet werden. Darin wird dann die Bemerkung ihren Platz finden, daß, als *Zimmer* für δαμαρ schon veralterte, aber doch noch verstanden wurde, es die Nation vielleicht dadurch, daß sie *Frau* vorsetzte, habe erklären wollen, wie man für Wall neben dem G. φαλη, Wallfisch sagte.

Und wie wir ein junges Frauenzimmer ein *Mädchen* nennen, so war das nicht weniger der gewöhnliche Griechische Nahme παιδιον; und wie wir ehe-

dem auch die Maid sagten, so der G. παις, Genit. παιδος, also auch wohl im Nomin. παιδ-ς. Die Lateiner sprechen das G. αι ae aus, es scheint wir auch in Mädchen; und ob wir nun noch nach der neuesten Weise so unbedingt ä für das alte ae schreiben sollten? Ja ich zweifle meiner Seits gar nicht daran, daß, wie nach H. I. 1. unser Junker das G. ιππευς und L. eques oder equer, Engl. esquire ist, ohne aus junger Herr zusammengesetzt zu seyn; so auch Junker oder Jungfer, nicht aus junge Frau seinen Ursprung habe, denn das ist sie ja noch nicht, zu diesem Bewußtseyn gelangen wir erst jetzt auf diesem Wege, sondern es ist das G. νυμφη, von νεη D. neue, Altd. newe, L. nova, oder junge; wornach die Form νυμφη so deutlich erscheint, daß in der Form Jumfer oder Jungfer, Junker und Jungfer einander noch mehr bestätigen; s. K. 13. in νυμφη. Die Etymologie geht mich nichts an, ich habe den Sprachgebrauch für mich, glaube aber nicht, daß νυμφη von nubo in der Bedeutung verhüllen abstammen könne, auch nun wohl nicht nupta. Der L. mochte es immerhin allgemein so herleiten, wie die D. allgemein Jungfer von junge Frau, und so zunächst Jungfrau daraus bilden. So erscheint zugleich Demoiselle und Jungfer in einem ganz andern Lichte, als urgewohnte Nahmen. Einen andern merkwürdigen und unerklärten Ausdruck, die Hagestolzen, werde ich K. XI. unter dem L. caelebs erklären.

IX.

In die Westphälische Mundart kommt neues Licht und philologische und historische Bedeutung.

Ich will zuerst jetzt vom Pumparnikel reden, dem gewöhnlichen Brote in Westphalen, oder vielmehr von dem dort zwischen Siegen und Bremen, zwischen dem Rhein

und den Lippischen Gebirgen und mehreren Gegenden üblichen Roggenbrote. Nach der bloßen mündlichen Aussprache läßt sich nicht wohl unterscheiden, ob wir richtiger Pumparnikel oder Pumpärnikel oder Pumpernikel schreiben. Ich kann aber aus dem Nahmen selbst beweisen, daß der Ausdruck eine Bedeutung hat, die vollkommen zur Beschaffenheit desselben paßt und ganz besagt, was es seiner Natur nach seyn soll. Wer denkt aber bis auf den gegenwärtigen Augenblick an diese Bedeutung, an diesen Ursprung des Worts, und an die Möglichkeit eines solchen historischen Ergebnisses, als darin liegt, sowohl für Westphalen, wo sich die Sache erhalten hat, als für ganz Deutschland, wo der Nahme noch üblich ist? Erst sey mir erlaubt vorauszuschicken, was man bisher allgemein über diese Benennung urtheilte. Dieß sagt uns Adelung. „Der Pumpernikel ist die Benennung des großen Brotes der Westphälinger bis zu 36 Pfund Kölnisch, welches aus zweimahl geschrotnem und nicht gesiebtem Roggen, der also seine Kleien bei sich behält, bereitet wird. Indessen ist diese Benennung in Westphalen selbst nicht üblich (doch allgemein bekannt), wo man dieses Brot grobes Brot zu nennen pflegt, sondern sie ist nur bei den Nachbaren, wozu denn aber auch die Westphälinger, die auch Schwarzbrot, nur nicht von der Größe backen, gehören, und bei Ausländern im Gange. Um dieses Umstandes willen kann es seyn, daß diese Benennung einen scherzhaften Ursprung hat, und die gemeinste Meinung ist, daß sie von einem durchreisenden Franzosen herrühre, welcher in Westphalen Brot gefordert, bei dessen Erblickung aber gesagt habe, daß es bon pour Nickel sey, da denn einige hinzusetzen, daß sein Bedienter Nickel geheißen habe, andere aber unter dem Wort Nickel ein kleines Pferd verstehen. Doch die ganze Ableitung siehet einem Mährchen sehr ähnlich, ob sie gleich manchem wichtig genug geschienen, um ihretwillen die ganze Schreibart

des Wortes der gewöhnlichsten Aussprache zuwider zu ändern, und Bompernikel zu schreiben. Brauchte man ja eine possirliche, auf Muthmaßung gegründete Ableitung, so könnte man auf das in den niedrigsten Sprecharten übliche Pumper von einem Winde aus den Gedärmen rathen, weil dieses grobe Brot, wegen der noch bei sich habenden Kleien, einem ungewohnten Magen leicht Blähungen verursachen kann. Nickel ist in den gemeinen Sprecharten oft eine verächtliche Benennung eines jeden Dinges." Auf solche Thorheiten, auf solche Unanständigkeiten, die nicht im Geiste des Volkes bei Benennung des Brotes seyn können, verfiel man, weil man nur das Deutsche verglich und jeden ähnlichen Laut ohne passende Bedeutung, und jede noch so junge und widersinnige Sage bei der Erklärung zu Hülfe nahm. Wie steht's nun, da man im Ganzen auf solche Art verfährt, um unsere Kenntniß vom Ursprung unserer Wörter, und um die Geschichte der Erfindungen, Künste und Industrie unter uns, wozu auch der Pumpernikel gehört? Und wie die Beschaffenheit der Sache selbst in der Beschreibung auch geistreicher Ausländer oft entstellt wird, sieht man an Voltaire, der, als er durch Westphalen nach Berlin fuhr, von der Nahrung der Einwohner dieses Landes nichts anders zu sagen fand, als une certaine pierre dure, noire et gluante, composée à ce qu'on dit d'une espère de seigle, est la nourriture des maîtres de la maison. So arg ist es bei weitem nicht mit dem Pumparnikel, den wir jetzt untersuchen wollen. Bei den Lateinern war der gewöhnliche Nahme des Brotes panis, im Griechischen zwar gewöhnlich Artos (αϱτος), aber auch der Nahme Panos (πανος) kam wenigstens in Großgriechenland bei den Messapiern vor. Panos aber und panis sind völlig gleich, wie Propontis und Pontos, wie Hyios und Hyiis (ὑιος und ὑιις). Gewöhnlicher noch war das Wort Pania (πανια), die Sättigung, von dem ganz gewöhnli-

chen pao (παω, πανω) ich futtere, Wph. einfacher faure, und noch einfacher faie besonders von Rindern und andern Hausthieren, die man auffuttert, groß futtert; und so sagt man von dem was nahrhaft überhaupt ist, et föt. Das Diminutiv nun von panis wäre paniculus, wie von pannus, panniculus; penis, peniculus; funis, funiculus; venter, ventriculus; genu, geniculum; ingleichen wie von Knie Westphälisch Kanükel, Hochd. Knöchel ist, und würde nach der Sprachähnlichkeit viel anderer Diminutive gerade so viel heißen, als wie man von den Westphälingern das Brot so oft nennen hört, dat leive Brout, das liebe Brot. Erinnere man sich ferner, (um auch der Kleinigkeit zu erwähnen, daß es nicht Panikel sondern Parnikel heißt) an die Pimpinelle, die auch Pimpernelle genannt wird, oder an das Westphälische Wad für Wort, Buast für Brust, an die G. Präposition dia (δια), Wph. düär, Hochd. durch, ohne alle Bedeutung des Buchstabens r. Diese so sichere Analogie noch zu Hülfe genommen, werden wir nun den Pumparnikel leicht erklären. Pumpärnikel ist weiter nichts, als paniculus, welches freilich nicht so nahe läge, wenn es nicht gerade das Brot bedeutete. Daß das vordere p aber noch in der Aussprache verdoppelt wird, ist ein noch auffallenderer Zeuge der Wahrheit. Denn diese Verfahrungsart ist gerade wieder in der Griechischen Sprache wie zu Hause. Im G. heißt pleein (πλεειν) füllen, man sagt aber auch pimpleein (πιμπλεειν), und es heißt doch nichts anders als pleein; man sagt pimpreein, und es heißt gerade so viel und nichts mehr als preein, d. i. brennen. Pumparnikel ist also beides seiner Form und seiner Bedeutung nach, wie gesagt, paniculus, und nur die Vergleichung des G. u. L. konnte uns auf diese wahre Abstammung und Bedeutung führen. Wollte man etwa einwenden, es sey der Ausdruck in dieser Art weder bei den Griechen noch Römern gebräuchlich gewesen; so steht

nicht alles in den klassischen Schriften, was damals gebräuchlich war. War ja doch bei den Lateinern der allgemeine übliche Nahme des Brotes panis, und in einem Theile von Großgriechenland Panos. Warum sollte denn das Diminutiv oder eine dem ähnliche Form nicht ebenfalls, wenn auch nur in Einer Provinz von Deutschland üblich gewesen und noch seyn, wie im Lateinischen oculus für das G. Okos und das D. Auge; oder der Hochd. Speichel für das Wph. Spiege? Aber ein Einwurf von größerem Gewichte scheint Folgendes im Adelung zu seyn: In dem Dieskauischen Marktflecken Nercha bei Grimma, sagt er, wird ein starkes Bier gebraut, welches gleichfalls Pumpernikel heißt. Also auch Bier, so kann es mit paniculus nicht verwandt seyn. Um so mehr sollte ich meinen, man bedenke, daß es gerade nur von einem starken nahrhaften Getränke, wie von dem kräftigen, nahrhaften Brote gebraucht wird; und erinnere sich hier zur rechten Zeit, daß im Griechischen ein ähnlicher Ausdruck zwischen Getränke und Speise in der Mitte, Pania nahrhafte, sättigende Speise aller Art bedeutete; und wer mag leugnen, daß gerade diese in Sachsen erhaltene zwiefache Bedeutung des Worts, die so unverkennbar auf das im Griechischen erhaltene Stammwort paein, Wph. faien (aber warum sollte ich nicht auf Altwestph. phaien schreiben?) futtern und nähren führt, die vollständigste Bestätigung für mich ist? Wenn aber das Wort nun eben so G. u. L. als D. ist, so gehört die Sache selbst, die es bedeutet, nicht mehr Westphalen allein an; und wenn es ein allgemeiner Nahme des Brotes ist, so bedeutet es ja auch ursprünglich und eigentlich nicht das grobe Brot, und wenn es endlich von jenem nahrhaften Sächsischen Biere, und von diesem nahrhaften Westphälischen Brote zugleich gebräuchlich ist, so muß jenes Bier sowohl, als dieses Brot gleichen Alters weit über unsere mittlere Geschichte hinaus in die vorhistorische Zeit hingehören. Von dem Biere wissen wir

dieß aus Tacitus, zu dessen Zeiten ein Bier von solcher Güte, daß es mit dem Weine verglichen werden konnte, ein allgemeines Nationalgetränk in Germanien war; von dem D. Brote zwar spricht dieser Schriftsteller nicht, aber es ist ohne allen Zweifel ebenfalls uralt, wie wir denn auch weder den Ursprung des Ausdrucks, noch der Sache in der Geschichte finden. Dieß führt denn auch auf ein um so höheres Alter des Ackerbaues und der Industrie in Deutschland. Selbst die Art des Gebäckes mit den Kleien, und in solcher Größe stimmt mit der obigen Vorstellung vollkommen überein, und scheint mit dem Alterthum dieses Nahrungsmittels gleichen Schritt zu gehen. Und so mag sich vielleicht mit ihrem Westphälischen Nahmen, der nicht nur in seiner Heimath, sondern in ganz Deutschland bekannt ist, auch die älteste, die urälteste Deutsche Art des Brotes, von deren Entstehung keine Geschichte meldet, erhalten haben. Aber was nun um so interessanter wird, auch in Griechenland, und zwar in dem uns näheren Thracien und Macedonien findet sich ein solches Brot, beim Galenus Al. 3; 13, wo er erzählt, in Thracien und Macedonien werde ein übelriechendes (der Einheimische würde sagen starkriechendes) schwarzes kleiiges Brot aus Roggen gebacken; welche Beschreibung in jeder Beziehung auf den Wph. Pumpernikel paßt. Auch die alten Italiener hatten neben jenem dem unsrigen entsprechenden Worte panis eine ähnliche Verschiedenheit der Sache, sie hatten, wie wir jetzt, weißes und schwarzes Roggen- und Gerstenbrot, nannten aber beides panis, wie wir nur das Schwarzbrot, weil dieses die Nahrung des Volkes ist, bei dem sich die Sprache am längsten erhält. Gern verfolge ich unser Wort Pumpernikel so lange ich kann, um zu sehen, was für Schlüsse sich etwa noch für die alte Geschichte gewinnen lassen. Gerade der Ausdruck in dem auch das angenehme und geliebte besagenden Diminutive, wenn es ein Diminutiv ist, kann ein historischer Beweis

von der uralten Heiligkeit des Brotes in dieser Gegend seyn, nach welcher in manchen Familien noch jetzt vom lieben Brote auch nicht das Geringste unaufgenommen auf die Erde fallen darf. Und was sagt man dazu, wenn die ächte alte Griechheit dieser Speise und ihrer Benennung so begründet ist, und man hört nun noch, daß die Kinder in Westphalen, wenigstens in hiesiger Gegend, wenn sie um ein solches Morgen- oder Vesperbrot, mit Butter oder mit Germanischer dicker Milch belegt, bitten, es eine Brüge nennen? Ich weiß, daß die Kinder sich darin gefallen, wenn die Schnitte von dem großen Brote recht lang geräth, sie mit einer Brücke zu vergleichen, die hier auch Brüge heißt. Denn nicht blos Plato, sondern auch die Nationen, selbst die Kinder suchen Etymologien. Für sich allein betrachtet, hat die D. Sprache keinen Stamm dafür, aber offenbar wieder die G., wo brügen (βρυκειν) essen heißt; und es ist selbst für unsre G. Sprachkenntniß nicht uninteressant zu sehen, daß in Westphalen Brüge blos von Brot gebraucht wird. Das G. brügen wurde auch βρυσσειν und βρυττειν, das ist brüssen und brütten oder früssen und frütten, denn man weiß es nicht genau, ausgesprochen, und man wird in jenem das Hochd. fressen, und in diesem das Wph. früätten finden; blos Homer und nur ein einziges Mahl spricht es brothen (βροθειν) aus. Hier sieht man denn auch den D. Nahmen Brot, der nicht weniger G. ist, und eigentlich das bedeutet, was wir im täglichen Brote erbitten, nehmlich unser Essen überhaupt, wofür im G. βρωτυς und βρωτον (Brotys und Broton) sich findet. Das eigentliche Brot hat nur im D. seinen stammgetreuen Nahmen behalten, im G. aber ihn in αρτος (Artos), das man auch Wartos und Wratos aussprechen konnte, etwas entstellt, wie das D. wirken G. pragen und ergen (πραγεν, εργεν) hieß, und κρατος unser Kraft, alt Kraht, auch καρτος. Und da nun dieß schon im Homer eben so der gewöhnliche

Nahme des Brotes, wie noch unter uns ist, und wir in unsrer Geschichte keine Zeit kennen, wo dieser Nahme mit der ganzen übrigen Sprache aus G. zu uns gekommen seyn könnte, was müssen wir denken? nichts anders, als daß, da Brot, Brüge, Pumpernikel alt und ächt G. Wörter sind, wir in D. auf G. Boden wandeln, oder der G. auf Germanischem; Familienglieder und Brüder, wie in einem Roman, die sich unter einander nicht kennen. Zugleich zeigt sich hier auch noch für die Philologie der Vortheil, daß wir aus unsrer Deutschen Volkssprache uralte Griechische und Lateinische Formen, Bedeutungen und Wörter erlernen, die wir in keinem der alten Autoren, die uns übrig geblieben sind, finden, wie das Wort Brot selbst, wie Brüge für Brot, wie paniculus, pumparniculus, als Nahmen für Bier und Brot. Und Hinsichts der Formen sollen in Homer noch gar keine Diminutive seyn, wenigstens aber sind überhaupt in G. die in υλος sehr selten; und hier finden wir gar in Wph. ein ganz G. formirtes Wort in κυλος mit einer sonst so gewöhnlichen Adspiration, das nun um so gewisser auch G. war, je gebräuchlicher es im L. ist. Das heißt doch unsre Kenntniß des G. und L. aus dem Deutschen vollenden, und die alte G. und L. Sprache auf Deutschem Boden ins Leben zurückrufen. Es scheint, man kann auch das noch sagen, daß Wartos oder W r a t o s für unser B r o t im Homer ein nachher gebräuchlicheres jüngeres Wort, und im Pumpernikel Altgriechische vorhomerische Sprache erhalten sey. Aber wenn Wartos und Brot Griechisch und Deutsch, panis und Panos Lateinisch und Messapisch, und Pumpernikel Westphälisch ist, was ist denn alt und neu in der Sprache? Ich kann es nicht zu oft erinnern, und thue es darum auch hier, daß man doch um solcher Sprachbemerkungen willen nicht glaube, es wäre hier um Etymologie und Wörter zu thun, ich habe ja auch ebenfalls aus der Sprache geschichtliche Ergebnisse entwickelt. Und wie

soll nun endlich der Pumpernikel im G. und L. übersetzt werden? nach Kraft genus panis duri ac sordidi, quod vocant pumpernikel? Das ist aber eine schwerfällige Umschreibung, nicht das Wort; pumpaniculus oder vielmehr, was eben sowohl G. und L. als D. Analogien für sich hat, pumparniculus und πυμπαρνικυλος muß man sagen. So altes Griechisch als dieses ist, lernen wir nicht aus Homer, und so altes Latein als dieses ist, auch nicht aus Ennius und Plautus, und was will man anders, als gutes, altes Latein? In dieser Beziehung möchte es bei einiger Besonnenheit weniger Germanismen geben, wenn wir in der Regel solche Deutsche Wörter beibehielten.

Ich will diesen Artikel über das Schwarzbrot nicht schließen, ohne vorher auch noch unser Waizenbrot zu erwähnen, das mit einem eben so unbekannten und auffallenden Nahmen Stuten genannt wird. Die Gelehrten, welche die D. Alterthümer geschrieben haben, unter andern Rößig, haben durch die Etymologie verleitet, erdichtet, unsere Vorfahren hätten Weißbrot in der Form von Pferden oder Stuten gebacken. Das Wahre ist, daß ein Teig von Waizenmehl im G. σταις, Gen. σταιτος und στεατιον (Stais, Staitos, Steatjon) heißt, und man hört selbst oft neben Stuten und Stütken auch Stäuten und Stäutken. Eingebürgert auf diese Weise in der hochgepriesenen G. Sprache, kommt auch dieß Wort zu Ehren, und wir dürfen glauben, daß Hermann, wie er in Rom Weißbrot gegessen, es zu Hause wieder gefunden haben wird, wie das Schwarzbrot und das weinartige Waizen- und Gerstenbier.

Ehe ich noch einiges andere aus der Wph. Sprache kurz berühre, will ich zuvor bemerken, daß überhaupt diese Mundart dem Altgermanischen und Altgriechischen näher zu stehen scheint, als die übrigen Dialekte, und uns manche Ausdrücke und Formen, die im Hochd. nicht vorkommen, erhalten hat. In der Sprache, wie über-

all, pflegt die Mehrheit übermüthig das was einzeln geschieht, zu verwerfen. So hat Deutschland über manches in der Wph. Sprache als über etwas geschmackloses gelacht, was Griechisch und selbst Homerisch ist. Geist und Geschmack ist's nicht, was hier abgeht, es liegt an der Gewohnheit. Westphalen fehlte nicht, daß es das alte beibehielt; aber Deutschlands Urtheil über die Wph. Mundart war unrichtig. Das Erkennungszeichen der Westphalen in Sachsen ist ihre Aussprache des sch, das der Sachse wie Einen, der Wph. als zwei Buchstaben wie sg ausspricht. Ist dieß ein Fehler, so begieng ihn auch der G. schon, so ist es ein uralter Fehler aus vorhistorischer Zeit, denn eine Scheibe hieß G. σκοπος, ein Schütz σκυθης, wo demnach unser sch nicht blos als sg, sondern noch etwas härter, wie sk gesprochen ward. Ich schieße, Wph. sgeite, lautete im L. sagitto, hier erscheint also in der Aussprache und Orthographie der klassischen Latinität unser sch nicht nur als sg, sondern gar als s a g. Und diejenigen Westphalen, welche hie und da noch so sprechen, brauchen sich auch des nicht zu schämen; ihre Aussprache ist durch die klassischen G. und L. nicht nur gerechtfertiget, sondern muß auch als vocalreich, wohllautend anerkannt werden, nur daß es gegen die neueste Mode ist, der wir uns für jetzt unterwerfen müssen. Eben so ist ich scheide im G. σχιζω, ein Holz-Scheit σχιδη und hundert andere; und wo der Hochd. ein ch einschiebt, wie in der Aussprache des Worts Schwarte für die harte Haut, besonders an den Schinken, in diesem Worte hat der Wph. ganz die h o m e r i s c h - g r i e c h i s c h e Aussprache und Schreibart beibehalten, fast als läsen wir im Homer einen Westphalen, der S ü w a r spricht wie συφαρ, ich denke doch nun auch mit vocalreichem G. Wohllaute; wogegen der Engländer Sward, der Schwede Suard spricht und schreibt.

Der Wph. ruft oft a! für o oder oh! so auch Homer zuweilen α! der G. hat ein verneinendes α aus ανευ ohne, so hat der Wph. A=macht für Ohnmacht. Der Wph. sagt allo schreibt! für wohlan schreibt! Der G. αλλα γραφετε! Diejenigen, welche mit dem Französischen bekannter sind, als mit dem Altgriechischen, sprechen hier allong, das Volk aber deutlich allo.

Allaf, auch ein Wph. Wort, neulich durch die Gegenwart Sr. Kön. Hoheit des Kronprinzen am Rhein wieder bekannter geworden. Man erklärt es durch alles lobe, demnach allaf Cöln durch alles lobe Cöln. Aber auch hier sehen wir wieder, wie fehlerhaft es ist, wenn man dunkle Deutsche Ausdrücke blos aus dem Deutschen aufklären will. Bei einer Stadt, deren Nahmen man nicht dekliniret, konnte man das nicht gleich gewahr werden, und man nahm die Erklärung alles lobe von beiden Seiten willig an. Al=laf so genommen ist an sich schon hart, aber wenn das die rechte Deutung wäre, müßte man auch sagen allaf dich, allaf deinen Bruder; wie nie in Wph. gehört wird, sondern man sagt stets allaf du, allaf dein Bruder. Auch der Sinn trifft nicht überein, denn indem man sagt alles lobe Cöln, nimmt man keine Rücksicht auf andre Städte; aber in der Redensart allaf dieser, allaf jener ist der Sinn: dieser oder jener machen es besser. Und dieser Ausdruck nun, so wie er da ist, und als einfaches Wort, ingleichen mit dieser Nebenbedeutung ist weiter nichts, als das G. Adverbium αλλαφι für αλλα, unser anders oder auf andere Art. Also allaf du, allaf dein Bruder, heißt anders du oder dein Bruder, anders handelst du, oder dein Bruder, in milder Vergleichung mit einem, von dem vorher die Rede war. Die Form des Ausdrucks ist wieder ganz Homerisch, wie dieser ηφι βιηφι für ῃ βιῃ hat. Uebrigens ist, so viel ich jetzt weiß, das G. αλλα blos in diesem Wph. Allaf in Deutscher Abkürzung für αλλαφι erhalten, da αλλος

L. alius im D. sonst immer der andere, Wph. der annere heißt, wie Soleil und Sol die Sonne.

Ich bin heißt in Wph. ek sin wie L. sum, ingleichen Engl. am, wie G. ειμι. So gehen diese Sprachen durcheinander.

Wachte en bitken, warte ein bischen ruft ein Wph. dem andern zu, und man hat uns vorgeworfen, daß wir von einem kleinen Bissen der Zeit redeten; aber das G. έως (spr. beos) heißt 1) bis (und ist dasselbe Wort) auch 2) eine kleine Zeit, was im Hochd. in bisweilen noch erkennbar ist.

Boå nennen wir jeden Lärm und in alten Zeiten das Kriegsgetümmel, den Krieg. Ist das G. und Homerische βοη.

Blagen heißen die Kinder, wenn sie muthwillig sind; im G. sind βλακες Leute, die einfältige Streiche machen. Die Kinder bei uns brüen die Mutter durch Lebhaftigkeit und Muthwillen; im G. ist βρυειν fröhlich muthwillig seyn, ganz der leibhafte Wph. Ausdruck.

Eine Bise von einem starken Regen. G. ὑσις, (spr. Bysis oder Bysi) der Regen.

In Münster sagt man bysen für öchsen ganz noch nach dem G. βȣς, L. bos, Ochs.

Buckse heißt eine Hose, L. bracca, wie praeda Beute, pratum Weide; gewöhnlicher im Plural braccae, wie auch selbst das Wort Hosen im Plural von Einer Hose noch gebraucht wird. Die Gallier, Perser, Meder trugen sie, wie Herodot überhaupt von den Deutschen erzählt, daß sie sich Medisch kleideten.

In Dortmund führt ein Pfad zu dem alten Siechenhause vor der Stadt unter dem Nahmen Cherenters Pfädchen, dieß scheint G. χερνητωρ für χερειων ein geringer, armer Mann zu seyn.

Wo ist mein Daß? hörte man hier sonst häufiger als jetzt noch sagen, für meine Hals-Binde, und δεσις

heißt eine Binde, in daß zusammengezogen wie dieß für dieses.

Durmeln braucht man von einem leichten, kurzen Schlafe, insbesondere einem Mittagsschläfchen; es ist mit dem L. dormire und dem Hochd. träumen, Wph. darömen Eines Stammes.

Das in Wph. so gewöhnliche enda für da ist völlig noch das G. ενθα für da, auch bereits im Homer.

Facken für herumlaufen ist das L. vagari, verwandt mit dem Hochd. Weg und G. αγυια mit dem Digamma.

Der Maulwurf wird Güär genannt, Gr. ὑραξ das Altd. Gürax oder Gürchen, L. sorex mit anderer Adspiration.

Heulen heißt auch hulfern; so eigenthümlich diese letztre Form zu seyn scheint, so ist sie doch Griechisch und Homerisch ολοφυρειν.

Hißföllen heißt ein Pferdefüllen, und hiß ist ἱππος, hiws für ἱππος, und Füllen das G. πωλος, L. pullus.

Hitte heißt in Wph. Ziege. Dergleichen sind nun nicht mehr eigenthümliche Wph. Ausdrücke, denn das L. haedulea ist ebenfalls eine Hittel oder ein Hittlein, und haedus der männliche Hittus. Diesen Umfang der Sprache lernen wir zugleich, und daß Hitte nur eine andere Aussprache von Gais und Ziege ist, wie αιττειν, αισσειν und αιγειν Ein Wort sind mit der Bed. des Stoßes, wovon wir noch hetzen übrig haben. S. Kap. 14.

Hüperken, ein Pferdchen, noch ganz das G. ἱππαριον. Da man bisher alles D. blos aus dem D. herleitete, erklärte man dieß fälschlich für jü, d. i. io Pferdchen.

Jucks für Scherz, L. iocus.

Kärnen oder keërn heißt Butter stoßen, und die Kerne oder Kirne das Gefäß, worin das geschieht. G.

κιρναειν heißt durcheinander mischen, und κρατηρ der Mischkrug, der so noch recht wohl Kerne, Kirne heißen könnte.

An der niedrigsten und feuchtesten Seite von Dortmund heißt eine kleine Straße die Kuckelke, ihr Thor das Kuckelken-Thor, und eben so ein Teich in einiger Entfernung. Offenbar von dem G. κηκις oder κικυς oder κυκις (denn man weiß es nicht recht) das Feuchtigkeit und Quelle bedeutet; eine andre Form so wie das Diminutiv würden κυκιλλιον oder Kükilken heißen, womit auch das D. Quelle eins ist. Nun hören wir in dem Nahmen dieser Straße noch ganz die G. Art der Aussprache, die so gern den ersten Buchstaben verdoppelt. Zuweilen finden wir im D. diese Aussprache, wo sie im G. nicht ist, z. B. ich zittere ist G. τρεω.

In ganz Wph. sagen die Kinder in den Elementarschulen ihre Lexe her, oder das was ihnen der Lehrer aufgegeben hat. Dieß Wort hat eine historische Wichtigkeit. Wann meint man wohl, daß dieses Wort in den D. Schulen eingeführt worden? Denn es ist nicht das L. lectio, sondern das G. λεξις, spr. Lexi.

Mühlen nennt man im Clevischen schlechte Schuhe, die man im Schmutz anzieht; eben dieß ist der Fall mit der G. αρμυλη, αρβυλη. Ob es von αρ, Hor, Erde und Koth herzuleiten ist und von μολω wallen oder βαω, stehe dahin, ich habe es mit dem Sprachgebrauche zu thun.

Njahe, nja, enja sagt man täglich hier in der Gegend für ja, dieß ist offenbar das G. ναι, ναιχι (naihi), L. nae. Da nein nå, nåi, nåhi heißt, so habe ich hundertmahl fragen hören: soll es ja oder nein seyn?

Pappa nennen die Kinder vornehmerer Eltern ihren Vater häufig in Wph. wie Nausikae in der Odyssee den ihrigen; geringere heißen ihn Atta, wie auch Telemach den alten Diener Eumäos anredet, und das Wph. Tate

ist G. τεττα. Wie lange sind diese 3 Nahmen in Westphalen der vornehmern und geringern Familien?

Prackervogt hieß noch in meiner Jugend hier der Bettelvogt. G. heißt προικτης auch προικος oder Dorisch προικος, der Bettler.

Eine Prame nennt man eine Presse, zumahl eine Obstpresse. Nun vergleiche man premo und in der vergangenen Zeit pressi. Ist μ zuweilen eine Art Adspiration, ein h oder g, also auch ein ss, wie Auge ομμα, οσσε? Seit wann ist dieß Wort im D. Westphalen, da wir es im G. und L. so nicht finden?

Rüe ist der Nahme des Hundes, in andern Provinzen Rüde. Im G. bedeutet ρυζειν das Knurren der zornigen Hunde. Im L. wird rudo von der Stimme des Löwen, Bären u. a. Thiere gebraucht.

Schulauken. Dieß Wort gebraucht man von denjenigen Schülern, welche, statt die Lehrstunden zu besuchen, müßig herumgehen. Man denkt mit Recht an die Schule dabei, weiß aber mit der Endung auken nicht zu bleiben. Es ist im G. ein Zeitwort vorhanden, das auch mit Schule in Verbindung steht, worin diese Endung ihre Erklärung findet. Dieses Zeitwort stammt auch von Schule, aber in einem andern Sinne. Denn das D. Schule hat im L. neben sich schola, im G. σχολη in allen 3 Sprachen völlig gleich. Man hat, wie überall so auch hier, das D. aus dem L. hergeleitet, also auch die D. Lehranstalt selbst aus den L. Lehranstalten, und Germanien glaubt man dieses unsichren Grundes wegen habe früher gar keine Schulen gekannt. Eines unsichren Grundes wegen? nein, es ist ein falscher Grund, wir dürfen annehmen, daß auch die Germanen ihre Schulen gehabt haben, eben so unabhängig von denen, die sich der L. Sprache bedienten, wie sie Nasen und Ohren hatten unabhängig von nasus und auris. Die Stufe der Bildung, auf welcher unsre Vorfahren beim Anfang ihrer Bekanntschaft mit den Römern

standen, zeugt an sich schon für Unterrichtsanstalten; wenn man den Geist eines Volks aus ihrem ganzen Thun, auch ohne Buchstaben, zu verstehen fähig ist. Und wenn wir die Anfänge der Schulen in unserm Vaterlande nicht nachweisen können, von wie vielen Anstalten können wir das nicht, die doch waren, weil sie noch sind! Auch das ist ein Bürge Urgermanischer Schulen, daß die Geschichte zu keiner Zeit sie unseren Vorfahren ausdrücklich abspricht, und die Lateiner sie hatten, und die Hellenen, ohne ihre Anfänge nachzuweisen. Wer hat uns gemeldet, wann das Wort Schule in die D. Sprache gekommen? Zu Carls des Großen Zeiten? Wie kam es denn in die Englische, Dänische, Schwedische? Und die alten Lateiner nannten ihre Unterrichtsörter gewöhnlich ludi synonymisch mit dem G. σχολη, das auch von der Muße und Spielzeit gebraucht wurde; beides also uralte Ausdrücke aus der Zeit, wo diese Idee von solchen Anstalten obwaltete. Aber der D. geht hier sogar von dem L. ab und vereinigt sich mit dem G., indem er sie Schulen nennt, nicht anders als wie er das, was im L. filia heißt, gleich dem G. θυγατηρ Tochter nennt. Das sind Betrachtungen, die sonst niemanden eingefallen sind. Das D. Wort Schule indeß wird bloß von dem Unterrichte gebraucht, das G. σχολη aber auch von Muße. Hier beginnt wieder G. Luft uns anzuwehen. Wiewohl im Hochd. keine Spur mehr von dieser G. Bedeutung vorhanden ist, so zeigt sich doch noch eine in der Wph. Mundart, und so kommen wir wieder auf unsere Aufgabe, auf schulauken für müßig gehen zurück. Dasselbe heißt im G. σχολαζειν. Die Hellenischen Formen aber in ζω und γω sind gleichbedeutend, und werden untereinander verwechselt; αρμοζω, αρμογω; διζω, διωκω; also auch σχολαζω, σχολαγω, σχολακειν, schulauken. Dieß Wort hat sich demnach in dieser allgemeinen Bedeutung des Müßiggehens in Wph. blos hinsichts der Schulen erhalten, wie z. B.

λογος, das jede Rede bedeutet, aber auch Lüge, unter uns blos in der Bedeutung der Lüge. Dieses alles wird noch dadurch bestätiget, daß das, was dem Schüler vom Lehrer aufgegeben wird, wie wir vorhin sahen, im G. λεξις, in Wph. wieder ganz Griechisch Lexe genannt wird. Und weil wir einmahl in der Schule sind; so wollen wir auch noch das D. Ypsilon neben dem G. υ ψιλον erwähnen. Laßt uns zum ersten Mahle hier fragen, welches sollte wohl älter seyn? wenigstens hüte man sich, es darum auszustoßen, weil es die G. auch hatten, man wäre sonst in Gefahr Vater und Mutter verstoßen zu müssen.

Die Wph. haben für die weibliche Endsylbe inn eine andere sche und sagen z. B. die Pastörsche für Pastorinn, und die Bergersche für Frau Berger. Man lache nicht über diese sonderbaren, unerhörten Töne, die in der G. Sprache ohne allen Anstoß schon lange vor uns gehört wurden. Der G. sagte sogar κυνισκη Hündsche für Hündinn. Und wenn der Wph. im Masculin auch Jüngesken für ein kleiner Junge und Hündchen für einen kleinen Hund; so sagt dafür der G. auch κυνισκος und νεανισκος.

Der Wph. rechnet nach Stübern von 4 Deuten, der Holländer von 8. Der alte Römer hatte stips, oder nach der Analogie von labos und labor auch stiper für eine kleine Münze, oder für klein Geld. Man hatte kupferne und silberne stipes, wir auch solche Stüber. Die Pfennige nennt man Vöße oder Vößken, das man Füchse zu übersetzen pflegt; weil man sie wegen ihrer Farbe als Kupfermünze mit der Fuchsfarbe verglichen hat. Aber da Ätken dasselbe bedeutet, so sieht man, daß V-ößken das nehmliche Wort mit Adspiration ist. Merkwürdig indeß, daß das L. as und D. V-oß als Kupfermünze erscheint; auch Aß und Äßken im Gold- und Silbergewicht ebenfalls noch in Bezug auf Münzen, und als die kleinste Einheit, wie Eins die

kleinste Zahl ist, so daß es Eins, εις selber ist, wie noch das Aß in Würfeln und Karten. Die weitere Untersuchung gehört in das Kapitel der Münze.

Suge heißt ein Schwein, wenn es aber gerufen wird, hört man nur Zy! Zy! Es ist offenbar der G. Vocativ von συς mit der gewöhnlichen Auslassung des ς.

X.

Die Verdeutschungs-Wörterbücher.

Diese Art Werke gewinnen dadurch an Vollkommenheit, daß sie von geringerm Umfange werden; denn die G. und L. Wörter in unserer Sprache wird man nicht mehr als Fremdwörter ansehen dürfen und zu verdeutschen nöthig haben, weil wir sonst die ganze Deutsche Sprache erst verdeutschen müßten. Wie wollen wir eins, zwei, drei; wie Herr und Meister, Könige und Fürsten, Leute und Volk; wie Burgen, Städte und Häuser und alles das verdeutschen? Und tausend andere Wörter, welche wir für G., L. oder Französisch halten, wie Tempel und Kirche, Prediger und Priester; oder wie Komers, Kommerzspiel, komisch, tragisch (s. Kap. XIII.) sind ebensowohl altdeutsch, als G., L. oder Französisch. Wenn man bisher ohne Zusammenhang oder Folgerichtigkeit von einer Menge solcher Wörter glaubte, sie wären erst seit Jahrhunderten aus den ältern Sprachen in die unsrige eingewandert, aber nun eingebürgert; so wird man jetzt auch deren ursprüngliche Bürgerrechte und Ebenbürtigkeit anerkennen. Selbst die kleine Zahl G. und L. Ausdrücke, welche wirklich später aus der Religion, aus der Wissenschaft und Schule ins Deutsche herübergenommen, oder in dieser Art von uns selbst erfunden worden sind, werden, ohne unsere Mitbürger zu seyn, doch wenigstens als Landsleute im Ganzen uns

nicht mehr so fremd erscheinen. Es wird uns Leid thun auch solche Stammesgenossen so mißhandeln zu sehen, wie oft geschieht. Campe hat in seinem Verdeutschungs-Wörterbuche unter andern am Barometer seine ganze Schulspitzfündigkeit ausgelassen. Der Βαρομητης, Sache und Nahme eine Erfindung des 17. Jahrhunderts, bedeutet nicht nur Schweremesser, sondern ist das D. Wort selber. Denn das G. βαρος ist mit Adspiration das D. Sch-wer, wie βηλος die Sch-welle; μητηρ aber ist Messer, Wph. Miáter, auch hie und da Meter. Will man diesen Nahmen noch verdeutschen, d. h. ihm die jetzige D. Form geben, so kann es auf jeden Fall nicht richtiger und genauer geschehen, als wenn man das Wort Schweremesser selbst nimmt. Viele thaten es, Campe war aber damit nicht zufrieden. Erst sagt er: „für den wissenschaftlichen Gebrauch hat man Schwermesser vorgeschlagen, welches nach Wärmemesser gebildet seyn sollte. Allein da hätte man doch Schweremesser sagen müssen; aber auch dann noch würde eine nothwendige Bestimmung fehlen, weil durch den Barometer nicht die Schwere eines jeden Körpers, sondern nur die der Luft gemessen wird. Man hätte also Luftschweremesser sagen müssen; allein, welch ein Wort! Wagner suchte ein besseres und fand ungemein glücklich, wie es mir scheint, Luftwäger. Dieses Wort vereinigt in seiner zweiten Hälfte die Begriffe messen und Schwere, und setzt durch die erste die Bestimmung Luft hinzu. Nachdem er hierauf einen dritten Vorschlag Wettersager als zu unbestimmt verworfen und mehreres für Schweremesser angeführt, entscheidet er sich endlich mit vieler Redseligkeit für Luftwäger, ohne zu bedenken, daß weder Wettersager noch Luftwäger eine Verdeutschung, die er allein beabsichtigte, sondern ein anderer Nahme für die Sache sind, Schweremesser aber das Wort selber und also auch die einzige Verdeutschung ist.

XI.

Das Lateinische Lexicon.

(Die L. Wörter der vorigen Kapitel gehören ebenfalls hieher, und gälte mir die bloße Gleichheit, so könnten hier ganze Seiten des W. B., ja das ganze W. B. folgen.)

Vel heißt 1) oder 2) sogar. Wie entstand die zweite Bedeutung neben der erstern? Hierüber sagt Zumpt: vel, sogar, bei dem Superlativ ist eigentlich durch eine Ellipse zu erklären, z. B. Cicero vel optimus oratorum Romanorum, eigentlich Cicero ein guter oder vielmehr der beste R. R. Wenn dem so wäre, dann bliebe es allerdings bei der ersten Bedeutung oder; aber ein guter hier auf solche Art auszulassen ist unmöglich: das einzig richtige wird seyn vel gerade zu für das D. wohl zu erklären: er ist wol der beste. Auch ohne Superlativ heißt es, vel centies dixi, wol hundert Mahl; vel puer intelliget, wol ein Knabe. Also vel, D. wohl, G. μαλα. Ein ganz anderes Wort ist η, ve, vel, Engl. or, Wph. oer, Hochd. oder.

Verum, vero heißt 1) in der That, wahrlich, 2) aber. Kann das Ein Wort seyn? das D. lehrt uns, daß es zwei Wörter sind, 1) wahrlich oder wahr selbst; 2) aber selbst. Wahr ergiebt sich leicht, aber geht nach der Analogie von αγαθος, D. gut, von malum, D. übel. Zumpt quält sich auch mit diesen Wörtern vergeblich. „Verum, veruntamen, vero gehen von ihrer eigentlichen Bedeutung in der That, in der Wahrheit aus, verum und veruntamen entsprechen ziemlich genau dem D. jedoch, (eben darum, weil jedoch auch aber bedeutet, und veruntamen aber doch), und werden bei dem Verbessern des vorhergehenden und beim Einlenken gebraucht (wie aber); vero außer dem gewöhnlichen Gegensatz noch zum Ausdruck eines lebhaften Ueberganges zu etwas Wichtigerm (auch zu Unwichtigerm, wie aber). Den Unterschied, sagt Zumpt kurz zuvor S. 268, den man im D. beobachtet, daß man

sondern im Nachsatze setzet, wenn im Vordersatze eine Verneinung gewesen, macht die L. Sprache nicht. (Das verstehe ich nicht, auf allen Seiten kommt es ja vor, sondern ist gar das verlängerte sed, alt sedum). Dagegen unterscheidet sie durch besondere Wörter das aber des directen Gegensatzes von dem zur Verbindung dienenden nachgestellten aber, das erste ist sed, das andere autem, ebenfalls wie im D. nachgestellt. (Autem steht auch für sed, dieß für jenes.) Auch das Adverbium porro ferner wird zu einem solchen Fortschritte und Uebergange, aber als Gegensatz nur bei spätern Autoren, wie Quintil. 2; 3, 5. gebraucht, (also hat porro diese zweite Bedeutung von vero; wenn auch nur bei spätern, ist sie doch in der Sprache; dieses porro jedoch wohl nichts anders, als eine dem Quintilian selbst unbekannte Form oder Orthographie von vero, so wie umgekehrt vero als Uebergang vielleicht auch nur eine andere Orthographie für porro; wie man denn auch iam vero und iam porro findet. Ist dieß gleich gegen die bisherigen philologischen Grundsätze, man muß sich noch auf stärkere Widersprüche gefaßt machen.

Paene, beinahe. Diese D. Uebersetzung ist das L. Wort selbst, das folglich aus 2 Wörtern pae bei, und ne nah besteht, die im D. auch noch wohl getrennt, doch gewöhnlich wie im L. verbunden werden. Wenn es nun kein ursprüngliches Adverbium in e bleibt, ist es weniger zu verwundern, daß die letzte Sylbe kurz ist. Wenn aber das D. nah lang ist, so sieht man, daß die Abstammung in der Prosodie nicht immer entscheidet. Im L. der Superlativ paenissime, wie im D. beinächst.

Fere, ungefähr, das bedeutet es, und ist es vielleicht. Der D. Ausdruck weiset uns noch den Stamm, wovon das L. polypenartig scheint entstanden zu seyn, wie τρα-χηλος der Hals, stomachus der Magen. Das D. wird 1) von dem, was unbestimmt, und dann 2) von dem, was zufällig und unvermuthet ist, gebraucht.

Eben so im L. für 1) centum fere homines, und 2) fere in diebus paucis moritur. Wenn man aber Stellen findet, wie Cic. de or. 1, 3. quia ceterarum artium studia fere reconditis e fontibus hauriuntur; so sollte man eher an das Altd. fahren für gewahren, oder geradezu an vere denken, wie wir noch zwischen Festung und Vestung schwanken. Wir wollen bei dieser Gelegenheit noch einmal Zumpt hören; S. 223. über die Adverbien fere, paene, prope. Von diesen, heißt es, sind paene und prope einander am nächsten, paene, fast, prope, beinahe, und so sagt man L. paene dixerim und prope d. ganz gleich, fast möchte ich sagen, und beinahe möchte ich sagen. (Was ist denn der Unterschied von fast und beinahe, zumal da hier paene und prope ganz gleich seyn sollen?) So wie in prope der Begriff der Annäherung liegt, so drücket sich in paene der Grad der Steigerung aus, (aber paene ist ja beinahe selbst, das die Annäherung geradezu ausspricht). Also sagt man: hi viri prope (nicht auch paene?) aequales sunt, sind beinahe u. s. w., und dagegen Cäsar: non solum in omnibus civitatibus, sed paene etiam in singulis domibns factiones sunt, sondern fast auch in jedem Hause, welches mehr ist, als daß Partheiungen in jeder Stadt sind. (Freilich, aber das liegt nicht in paene, sondern im ganzen Satze, besonders in singulis domibus. Cic. de or. 1, 2—6. hat belli duces paene innumerabiles; und artium paene infinita vis; und oratio inanem quandam habet eloquutionem et paene puerilem — nachher paene impudentes, wo überall sich nur Annäherung kund giebt. Dahingegen in non mediocrium artium, sed prope maximarum, und in pr. Rosc. 49. is causam ignorat, se ipsum prope non novit, eine Steigerung. Was sagt man gar zu de or. 16. multis ornandi generibus socius, ac paene par, in hoc quidem certe prope idem?) Fere mit langem e,

abweichend von den übrigen primitivis mit kurzem, scheint also von Adjectivis abgeleitet, indessen führt die Ableitung von ferus auf kein Resultat. (Wir haben andere mit Resultaten angegeben.) Wir sagen centum fere homines aderant, und drucken damit das D. ungefähr hundert aus, paene oder prope centum fast hundert giebt den Nebenbegriff, daß es gerade hundert haben seyn sollen. (Aber insanis et tu, sagt Horaz Sat. 2, 3. stultique prope omnes; es sollten doch nicht alle stulti seyn; dahingegen in nemo fere laudis cupidus adolescens non sibi ad discendum studio omni enitendum putavit, da sollte ein jeder so seyn.)

Adorea hat die Bedeutung der Ehre und soll doch von ador Getreide abstammen, weil, die Römer sagen es selbst, der Besitz von Land ehedem die Ehre gab; andere, weil verdiente Männer mit Aeckern, Soldaten mit einem Maaße Getreide beschenkt wurden, und da muß man noch dazu res oder copia suppliren. Aber es heißt gerade zu Ehre, z. B. praeda atque agro adoreaque adfecit populares suos, wie kann man da an Korn denken? Es ist das D. Wort Ehre selbst, wie Wph. oer, Hochd. oder; wie πτολις, πολις; wie λιθος, λεια; wie πισυρα, quatuor, fidwor, vier. Hieher gehört auch adoro ich ehre, das demnach nicht von ad und oro stammt; nicht weniger honor, wie hio auch χαινω ist, und im D. Kero kommt noch heri für Ehre vor. Aber ador ist unser Getreide; also 2 Stämme.

Caelebs heißt e-helos, ehelos, und ist das Wort. Wie αιθιοψ nichts anders ist als αιθιος, und Kraft κρατος; so caelebs, caeles oder haeles ehelos, weil es dasselbe bedeutet; wobei man auch, wenn man will, λειπειν, lassen vergleichen mag, oder βλεπω für λευσσω. Selbst der unerklärte Hagestolz ist nur eine andere Form desselben Nahmens, es bedeutet das nehmliche. Hag oder im Angelsächsischen heh ist cae,

und in stolz ist ols aus los geworden, wie Ors aus Roß. Wort und Bedeutung sind zu gleich, um nicht eins zu seyn. Wie st hereingekommen, ist eben so unnöthig nachzuweisen, als wie eilf neben ενδεκα, wie es thut, bestehen kann. Im L. ist auch für caelebs eben so wenig eine bessere Ableitung zu finden, als im D. für Hagestolz. Der entscheidende Beweis aber ist, daß im Nellenburgischen, dem Frisch zufolge, die Hurensöhne auch Hagestolze genannt werden, wie wir sie Uneheliche, d. h. Ehelose nennen. Und im Angelsächs. heißt hehstaldhad die Jungfrauschaft, das Ehelosseyn, auch noch L. mit derselben Endung caelibatus.

Carcer, ein Gefängniß, überhaupt eine Schranke. G. καρκαρος, ein Wort, das jedoch selten vorkommt. D. Kerker, dem Griechischen näher, wenigstens nach der jetzt gewöhnlichen Aussprache. Und wenn nun unsere Gymnasien den L. Nahmen Carcer gebrauchen, so ist der an sich doch nicht ehrbarer als der G. Kerker. Wenn aber unsere D. Sprachlehren die Jugend, gleichsam um recht Deutsch zu seyn, Karzer schreiben lassen, so ist das spitzfindiger als Deutscher; und wenn Campe Carcer Schulkerker verdeutschet, so weiß er nicht, daß er Deutsches verdeutschet, und der schwerfällige Zusatz von der Schule hergenommen ist eine Pedanterei der Schule.

Civitas, Gen. civitatis. Ist geradezu unsere Stadt, auch Staat; denn es hat beide Bedeutungen. Es ist nach der Analogie von fluvius Fluß, und iuvencus jung; vergleiche noch das Span. ciudad, G. αστυ. Im D. ist Städter am ähnlichsten geblieben, Wph. Stůar, G. αστος, Dor. αστορ, L. civis oder ciuis. Wie alt ist dieß alles? Ein Zusatz auch zu H. I. Kap. 2.

Clemens, Gen. clementis heißt nicht gnädig, sondern gewöhnlich gelinde, und ist dieß Wort selbst, wo m hineingekommen, wie in gemein, comunis, κοινος; wie in εμεναι, ειναι, seyn. Lenis ist unverkennbar

in jeder Rücksicht das nehmliche Wort ohne ge, wie wir noch linde haben. An solchen Beispielen kann man lernen, daß keine umfassende genealogische Folge der Wörter in den Lexicis statt findet.

Favonius, Westwind. Aber wie? Einige leiten den Nahmen von faveo ab, andere von foveo. Alles aus dem L. Wir können es gerade zu richtiger und treffender aus dem Deutschen herleiten, von Abend, Wph. Avend, der avenige, abendliche Wind. Also wo das L. uns verläßt, können wir L. Wörter aus dem D. erklären. Zephy-rus ist das nehmliche Wort, nur in andrer Form, denn ζοφος ist Abend, wie Ziege αιξ oder αιγς ist. In diesem ζοφος ist also nur eine andere Adspiration für f in favonius, und favonius und Zephyrus sind nicht verschiedene Winde, obgleich es selbst Römer glaubten, und zwar wohl nur eben deshalb glaubten, weil ihnen die Ausdrücke verschieden zu seyn schienen. Ein Irrthum bringt den andern.

Fluvius der Fluß. Man sieht es an flu daß es dasselbe Wort ist. Aber wer sagt uns, daß die Lateiner fluvius sprachen, das v ist nur ein u, so lautete es Fluus und ist noch unsere Aussprache. Flumen ist nur eine andere Form.

Haedus. Horazens haeduleae für junge Ziegen haben die Kritiker lange beschäftiget, wie ein Bock ins weibliche Geschlecht übergehen konnte. In Wph. aber heißt die Ziege beiderlei Geschlechts eine Hitte. Wie wir nun eine Hitte haben, hatte der L. einen Hittus oder haedus, und gewiß auch eine Hitte oder haeda, wovon die haeduleae Hittel oder Hittlein sind, vom G. αιττειν (spr. hitten) stoßen, so daß darnach haedus richtiger wäre als hoedus.

Hodie für hoc die ohne allen Zweifel, sagt man. Doch wird es zweifelhaft. Denn es heißt ja nicht blos an diesem Tage, sondern auch heut zu Tage oder in die-

ser Zeit. Und das ist σητες oder τητες mit anderer Adspiration von ετος, Zeit, und das D. heute. Die Adspiration, die in hodie und heute h ist, ist in σητες und τητες ſ oder t, und in Zeit für ετος z, und erklärt und bestätiget sich gegenseitig. Ist ση, ist heu auch aus hoc, und τες und te aus die? ist dies, Tag und Zeit eins? Dazu kommt, daß es in der Sanskritt Addia heißt. Vielleicht ist es gar mit ηδη, itzo, jetzo, das dieselben Bedeutungen hat, verwandt. Der Lateiner scheint, um es zu erklären, denn dahin streben auch die Nationen, dem Ablativ hoc die es nur akkommodirt zu haben. Wie schwierig es seyn würde, aus jetzigen Merkmalen die urälteste Abstammung eines einzelnen Menschen bestimmen zu wollen, so unsicher ist es auch in den Wörtern. Heuer kann aus heu hac, und er, ωρα Jahr seyn, aber doch möchte ich es nicht für gewiß ausgeben.

Possideo von sedeo, wo man jedoch mit pos nicht zu bleiben weiß, und es bald für porro ansieht, die Dauer des Besitzes anzuzeigen, bald für potis wegen der Macht dazu. Es ist indeß nichts, als das D. be in besitzen, denn das L. und D. ist hier eins. Possideo bedeutet gewöhnlich besitzen, zuweilen aber, scheint es, auch in Besitz nehmen; ein anderes Wort possido heißt gewöhnlich in Besitz nehmen, zuweilen aber auch, wie es scheint, besitzen. Wir haben im D. denselben Unterschied des Begriffs durch eine eben so kleine Umwandlung des Lautes in besitzen und besetzen. Auch der G. hat επιιζειν und επιεζειν, also die noch lebendigen D. Formen. Es ist nicht wenig auffallend, daß unter diesen zwei Wörtern in den drei Sprachen der angegebene Unterschied auf folgende verschiedene Art statt findet. Im D. sind besitzen und besetzen, wie sitzen und setzen bestimmt und immer unterschieden, im L. nicht so bestimmt und sicher, im G. endlich heißt ιζειν beides, wie auch εζειν. Man sieht daran, wie viel Zufälliges in den Sprachen ist, und wie mannigfach sich die Gleichheit gestaltet.

Wir wollen diese Untersuchung noch an obsideo und obsido fortsetzen, die ganz auf dieselbe Art verschieden sind, wie die vorigen. Da sie auch die nehmlichen Bedeutungen haben, oft auch die, irgend wo, oder worauf sitzen, oder setzen, wie εφεζω, εφιζω, und besonders von militärischen Besetzungen üblich waren, wofür wir eben sowohl besetzen sagen, und die G. εφεδρευειν; so ist offenbar, daß po und ob hier eins sind, und demnach unser wenigstens noch lebendes be als das ausgestorbene po und ob im L. erscheint. Ohne die Vergleichung des Griechischen könnten wir nun nicht weiter eindringen, aber hierdurch sehen wir vollends, daß aus der Präposition επι in επιιζειν und εφεζειν sämmtliche Vorsylben herzuleiten sind, sowohl die L. Präposition ob aus επ-ι, als die Sylben po und be aus ε-πι, welche zwar die Gestalt der Präpositionen verloren, doch die Bedeutung behalten haben. Dagegen aus der Einen G. Präposition απο zwei D. geworden sind, ab aus απ-ο und von aus α-πο.

Possessio, Gen. onis, ist Besitzung; obsessio, obsidio, Gen. onis, Besetzung, wo das D. die ältere Endung behalten zu haben, und früher auch im L. obsession gewesen zu seyn scheint.

Securus. Ist es vielleicht aus se und cura? Aber das D Nebenwort ist sicher; kann si se und cher cura seyn? Beide Ausdrücke bedeuten allerdings ohne Sorge, und cura kann und wird unser D. Sorge seyn, c wie s ausgesprochen, wie so oft, z. B. cum, συν. Beide Ausdrücke werden auch von sichern Oertern gebraucht. Aber im G. ist εχυρος, οχυρος, ισχυρος blos üblich von sichern oder zuverläßigen Oertern und Menschen. Ist denn nun noch im G. an se und cura zu denken? da müßte ε und ο für das G. α ohne, ε für se mit Adspiration stehen, und ις, wie ähnliches mehrmals, für si und se; allein von χυρα für cura zeigt sich keine Spur. Gleichwohl können sich einzelne Wörter in einer Sprache

erhalten, Stamm und Verwandschaft verlohren gehen. Wie denn gleich hier ὡρα, das man auch χωρα oder κωρα schreiben darf, wirklich im G. Sorge bedeutet, und demnach noch χυρα neben cura bestanden haben kann. Diese Betrachtung hat nicht bloß einen etymologischen, sondern auch den Werth, daß wir in solchen Fällen bei dunkeln Stellen der Alten Acht geben, ob nicht die Dunkelheit aus ungewohnten Wörtern dieser Art entsteht, wovon sich der Stamm oder ein verwandter in den beiden andern Sprachen zeigt. Uebrigens sehen wir an diesem Exempel, daß einseitige Gewißheit in den Sprachen keine Gewißheit ist.

Vas, G. vadis; praes, G. praedis, sind Eins, jemand der Wph. sein Wad, Hochd. Wort giebt, und gut spricht für einen andern; jener sagt man mehr in Kriminal-, dieser in Civilsachen. Also nichts anders, als vates mit der gehörigen Modification des Sinnes, wie denn der ältere Nominativ vads gewesen seyn wird, womit wir das Wph. Wad, G. αυδη vergleichen, und mit dem praeds φραδω, das ebenfalls nur eine andere Form desselben Zeitworts ist. Daß im D. beide ein Bürge heißen ist bemerkungswerth, es ist das D. nicht minder das nehmliche Wort, wiederum in einer andern Gestalt. Denn es bedeutet die nehmliche Sache, und Br ist da, wie in praes, nur etwas anders ausgesprochen, wie in κρατος und καρτος, Brot und αρτος oder Wartos. Wenn aber in Brüge ein g. ist; so ist das auch nicht allein in ποτε und ποκε, πραττω und πραγω, ερδω und εργω, sondern selbst in φραδω und βακω; oder noch näher in φραζω und φραγω, unserm D. s-p r e-c h e n, welches mit b ü r g e n völlig dasselbe ist, wie κρατος und καρτος. Wenn jemand nichts mehr sagen kann, sein Wort nicht mehr gilt, dann kommt ein anderer mit seinem Worte, ein S-precher, Bürge. So haben wir die Ableitung dieser beiden L. Wörter und ihre allgemeine Bedeutung gewonnen, wodurch sich vielleicht selbst Stellen der Alten nun richtiger erklären lassen.

Veredus. Man weiß nicht, ob ein Jagd- oder ein Reisepferd. Festus glaubte ein Wagenpferd, und leitet ve von vehens und die beiden letztern Sylben von rheda ab, vehens rhedam. Es ist wahr, die Bedeutungen können sich im L. geändert haben, allein die Lexica wissen sie selbst nicht mit Gewißheit, laßt sie uns daher nur geradezu aus dem D. ins L. herüberholen. Es ist, und zwar überhaupt, freilich nicht nach der neuesten Orthographie, unser Verd oder Pferd. Und wie auffallend es auch seyn mag, zuverläßig ist equus dasselbe Wort in anderer Aussprache. Denn equus ist G. ιππος, wie λυκος lupus; also nach Dorischer Weise ιπποϱ, und ποϱ ist das Wph. Pierre im Pl., Pier-d im Sing., Pferd, veredus.

XII.

Wesentliche Identität der Prosodie, insbesondere der Griechischen und Deutschen.

Bei der immer klarer werdenden Gleichheit der zwei alten Sprachen mit der unsrigen und ihrer Rückkehr ins Deutsche Leben, waren auch in der Prosodie neue Grundsätze zu erwarten und unausbleiblich. Die wichtigen Resultate derselben für die Theorie der Griechischen Prosodie, und für die Kritik der Klassiker, welche Kritik so vieles nach dem bloßen Sylbenmaaße entschieden hat, und noch täglich die letzten Beweise gegen sich wegkorrigirt, verspare ich für die folgenden Hefte; jetzt beweise ich die Sache auf dem geschichtlichen, durch die Klassiker beurkundeten Wege, und zwar vorläufig, so weit dieses in einem vor 20 Jahren an den seligen Heyne geschriebenen Briefe geschehen ist. Wolf hat über die Prosodie in seinen Prolegomenis gesagt: „haeremus adhuc in elementis,“ und er hat sammt dem Aristarch nichts dazu

beigetragen sie weiter zu fördern. Hierauf bezieht sich der Anfang des Briefes.

Man findet bei einem und eben demselben Dichter χειρος und χερος; χειρι, χερι; χειρα, χερα; χειρων, χερων; χειρας, χερας und gar χειρεσι, χερεσι, χερεσσι, χειρεσσι, χερσι, ingleichen χεροιν und χειροιν. Wir lesen ferner Zeitwörter wie εσεται, εσσεται, εσειται, εσσειται, εσται. Es läßt sich dieser Gebrauch auch folgendermaßen darstellen: χειρος, χειρεσι, χερσι, sodann εσεται, εσται. Im Deutschen würde dieses so nachgeahmt werden: heilig, heilig; heiliger, heiligger oder heilieger, und dann heilyger; ingleichen himmlische, himmlische, himmlische. Diesem zufolge scheint es, daß auch das Griechische Sylbenmaaß unbestimmt und auffallend unbestimmt, ja in einigen Stücken selbst unbestimmter als das Deutsche war. Man hat dieß darum nicht bemerkt, weil eine Tünche die Wahrheit versteckt, und überall für verschiedene Wörter und andere Dialecte hat ansehen lassen, was größtentheils Ein Wort mit mehr oder weniger gleicher Aussprache und nur in Quantität verschieden ist. Die Tünche, von welcher ich rede, ist eine, zwar auch in Prosa, doch vorzugsweise in den Griechischen Dichtern vorhandene, häufig die Länge und Kürze der Aussprache bezeichnende, oder prosodische Orthographie, welche auch wir noch jetzt in Thiere haben, wiewohl nicht in mir; in ausleeren und verzehren, wiewohl nicht in beleben. Was wir darin thun, thun wir in der Poesie nicht anders, als in der Prosa, d. h. wenn wir eine Sylbe bald lang bald kurz brauchen, so zeigen wir das nicht durch die Orthographie an; die Hellenischen Dichter aber, nahmentlich der älteste und Jonische haben oft dasselbe Wort in demselben Verse, oder

gleich hinter einander, wie in verschiedenem Sylbenmaaße, so in verschiedener Orthographie; obgleich heiliger durch die Schrift heilieger nicht verzeihlicher werden kann, und „Sing, unsterbliche Seele" nicht richtiger wäre, wenn Klopstock uhnsterbliche, oder „Himmlische dein Heiligthum" wenn Schiller Himmlischee geschrieben hätte.

Es dünkt mir nicht wesentlich zu seyn, eine Menge Proben hier anzuführen, da die Werke des Alterthums zu eigener Einsicht offen liegen. Auf eben den Blättern lieset man χρυσεος und χρυσειος, μονος und μουνος, und sprach also doch wohl chryseos und monos, lang und kurz, nicht chryseos und chryseios, monos und munos. Da ου offenbar nur die Langsylbigkeit andeutet, so steht das υ beim ο, wie e in wieder nur als Zeichen derselben. Und daß ει nur e ausgesprochen wurde, sehen wir an Φιλει für Φιλεε und an Museum für μουσειον. Ich habe eine Sammlung metrischer Verschiedenheiten unter Rubriken dieser Art angelegt. Eigennahmen mit unbestimmten Sylbenmaaßen. Hier ist die Sache noch auffallender, und am offenbarsten der Unterschied blos in Quantität und Orthographie. Denn hier sind doch wohl dieselben Wörter und derselbe Dialect. Homer sagt in Il. 5, 31.

Αρες, Αρες βροτολοιγε, μιαιφονε, τειχεσιπλητα.

Eustathius macht hierbei die Bemerkung, das erste Αρες komme von αρασθαι, das andere von α nicht, und ερω ich spreche. Von Menschen, die so etwas behaupten können, lassen unsere Philologen sich führen. Theokrit sagt einmal 18, 51.

Ευτεκνιαν Κυπρις δε θεα Κυπρις ισον ερασθαι.

Unzählige Male aber stößt uns in der Ilias sowohl als in der Odyssee Αχιλλευς und Αχιλευς, Οδυσσευς und Οδυσευς, Απολλωνος und Απολωνος auf, und zwar in demselben Casus. Wer würde im Deutschen Achilles und

Achiles, Odysseus und Odyseus, Apollo und Apolo auch nur ertragen? Selbst die treuesten Uebersetzer, wiewohl die es vielleicht gedurft hätten, haben es nicht nachzuahmen gewagt. Wörter von verschiedener Quantität mit gleicher Orthographie, deren ebenfalls unzählige sind: ανηρ, ανηρ, καλος, ισος, υδωρ, θυγατηρ, ερειδομενος, επι, αμπελος, επιτονος, οφις. Bei den zwei letztern Wörtern bemerkt Eustathius wieder, der eine Vers sei ακεφαλος wie seine Note ist; in ὄφις mache der acutus lang, als wenn ein Zeichen lang machen könnte. Er gesteht indeß ein, daß ein kurzer Vocal oft (denn von oft spricht er) lang gebraucht werde, und wiel er den Grund dazu aus dem Leben hergenommen hat, wollen wir ihn uns gern gefallen lassen.

Einerlei Wörter mit verschiedener Quantität und verschiedener Orthographie: αιει, αιε, αει, αε; εως, ειως, εως und ως; εταιρος, εταρος; υπερ υπειρ; εν, ειν; εις, ες; ελασε, ελλασε; ησαν, εσαν; νηες, νεες; εθηκαν, εθεσσαν, εθεσαν; εδωκα, εδοσα; ευρυχωρος, ευρυχορος; εριδουπος, εριγδουπος; πυκα, πυκνα; νυμφη, νυμφα; φονιος, φοινιος; ποεω, ποιεω; ολυμπος, ουλυμπος; οτε, οττε; οπως, οππως. Unkenntlichere dieser Art sind: πεποιθοιτε, πεποιθοτε; ευφημος, εφημος; ευαδε, εαδε; αυταρ, αταρ; ηδε, ιδε; αλκη, αλκι; πεδοθεν, παιδοθεν; αοιδα, αυδα; μεν, μην; εκτοσθεν, εκτοθεν; λεγομεθα, λεγομεσθα; εχον, εσχον; ανα πολεμον, ανα πτολεμον; εδαρθον, εδραθον; εκπλαγως, εκπαγλως; ορυγμαδον, ορυμαγδον. Wörter vorwärts oder hinterwärts gedehnt, mit und ohne veränderte Orthographie: ην, εαν; εν, ειν, ενι, ειvι; προς, προτι, ποτι; η, ηε; ην, ηα, εην; βεβληντο, βεβληατο; ηνται, ειαται, ξεινιος, ξεινηιος; χρυσος, χρυσεος, χρυσειος; ομοιος, ομοΐος; υπερτατος, ὑπερωτατος; εληλυθα, ειληλουθα; αοιδιαει, αοιδα; ευνητος, εΰνητος, εΰννητος; αυθις δ',

αυθι δ'; Πηλειαδης, Πηληϊαδης; Σειρηνων, Σειρηνοιιν. Zusammenziehungen: τηλου, τηλε; αγχου αγχι; αυτȣ, αυθι; οστις, οτις; εσμεν, εμεν; οικονδε, οικαδε; τηλεφαντος, τηλεφατος; πατριδος γαιης, πατριδος αιης; αμμε λιπον, ημας λιπον; ὁ μοι, ὡς μοι; δακρυα λειβων, δακρυον ειβων, δακρυον λειβεν; und ich wage, auch noch in Erinnerung an ιπποτα statt ιπποτης Νεστωρ sogar zu vermuthen, daß im Pindar K. 7. νεφελαν Ζευς nefla Deus ausgesprochen werden muß, grade wie οικονδε auch οικαδε; nur mit dem Unterschiede, daß wir denn gewöhnlich auch οικαδε vor Augen sehen, statt dessen hier einmal nefelan Deus nach einer andern Orthographie gelesen wird, die gewiß aus dem Alterthume ihren Ursprung hat, nach welcher die Römer amaverunt schrieben und amavere sprachen, und die Franzosen ils parlent schreiben und parle sprechen. Häufig noch findet man diese andere Rechtschreibung in Handschriften, nahmentlich in dreien des durch Scholastik so sehr gemißhandelten Pindar, wird aber von den Kritikern allgemein als unmetrisch verworfen; obgleich das Beispiel der Lateiner, zumal der frühern, ihnen die Spur zeigen konnte. Solche Spuren liegen auch im Homer, aber zuweilen tief unter der prosodischen Orthographie verborgen, von denen hier darum auch kein Gebrauch gemacht werden kann, weil sie erst bei der Erklärung desselben zu erweisen sind. Wenn nun gleich diese prosodische Rechtschreibung überall bei den Dichtern obwaltet, die so weit geht, daß sie ιομεν für den Conjunctiv ιωμεν, εδομαι für das Futurum 2 εδουμαι schreiben, so sind doch auch viele Wörter mit einem kurzen Vocal stehen geblieben, der lang, und Sylben von zwei oder drei Consonanten, die kurz gebraucht sind, als: εως εγω und εως ικοιο, δε λιθος, τε μεγαλην, ξεινε προφρων, το χρημα, ρα Κλυταιμνηστρα, αεθλοις, νεκρων, τεκνων, μελπω, στεψον, τυμπανον, αμφικτιονων, μολυβδω (andere μολυβω), εσθλοι, εστει-

λαν, υληεσσᾰ Ζακονθος, wobei Fälle sind, welche sich unsere Deutsche Unbestimmtheit nie erlauben würde. Und was ist unerlaubt, wenn man ĕn, eīn, ĕnĭ, einĭ für īn sagen durfte?

So weit der Inhalt des Briefes. Zwei neue Grundsätze scheinen demnach aufgestellt werden zu müssen. 1) Die Griechische nahmentlich Homerische Prosodie ist unbestimmt, in gleicher Art, wie die Deutsche, durch Unbestimmtheit in der Aussprache der Nation selbst. Abweichungen von dem Gewöhnlichen, die sich die Dichter, von der Sache hingerissen, bewußt oder unbewußt erlaubten, oder was sie sonst für Veranlassungen dazu haben mochten, gehören auch noch hieher. Solche einzelne Fälle schließen alle Regeln aus. 2) Die Griechische Prosodie scheint sehr häufig bestimmter als sie ist, durch eine eigene Orthographie, welche die prosodische Unbestimmtheit verdeckt. Von der daraus entspringenden Verlegenheit für die bisher ausgeübte Kritik bei der Herausgabe der Griechischen Dichter, wollen wir jetzt noch nicht reden, sondern uns begnügen, wenn wir hier nur ein tüchtiges Fundament zu einer neuen Lehre gelegt haben. Denn bis jetzt ließ man sich eine schlechte Interpretation gefallen, wenn nur das Sylbenmaaß richtig zu seyn schien, wie in der Antigone des Sophocles V. 923. τιν᾽ αυδαν ξυμμαχων, wo von keinen Bundesgenossen, sondern nur von den Göttern die Rede ist, und also ξυμμαχων für ξυμμαχον steht, jedoch so, daß das ον lang gebraucht ist. Oder man korrigirte gegen das Zeugniß aller Handschriften den unzweifelhaft richtigen und passendsten Text, weil man die prosodische mit der grammatischen Orthographie verwechselte, und freilich so eine sprachwidrige und sinnlose Stelle vor Augen hatte, wie gleich darauf in eben dem Trauerspiele V. 1281. τι δ᾽ εστιν αυ κακιον η κακων, wo κακων nichts anders ist, als κακον ebenfalls lang gebraucht, was so einzig dem Zusammenhange angemessen ist.

Wir lesen im Homer Od. 17, 191. ποτι εσπερα ριγιον εσται, wo εσπερα ein blos für diese Stelle ersonnener sächlicher Plural seyn soll, da es doch nur εσπερον ριγιον ist, wie οικαδε für οικονδε. Wir lesen Od. 12, 75. κυανεη· το μεν ουποτ' ερωει. Ohne allen Sinn; was soll το? Aber auch diese Verkehrtheit beruht auf einer prosodischen Orthographie, und zwar hier nach dem Gehör. Wollen wir die Stelle in ihrer grammatischen Orthographie wieder herstellen, so ist es: κυανεη· υετος oder υτος (wie υσις), und nun κυανεη· υτο' μεν (Kûaneyto') ουποτ' ερωει, der Regen, die Regen-Güsse ruhen nie. Dieß mußte Homer hier sagen, und wir müssen für die Kritik Homers ganz andere Grundsätze aufstellen, als Wolf und die Alexandriner.

Erinnere ich nun noch an eine andere längst bekannte Eigenschaft unsrer Sprache, an ihre Fügsamkeit in alle Griechische Versarten; so zeigt sich hier eine zwiefache Aehnlichkeit der Deutschen und Hellenischen Prosodie. Ob dabei der so sehr gepriesene und einzige Wohllaut der Griechischen Sprache einige Einbuße leiden, der Wohllaut der Deutschen einigen Vortheil ziehen, oder beide in ihrer Art bestehen werden, bleibe neuen Erörterungen vorbehalten.

XIII.

Homer gewinnt.

Es würde eben so unangemessen seyn, aus den vorigen Kapiteln hier zu wiederholen, was die übrigen Griechen mit dem Dichter gemein haben, als aus den folgenden dergleichen vorweg zu nehmen, z. B. etwa, daß νυν D. nun, das abgekürzte νυ das Wph. nu; daß ηδη D. itzo, δη auch nur eine solche Abkürzung davon; daß ηδε oder ιδε L. et, D. und; daß και das Gothische jah für und; daß αυταρ unser aber, nur mit t, wie Leute

Wph. Lüe; daß αλλα allein statt aber, und schon deshalb Homer im Ganzen Deutsch ist. Es liegt indeß schon aus den drei ersten Heften ein großer Gewinn für Homer insbesondere vor Augen, denn alle seine Ausdrücke von der Staatsverfassung sind nicht nur Deutsch, sondern auch so Deutsch, daß durch unsern Sprachgebrauch der Sinn derselben erst recht erkannt und in unserm Leben nachempfunden werden kann. Die Ηρωες Homers, zu deren Lobe alle seine Werke geschrieben sind, was sind sie anders als unsre Herren, Landes- oder Guts-herren? seine λαοι was anders, als unsere Leute, Wph. Lüe? und wenn Männer von Ansehn, wie die Herolde, die Sänger, oder die jungen Söhne von guter Familie ebenfalls bei ihm ηρωες heißen, sind das Helden, wie man so ganz unangemessen übersetzt, nicht vielmehr blos G. und D. Herren? In unsern Fürsten und Ersten leben unter uns noch immerfort die Homerischen αριστοι; in unsern Edlen seine εσθλοι; in unserm Herr und Meister, in Rittmeister, Bürgermeister sein μηστωρ, selbst bis zum alten Plural Bürgermeistere, und zu den Wph. Mesters seine μηστορες. Dieß Leben konnte aus keinem andern Commentar für uns hervorgehen. Und was soll ich von der D. eigenthümlich und neu erachteten Titulatur sagen? Wie prosaisch, wie steif sie uns scheinen oder auch seyn mag, wir finden sie sogar in einem G. Dichter, in dem ältesten und gewandtesten G. Dichter. Wir werden auch hinfüro nicht mehr blos auf die Zeugnisse aus dem Alterthume sehen, wenn wir fragen, wer die Αιθιοπες und Κυκλωπες waren (H. I. Kap. 3.) was σχερια ist und die Phäaker bedeuten; ihre Nahmen sind noch in unserer gegenwärtigen Geographie, in unserer jetzigen Sprache, in unserm Leben vorhanden, häufig so, daß auch kein Zweifel übrig bleibt. Und wenn Homer den Sänger seiner Zeit und des Trojanischen Krieges αοιδος, d. i. Barde nennt, und ihm die λυρα und κιθαρα, das ist auch die Germanische Leyer

und Cither, in die Hände giebt, und läßt ihn eben das singen, was nach Tacitus die Barden der alten Germanen, und nach Eginhard die alten Deutschen sangen, das Lob der Götter und die Thaten der Menschen; so stellte er sich selbst, der gepriesenste Αοιδος, an die Spitze unserer Barden und ist wie der Griechen so unser erster Dichter, in ihm ein älterer und besserer erhalten, als der kühnste unter uns erwarten durfte, und den wir hoffen können von nun an richtiger zu verstehen, als der spätere Grieche und je einer in den mittlern und neuern Zeiten gethan hat.

Indeß kann meine Absicht hier nicht seyn schon einen Commentar der Ilias oder der Odyssee zu liefern. Ein vollständiger Commentar wird nun eine neue Aufgabe, für welche ich hier die ersten Beiträge, genug als Proben, in Vergleich mit dem, was jetzt schon gegeben werden kann, nur wenig in der Hoffnung liefere, daß dieser an Stamm, an Sprache und Kultur uns so nahe verwandte Dichter einst und bald in bekannter ganz Deutscher Gestalt erscheinen, dessen Interpretation und Kritik aber dann so sehr an Sicherheit und Aechtheit gewinnen werde, als das Gefühl seiner zumahl Deutschen Leser lebendig angesprochen werden wird.

Σχερια heißt Od. 5, 34. 35. und 6, 8. die Insel der Φαιηκες, zu denen Odysseus auf seiner Irrfahrt zuletzt kam, und von denen er nach dem nahen Ithaka übergebracht wurde. Man vermuthet allgemein, daß es ein alter abgekommener Nahme von Corfu sey. Σχερος erklärt man für Ufer, hält es für eins mit ξερος, ξηρος, trocken, auch mit χερρος und χερσος, beides Land im Gegensatz von Wasser. Denn χ scheint von den Griechen wenigstens in vielen Wörtern wie sch gesprochen zu seyn, weshalb wir εχω auch εσχω geschrieben finden. Hiezu passen nun unvergleichlich die Stellen Od. 19, 278., wo Odysseus geworfen wird επι χερσου, Φαιηκων ες γαιαν, οι αγχιθεοι γεγαασιν;

und 6, 34. 35. kommt eben derselbe nach Σχεριην, Φαιηκων ες γαιαν, οι αγχιθεοι γεγαασιν. So erscheint Σχερια als eine andere Form von χερσος und ξερη oder κσερη, welche Verwechselung ganz gemein war. Und wir haben sowohl im Franz. escore steiles Ufer, im Engl. shore Küste, beides auch trocknes festes Land, als insbesondere im D. und Schwedischen Schere in der Ostsee ein Land im Gegensatz des Wassers, und ein unfruchtbares oder Klippe. Und die Griechen nannten im höhern Alterthum Corfu eine Schere, σχερια; und dieß σχερυα geschrieben, wie ενδυκεως für ενδικεως, δυς, δις, οις, ουις, ist Corwu, Corfu selbst; es ist kein alter abgekommener Nahme, es ist der heutige, gleich wie Homers Ithaka noch heute Theaki, seine κεφαλληνοι die Cephalonier, und sein Ζακυνθος das jetzige Zante. Dieß wird durch ihren Nahmen κυρα, oder vielmehr mit der gewöhnlichen Duplication κορκυρα vollends außer allen Zweifel gesetzt, und kein Geograph oder Geschichtschreiber wird es ferner, wie bisher geschehn ist, mit irgend einer benachbarten Insel, mit Cephalonia oder Same verwechseln. Hier kündigt sich also gleich wieder ein Appellativ an, wie wir in der Religion, in den Künsten und überall gesehen haben.

Εφυρα Od. 1, 259. Wie mehrere Städte an den Ufern, so hatte auch Korinth diesen Nahmen. Korinth lag am Ufer eines Meerbusens. Εφυρα ist das Wort Ufer selbst, wie ηπειρος, das gleichfalls, wie Epirus und Scheria zum Eigennahmen geworden, und so eine sehr alte Niederlage zu bekunden scheint. Erinnert man sich aber, daß lupus im G. λυκος heißt, αιπος hoch, Wipfel Gipfel, so entdecken wir in Εφυρα Εκυρα, als den Nahmen einer Stadt, die nachher offenbar nur in einer andern Form Κορινθος hieß, und von welcher Κορκυρα, durch die gewöhnliche Duplication aus κυρα entstanden, eine Colonie seyn soll; welche historische Angabe nun durch diese Etymologie bestätiget wird, wenn nicht

die ganze Angabe eben durch die Etymologie, wie so viele andere, erdichtet ist. Denn wie mehrere Städte Εφυρα genannt wurden, ein Land ηπειρος, mehrere Inseln Scheeren, so konnte auch eine Insel ihren Nahmen in der Form Κορκυρα erhalten.

Φαιηκες oder Φαιακες, die Einwohner von Corfu, welche auf dem Wasser wie zu Hause waren. Hier ist es also ein Volk, das an und auf dem Wasser lebt, hingegen beim Diodor 11, 25. lesen wir, daß die prächtigen Wasserleitungen zu Agrigent in Sicilien φαιακες geheißen, und zwar, wie er hinzusetzt, von dem Baumeister φαιαξ, der sie unter Gelo 478 vor unserer Zeitrechnung erbaute. Aber man sieht auch hier, wie wenig man den Griechen und Römern in solchen Nachrichten trauen darf. Es ist an keinen Wasserbaumeister φαιαξ zu denken; richtigeres lehrt uns das Deutsche und die Gegenwart. Noch jetzt heißt in Westphalen jede Wasserleitung eine Ake, dieß ist φαιαξ mit und ohne Adspiration, wie in φημι und ημι; vates und αοιδος. In Bäche, πηγαι hat sich das φ noch erhalten, und selbst die Bedeutung auch nicht verändert, in so fern gar Opitz noch Bach für Wasser überhaupt sagen konnte. Es giebt noch jetzt Städte, die von aqua den Nahmen tragen, in Oberitalien wegen seiner heißen Bäder Acqui, in Südfrankreich Aix, und auch in Deutschland haben wir eine angesehene Stadt, deren Einwohner jetzt, wie einst die von Corfu, Phäaker heißen, dieß sind die Aacher. Wiederum aus einem ursprünglichen Gattungsworte ein Eigennahme. War nicht ein Gegensatz zwischen den Phäakern und den Epiroten, zwischen Seeleuten und Uferbewohnern? da ηπειρος eben so unser Ufer ist, wie φαιαξ Wasser oder See, was aequor, ωκεανος und ωγην bedeutet, zugleich auch beide Länder gegen einander über lagen. Und ergriff nicht der alte Barde die Etymologie dieses Nahmens wie die des Cyklopen für seine Schilderungen?

Αγορα, Markt für Berathungen von αγορευειν, reden; ειρη Il. 18, 531. dasselbe von ειρω. Das L. forum von for, das wieder ερω ist; das Franz. marché von märchen, desselben Stammes. Also auch unser Markt in diesem Sinne scheint so alt zu seyn, als das Homerische ειρη und αγορα, welches Il. 2, 370. geradezu die Rede bedeutet. Für die D. Geschichte ein bemerkungswerthes Wort!

Αγχινοος. Od. 13, 332. Passow: „schnellfassend, klug, von αγχινοια (νους und αγχι), Geistesgegenwart, besonders in raschen Antworten, überhaupt Gewandtheit, Verstand." Aus Etymologie von αγχι ist das rasche Antworten und die Geistesgegenwart. Es heißt aber im Sprachgebrauch verständig und ist das Franz. ingenieux, L. ingeniosus, von ingenium, das von ingeno, ingigno abgeleitet wird. Dieß εγγινομαι oder εγγινω ist auch im Griechischen. Aber auch dieß ist die wahre Grundidee des merkwürdigen Wortes nicht, sondern αγχινοος ist nur eine andere Form von εννοος, wie αγχινοια von εννοια. Hier haben wir auch das Verbum εννοεω. Hatte man nun neben νοεω auch γνωω und γινωσκω, wie sollte man neben εννοω nicht auch εγγνωω, εγγινωσκω gehabt haben? Von diesem εγγνωω nun ist αγ-χινοος mit einer neuen Abweichung von bisherigen Meinungen. Ein ähnliches Beispiel war εγγιστος und αγχιστος. Hieraus klärt sich nun auch das noch nicht nachgewiesene εγγενως im Sophocles auf, wo die Ausleger zwar gestehen, daß sie mit eingeboren nicht ausreichen, aber keine Hülfe wissen. Es ist von γνωω (γενοω, wie man γι-νωσκω hat), also hier wirklich εγγνωω, im Geiste, im Herzen, aufrichtig, eine Bedeutung, die der Zusammenhang erfordert. Uebrigens ist αγχινοος mit dem D. verglichen, nicht sowohl verständig, als vernünftig, denn νους (nows) ist unser nunft in Vernunft.

Αγχιστινος. Il. 5, 141. wo die Schaafe vor Schrecken dicht (engest) auf einander stürzen, αγχιστιναι επ᾽ αλληλησι vergl. προμνηστινος.

Αιαια und Ωγυγια, zwei Inseln im Homer. Wenn wir bedenken, daß Σχερια oder Corfu aus dem appellativen D. Scheere schon zu den Zeiten des alten Sängers ein Eigennahme geworden war und noch ist; so haben wir darin für die Insel Ogygia ein Beispiel, die Od. 1, 185. als ein Eigennahme steht, und doch nichts anders zu seyn scheint, als das Gattungswort Oeg oder Oege, wie so viele Inseln über Ostfriesland genannt werden, was dann im G. entweder verdoppelt wird, wie αγαγω für αγω, oder für Ogge steht mit einem Vokal dazwischen wie τριτατος für τριττος. Es scheint mit Αιαια der nehmliche Fall zu seyn, wieder der Eigennahme einer andern Insel, und doch ein Ostfries. Gattungswort, in dem die Ostfr. Oege bei Dännemark also gerade unweit der Schwed. Scheeren Oe heißt. Mela 2, 7. nennt sogar statt Ogygia die Insel der Calypse Aeaea. Der Nahme αιαια, eher in seiner allgemeinen Bedeutung einer Insel, als in der besondern eines Eigennahmens, gab dem etymologischen Sinne des Sängers Gelegenheit hier aus dem Worte ηως oder αως heraus zu etymologisiren, daß dem Odysseus, als er aus der Nacht der Unterwelt hervorgekommen war, da wieder zuerst die Sonne aufgegangen sey.

Ἁλς, siehe Ωκεανος.

Αμβροσια bedeutet in der Regel die Götterspeise, das ohne Zweifel nichts anders als eine Form von βρωσις (Fras) oder βρωτυς (Brot), wie αμαυρος soviel als μαυρος ist. So erklärt es sich, wie es in dieser Bedeutung als Hauptwort allein steht ohne das Beiwort unsterblich zu seyn. Wenn in mehrern Fällen der Geruch der Ambrosia erquickt, kann das sehr gut von dem Götterbrote gesagt werden, wie vom Nectar; eine Erklärung, die auch schon durch das Beiwort αμβροσιοδ-

μος begünstiget wird. Und wenn Il. 5, 368. die Götterpferde ειδαρ αμβροσιον essen, und 8, 434. deren κηπαι αμβροσιαι heißen so scheint es da auch ein Adj. von diesem αμβροσια für βρωσις, wie wir Il. 5, 777. sehen, wo diese Pferde auch solche αμβροσιη essen; obgleich ich überall nicht sehr dagegen streiten möchte, das Wort als Adj. mit einem Subst. verbunden für unsterblich zu nehmen, um so weniger, da die G. Nation sich in dieser Etymologie kann gefallen haben, indem sie aus der göttlichen βρωσις Ambrosia machte. Zuletzt klären sich so auch zwei Dunkelheiten auf, wie Il. 14, 170. die Göttinn sich mit αμβροσια die Unreinigkeiten abwaschen kann, wir brauchen uns nur zu erinnern, daß σιτος Brot und Mehl heißt, so werden wir finden, daß noch jetzt, besonders die Frauen solche Ambrosiabäder brauchen, nehmlich die Kleibäder, wo gerade die Kleien die Unreinigkeiten abreiben und das noch darin zurückgebliebene Mehl das Bad erweichet. Und wenn endlich bei Sappho und Alcman das Götter-Getränk αμβροσια genannt wird, so verliert auch diese Erscheinung dadurch ihre Sonderbarkeit, daß Brot und Getränk Nahrung ist, und auch Pumpernikel (pumpaniculus) in Wph. das Brot, in Sachsen aber das Bier bedeutet; ingleichen viele Wph. Haushaltungen ihr Abend-Essen noch Suppe von der Suppe benennen. Der Νεκταρ oder Göttertrank aber findet seine verbesserte uralte Bedeutung in νηχω, Nache, navis, νυμφη Naphta, was alles in Bezug auf Flüssigkeit und Nasses gesagt wird.

Αμφιγυηεις soll zusammengezogen seyn aus αμφι und γυηεις, statt γυιος, denn das heißt schwach und lahm, wie denn Ηφαιστος hinkt, auch nach dem Homer. Eine andere Form ist χω-λος, wovon χωλευμα das Lahmseyn, ingleichen das Adjectiv χωλιαμβος ein lahmer Vers; wobei man so wenig an Jambus denken muß, als in διθυραμβος. Der Vers heißt auch

σκα-ζων und σκα-γουν, d. i. χω-λος, mit γυιος, γυηεις leicht desselben Stammes. Und da kann wie jenes unser lahm, so dieß unser huken, sich neigen, und davon mit n hinken seyn. Auch ist χωλ-ος L. claudus. Aber sollte Homer den Häphaistos Il. 1, 607. so blos den berühmten Hinker, περικλυτος Αμφ. genannt haben? Dieß fühlte Voß wohl und setzte: der hinkende Künstler Häphaistos. Eher können wir auf die Gedanken kommen, daß Αμφιγυηεις für Ηφαιστος nur ein Synonym sey; αμ-φιγυηεις, verwandt mit dem L. focus, dem Wph. Zeitwort föken für wärmen oder einen Heerd anzünden; wie Ηφαιστος mit φως, Vulcanus mit fulgeo. So kann auch Ηφαιστος Αμφιγυηεις Il. 14, 239. recht füglich zusammenstehen, wie Φοιβος Απολλω und andere. Auch solche Zweifel sind Gewinn, und führen endlich zur Wahrheit; weshalb zuweilen auch bloße Einfälle nicht nutzlos angemerkt werden mögen. Weil αμφιγυηεις auch leicht an hinken erinnert, ist vielleicht durch diese Etymologie das Hinken in den Mythus des Häphaistos gekommen; und dadurch, daß er demnach lahm, χω-λιαμβος heißen konnte, die Insel Lemnos hineingezogen; und durch die Aussprache Ηφαιστος sein Beiwort ηπεδανος, das auch von einem andern Il. 8, 104. eben so wie von ihm Od. 8, 311. für απεζος steht, nicht gut zu Fuße. Auch den Einfall noch: da das Wph. föken eins ist mit foveo, wie λυκος mit lupus, und beide von liebevoller, zärtlicher Pflege gelten, so entwickelte sich wohl hieraus das eigenthümliche Verhältniß des Häphaistos zur Aphrodite leichter, als aus seiner Schmiede, aus der vielmehr der Ruß kam, der sich sehr bald an diese Zärtlichkeit anlegte.

Αμφιγυος mit εγχος verbunden, Il. 13, 147. Passow: „von γυιον, ursprünglich Glieder an beiden Seiten habend (in welcher Stelle?). Bei Homer ist es stets Beiwort der Lanze, εγχος, vielleicht an beiden

Enden mit Eisen beschlagen, oder mit beiden Enden verwundend, oder mit beiden Händen zu werfen.“ Es ist bestimmt nur eine andere Form und Orthographie von αμφηκης, das auch amphikis gesprochen werden konnte und von derselben Waffe im Homer gebräuchlich ist, an beiden Seiten oder auch das nicht einmahl, sondern nur sehr scharf, also von ακη die Schärfe, Ecke. Im Sophocles Trach. 504. ist es ein anderes Wort, wie ich im Soph. zeigen werde.

Αμφουδις αειρας, Od. 17, 235. Odysseus besinnet sich, ob er den Melanthous zur Erde stoße, das Haupt vom Boden ihn hebend, von ουδος Boden, αμφις für διχα. Aber das heißt noch nicht von; dann eher von απο. Andre, sagt Schneider, scheinen αμφι ουδις ερεισας gelesen, und αμφοτεραις ταις χερσι εις το ουδας ριψας erklärt zu haben, wie man aus Hesychius schließen könne. Wohl mit Unrecht, vielmehr scheint mir αμφοτεραις ταις χερσι sehr gut zu αειρας selbst zu passen und eben das αμφουδις zu seyn. Denn δις ist zunächst zwiefach, zwier. Sodann ist noch im Italienischen ambedue, und im Wph. Dialect ambeide für beide übrig. Dieß ambedue ist αμφωδυω, das sich nicht findet, aber hievon αμφωδις oder αμφουδις, ein Adverbium neben δις, also mit beiden nehmlich Händen ihn aufhebend. Auch zwier wird nicht blos für zwei Mahl gebraucht, sondern auch für von zweien, wie Logau sagt: ich darf nicht mehr gedenken es sey gebraut von zwier, vom Brauer und vom Schenken. Hesychius nicht verstandene Stelle zeigt, daß so selbst die Form besser nachgewiesen ist. Und jeder wird einsehen, man kommt nicht mehr aus, wenn man blos das G. zur Aufklärung Griech. Wörter vergleicht.

Ασια, siehe Ηως.

Ασκηθης. Od. 5, 144. Kalypso will dem Odysseus rathen, wie er μαλα ασκηθης in sein Vaterland zurückkomme. Man übersetzt unversehrt, und leitet die

Bedeutung von ασκεω ab, ich pflege, besorge; also wohlbesorgt. Das ist möglich, doch wollen wir wieder fragen, ob es nicht geradezu unversehrt heißen, und unser ungeschadet, unschädlich seyn könne. Wir finden in einer andern Form und activisch σχετλιος ein Schädlicher. Denn dieß sehe ich als die Grundidee dieses Homerischen Wortes an, wodurch es dann sowohl vom Verderblichen, Od. 14, 83. 5, 118. als vom Erstaunlichen Od. 12, 279 Il. 10, 164. gebraucht wird, wie dergleichen Wörter in allen Sprachen, und wie unser Erstaunen selbst sich über Gutes und Böses erstreckt. Auch einen Unglücklichen bedeutet es, der den Schaden hat, Od. 10, 13. Ferner findet sich im Homer κηδειν für schaden, wie εχω, εσχω, στεγω, τεγω, tego, decke, Il. 17, 550. der Winter κηδει μηλα, schadet den Schafen. So καθω der Schaden im Hesychius. Endlich die Homerische Ατη der Schaden Il. 9, 488. personificirt wie οις, ovis, Schaf. Selbst αθλιος scheint am besten hieher gezogen zu werden, nicht mehr zu αθλον, denn wenn die W. B. kampfvoll als seine erste Bedeutung annehmen, so ist das nur der Etymologie zu Liebe geschehen, das Wort selbst hat alle Bedeutungen von σχετλιος, und scheint demnach nur eine andere Form und Aussprache desselben zu seyn. Auch so im Sophokles O. C. 12., wo Erfurdt es wegwirft, und es mit dieser Bedeutung sehr paßt. Der Wechsel von τ, θ und δ thut nichts, ist eben so in Tochter, θυγατηρ und der Wph. Dochter.

Ατρεκεως αγορευειν, das Adv. leitet man ab von τρεχω, auf dem rechten Wege einhergehend, treu; aber wie εκεινος für κεινος, αγαθος für gut, ists treu Wph. trüge selbst.

Βεβρωθειν Il. 4, 35. Sollen wir das ferner noch verschlingen mit Voß übersetzen? Aber βρωθειν ist fressen, Wph. fretten, wovon unser Brot herstammt. Aber befressen paßt nicht, wir haben es auch nicht im

D. Dagegen erinnere man sich, daß unser besitzen im L. po-ssideo lautet, und ob-sideo, im G. εφιζεω. Dieß hier angewandt haben wir auffressen, was einzig paßt unmittelbar aus dem D., was uns zugleich einen neuen Aufschluß über die Vorsylbe βε giebt.

Βορεας. Wir haben die übrigen drei Homerischen Weltgegenden im Deutschen gefunden; der Norden ist ihm βορεας. Auch im Laute dieser Wörter sind noch Spuren der Gleichheit, zumahl wenn man bedenkt, daß b und n häufig nur für eine Adspiration gelten, und der Franzose das d in nord in der Aussprache auch noch nicht hören läßt. In αρκτος (ahrtos), das auch Nord bedeutet, wie ihn νιν, ist das τ ebenfalls schon im Griechischen. Dieß αρκτος heißt mit anderer Adspiration auch ein Bär; ein Bär und der Nordstern? Eben so heißt bei uns Bär auch der Nordstern. Welche Gleichheit und seit wann? Und wie verwandt ist nicht mit dem D. Bär βορεας oder βορρας? Noch mehr; der nehmliche Stern heißt auch bei unserm uralten Barden ἁμαξα. Dieß Wort heißt ein Wagen und der Nordstern, und ist, μ mit w vertauscht, wie ich meide und vito, unser Deutscher Wagen, bis auf diesen Tag wiederum in beiden Bedeutungen. Wie sich in diesem allen Homers Sprache unsern Zeiten nähert, so gibt das letztere auch Aufschlüsse für die Geschichte der urältesten Germanischen Astronomie.

Βοωπις. Passow: „ochsenäugig, d. i. großäugig, besonders von stark hervortretenden, vollgewölbten Augen, bei Homer immer von Frauen, am meisten von der Götterköniginn als Bezeichnung erhabener Schönheit." Die genauere Bestimmung ist blos aus der Ableitung von βους hergenommen. Von dem Tropen sagt ein D. Sprachlehrer, er habe bei den G. für schön gegolten, bei uns würde er unschicklich seyn. Vielleicht ist er auch nicht Griechisch, denn βους heißt zwar Ochse, aber βου und βο darum auch? βουπαις unser Bube heißt ja nicht ein Ochsen-Sohn, oder (s. Passow unter

βου) ursprünglich ein ochsenmäßig großer Junge, und ein Großprahler darum βουγαιος, weil bei demselben ein ochsenmäßiger Frohsinn zum Grunde liegt, da die Wph. Bugaie, von einem lautschreienden, geschwätzigen Weibe uns auf bucca hinweiset. Eustathius sagt, ich weiß nicht gleich wo, daß βου zuweilen für ευ stehe, so auch die Lexica in βουπαλις für ευπαλος, und die Pflanze βουκερας hieß auch καλλικερας. Eben so wird Alexanders βουκεφαλος eher Schönkopf als Ochsenkopf geheißen haben; βοσπορος für jede Meerenge eher eine gute Furth als eine Rinderfurth, und βος-τρυξ vielmehr ein schönes (gekräuseltes) Haar als Ochsenhaar (θριξ). Wenn wir βοωπις demnach für ευωπις annehmen, so geht das um so eher an, weil auch das Wort ευωπις in demselben Sinne ganz gewöhnlich ist, und ευ mit dem Aeolischen Digamma βευ oder βου ausgesprochen wird. Und so findet sich das Wort ευ und ευς oder εος auch noch jetzt in mehrern Sprachen, im Franz. beau, im Holländ. mooi, im D. bas, alle mit dem sogenannten Aeolischen Digamma. Neben beau haben die Franzosen auch bel, der L. bellus, der G. den Comparativ βελτερος. Da der G. dafür auch βευτερος braucht, so sagte man bisher: λ werde in υ verwandelt, aber wir sollten durch dieß βευ vielmehr an die Form bonus für bellus, beau und bon erinnert werden, welche beide Begriffe und Formen ευ in sich schließet. Es öffnen sich hier noch mehrere Betrachtungen; wenn ευς unser bas ist in der Bedeutung von gut, Comparativ besser, Superlativ beste, und G. βελτερος, βελτιστος, Wph. biäter, beste; so sehen wir selbst daran, daß bellus βελτερος von bellus, biäter und besser von unserm bas und dem G. ευς regelmäßig gemacht worden. Und da αιθοψ οινος nichts anders ist als αιθος, so könnte βοωψ oder βοωπις auch wohl gar nur bella seyn; wie vielleicht κυνωπις für den verschollenen Positiv κυνος angenommen werden von κυντερος dem Comparativ,

κυντατος dem Superlativ, also kühn kühner kühnste, mit Rücksicht auf das sittliche Gefühl von der Frechheit. Selbst der Hund scheint von der Kühnheit den Nahmen zu haben, welcher Stamm sich im G. κυων deutlicher als in D. Hun=d erhalten hat.

γαληνη Od. 12, 168. ist unser Helle, helles Wetter, dem Sturm entgegen gesetzt. Nach der Form σεληνη von ηλιος. Alle diese von Einem Stamme.

γεγωνε Od. 12, 181. So weit jemand, der um Hülfe ruft, γεγωνε vernommen wird, sagt Schneider. Das ist passivisch. Es muß heißen tönet, sein Ton dringt. Denn dieß, selbst lärmen ist die beständige Bedeutung. Es ist nichts als τονω, τετονω, nach der Analogie von ποτε ποκε und λιγυς laut. Sodann wie Gipfel Wipfel auch φωνεω.

Γεντο, Il. 8, 43. faßte die Peitsche. Man erklärt es allgemein für ἑλετο (hohlte), wo λ in ν verwandelt worden mit dem Digamma; aber es ist χεντο von χανδανω, das auch χαινω hat, hier χενω, εχενετο, χεντο, handete, nahm in die Hand. Man muß sich nicht mehr an die gewöhnlichen Meinungen von der Orthographie halten, und sich nicht darum bekümmern, ob ein Wort in den Lexicis stehet. χανδανω, Od. 17, 344. ὡς οἱ χειρες εχανδανον, wie seine Hände faßten, eigentlich handeten.

Γερηνιος ιπποτα Νεστωρ. Od. 3, 68. Nicht der Gerenische Ritter Nestor, aus Gerenum, denn er war nicht aus Gerenum, sondern Πυλοιγενης, Il. 2, 54. und Πυλὸιο αναξ Il. 2, 77. Deshalb ist ohne Zweifel γερηνιος nur eine andere Form für γερων, γεραιος der graue, der Greis. Gerade dieß ist ja seine Auszeichnung, sein gewöhnliches Beiwort. So heißt er ohne weiters γερων Il. 8, 87., und γερηνιος 8, 8., und γεραιος Od. 3, 373., und ebendaselbst 436. und 444. zweimahl hintereinander γερων ιπποτα Νεστωρ, wie V. 68. γερηνιος ιπποτα Νεστωρ, welche drei Stellen

entscheiden. Da ich Heft I. S. 14. bewiesen habe, daß ιπποτης oder ιππευς das L. eques und unser Junker ist (was ich sehr zu bemerken bitte); so überlasse ich es nun den fernern genauern Forschungen, ob das fast verloschene Deutsche „Ehren" auf γεϱηνιος Anwendung finde, Ehren Junker Nestor, zumahl da γεϱας Ehre und γηϱας graues Alter ebenfalls so nahe verwandt sind; ja man auf den Gedanken kommen kann, daß Ehren nichts anders als das Alter selbst bedeutet hat, das ehrwürdige, wovon der Römische Senatus abstammte, und der G. und D. γηϱων und Graf, wenn nicht auch hier verwandte Töne und Ideen verwechselt sind.

γλαυκος und γλαυκη, siehe ωκεανος.

Δειελος. Il. 21, 232. εισοκεν ελθῃ δειελος οψε δυων, dasselbe was δειλη οψια, der späte Nachmittag oder Abend; denn man sagt auch δειλη πϱωια der frühe Nachmittag, so daß δειλη und δειελον ημαϱ der Nachmittag ist. Unsre Germanischen Brüder die Angelsachsen sagten noch für den Westen der Westdael. Es ist mit Thal verwandt eine Tiefe, wohin man hinabsteiget, und dal heißt Wph. herab überhaupt. Hier also die Tageszeit, wo die Sonne hinabsteigt vom Mittag bis Abend, so daß der Nachmittag der Niedergang, der Dael hieße. Da, wie ich vorhin angeführt habe, οψια nicht blos spät heißt in der Zeit, sondern auch westlich in der Gegend, und da das Deutsche West mit οψια Ein Wort ist, so wird es auch diese doppelte Bedeutung gehabt haben und Westdael kann ganz das G. οψια δειλη und δειελος οψε δυων seyn. (Wie unsicher werden immer mehr alle Etymologien! Man könnte ja bei Ιθακη ευδειελη an westliches denken, denn so wird es auch sonst bezeichnet. Thule könnte dahin gehören; und in ευδειελη selbst das ευ an Avend, Abend erinnernd, westdael seyn für westlich.)

Δηλησαιτο. Od. 13, 124. Die Phäaker, nachdem sie den Odysseus im tiefsten Schlafe in Ithaka ans

Land gesetzt hatten, verbergen nicht gar weit von ihm seine Güter, damit nicht etwa jemand, der vorbei käme, sie δηλησαιτο. Die W. B. haben von diesem Verbum keine andere Bedeutung, als die des L. deleo, unser tilgen, vertilgen. Warum aber sollte ein Vorbeigehender am Wege liegendes Gut verderben? Wir wollen uns daher nach einem bessern Worte in unsrer Sprache umsehen; wir haben eines das so einzig paßt, daß man auf der Stelle einsiehet, es ist das Wort selbst, stehlen. Aber da ist ein ſ bei; so erinnere man sich denn an στεγος, das im G. auch τεγος heißt, und im D. Decke oder Dach; da ist demnach im Deutschen ein d, im G. st. Also wo uns bei den alten Schriftstellern die Lexica verlassen, dürfen wir uns kühn geradezu nach Deutschen Wörtern umsehen. Auch σιλεω gehört hieher, nur eine andere Aussprache von diesem δηλεω, es bedeutet stehlen, und ist stehlen, wie στηλη die Säule.

ειρη, siehe αγορα.

Ἑλικες, ειλιποδες βους. Das erstere Beiwort ist noch unerklärt, man leitet es von ελισσειν winden ab, wobei der eine krumme Beine, der andere krumme oder schön gewundene Hörner annimmt. Dazu pflegt ja Homer nur Ein Beiwort zu haben, wenn er eine Gestalt bezeichnet. Aber diese Bedeutungen passen zu Il. 18, 373. nicht, an welcher Stelle der Begriff der Kraft und des Muthes erforderlich ist. Und man wird doch wohl keinen Anstand finden, ἡλικες βοες (die L. iuvencos) und ἑλικες βοες für einerlei zu halten, wie εσαν und ησαν, und es dem Dichter überlassen, warum er das Wort öfter kurz als lang gebraucht. S. ηλιξ.

Ελικωψ scheint mir weder von rollenden Augen, noch vom freudigen Blick, wo freudig ganz willkürlich zugesetzt wird, zu verstehen zu seyn. Aber da ελιξ nur eine andere Orthographie von ελικος ist, so kann ελικωψ für ελιξ und folglich auch für ηλιξ stehen. Dieß paßt überall und vorzüglich zunächst zu ελικωπις κουρη Il.

1, 89. und zu den ελικωπες Αχαιοι Il. 3, 190. ganz in dem Sinne von ηλικια, in so fern es das Alter der blühenden Jugend, die denn auch in den Krieg zieht, bedeutet. Die gewöhnliche Erklärung hatte nichts von der meinigen voraus, aber die meinige ist passender. Wie sehr haben wir noch die Sprache und Orthographie Homers zu studieren, die Griechen haben uns nicht vorgearbeitet.

Ελος Il. 2, 584. Dieß ist die Stadt selbst im Lacedämonischen Gebiete, wovon die Heloten den Nahmen haben sollen. Aber dieser Ausdruck bedeutet Leute oder Unterthanen, und das waren die Heloten in Bezug auf Sparta durchs ganze Land. Selbst die Messenier wurden nach ihrer Unterwerfung Spartanische Heloten. Was sollen wir nun noch eine andere Abstammung dieser Benennung suchen? Vielmehr fragt sich, ob nicht eben aus dieser falschen Etymologie die Stadt ihr Daseyn erhalten hat, wie aus einer ähnlichen die Cyklopen ihr Eines Auge. Es fragt sich, sage ich nur, und man erlaube mir auch auf noch dunkle Spuren neuer Wahrheiten aufmerksam zu machen, wenn ich auch zuweilen einen Schatten dafür ansehen sollte.

εν, siehe εντυνον und πηρη.

Εναλιγκιος. Od. 13, 89. θεοις εναλιγκια μηδεα, den Göttern ä h n l i c h e Gedanken. Dieß im Homer öfters vorkommende Wort, wie ist es möglich, daß man es nicht als das D. anerkannte, noch dazu ebenfalls mit dem Dativ verbunden? Woran kein W. B. gedacht, αναλογικος und αναλογος ist dasselbe ä h n l i c h, nur mit anderer Orthographie und Aussprache, das man von λογος ableitet, einem Verhältniß und einer Regel gemäß, und so ähnlich. Was sollen wir nun glauben, ist in λιγκιος und unserm l i c h λογος verdorben, oder aus lich und λιγκιος endlich ein bekannteres Wort λογος erkünstelt? Dasselbe Wort heißt auch etwas kürzer αλιγ-

κιος Od. 8, 174. und ἠλιξ, mit Adſpiration unſer gleich; gleich und ähnlich.

ευτυνον, Od. 12, 183. Die Sirenen (ſ. Kap. VII. ευτυνον λιγυρην αοιδην, rüſteten, ſchickten ſich an zum lauten Geſang. Das paßt weder zur einfachen Sprache des Dichters, noch in dieſen Zuſammenhang, es ſteht für εντονον und heißt antönen für anſtimmen. Es bleibt vorläufig ungewiß, ob Homer ſo für εντονον ſchrieb, oder ob ſeine Editoren blos des Metrums wegen ſo, da υ zweizeitig iſt, korrigirten. So αμυμος für αμωμος.

Επαοιδη Od. 19, 457. Zaubergeſang überſetzt man, ich frage, ob es nicht warme Umſchläge heißen könne. Solche anwenden, heißt G. παιειν, Wph. bäen; hiemit iſt verwandt baiae, unſer Bad. Hierin aber und in unſerm Volkschirurg dem Bader haben wir vielleicht die nur einmahl vorkommenden Homeriſchen επαοιδαι; heißt und iſt ja auch βαπτειν baden.

Ἑτερας Od. 17, 124. ἑτεραι 126. Es iſt ſehr auffallend, daß ετερας kein Hauptwort hat, auf das es ſich beziehet, es ſcheint vielmehr ſelbſt an der Stelle eines verlohrnen Hauptwortes zu ſtehen. Von Trauben iſt die Rede, und Voß ſetzt ſie ohne weiteres hinzu, aber im Texte finden wir ſie nicht. Die ganze Stelle 122—126. wird ſowohl dadurch, als durch das zweite ετεραι 126. ſo ungriechiſch als ſinnlos, und gibt einen ſtarken Beweis, wie wenig in neuern Zeiten für die Kritik und Interpretation Homers geſchehen iſt. Das verlohrene Hauptwort iſt βοτρυας; wenn man dieß anſtatt ετερας ſetzt, und was noch mehr Aufmerkſamkeit verdient, eben ſo mit ετεραι verfährt, ſo iſt die ganze Stelle gerettet; und ich rette ſie auf dieſe Art. Wenn Homer ſonſt καρτος für κρατος ſagt, warum nicht auch βοτυρας für βοτρυας? wenn er η hat für φη, weshalb nicht auch einmahl οτυρας für βοτυρας? wenn ευτυνω für ευτονω, warum nicht einmahl ετερας für οτυρας?

Kurz, wie können wir alle ihm mögliche Formen nach unsrer Grammatik bestimmen? Wir haben uns nur an die zu halten, welche da sind, und diese ist da, es steht hier in allen Handschriften ετεϱας für βοτϱυας, das muß uns, wie in allen andern Fällen, genug seyn; es steht auf das angemessenste zweimahl hintereinander so, es kann zum Sinn gar nicht entbehrt werden. Also es ist die rechte Lesart, wäre auch die ganze Stelle (wie soll ich mich ausdrücken?) von fremder Hand. Die Vergleichung der Sprachen lehrt nun noch wie leicht, wie wahrscheinlich die Form ετεϱαι sei. Denn die Germanen lassen das βο von βο-τϱυς weg und sagen die Dänen Drue, die Wph. Druve, die Hochd. Traube; ja der L. läßt selbst noch τϱ, also βοτϱ weg, und sagt blos uva; demnach ist das Wort, wenn man es in beiden Versen so nimmt, zugleich durch die übrigen Sprachen in weiblicher Endung nachgewiesen, zunächst βοτϱυα wie βοτϱυς (für βοτϱυος) und βοτϱυον bisher nur angenommen wurden. Was gibt es nicht für eine Menge Formen, die nicht alle gleich häufig, dagegen manche neben einander in Einem Schriftsteller vorkommen! Ich will einmahl das Wort βϱωτος und αϱτος nennen, daneben noch βϱωτον, βϱωσις, βϱωμος, βϱωμη, βϱωμα, το. Man sieht wohin die Vergleichung der Sprachen führen soll, ich überlasse dieß Verfahren einer vorurtheilsfreien und practischen Prüfung. Mannichfaltigkeit sollte im Hofe (κηπος) des Alcinous herrschen, es ist also auch eine αλωη darin, an deren Sommerseite die Trauben am Stocke reifen, vorn aber zeigen sich noch Knospen mit den Blüthen im Munde neben Trauben, welche anfangen sich zu schwärzen.

Ευϱος und ευϱωπη, siehe ηως.

Ζοφος, siehe ηως.

Ηηϱ και νεφελη. Od. 11, 15. Die Kimmerier, die von keiner Sonne erleuchtet werden, sind ηεϱι και νεφελῃ κεκαλυμμενοι. So wandeln nach Hesiod. Θ,

9. die Musen εννυχιαι ηερι πολλω κεκαλυμμεναι umher und singen: und Αθηνη umhüllt den Odysseus, als er in Ithaka anlangt, zuerst mit ηερι ein um nicht erkannt zu werden. Dagegen verbreitet sich bei eben demselben Schriftsteller ε, 548. ein fruchtbarer Morgen = αηρ über die Felder aus, der aus den Flüssen aufsteigt, durch den Wind in die Höhe gehoben oft Abends als Regen niederfällt. Hiervon ein Beiwort beim Apollonius ηεριος, dunkel, wozu auch das Homerische ποντος ηεροειδης gehört. Die Wörter Dunst, das selbst noch Luft bedeutet in Dunstkreis, und dunkel sind auch in den Germanischen Mundarten nach Adelung Eines Stammes. So wird sich bei Vergleichung des Artikels vom Morgen und Abend doch noch die Spur finden, daß ηηρ, αηρ, aër, Luft und dicke Luft oder Dunst, der Stamm für unser Abend und finster ist. Sodann was νεφελη betrifft, das ist geradezu unser Nebel. Und es klebt diesem Ausdrucke auch noch in Westphalen die Bedeutung von Abend an, wie hier im Homer; denn die Abendmütze der Weiber heißt die Nebel-Kappe, wobei an den eigentlichen Nebel wohl nicht gedacht wird.

Ηιθεος. Od. 11, 38. Junggesellen so lange sie unverheirathet sind. Wird η wie ι gesprochen und das folgende ι wie g, das so oft der Fall ist, so haben wir das D. Wicht, noch in Bösewicht und auch vom männlichen Geschlecht üblich. Aber in Wph. heißt Wicht noch jetzt der Junggeselle, so lange er ungeheirathet ist, und so auch der Knabe. Im G. wird aber ηιθεος zuweilen auch vom weiblichen Geschlecht gebraucht, eben so in Wph. Wicht; αιζηος ist nur eine andere Form. Kommt nun noch αιζηος von ζαω, ηιθεος von ηθειος, und noch anderswoher Wicht?

Ηλιβατος. Od. 9, 143. 13, 196. Il. 15, 279. hoch. Also durch die Etymologie mischt man fremdartige Begriffe bei, zur Sonne, ηλιος, hinaufsteigend, βατος.

Ferner aus einer Stelle Strabos, wo von einem Felsen, πετρος, der 12 Fuß im Durchmesser hatte und meist rund war, steht, er sei ηλιβατος, στρογγυλος, λειος, hoch rund glatt, schließt das W. B. auf eine sonderbare Art: also hat das Wort noch irgend einen andern Nebenbegriff. Nur in den todten Sprachen, wo alles völlig unbekannt ist, kann man auf solche Vermuthungen gerathen. Nicht mehr, sobald wir das Wort aus dem Leben kennen. Ηλιβατος ist das L. altus, wie consobrinus für consororinus, oder ολοφωια für ολοωια steht; zugleich ists unser Schwäbisches Alb, ηλιβα-τος mit einer adjectiven Endung, und darum hier doch keine Verwandelung des b in t vorgegangen, wie man aus altus und Alb leicht schließen möchte, sondern zwei Formen, wie etwa ιππευτης und ιππευς und hundert andere. Auch das dienet zur Bereicherung der Sprachkritik, daß gleich den G. hier auch die L. Wörterbücher ihre einseitige Ableitung haben, indem altus von alo stammen soll, ernähren, und also groß geworden. Andere vermutheten, ohne doch gehöriges Licht darüber zu geben, es möchte wohl mit alpes in Verwandtschaft stehen, das Berge überhaupt heiße. Dieß erinnert uns wieder an ηλιβατος, das jede Höhe bedeutet, und an die Schwäbische Alb, die ihren Nahmen nun nicht mehr so entschieden wird von den nahen Alpen erhalten, sondern neben ihnen uralther gehabt haben. Im G. haben wir jedoch auch αιπος, αιπυς für hoch, das scheint uns wo anders hin zu leiten, wo λ nur hineingekommen, wie in als für das G. ὡς, Wph. as, wie Wald für ιδα, Schwed. vid, Engl. wood. Und dieß αιπος ist mit ιψος verwandt, das ist aber hoch selbst, nach der Sprachähnlichkeit von λυκος L. lupus, Luft Wph. Locht; wie denn selbst die Griechen neben ιψος auch οχα haben. Daraus sehen wir, daß wir im Ganzen uns die Lust vergehen lassen müssen die Stämme der Wörter zu suchen, um so mehr aus dieser vermuthlichen Etymologie

Schlüsse irgend einer Art zu ziehen. Wir müssen uns lediglich an den Sprachgebrauch halten, und ob wir neben dem G. Sprachgebrauch einen ähnlichen L. und D. finden, und so umgekehrt. So wird ηλιβατος und altus auch von der Tiefe gebraucht, hoch nicht; aber αιπος von der Tiefe sowohl als Höhe, auch der Tiefe im Elend; und von hoher Gesinnung, wie αιπυμητης unser hochmüthig. Und da im G. außer αιπος im gleichem Sinne auch noch αιπεινος vorkommt; so erklären sich hieraus, wie aus αιπεες die Alpes und Alpen, d. h. Berge; so aus αιπεινος die apennini und Apenninen wiederum Berge wie αγχιστινος aus αγχιστος, υμενινος aus υμην. Auch der Haemus, αιμος, schließt sich in seiner Ausdehnung vom schwarzen bis ans adriatische Meer an die Alpen an, und heißt Alpe, nur in der Form αιπος, doch noch etwas weicher ausgesprochen als die Schwäb. Alb; wie meide für vito, μαλλος für Wolle, Mahlstatt und Wahlstatt. Und diese Alpen erstrecken sich südlich mit ihrem Namen bis zu dem Göttersitz Ολυμπος, welcher Nahme, näher betrachtet, gleich λαμβω für λαβω, nichts anders zu seyn scheint als Alpe. Also der Schwäb. Alb, die Schweitzerischen Alpen, die Italischen Apenninen, imgleichen der Thracische Hämus und Thessalische Olymp sind Eine Strecke von Gebirgen, auf dem ein und dasselbe Volk mit einer und derselben Sprache wohnte, und die denselben allgemeinen Nahmen des Gebirges oder der Alpen in allen den Formen führten, welche der Gattungsausdruck in der Sprache hatte.

῾Ηλιξ. Was heißt ἡλικια? das Alter. Es ist nach der Analogie von πρασσω und πραγω, von ποκε und ποτε das Wort Alter selbst, das in Westphalen der G. Form noch näher, auch mit erhaltenem η oder ä Aelde heißt L. aetas ohne l wie als, Wph. as G. ως. Sodann bedeutet es im G. das schöne Alter, wie im L. aetas, wie ωρα und saison jede Zeit und die schöne Jahreszeit. Dieses schöne Alter ist die Jugend, die kraft-

volle, die in den Krieg ziehet. Il. 16, 808. Wenn man da das gleiche Alter einschiebt, thut man es aus Etymologie von αλιγκιος, gleich. Wir kommen mit dem Alter aus, wie mit aetas. Daraus erklärt sich nun ελικες βοες Od. 18, 373. wo es gerade darauf ankommt, daß es Ochsen sind, die ihre volle Kraft zur Arbeit und Muth haben, falls nicht etwa die iuvenci (boves) der L. uns abmahnen das Wort so scharf zu nehmen. Wenn aber ηλικια auch vom Körperwuchs und von Säulen gebraucht wird, so scheint es da zu unserm schlank zu gehören und für ελικια zu stehen, da ελιξ von jedem Geschlängel üblich ist, Epheu, Weinreben, von ελισσειν, ελιγγειν schlingen.

Ἡλιος siehe ηως.

Ηρι, ηριγενεια ηως ηεριος hat wohl weder mit der Luft noch irgend einem Nebel etwas zu thun; ηρι heißt beim Homer früh. Man leitet es von ερ, εαρ ab, welches Frühjahr und den Morgen bedeutet. Mit dem sogenannten Aeolischen Digamma ausgesprochen ist ηρι (feri) frů selbst, das wir jetzt früh schreiben. Eben so das Adjectiv ηεριος, Dorisch ηεριος offenbar ganz unser Beiwort früher; ηρ aber das L. ver, das frühe Jahr, wie vorhin der frühe Tag, in beiden Bedeutungen die Frühe; ηριγενεια ηως die frühe Morgenröthe. Also der Morgen-αηρ aus Hes. ε, 548. hat hier nichts weiter zu thun.

Ηως. — Προς ηω τ' ηλιον τε und ποτι ζοφον ηεροεντα Il. 12, 239. Od. 13, 240. Einige haben behauptet ηως ηελιος τε bedeute den Süden, andere Osten. Es bedeutet beides; nehmlich die Gegend, welche die Sonne durchläuft, wovon Osten der Anfangspunkt ist. Ηως ist das Deutsche Wort Ost selbst; und ηλιος, wiewohl gleichen Stammes mit unserm hell, ist darum nicht minder unser Wort Sonne. Der Uebergang dazu zeigt sich im L. sol; im Germanisch-Schwedischen und Dänischen neben dem L. auch noch sol,

soel; und im Altdeutschen Sahl für Glanz. Da wird nehmlich in solchen Wörtern l oft ausgelassen, wie in einem ähnlichen Franz. sol, sou, und mit n vertauscht im Engl. the sun, im D. die Sonne. Von der Sonne heißt die Mittagsgegend im Altd. der Sund, jetzt ohne n, der Süd, Süden. Ein ähnliches Beispiel von allen diesen Veränderungen ist das G. αλλος, L. alius, Wph. der annere (Sonne), Hochd. andere (Sund). Demnach ist der Homerische, so uralt scheinende, vielbesprochene ηως ηελιος τε buchstäblich jenes unser gegenwärtiges Ost, und dieses unser Süd. Jetzt erklärt sich auch, wie auster der Südwind heißen konnte, und ευρος dasselbe Wort ist, von εως der Ostwind, oder nach andern der Südostwind, προς ηω ηλιον τε. Wie auffallend es auch scheinen mag, so ist doch wohl der Homerische νοτος Süd(wind) auch nur eine andere Form von Süd, wenigstens um nichts auffallender, als wenn das Hochd. süß, Wph. seute, G. ἡδυς, ἡδυμος, und im Homer zugleich auch νηδυμος heißt und νικη der Sieg. Altd. heißt er auch Sund, vielleicht das adspirirte οντ statt νοτ, wie αγχι nahe. Die Hauptsache ist jedoch, woran man unaufhörlich denken muß, daß das Wort wirklich die Bedeutung hat. Ηως, Dorisch ηωρ heißt im L. mit der Verdoppelung aur-ora, hievon αυριον der Morgen. Auch dieß ist das D. Wort selbst: αυ wurde wie o gesprochen, ιον ist gen, und m die Adspiration, wie ια μια; wie ονος, μονος und eben νηδυμος. Der Sprachgebrauch ist so völlig noch derselbe, daß in beiden Sprachen dasselbe Wort den Morgen des Tages und den andern Tag bedeutet; cras im L. hat die Adspiration c, etwas härter als hras, und ist nur von dem morgenden Tage gebräuchlich geblieben. Wie ηως nun unser Ost, so ist ηωρ und αυριον unser Morgen, der oriens, Orient und noch Morgenland. Nun warum sollen wir nicht aus ηως oder αως, aus εωια oder ηοια den Nahmen Asia erklären? Schon die Gleichheit der Sprachen kann

uns auf den Gedanken bringen, daß Ασια (nämlich γη) unser Osten sey, ηοια (γη) Oster=land im Altd. ist ja das Morgenland. Ich weiß wohl, daß dem εωια oder ηοια das ς fehlt, aber man sagte neben εσθιω auch εδω, ονος und asinus, εχω, εσχω, ja kein Buchstabe wird häufiger ausgelassen als gerade das ς. Aber siehe, man sagte statt εωιος ja auch εωθινος, das ist so gut, als εωσινος. Und wenn die Sache nicht zu nahe läge, wir nicht wirklich noch Morgenland sagten, und unser Ost=land, oder der D. Ost so nahe verwandt mit Asien wäre, daß wir diesen Nahmen geradezu aus dem D. mit Sicher=heit erklären dürften. Aber es kommt ja selbst auch im Homer vor: ασιω εν λειμωνι Il. 2, 461. Man über=setzte bisher: auf der Wiese Asia, und will ausdrücklich daß dieses ein kleiner Bezirk gewesen sei. Freilich, weil nur eine Wiese: Aber wie paßt dazu die Stelle? „Gleich wie der Gevögel unzählbar fliegende Schaaren, Kraniche oder Gäns' und das Volk langhalsiger Schwäne über die asische Wiese, um Kaistrios weite Gewässer, hierhin flat=tern und dorthin." Auf Einer Wiese nur, und in einem kleinen Bezirk? gleichwohl längs dem ganzen Kaister? Das paßt nicht zusammen. Ασιω εν λειμωνι ist gerade so gesagt, wie Ασια εν γη, aber dichterisch der Singular statt des Plurals, heißt es, weit angemessener, in Asi=ens Wiesen, um Kaistrios weite Gewässer. Wo strömte doch Kaistrios anders als in Asien? Und eine Wiese Asia kennen wir weiter nicht. Asia (und wir wollten noch dis=putiren ob im Homer davon die Rede seyn könnte?) war schon zu Herodots Zeiten ein so alter Nahme, daß er ihn von einer Asia, Tochter des Okeanos herleitete, wie die Erklärer der Ilias die Wiese Asia von einem alten Heroen Asios. So wenig bedeuten oft die factischen Angaben der Griechen; so wenig kannten sie ihre Sprache; wir müssen wie dieses so manches andere G. Wort erst aus unserer Muttersprache aufhellen. Das entbehrten die G. Schrift=steller, und bisher auch unsere Gelehrten durch den Man=

gel dieser Sprachenvergleichung, sonst müßte man erstaunen, daß sie bei Asia eher an einen Heroen Asios, oder eine Wiese Asia, als an Osten dachten. Ist ja die ganze G. und D. Sprache so alt und weit älter als Homer; also im zweifelhaften Fällen, jedes Wort, bis man das Gegentheil geschichtlich darthut. Wohlan! wie es mit dem Morgenlande war, so auch mit dem Abendlande, wie mit Asia, so auch mit Europa, mit ευρωπη, das in der Homerischen Hymne auf Apollo V. 251. vorkommt. Durch die Erklärung dieses Nahmens wird alles vorige noch mehr Bestätigung erhalten. Asia war der Theil der Erde, wo die Sonne aufging, ζοφος die andere Seite, an der wir die Sonne nicht sehen, die wir also die finstere nennen können, von Westen über Norden. Ζοφος heißt Finsterniß und West; in der letzten G. Sylbe entdecken wir noch ziemlich deutliche Spuren von unserm West, um so mehr, da auch wester und finster verwandt zu seyn scheinen, welche beide Bedeutungen auch ζοφος hat. Auch ευρωεις heißt finster, man sagt von Schimmel, der ευρως heißt; aber umgekehrt von der Lage im Dunkel kommt der Schimmel. Da nun ευρωπος nur eine andere Form von ευρυς ist, wie στενωπος für στενος, und αιθιωψ von αιθιος, da ευρυς für ευρωεις stehen kann und wirklich steht; so sehen wir, daß ευρωπη, nehmlich γη, der finstere, dunkle Theil der Erde ist, ein Synonym von ζοφος. So bestätigen und erklären sich wechselsweise Ασια und Ευρωπη, und wir werden den letztern Nahmen nicht mit Herodot von einer Europe herleiten. Wenn an dieser Auseinandersetzung noch etwas fehlt, so soll uns das Hesychius ersetzen, der ausdrücklich sagt, daß Ευρωπη (etymologisch) die dunkle Gegend des Abendlandes bedeute. Also im G. Alterthume waren diese hier vorgetragenen Vorstellungen bekannt, die Wahrheit ist aber nur in dieser einzigen verlohrnen Stelle klar ausgesprochen. Doch ist das nicht die eigentliche Wahrheit. Wir sagen noch die Abend-

länder und Morgenländer, zu einer Zeit, wo wir vom Norden und Süden wohl wissen, und so wird es mit den ältern Griechen und mit Homer auch gewesen seyn, ohne daraus, daß jemand, zumahl ein Dichter, nur zwei Theile nennt, zu folgern, er habe nur zwei gekannt. Aber da muß Homer immer etwas eigenthümlich Antikes haben; da sollen ihm, wie selbst eine nach seinen Dichtungen entworfene Charte besagt, nur zwei Weltgegenden bekannt gewesen seyn, die Nachtseite, die man später Europa, und die Tagseite, welche man später Asien genannt habe, und das soll doch zunächst der Süden oder Afrika seyn. Diese Verirrung ungerechnet, warum vergaß man, daß der Dichter an so vielen andern Stellen von den vier Weltgegenden und den nach ihnen benannten Winden spricht, wie wir, und mit denselben Worten, die wir noch gebrauchen? Ζεφυρος von ζοφος und favonius von Abend; ευρος von ηως Ost oder αυριον Morgen, und νοτος Süd oder Sund habe ich nachgewiesen, und βορεας oder αρκτος steht an seinem Orte. Es bleibt demnach dabei, daß wenn wir noch jetzt von Morgen- und Abendländern sprechen und die Erde darnach eintheilen, so ist das ganz derselbe Homerische Sprachgebrauch, den ich hier erkläre, der sich bis auf diese Stunde nicht anders, als Corfu in Scheria erhalten hat. Ηως ist unser Ost selbst, ηωρ, ευρος (αυριον) unser Morgen, ζοφος wirklich Abend und West. Aber nicht blos diese Eintheilung und diese Sprache hatte der Jonische Barde mit uns gemein, es lag ihm auch schon nach einer der beiden angeführten Stellen das Morgenland zur rechten, das Abendland, wie uns, zur linken Hand.

Da es mir hier um die Erklärung der Homerischen Sprache vorzüglich zu thun ist, wenn er zu ζοφος zuweilen ηεροεις hinzusetzet, ist es etwas anders als gerade dieß ευρωεις d. h. ευρωπος? Oder will man ferner noch sagen, das erstere komme von αηρ, das andere von

ευρως? Auch lasse man sich nicht dadurch stören, daß ευρος von Ost, und ευρωεις von West gesagt wird. Sind nicht auch Ost und West, est und ouest im Laute gleich nahe? und wird nicht dasselbe Beiwort ηεριος im Homer vom frühen Morgen (ηρ), bei spätern Dichtern für dunkel (ηηρ) gebraucht? Um so sicherer können wir seyn, da ευρωεις, euroeis oder evroeis auf ιβηρος hinweiset, womit es gleiche Bedeutung und Abstammung hat, und da εσπερος und ζεφυρος, ἑσπερια und ζεφυρια ebenfalls gleich sind, eben so unser Abend, das Engl. evening und even, das L. f-avonius und G. ευ-ρωεις (evroeis) und ζ·οφος, οψια; endlich auch Abend und West. Da nach allem diesen Europa das Abendland und mit Iberia Ein Wort ist, und Europa also wie Iberia von einzelnen Abendländern gebraucht seyn wird; so scheint es mir in der Hymne auf Apollo V. 451. für das einzelne Italien zu stehen. Den Einfluß dieser Untersuchung, besonders auf die alte Geographie, brauche ich nicht bemerklich zu machen. So erklärt sich gleich der auernus als Eingang in die Finsterniß der Unterwelt im westlichen Italien, wie dergleichen im westlichen Spanien gedacht wurde, welche beide Länder Hesperia heißen, womit eben auernus verwandt ist, das auch finster überhaupt bedeutet, was sich nun als Grundbedeutung ergibt; denn an das Virgilische aornos ist nicht zu denken. Man verbinde hiermit gleich den Artikel Μαυροι.

Θαλαμη. Od. 5, 432. Da wohnt der Polyp πολυπους in seiner θαλαμη; das übersetzt man nun „Schlupfwinkel, Höhle, Lager, Aufenthalt eines Thieres." Man sollte es Saal übersetzen, das nach Adelung im Altd. von jedem Behältniß und Hause gebraucht wurde, auch Zelle, L. cella, von Menschen, Thieren und Sachen. Es ist αυλη in anderer Form, wie καλλιμος für καλλος. Im Franz. sale, salone. Im D. auch noch Zelle, L. cella.

Θαλαμος. Passow: 1) „ein im Innern des Hauses gelegenes Gemach, Kammer, häufig beim Homer und im dreifachen Gebrauch: a) Wohnzimmer der Hausfrau; aber auch jedes andere im Innern des Hauses und der Wohnung überhaupt, wobei aber auch schon die folgende Bedeutung mit eingreift; b) Schlafzimmer, vorzüglich des Hausherrn und der Hausfrau, das eheliche Schlafgemach, auch das Brautgemach, welche Bedeutung später beinah vorherrschend wurde (bei denen die von Brautzimmern viel sprechen), da denn auch für Brautbett, doch auch das Schlafzimmer des noch unverheiratheten Sohnes; c) die Vorrathskammer. 2) Jeder verdeckte Wohnort, Schlupfwinkel, Höhle, Lager eines Thieres, wie θαλαμη. 3) Der unterste Raum im Schiffe, der Sitz der θαλαμιται davon benannt. 4) Gewisse kleine Tempelchen oder Kapellen in Aegypten, wahrscheinlich von θαλπω wo es warm ist." So geht es in todten Sprachen, nach der Stelle, wo man das Wort findet meint man davon werde es insbesondere gebraucht. Wie im D. der Saal für jedes Behältniß, jedes Haus, also auch für einen Pallast und für jeden Raum und Vorplatz gebraucht wurde, so auch das G. θαλαμος im Masculin, und beim Hesychius σελμος. Und was die Tempelchen betrifft heißt auch im Ulphilas jeder Tempel alh.

θαλασσα, siehe ωκεανος.

Κατερεξε χειρι μιν, streichelte sie, strich sie mit der Hand. Il. 5, 372. Man leitet es ab von καταρεζω, herabmachen, dann hiervon abstreichen. Aber es ist wohl von einem andern Stamme als von ρεζω oder εργω machen. Das ρεζω, welches ich jetzt erkläre, Fut. ρεξω, hat auch die Form ρεγειν, mit andrer Adspiration fregen, und scheint, wie Säule στηλη ist, streichen selbst zu seyn. Wenn nicht vielmehr, das verdient nähere Prüfung, καταρεγειν wie es dort für streichen steht, dieß auch nur das einfache streichen ist. Denn k wie s ge-

sprochen, wie cum συν, cano singe, sagitto Westphälisch scheite, schieße, so haben wir saterechen, streichen. Einen factischen Beweis davon finden wir in einer andern Form dieses Verbums Il. 5, 424. καρρεζουσα τινα Αχαιιάδων, eine Achäerin streichelnd, womit das Französische caresser so genau übereinstimmt, daß man nicht verkennen kann, daß es das nehmliche Wort ist, und dessen jetzt gewöhnliche Bedeutung ist auch im Homer angemessener, als die erste des Streichelns. Ich weiß nicht, was das Dictionaire de l'Académie dazu sagt, aber es wird wohl so bleiben. Darauf bitte ich einen Augenblick aufmerksam zu seyn, daß das G. καρ für κατα in das Französische Verbum so übergegangen ist, als wenn es keine Präposition wäre, sondern zum Stamme gehörte. Wie? darf man nun nicht um so eher annehmen, daß auch im G. κατα (sata) zum Stamme gehört und so nicht für die Präposition anzusehen ist; sondern daß man aus dem D. und aus dem Franz. unserer Zeit kühn schließen dürfe, daß auch κατα im G. in diesem Worte um so weniger das ähnlich lautende Vorwort ist, da das einfache ῥεζειν gar keine damit vereinbarliche Bedeutung hat, indem es εργειν, wirken ist. Es fehlt nicht an ähnlichen Beispielen, auch in επισταμαι oder επισσαμαι ist keine Präposition, was man schon vermuthet hat, und nun durch das D. bestätiget wird, denn es ist unser wissen mit dem Vorschlage ε, wie in εθελω für θελω, εκεινος und κεινος.

Κιμμεριοι. Od. 11, 14. f. Land und Stadt der Κιμμεριων ανδρων, eingehüllt in Nebel und Finsterniß, von der Sonne Strahlen nie erleuchtet. Wo finden wir dieß Land, dieß Volk? In Spanien. Das hieß so eben Hiberia, ὑπερια; die Einwohner Hiberii, Hiperii, härter Kipperii, und wie oft wird p und m verwechselt: vito ich meide, παλη Mehl, μαλλος Wolle, πολλος multus. Also Hiberia heißt auch Κιμερια. Wer kann daran zweifeln, da es offenbar wirklich für Hiberia

oder Spanien vom Homer gebraucht ist? Ja gar nach dem eigentlichen Sinne des Worts als Appellativ, eben so wie υπερια das Abendland geschildert wird. Daß dieser Ausdruck beim Homer, wie später, nur als Gattungswort galt, sehen wir auch an den sogenannten Cimmerii in Italien (auch Hiberia), unweit Cumae, die nach den alten Schriftstellern des Tages in finstern Höhlen wohnten und wo ebenfalls ein Eingang in die dunkle Unterwelt war. Wieder eine Historie gerade aus solcher Etymologie von Cumae. Wir sehen es an den Cimmerii, deren Nahme noch heut zu Tage in der Crim übrig ist, und besonders an ihrer (?) Stadt Cimmerium, nördlicher am Mäotischen See, aber auch an der Benennung mare cimmericum für das schwarze Meer. Hier ist nur nöthig sich an die natürliche Eintheilung der Erde, an Morgen- und Abendländisch zu erinnern, wornach der Norden auch zur Abendseite gerechnet wird. Ein Beweis mehr ist es, da die Stadt Cimmerium im Alterthum, nach Plinius, Cimbericum geheißen hat, wo also das b in υπερια oder Ιβηρια noch hervortritt, denn das m vor demselben mag eben so wenig zur Wurzel gehören, wie in πιμπλημι für πιπλημι. Wenn es nun auch noch Cimmerii westlich vom Caspischen Meere gab, so sehen wir hier endlich um so entschiedener die angegebene appellative Bedeutung und die Bestätigung dessen, was ich gesagt habe, da eben so wie in Spanien auch in dieser Gegend ein Land Ιβηρια und Κιμμεριοι erscheinen. Jeder weitere Beweis ist überflüssig. Aber es zeigt sich noch ein größerer Gewinn für die alte Geographie und Geschichte vermittelst dieser Untersuchung, nach welcher die Crim eigentlich Abendland heißt, daß wir nehmlich in aller Welt Cimmerii vermuthen können, weil in aller Welt Abend ist, also auch im westlichen Jütland und Holstein, d. h. in der Germanischen chersonesus cimbrica, ohne von der Crim her so benannt zu seyn; auch in Irland oder Hibernia; auch am Aver-

nus See; auch in Sibirien, das nur dasselbe Wort zu seyn scheint, denn was sollte sonst υπερ? Und da υπερια, wie wir gesehen haben, eigentlich Hesperia entweder ist oder damit verwechselt ist, so läßt sich fragen: wie wenn Κιμμεριοι und Hispani derselbe Nahme wäre; und also noch übrig, und also nur in anderer Form schon im Homer. Es ist sehr denkbar. Verglichen doch die Alten schon Cumae mit den Cimmerii; ist doch Böhmerwald Böhmenwald, μακρος magnus. So scheinen Sicani und Siculi nur zwei verschiedene Aussprachen desselben Sicilischen Volkes. Und was wir jetzt das schwarze Meer nennen und nicht wissen wie wir den Nahmen erklären sollen, auch dieser Nahme ist wohl ebenfalls nichts anders als das alte cimmericum mare (auch das zweite c zischend, also schwarz gesprochen), denn so lange ändert man an den Wörtern, bis sie einem bestimmten Laut in der Sprache ähneln. Ich darf nicht vergessen vor dem Schlusse dieses Artikels noch der beiden allgemein bekannten Appellative zu erwähnen, hibernus und χειμεριος mit Erinnerung an Hibernia und Κιμμεριοι, ebenfalls als gleichbedeutend.

Κισσυβιον Od. 9, 346. Nicht Becher und noch dazu von Epheuholz, κισσος. Es ist nichts anders, als κσυβιον oder ξυβιον für ξυφιον; ist das L. scyphus, jedoch im Diminutiv, und ganz unser Schöbchen. So ist ξερος auch σκερος. Man sieht am Deutschen wie leicht diese Wörter eins sind, S-chöbchen mit Kübchen verwandt, S. κυφος.

Λευκαινον υδωρ ελατησιν, Od. 12, 172. sie weißeten das Wasser mit den Rudern. Welcher Ausdruck! Gleich darauf steht τυπτον sie schlugen es. Das heißt auch λευκαινω für λακτιζω, λαζω, λαξω, unser lecken, „es wird dir schwer werden gegen den Stachel zu lecken" auszuschlagen. Es ist λαχμος, das sch-lagen selbst mit Adspiration, Schlag der Pferde mit den

Füßen, λαξ ausschlagend, nicht allein mit den Füßen, wie in den W. B. steht.

Λιπ' ελαιω. Od. 3, 466. So kommt auch λιπ' ελαιον vor. Es wird gewöhnlich beim Bade gebraucht. Nachdem sie ihn gewaschen und mit λιπ' ελαιω gerieben heißt es hier. Ελαιον ist unser D. Wort Oel. Man hatte auch αλειφαρ, αλειφας, und da man das ς nicht aussprach, schrieb man auch wohl αλειφα, αλιφα, αλιππα, wie amare für amaris und das alles heißt Olivenöl. Von Olive ist das Wort gebildet, und ist mit Adspiration auch das D. S=albe. Das nehmliche ist λιπας, und wie oben λιπα, also dieß nicht ein Adverbium. Nun hört unsere Wortkenntniß auf, und wir wissen mit dem λιπ nicht zu bleiben, seine Form nicht aufzuhellen. Das D. kömmt uns jedoch abermahls zu Hülfe. Es sind keine zwei Wörter, wie in allen Ausgaben steht, es ist ein zusammengesetztes Wort, auf die Art wie wir noch ein Verbum mit einem Hauptworte zusammensetzen, indem wir dem Verbum die Flexionssylbe nehmen, mit welcher es, wenn es allein steht, in seiner gehörigen Form erscheint; λιπελαιον ist unser Salböl. λιπειν salben, neben λιπα Salbe, wie αλειφα neben αλειφειν. Wir dürfen demnach geradezu aus unserer Sprache vermuthen, daß λιπ ein Verbum ist, woran man bisher nicht dachte, mit Wegwerfung der Endung des Infinitivs, wie in Salböl selbst; und diese Art der Zusammensetzung ist also uralt unter uns. Wo sind die zusammengesetzten Wörter häufiger als in der G. Sprechweise? Nausikrate, sagte ich, rieb den Telemachos mit Salböl, χριω ist das Wort, unser reibe, Wph. rive; wie εχω, χω ich habe, Wph. heve. Eine etwas andere, doch ähnliche Wortverbindung ist κηρελαιον aus Wachs (κηρος) und Oel, Wachsöl wie wir sagen könnten. Von κηρος an einem andern Orte.

Μαυροι. Zu dem Lexicographischen Artikel μαυρος (H. I. 3.), wo die Μαυροι als synonym mit den Αιθιο-

πες, diese von heiß, jene von brennen benannt, ins Licht gestellt sind, gehört auch noch folgender Zusatz, der in diesem Kapitel, wo ich von den übrigen Erdtheilen handelte, stehen mag, und welcher, obgleich zunächst auf die Mohren angewandt, doch auch mehr Licht auf den Wohnsitz der Homer. Aethiopen werfen wird. Nicht blos an der Nordwestküste von Afrika, in Mauritanien finden wir die Mauri oder Mohren, sondern auch nicht weit von der Nordostküste in dem See Moeris, und daneben westlich in der Landschaft Marmarica, das offenbar mit der gewöhnlichen Verdoppelung der ersten Buchstaben Maurica (γη) ist; eben so in dem Adjectiv maurus für Afrikanisch überhaupt, das also ferner nicht aus Mauretanien abzuleiten ist. Und südlich mitten unter den Αιθιοπες oder Μαυροι finden wir das berühmte nun erklärbare und recht einheimische Μεροη. Ja wenn wir bedenken, daß m und n so häufig verwechselt werden, vito und meide, μαλλος und Wolle, Mahlstadt und Wahlstatt, so ist am Ende gar μαυρος oder αμαυρος das L. afrus oder afer, und αμαυρικη (γη) unser Africa. Zur Bestätigung dienet, daß es schon die Lateiner hatten. Und so hätten wir denn Europa, Asien und Africa, was bisher noch nicht geschehen ist, ganz befriedigend erklärt.

Μεντης Od. 1, 105. und Μεντωρ 2, 225. Dieser ein Edler aus dem benachbarten Taphos und alter Gastfreund des Odysseus; jener ein Edler aus Ithaka, dem bei seinem Abzuge nach Troja Odysseus die Sorge für sein Haus anvertraute. Also zwei Personen, wie zwei Nahmen; beide aber rathen dem Telemach ganz dasselbe mit allen Umständen, die Reise zum Nestor und Menelaus, um Erkundigung über seinen Vater einzuziehen. Beide erscheinen nicht wirklich, sondern Pallas Athene in ihrer Gestalt; Mentes im ersten Buche, Mentor im zweiten und begleitet ihn auch auf der Reise. Wie sie gleiches thun, den Sohn an seine Pflicht gegen den Vater mahnen, so haben sie auch gleichen Nahmen

von μενω, μενεαινω, μενος, mens, meinen oder wollen, μηνυω und μναω, mahnen, moneo, monitor, das μεντωρ selbst ist und auch im L. für einen Hofmeister junger Leute gebraucht wurde, was hier Mentor wirklich ist. Im G. ist für die Form ωρ auch ηρ und ης, wie ιππευτης und ιππευτηρ; ρητης und ρητωρ. Also zu Homers Zeiten, wo fast das ganze Leben der damahligen gebildeten Welt wie das jetzige erscheint; ohne einmahl abzurechnen, was der Barde dem Alterthum andichtete; zu Homers Zeiten also hatten auch die Söhne angesehener Familien, wenn sie auf Reisen gingen, ihren Hofmeister, oder ihren Mentor, Mahner bei sich; denn dem Vater Odysseus ist Pallas Athene zwar auch stets zur Seite, aber nicht wie dem Sohne, als ein begleitender Μεντωρ. Wiewohl sie auch dem Vater einmahl 22, 203. unter diesem Nahmen auf Ithaka erscheint, aber als alter Freund unter dem dasigen Adel, um ihn zur Rache gegen die Freier noch mehr zu erbittern; wie auch Telemach sich in der Volksversammlung zu Ithaka 17, 68. neben diesen Mentor, den alten und braven Freund seines Hauses setzet. Also, wie sowohl die doppelte Endung des Nahmens, als seine Bedeutung unwidersprechlich beweisen, appellativisch sind auch diese Nahmen, ungewiß ob in den Sagen vorhanden und nur gedeutet, oder zuerst hier erdichtet; was auch bei manchen geographischen Nahmen und erzählten Geschichten mit in Anschlag zu bringen ist. S. Στεντωρ und Ουτις. Und es entsteht nun die Frage, ob nicht aus den zwei Formen des Wortes nebst der sonstigen Verschiedenheit, sich der Schluß rechtfertigen lasse, daß gleich die ersten Rhapsodien von verschiedenen Verfassern sind, wovon der eine den Μεντης als aus Taphos, der andere den Μεντωρ als aus Ithaka dem Telemach zum Führer gab, ähnlich den Bruchstücken Jehova und Elohim in den ersten Kapiteln der Genesis. Ich will nur noch zu einer künftigen Bearbeitung dieses Artikels hin-

zufügen, daß Minerva von menervare ermahnen (in welcher weiblichen Gestalt noch mehr eine ähnliche oder dieselbe Göttinn unter dem Nahmen Moneta beim Cic. de nat. D. 3, 18. das nehmliche Gattungswort zu seyn scheint, das Mentes und Mentor in männlicher Gestalt sind) und das Französische mener noch führen heißt.

Μεροπες ανθρωποι Il. 18, 442. Man leitet dieß Beiwort der Menschen von μειρομαι und οψ ab, weil nur die menschliche Stimme Sylben und Buchstaben trennet und articuliret. Bloße Etymologie durch irgend einen Wink in keiner Stelle unterstützt, wogegen Sterbliche, mortales, βροτοι ein allgemein übliches Beiwort ist. Freilich heißt μερος und μερις der Theil, aber auch μορος, μοριον. So wird denn auch μερος wie μορος Tod heißen können. Da es nun ein Beiwort μοριος giebt, so können wir auch μορος als Adj., und demnach μερος oder μεροψ, wie Βακχιος und Βακχος, νηπιος und νηπος erwarten. Dieser Erklärung steht Il. 2, 285. mit μεροπες βροτοι nicht im Wege, da wir im Homer auch νεκυς τεθνηως, νεκρος τεθνηως und θανατοστε μοροστε zusammen finden nach einer feinern Unterscheidung oder aus Nachlässigkeit des augenblicklichen Sprachgebrauchs. Vergl. Od. 14, 101. Uebrigens brauchten auch unsere Vorfahren Mord für Tod, wie die G. μορος, die L. mors, Gen. mortis; noch Luther sagte: der Mord in meinen Gebeinen.

Μολοβρος. Od. 17, 219. Ein Bettler, Fresser, Schmarotzer, sagt man; μολων επι βοραν. Wenn es auch nur wäre um zu zeigen, wie ungewiß frühere Etymologien durch die neue Vergleichung werden, will ich ein Deutsches Wort anführen, daß es geradezu seyn kann „Vielfras," μολος für πολλος, πολυς, wie im L. multus und in μαλα wohl sichtbar ist. Und das Wort Vielfras ist in demselben Sinne noch da im Deutschen, wie in βρος, Fras für Fresser.

Νεκταρ, siehe αμβροσια.

Νεποδες, Od. 4, 404. Was durch die Vergleichung der Sprachen die Lexica gewinnen, sehen wir auch hier. Passow führt drei Erklärungen dieser Stelle an. 1) νεποδες Nichtfüßer, Erklärung des Apion, mit Recht verworfen, aber aus unrichtigem Grunde. 2) von νεω und πους, Schwimmfüßige, welcher Deutung, sagt er, mehrere Spätere folgen, indem sie alle Wasserthiere schlechtweg so nennen. (Es folgt daraus nicht, daß sie νεποδες in der Odyssee so deuteten.) So auch h. Hom. Ap. 78. nach Pariser Handschriften φυλα νεπουδων, welche Lesart aber wegen ihrer sonderbaren Form sehr zweifelhaft ist. (Nicht zweifelhafter noch weniger sonderbarer, als μουνος, ουλυμπος für μονος, ολυμπος.) Es findet sich ja auch im Sing. νεπους und νεπος für ιχθυς. Um so eher glaube ich daß νεπους oder νεπος nicht von πους, sondern νεπος, das ιχθυς bedeutet, auch dies Wort selber nur in einer andern Form ist. Wie würde νεπος aussehen, wenn wir lupus und λυκος vergleichen? νεχος. Wie νεχος aussehen, vergleichen wir auch nun mit ουν? εχος. Dies ist schon genug, und ich brauche nicht noch an λιθος für λεια zu erinnern. Will man eine in diesem Worte so willkommene als auffallende meine Meinung völlig bestätigende Aehnlichkeit, so denke man an den L. nepos, Gen. nepotis in einem andern Sinn, oder an den D. Neffen neben neptis und unsrer Nichte. So navis, Nache. Und so reihet sich dann an das G. ιχθυς oder Ischys mit dem Digamma und an die Form νεπος das Wph. Fis, L. piscis, Hochd. Fisch, welches Wort mit navis und Nache, ναυω und νηχω gleichen Stammes nicht Schwimmfüßer sondern Schwimmer bedeuten wird. 3) Nach Eustath. sollen, fährt Passow fort, νεποδες in einer G. Mundart τεκνα bedeutet haben, Kinder, Junge, Nachkömmlinge, ganz wie das L. nepos, nepotes. So nehmen die gelehrtesten Alexandriner das Wort. (Indem sie es selbst für τεκνα gebrauchen folgt nicht, daß sie es in Beziehung auf die

Odyssee thun.) Es gehört dann, wie νεοποδες, zum Stamm νεος; nach dem Oros aber heißen die Kinder so, weil sie ihre Füße noch nicht brauchen können. (Immer die Füße!) Dieß νεπος ist ein, von dem vorigen, verschiedenes Wort, und nur eine andere Form von νεος neu, Altd. new, L. novus, völlig jener **nepos**, dessen erste Bedeutung im L. fälschlich Enkel seyn soll, sie ist vielmehr was im Wph. der Junge heißt; so nennt der Vater seinen Sohn, der Großvater den Enkel, der Oheim den Neffen. Denn Neffe ist dasselbe Wort, nicht aus, sondern neben **nepos** und heißt jung, dem Fr. **neuf**, L. **novus** näher. Die allgemeine Bedeutung hat sich auch in K=nabe erhalten und im G. νυμφη für Jungfer oder Mädchen. Und wenn wir von den Jungen auch der Thiere reden, der G. von deren νεποδες, der L. von **nepotes**, ists eins und dasselbe. Auch junge Pflanzen heißen νεποδες, auch νεοποδες und **nepotes**. Es ergiebt sich demnach, daß in unsern G. bisher nur oberflächlich begründeten Lexicis zwei D. Wörter wie Fisch und Junge in Einem dunkel durcheinander geworfen sind, νεπος der Fisch und νεπος das Junge, wovon ich nun die Fische in der Hymne Homers, die Jungen in der Odyssee 4, 404. mit Sicherheit nachgewiesen habe.

Νηπιος. Aus dem vorigen Artikel erklärt sich auch dieses Wort, das nur eine andere Form des vorigen ist; wir wissen nun, wie es bei den Attikern νηπος heißt; sahen, daß νηπος und νεπος galten; daß es nicht von νη und επος kommt, nicht das L. **infans** ist, sondern **nepos**, D. K=nabe, Il. 9, 440. mit derselben Bestimmung des Alters, νεος, **novus**, Junge. Eben so vom Knaben am Verstande, Knaben an Körperkraft. Eben so bei den Thieren von ihren Jungen ohne Zusatz, wie νηπια; auch von jungen Pflanzen. Knabe und Junge sind Ein Wort, wovon das letztere im D. in allgemeiner Bedeutung geblieben.

Νοτος siehe in ηως.

Νυμφιος Od. 7, 65. Jung stirbt er nur mit Hinterlassung Einer Tochter. Ganz unser jung, was es bedeutet und ist. Niemand wird hier eine andere Form oder Orthographie von νηπιος verkennen, worin η auch ι ausgesprochen werden konnte. Um so eher ist nun auch

Νυμφη Il. 18, 492. die Neue, Altd. Newe, Fr. neuve, gleichsam die K=nabe, oder in anderer Form die Junge weiblichen Geschlechts, woher wir den G. ähnlicher jetzt Jungfer sagen; man hört aber im gemeinen Leben auch noch Jumfer, Junfer. Passow fängt damit an es Braut zu übersetzen. Eine Jungfer kann Braut seyn, aber ihr Nahme ist Jungfer. Und weil der Nahme eigentlich eine Junge (weiblichen Geschlechts, eine junge Dame) nichts anders ist, so heißt so mit Recht Il. 3, 330. eine junge kürzlich geheirathete Dame, und von ihrer alten Amme auch Od. 4, 743. die Penelope, wie in Holland noch ganz so Juffrow, woraus wir endlich Jungefrau gemacht haben, denn das Wort Nymphe hat sich in allen diesen gegenwärtigen Benennungen eben so gut, als Vater, Mutter, Tochter und andere erhalten. Ingleichen die weißen Jungfern, die unser Volk noch jetzt besonders des Nachts in unsern Gärten und Feldern, in Berg und Thal, wie höhere Wesen erblickt, sind nichts anders, als dieselben G. Jungfern oder νυμφαι. So abgeschmackt es seyn würde, wenn jemand aus D. Volkssagen oder Dichtern nachweisen wollte, daß man diese weißen Jungfern nicht blos in den Gärten, sondern auch im Felde, auf Bergen, an Flüssen genannt finde, so thöricht werden hinfüro dergleichen Citate von den νυμφαι seyn. Und was wird man in zehn Jahren allgemein darüber sagen, daß unsere G. Lexica, die neuesten, behaupten, weil die Naiden auch νυμφαι heißen, sei auch das Wasser selbst bei spätern Dichtern νυμφη genannt, und daher im L. lympha! Also von den Quelljungfern heißt Jungfer auch Wasser; warum denn nicht von

den Bergjungfern auch Gebirge, von den Waldjungfern auch Wälder? Es heißt ja im D. Jungfer dergleichen nicht, und das wird mit in Rechnung kommen. Die Sache ist hier aber leicht. Umgekehrt wäre weit eher aus dem L. lympha durch eben die veränderte Aussprache νυμφη geworden, wie βεντερος aus βελτερος; ενηνυθεν aus εληλυθεν, welche beide Aussprachen in demselben Homer stehen, so daß dergleichen nicht einmal sehr auffiel. Aber νυμφη Wasser ist mit navis von ναω, und leitet uns auf Nässe oder Feuchtigkeit hin. Und daher wird nun auch klar, warum nicht die Begeisterten und dann die Rasenden, sondern umgekehrt erst diese, sodann jene, sowohl νυμφοληπτοι als λυμφοληπτοι, L. lymphatici, ursprünglich von der Wasserscheu heißen. Dieß ist doch eine ganz andere Veranlassung der Benennung der νυμφοληπτοι, als weil die Musen Nymphen sind, indem das Wort mit gar keinen Nymphen zu thun hat.

Οινοψ ποντος, der weinfarbige für den unruhigen und bewegten Pontus. Weil ich mir bei der, wie es heißt, rothspielenden Dunkelheit des Wogenschlages, verglichen mit dem Homerischen μελας οινος nichts denken kann, denn die stürmischen Wogen und die liebliche Weinfarbe passen wenig zusammen, so suche ich eine andere Bedeutung. Ich zeige in diesem Beispiele auch solche fernere Aussichten und Erklärungen, ohne sie bis jetzt weder anzunehmen, noch zu verwerfen. Οινωψ κισσος im Sophokles O. C. kann das der weinfarbige Epheu seyn? Gewiß nicht, aber wohl der sich schlängelnde, gewundene. So οινοψ ποντος im Homer vom wellenschlagenden Meere, das sich wälzende, sich windende. Besseres will ich gern annehmen, es ist aber auch dieses ein Versuch. Das G. οινος wird ja im L. vinum, im Wph. Win, und Wein gesprochen. Auch das sinnverwandte ελιξ wegen seiner sich flechtenden und lockenden Ranken von beiden, dem κισσος und οινος gebraucht. Später erst bemerkte ich, daß unsre Winde

ja im G. ονος heißt, da haben wir also das Wort selbst. Οινος macht keinen Unterschied, so wenig wie εταιρος von εταρος, und das L. sinus auch für jede Windung hat nebst der Adspiration dieß οι noch. Endlich gehört unda hieher.

Ομηρησε δεμοι, Od. 16, 468. Man übersetzt es zusammentreffen; das ist nur gerathen und paßt doch nicht. Auf die Frage Telemachs, ob das Schiff seiner Feinde zurück sey, antwortet Eumäus: ich traf mit dem Herolde von dem Schiffe deiner Freunde zusammen. Ohne allen Sinn. Man vergleiche Hes. Th. 30. wo es mit φωνη verbunden, also den Grundbegriff von αυδαω haben muß. Nun heißt es, der Herold deines Schiffes hat es mir erzählt, und ich habe auch selbst ein Schiff der Art gesehen. Das paßt. Hiezu kommt, wir haben dasselbe Wort auch noch in Mähre für Erzählung. Wie kann aber auch ομηρεω heißen, ein Geißel seyn? Man vertausche nur Geißel mit Bürge; verbürgen ist ja versprechen. Ομηρος ist also unser Wort Bürge, in dem alten Sinn, wo Bürge oder praes, Gen. praedis ein Sprecher hieß, von φραζω, φραδω dieses, von der Form φραγω jenes, von jenem Barde, von diesem Bürge mit derselben alten Grundidee, und weil praes auch vas ist, Gen. vadis, so auch eins mit vates und αοιδος. Also ist der Nahme des ομηρος, nach einer im Dichter selbst aufgefundenen Spur, ein Synonym von dem passendsten Appellativ αοιδος, und ομου fällt demnach weg mit den daraus gemachten Schlüssen.

Οσσε, Augen, ist nichts anders, als ογε oder οκε, wurde auch wohl nicht anders ausgesprochen, es findet sich ja auch οκος, also auch οσσος, das man bisher in οσσοις nicht erkannte. Diese verschiedene Orthographie in demselben Worte, zeiget sich auch in εθεσσα und εθηκα, εδοσσα und εδωκα. Οσσομαι (oder was nicht

vorkommt, οσσω) ist nun unser k=uken mit Adspiration, oder äugen, wovon äugeln üblich blieb. Οσσευομαι eben so. Wenn es aber wahrsagen bedeutet, ist es eines andern Stammes von οσσα, unserer S=age mit Adspiration, wie υς, συς; also auch die personificirte Homerische Οσσα, unsere leibhaftige Sage.

Ουτις. Od. 9, 366. 7. — dann 405. 6. — besonders 408. 414. Der Kyklops fragt Odysseus, als ihm der Wein so gut schmeckt, nach seinem Nahmen; dieser antwortet, ουτις sey sein Nahme. Dieß ist ein Fürwort und heißt keiner. Da nun nachher Polyphem um Hülfe schreit, und die Nachbarn ihn fragen, ob ihn etwa jemand mit Gewalt oder List tödten wolle, läßt man ihn antworten: keiner tödtet mich mit List, nicht mit Gewalt. So Voß. Worauf sie fortgehen, denn Krankheit könnten sie nicht heilen. Da heißt es dann auch noch: mein Nahme hat sie getäuscht. Man sieht aber nicht ein wie. Das Wahre von der Sache ist dieses. Ουτις ist der wirkliche Nahme des Odysseus, wie er im gemeinen Leben abgekürzt wurde, und ungefähr eben so, wie wir ihn noch jetzt abkürzen, ohne es aus dieser Stelle von Homer gelernt zu haben, Odyß oder Odis wie ηρως, auch von den G. in ηρ Wph. Här, Herr verkürzt ward. Will man einwenden: hier ist ja nicht οτις sondern ουτις; so vergleiche man Ουλυμπος statt Ολυμπος, und zweifle dieses Beispiels wegen um so weniger, daß auch das erstere, nur mit langem o, Olympos ausgesprochen wurde; wie oft sind aber die Abkürzungen unserer Eigennahmen noch weit entstellter. Jetzt gewahren wir auch die Veranlassung zu dieser Aenderung; es sollte durch ein Wortspiel Täuschung hervorgebracht werden. Wenn demnach Odysseus sagt: mein Nahme ist Ουτις, so ist dieß kein falscher Nahme; und wenn er sagt: mein Nahme hat getäuscht, so ist das nicht nur wahr, sondern die Täuschung auch durch die Wahrheit witziger. Der Deutsche Uebersetzer muß aber

seinem Leser in einer Anmerkung melden, daß Ουτις für Odyß keiner heiße.

πελαγος, siehe ωκεανος.

Πηρη. Od. 17, 195. 12, 436. Die Q=were; als im D. die Bedeutung erlosch, sagte man zur Erklärung Quer=sack, wie im L. vara Quer=holz, wie φαλη Wall=fisch. Dieser Quersack war πυκνα, auch πυκα Wph. fake (für oft oder an vielen Stellen), ρωγαλεη von ρηγνυω, ρηγω oder ρησσω ge=rissen. Εν δ᾽ εην στροφος αορτηρ an dem Ranzen, nicht in demselben; (diese Stelle allein schon beweiset diese Bedeutung von εν, sie zeigt sich aber häufig, wie in εντυνω antönen, ενδειξις Anzeige;) also an ihm war, nach Voß Uebersetzung, ein geflochtener Tragband. Das ist aber blos nach der Etymologie, nicht nach dem Sprachgebrauch übersetzt und paßt nicht in den Zusammenhang, denn der durch das D. insbesondere Wph. noch klare Sprachgebrauch erfordert: es war eine Strüppe, oder ganz noch das abgekürzte Wort ein Strop daran. So heißt in Wph. eine kleine Litze von Leder an den Stiefeln sie aufzuziehen, an den Kamaschen sie unter dem Fuße zu befestigen, und nahmentlich auch an dem Bettelsack, wodurch ein Stock gesteckt, und so der Sack auf die Schulter gehoben und getragen wird, wie hier (αειρω Wph. bören mit dem Digamma für heben); denn gerade das will uns Homer sagen, daß Odysseus keinen ordentlichen Riemen gebraucht den Ranzen aufzuschnallen, sondern blos einen Strop, L. stroppus. Dabei hatte er noch einen ροπαλον, d. i. nach der Analogie von ρακος und λακος, einen Klopalon, einen Klüppel, wie noch der Wph. Bettler als σκηπτρον oder σκαπτον, als Schaft, Stock oder Stab in der Hand, welche Wörter eins sind. Das ist also Wph. D. G. und Homerischer Sprachgebrauch. Was geben uns unsere G. Lexica unter στροφος statt dieses Sprachgebrauchs? „στροφος, ein von Leder, Hanf, Wolle zusammenge-

drehtes, gestricktes Band, Seil und Gürtel." Viel und nichts.

πιεζειν, Od. 12, 164. mit mehreren Binden πιεζειν oder πιεσδειν an den Mast; ist festen, befestigen; das dann auch zuweilen für festdrücken.

πλημμυρις εκ ποντοιο, Od. 9, 486. Im Homer kommt es nur hier vor, sonst auch von der Fluth, im Gegensatz der Ebbe. Von πλεω, fleo — φλυω, fluo, πληθω, πληθυω, fließen, fluthen; und vielleicht von μυρω also Fluthmeer, oder Meeresfluth, nach der Analogie von τεκμαιρειν zeichmerken, wie wir von Merkzeichen sprechen. So hätte sich auch unser Meer im Homer wiedergefunden; aber der ganze Ausdruck hat sich noch im gemeinen Deutschen Leben erhalten, wo man es nicht suchen sollte, jedoch nicht verkennen kann, in dem Worte verplämpern, d. i. plemmern, wie τετυμμαι für τετυφμαι, wovon Adelung also: „durch unnützes oder ungeschicktes Hantiren mit einem flüssigen Körper verbrauchen, verschütten; viel Wasser verplämpern. Von plämpern, einer Onomatopöe des Hantirens im Wasser." Also hiernach Od. 9. ein plämpern aus dem Pontus. Da es auch plämpen lautet; so wird es dem πλημμη zu vergleichen und um so eher πλημμυρις von jenem nur eine andere Form seyn, wie πληςμη eine dritte, alle drei wie sie Eins bedeuten, die Fluth der Ebbe entgegengesetzt; so auch Eines Stammes mit πλησμη von πληθειν fluthen. Eben so heißt βρωτος und βρωμη Brot. Auch erinnere ich hier wieder an die Tochter des Oceanos Πλουτω, wie Ωκεανος und Γλαυκος appellative Götter geworden sind. Die Ebbe aber Gr. αμπωτις ist das Wort Ebbe selbst ohne t, wie Arbeiter für Arbeier, und also nicht von ebnen, was hier wenig paßt, sondern πωτις ist hier wohl für ποτος, ποταμος der Fluß, Strom, ανα nach der hohen See zu, was die Ebbe wirklich ist, und weshalb sie auch αιαρροια heißt. S. ωκεανος.

ποντος, siehe ωκεανος.

ποταμος, siehe ωκεανος.

Προμνηστινοι. Od. 11, 233. 21, 230. Man erklärt es einzeln, einer nach dem andern. Der Zusammenhang erfordert dergleichen, aber man weiß nicht, wie das Wort den Sinn haben kann und was es eigentlich bedeutet. Die Griechen haben προμος, auch kommt einmahl προμνος vor, für das L. primus. Ulphilas hat fruma. Ebenderselbe nennet die Vornehmsten frumists, wie die Westphalen sowohl die Ersten an Rang, als die ersten in der Reihe oder die Vordersten die Füärmesten nennen. Ein solcher neuer Superlativ von προμνος scheint nun auch προμνηστος zu seyn, und verlängert προμνηστινος. Die Bedeutung paßt zu beiden Stellen vollkommen. Od. 11. läßt Odysseus in der Unterwelt nicht die Frauenzimmer alle zugleich zum Bluttrinken, sondern sie nähern sich demselben nach dem Range, nach der Ordnung, oder προμνηστιναι; und Od. 21. befiehlt er seinen beiden Knechten nicht auf einmahl in sein Haus zu gehen, sondern einer vor dem andern, ihn selbst mitgerechnet, προμνηστινοι. Um diese Wortform und Bedeutung noch weniger in Zweifel zu ziehen giebt es ein anderes völlig analogisches Wort, nehmlich εγγιστος und αγχιστινος engester, nächster, oder enge, nahe an einander. Αγχ ist aber eben sowohl unser D. enge, was jeder leicht einsiehet, als durch eine sehr gewöhnliche Vocalversetzung unser nahe. Demnach αγχιστινος eine blos andere Form von αγχιστος, εγγιστος nächst oder engst, wie προμνηστινος, vom Ulphilas frumist, und den Wph. Füärmesten.

ῥοπαλον, siehe πηρη.

Σελμα. Passow: 1) „das obere Getäfel oder Gebälke des Schiffes, das Verdeck, Hom. Hymne 6, 47. besonders der Ort, wo der Steuermann mit den Rudern sitzt. Daher σελμα σεμνον ημενοι, die am Staatsruder Sitzenden; 2) jedes Gebälk, Gerüst,

σελματα πυργων." Da für σελμα Hesychius auch σελμος hat, und wir vorhin θαλαμος nur für eine andere Orthographie und Aussprache dieses Worts erklärten, wird nun, wenn jenes der untere Rudersitz war, dieß nicht der obere Rudersitz seyn, als Sitz, ohne weiter etwas mit dem Ruder zu thun zu haben? Auch das Verdeck, weil man sich da aufhält? Seljan heißt im Ulphilas wohnen. Es bleibt also bei Saal in Altd. Bedeutung. Und nun fragt sich, ob nicht σελμα σεμνον blos des Beiwortes wegen der Sitz des Steuermannes ist, und ob ευσσελμος im Homer nicht heißt das geräumige, wie sonst, statt mit schönen Rudern versehen? das auch seyn kann, aber nun nicht mehr gewiß ist. Nun heißt σελμα und σελμις kein Brettergerüst, sondern ein Ort, wo man steht, sitzt oder etwas aufbewahrt; und σελις, Gen. σελιδος, die Altd. Wörter Saal und Selide, jeder Raum; und nun braucht man keine Schwierigkeit mehr zu machen, ob σελλα für Sitz, L. sella, D. Zelle, Selide, Saal ächtgriechisch seyn könne.

Στεντωρ, Il. 5, 785. an dieser Stelle allein. Wenn Menelaus ein βοην αγαθος ist, so ist dieser mehr; von eherner Brust, konnte rufen wie funfzig andere. Wieder ein appellativer Nahme, dessen Stamm στενω Il. 23, 230. von den brausenden Wogen des Meeres, auch vom Angstgeschrei gebraucht wird, stöhnen, der Stöhner, wie ρητωρ von ρεω. So lernen wir Homers Geist, Nahmen und Sprache.

στροφος, siehe πηρη.

Σχεδια. Odysseus zimmert sich eine Schedia, als er die Insel der Calypso verlassen will, man leitet es ab von σχεδιαζειν, aus dem Stegreif, schnell machen, also ein leicht gebautes Schiff; aber es ist das Ostfriesische und Holländische Schuit für Boot, und das Hamburgische platte Fahrzeug, die Schute. Stammen auch die von σχεδιαζειν? werden die alle schnell und leicht gezimmert? oder ist es vielmehr mit σκυφος Becher,

und also dem D. Schiff verwandt, das Aeolisch σκυθος hieß? Also weder von σχεδη, noch von σχεδιος, noch von εχω nun eher von κυθος; auf die Bedeutung kommt immer alles an, auf Etymologie nichts.

Τῆ Od. 9, 346. κυκλωψ τῆ πιε οινον. Dieß τῆ soll ein alter Imperativ seyn, worauf noch ein anderer näher bestimmender Imperativ folgt. Ist dieß auch der Fall mit unserm da? denn wir sagen auch: Cyklop da, trink Wein. In Westphalen lautet es noch Griechischer dä! Zuweilen steht τῆ νυν, auch τῆ δη und τῆ δε, weil δη für ηδη soviel als νυν bedeutet, so mag wohl δε dasselbe, nur kurz seyn. Täglich hören wir: da, nun trink! wie da, da hast du es. Wie im G. τῆ lang ist, so auch da im Hochd., und dä im Wph., besonders wenn man sagt: dā, da hast du es; wo das letztere da gewöhnlich kurz, doch auch lang ist, wie im G. τῆ δῆ und τη δῆ gesagt werden kann. Ob übrigens τῆ ein Verbum ist, oder eine Partikel, wie im D., oder ob da im D. ein Verbum, dieß muß durch eine Vergleichung solcher Wörter in Masse sich ergeben, wenn es anders möglich, und der Mühe werth ist auch dieses noch von τη und da zu erfahren. Das G. τῆ Od. 7, 281. das man für ein Pronomen hält, und das vielleicht eins ist, heißt auch im D. da, an der Stelle. Zu welchen Redetheilen gehört dieß D. da? Es scheint, es giebt Wörter, die aus den edlern Geschlechtern der Deklinabeln und Conjugabeln sich in die gemeinen Partikeln nach und nach unkenntlich verlohren haben, und um deren frühern Stand und Rang man sich nicht weiter zu bekümmern hat.

Τυτθα, Od. 12, 174. in kleine Stücke, die Wph. haben das Diminutiv, Tüttelken, mit zwei Verkleinerungsendungen ein ganz kleines Stück.

Ὑπερεια ευρυχορος αγχου Κυκλοπων Od. 6, 4. Dieß war also, nach dieser Versicherung Homers, der ältere Wohnsitz der Phäaker, ehe sie sich in Corfu niederließen. Aber eben hörten wir ja noch, daß Κορκυρα

eine Colonie von Ephyra gewesen sey. Und bei näherer Betrachtung wird sich leicht finden, daß hier eine Verwechselung in Εφυρα und υπερεια vorgefallen seyn muß. So spielt die Etymologie in der alten Geschichte ihre Rolle. Und wir sehen an diesem dritten Beispiele, das ich jetzt nach dem Kyklops und den Phäakern anführe, daß Homer sowohl wie die spätern Griechen solche Seichtigkeit nicht verschmähet hat; und setzt er nun hinzu: Hypereia, nahe bei den Cyklopen, so bestimmt er dadurch ganz deutlich Sicilien. Wie konnte dieß Hyperia heißen? Hiberia oder Iberia heißt Spanien. Plinius sagt zwar, das sey vom Ebro so genannt; aber es kann ja der Fluß vom Lande den Nahmen führen. Und daß es ein Appellativ sey, läßt sich um so eher vermuthen, da es auch ein Iberia in Vorderasien gab. Spanien heißt aber auch Hesperia. Der Nahme ist zu ähnlich um nicht Ein Wort zu seyn, wie εσπω und επω. Hesperia und ἑσπερια heißt auch Italien, denn es bedeutet das Abendland. Dem Griechen lagen beide, Spanien und Italien gegen Abend. Hesperia kann demnach auch Sicilien heißen, und wer verkennt nun dieses Land in ὑπερεια? Was noch durch eine Stelle im Plinius bestätiget wird, (h. n. 37.) „Aeschylus in Iberia, hoc est in Hispania, Eridanum esse dixit;“ wo der Irrthum vielmehr auf Seiten des Plinius ist, als des Aeschylus, welcher Iberia, worin der Eridanus fließt, von Italien gebraucht zu haben scheint, das nach meiner Erklärung nun eben sowohl zu erwarten ist, als es wie Spanien Hesperia genannt wird: Εσπερια, Ιβηρια, Υπερια Ein Wort von ἑσπερος.

χανδανω, siehe γεντο.

Ωκεανος ποταμος, Od. 12, 1. Weil ποταμος gewöhnlich einen Fluß bedeutet, so schloß man daraus, Homer und sein Zeitalter habe sich das Weltmeer als einen großen Strom gedacht, der die Erdscheibe rings umfließe. Wie kam es, daß man hier nicht, wie bei meh-

rern Bedeutungen anderer Wörter sagte? das Wort heißt gewöhnlich Fluß, Homer braucht es aber auch vom Oceane. Darin lag noch lange nicht, daß er diesen nur für einen Fluß angesehen. Ich weiß keinen Grund davon, es sey denn Il. 20, 7., wo alle ποταμοι (Flußgötter) sich beim Zeus versammeln νοσφι Ωκεανοιο; allein diese Stelle läßt sich ja gerade für das Gegentheil anführen, weil der Ocean hier offenbar sich absondert, als einer der kein eigentlicher ποταμος sey. So auch Il. 21, 196., wo vielmehr aus ihm alle ποταμοι, Quellen, Brunnen und selbst πασα (jede, deren also mehrere und kleinere) θαλασση entstehen. Passow vermuthet es stamme von πινω, ποτιω, ποτιζω und bedeute demnach ursprünglich nicht sowohl fließendes als trinkbares Wasser, ποτιμον ὑδωρ, im Gegensatz des salzigen. Um so weniger würde der Ocean so genannt seyn, es ist vielmehr mit dem Wph. Pot für Gosse und Teich, wie mit Pfütze oder stehendem Wasser von nicht gar zu großem Umfange; auch mit Püt d. i. Brunnen, L. puteus, das aber auch eine Pfütze bedeutet haben soll, und am Ende mit Wasser, Wph. Wat-er verwandt. Ferner mit ποντος, das nichts anders ist als unser Pfütz (Püts); wie Backe, Wange, wie vestis, Wad, Wand oder Gewand, und wie Lache See und Pfütze bedeutet. Eben so ist ποταμος nur eine andere Form von ποντος und Pfütz, nach der Analogie von καλος und καλλιμος; ηδυς und ηδυμος. Und darum eben ist die Form ποταμος, die nachher gewöhnlich nur von Flüssen blieb, auch noch vom Ocean gebraucht worden, wie ποντος von demselben und andern Meeren. Der Pfuhl sagt schon Adelung ist die Pfütze, nur mit einer andern Endsylbe; aber das L. palus ist nicht nur der Pfuhl, sondern auch der Averner See und das Asowsche Meer heißen palus, das um so eher das G. σαλος ist analogisch mit Wald und saltus. Nun erst klärt sich auch die Benennung der paludes

pontinae auf, die groß genug sind um pontusartige Pfühle genannt zu werden, oder einen Nahmen wie der Lacher-See zu haben. Die Aussprache pomptinae führt nach palus σαλος auf Sumpf, so daß alle diese Nahmen die Grundidee der Wasserstellen zu haben scheinen. Eben so ist πελαγος unser D. Gelüch (nach der Analogie von Wipfel und Gipfel), welcher Ausdruck noch in einigen Gegenden, nach Adelung, von einem Sumpf oder Sudel gebraucht wird, wie auch Lache, Lake, L. lacus, beide auch von einem See. Demnach πελαγος weder von πελαζω noch πλεω, auch nicht, wie Passow, „besonders die hohe See, die Mitte des Meeres," aber wohl Od. 5, 535. αλος εν πελαγεσσι nun in des Meeres Gelüchen, Tiefen. So lacunae, Lagunen. Ganz identisch πουτος άλος Il. 20, 59. nicht „die offene Fläche oder Höhe des Meeres," sondern wie oben Gelüche, da dieß Wort und Pfütze eins sind. Steht aber θαλασσα πουτου, so sind dieß Ausdrücke wie Lacher-See (lacussee), αιπολος αιγων und, setze ich schon hinzu, wie ποταμος Ωκεανος. Und dieser ωκεανος nicht, wie Passow vermuthet, von ωκυς und ναω der Schnellfließende, sondern zur nähern Erklärung von Il. 21, 196. wie alle Flüsse, Brunnen und πασα θαλασση aus ihm entspringen, und besonders von V. 246., wo der Oceanos γενεσις παντεσσιν τετυκται, in so fern der Stamm des Wortes aqua ist, D. Ake für Wasserleitung, B-ach, π-ηγη, und in Beziehung auf die schon sehr alte Meinung, daß alles aus dem Wasser entstanden. Denn wenn Opitz, außer der sonst gewöhnlichen Bedeutung, Bach noch von aqua gebraucht, so Homer ja auch wohl ωκεανος zuweilen in diesem allgemeinen Sinne. Auf solche Erklärungen Homers führt uns die Vergleichung. So fände sich das System der alten Philosophen im Homer? Das ist nicht zu erweisen. Wir müssen in ihm finden, was da ist, nicht die Vorurtheile, die wir mitbringen. Ich habe schon im Artikel Φαιακες darauf hingewiesen, daß

Aachen, bekanntlich seinen Nahmen von den Bädern, oder von seinem warmen Wasser aqua habe, und die besondere Form dieses Nahmens (selbst das entstelltere Aquisgranum?) fällt mit ωκεανος genau zusammen, noch mehr in der Landessprache, wo es Aken, selbst Oken ausgesprochen wird, so wie das Hochd. Aachen einer andern G. Form ωγην und ωγηνος oder ωγενος ähnelt. Auch hier hat also ωκεανος nur die Bedeutung des Wassers, ein Ort wo Wasser ist, wie denn das Resultat dieser Untersuchung ist, daß die meisten Benennungen von Wasserstellen mehrere Arten, Brunnen, Sümpfe, Seen, Flüsse in sich vereinigen. Und wenn wir dennoch ποταμος, wo es bei ωκεανος steht, für einen Fluß oder Strom annehmen wollten, sprechen wir nicht noch von den Strömungen im Meere: das Meer strömt von Westen nach Osten? nicht noch wie von der Ebbe, so von der Fluth des Meeres? in welchem Sinne es αψορρoος, Od. 25, 65. genannt wird, gleich dem abgekürzten αψορρος; αναρροια heißt die Ebbe. Und will man uns versichern, die Phönizier, die in Homers Zeitalter von dem Baltischen Meere Elektrum geholt, sollten den Ocean für einen Fluß, wie etwa die Donau gehalten haben, der die Erdscheibe umströmte? Sollten sie nie neugierig gewesen seyn, seine Breite kennen zu lernen? Damit man aber um so weniger zweifele, daß die angeführten G. Nahmen der Gewässer mit dem daneben gestellten D. in Verbindung stehen, will ich noch die übrigen, die so oft im Homer vorkommen, hier nachholen.

Ἁλς ist unser Salz, θαλασ-σα, Salzsee, salziger See; wenigstens stimmt unser See damit zusammen so gut, wie mit αλωπηξ der Fuchs, mit monedula die Dohle. Merkwürdig, daß nach Adelung Sahl, im Altnordischen auch noch Salt die See bedeutet, ganz wie das G. σαλος, das L. salum, und dieses Salt wird doch wohl θαλαττα Dorisch σαλαττα seyn, wie θεος σιος, Engl. loveth und loves. Im Ganzen genom-

men ist noch die D. See, wie die G. θαλασσα, von kleinern Gewässern und von Binnenseen gebräuchlich, und Ocean, gerade wie beim Homer, vom Weltmeere. Und was sagt man dazu, daß Sahl, Sal im Altd. auch einen Fluß und Kanal bedeutete; Oberd. Rinn=sal noch ein Flußbette, Siel Niedersächs. einen Kanal? Soll man glauben, daß der Deutsche den Salt oder das Meer für einen Fluß oder Kanal gehalten? nicht vielmehr, daß es im allgemeinen Wasser, stehendes oder fließendes geheißen, wie auch Adelung Sahl erklärt; und so ωκεανος vom Meere und vom Flusse gebraucht worden ist, also auch ποταμος dabei stehen kann, ohne daran zu denken, daß man ihn für einen Fluß gehalten, indem selbst ποταμος beide Bedeutungen gehabt haben wird.

Sehr merkwürdige hieher gehörige Wörter sind noch Γλαυκος und γλαυκη, jenes von einem Meergott, dieses als ein Beiwort zu θαλασσα, Il. 16, 34, γλαυκη θαλασσα, eine Zusammensetzung, deren Sinn man nicht richtiger auffassen kann, als wenn man sie mit unserm gegenwärtigen D. Lacher=See vergleicht, da γλαυκη unser Lake, Lache, L. lacus ist, ohne dabei an die Farbe des Seewassers zu denken, wie man jetzt thut und schon das Alterthum that. Wenn im Hesiod. Th. 440. γλαυκη die Lache oder die See selbst heißt, so wird dadurch meine Erklärung vollkommen bestätiget und γνοω und νοω liefern ähnliche Formen. Aber erinnern wir uns an das obige Geluche für See, so haben wir selbst im heutigen D. noch γλαυκη. Das nehmliche Wort ist auch noch in Kolk vorhanden, mit der Bedeutung von Sumpf und Tiefe in Seen und Flüssen; ingleichen in Golf für Meerbusen noch, und einst auch für Sumpf, analogisch mit Gipfel und Wipfel. Wir haben es noch, und wollen uns nicht darum bekümmern, ob von Loch, Lücke, wo sich das Wasser, der liquor sammelt, oder hievon Lache und γλαυκη besser, als von der grauen oder einer andern Farbe herzuleiten. So finden wir

überall die Vergangenheit in der Gegenwart, G. Sprache und Denkart in der D. wieder. Die G. Lexica werden daher wohlthun sich nicht mehr auf die blos G. Ableitungen, und der Erklärer Homers sich nicht mehr auf die Lexica zu verlassen. Unser Meer ist offenbar mit μυρω fließen verwandt; also auch vom fließen. Haben denn unsere Vorfahren das Meer für einen Fluß angesehen? ῥευμα ἡ, der Strom, ῥεω als Verbum in μι, ῥημι, das zwar nicht gebräuchlich ist, ist unser ströme, wie κιω komme.

XIV.

Die Landwirthschaft.

A. Der Ackerbau.

Wenn selbst unter Wilden neben Jagd und Fischerei auch schon einiger Acker theils mit bloßer Hacke bebaut wird, so konnte der Ackerbau mit diesen Kornarten, mit der Viehzucht, mit dem Pfluge und dem Obstbau vor aller unsrer Geschichte ebensowohl in Deutschland als in Griechenland und Italien bekannt und üblich seyn, wovon die Ueberlieferung in der Sprache zeugen wird. Bekannt und üblich sind aber sehr verschiedene Begriffe. Wenn ich beweisen werde, daß die jetzt in D. üblichen Kornarten G. und L. und also uralte Nahmen führen, so darf ich den Schluß machen, daß auch der Anbau derselben uralt sey und der vorgeschichtlichen Zeit angehöre, außer wenn die Geschichte von dieser oder jener Art nachwiese, wann sie später zu uns eingewandert sey. Es ist der nehmliche Fall mit den Hausthieren, deren sich die Landwirthschaft heut zu Tage bedient, deren Nahmen eben sowohl G. und L. als D. sind. Wenn nicht bestimmte Nachrichten lehren, daß sie später erst gebräuchlich geworden, so darf man annehmen, daß ihr Gebrauch schon

in die Zeiten fällt, wovon wir nichts oder eben so viel wissen, als von denen, wann unsre Schweine und Hühner auf die Inseln der Südsee gekommen. Wenn wir dagegen finden, daß wie die Schaafe und Kühe, so auch das Kameel, der Elephant und Löwe in allen drei Sprachen gleiche Nahmen haben, und wie die Erbsen und Wicken, so auch Reiß, Oel und Zucker; so können wir darum nicht glauben, daß dieß Alles auf D. Boden je einheimisch gewesen; wohl aber eben so zuverlässig annehmen, daß, falls nicht das Alterthum den spätern Ursprung dieser Benennung bezeugt, diese Thiere und Pflanzen den Deutschen vor aller unsrer Geschichte bekannt waren. Da wir die endlichen Ergebnisse dieser Sprachenvergleichung noch nicht übersehen, so müssen wir auch diese Wahrnehmung mit Behutsamkeit in Rechnung bringen. Es ist nicht wenig von dem Untergange dessen, was im menschlichen Geschlechte vorgefallen ist, gerettet, wenn wir mit Einem Male deutlich erkennen, daß was an Pflanzen und Thieren jetzt einheimisch unter uns, und von ausländischen uns bekannt ist, dieß im Ganzen schon vor allen noch vorhandenen geschichtlichen Denkmahlen unter uns theils einheimisch, theils bekannt, und also der Zustand unseres Vaterlandes ganz anders, als wir ihn uns denken, gewesen sey. Wenn die alte Sprache Germaniens bis auf unsere Zeit sich wenig geändert hat, so auch wohl die Kultur. Eine historische zuverlässige Gleichheit, die Sprache, tragen wir auf die Kultur über; auch sie war gleich; denn sie hängt mit der Sprache unauflöslich zusammen. Dabei nehmen wir jedoch alles gern an, was von der allgemeinen Behauptung die wirkliche Geschichte erweislich subtrahiret; bemühen uns, wo es angeht, die Zeitfolgen der Benennungen im Einzelnen zu bestimmen; wenn wir aber von einer vorgeschichtlichen Zeit reden, meinen wir nur die, welche unsrer Geschichte am nächsten liegt, von ihrem Anfangspuncte reden wir nicht. Wiewohl ich hier nicht

füglich die Idee von einem ungleich höhern Alter zurückhalten kann, als ich bisher anzudeuten wagte. Es läßt sich denken, daß wir mit unsrer Sprache selbst auf geschichtlichem Wege sogar bis in eine Zeit reichen, wo die Nashörner in den Albgebirgen und die Elephanten am Harz weideten, und so Wort und That sich noch aneinander anknüpfen und gegenseitig aufklären. Man muß sehen ob die Zukunft diese Betrachtungen verwirft oder bewährt.

Erstlich ist der G. αγρος L. ager und D. Acker, wo die L. eben so, wie die D., die Endsylbe nach der Aussprache im Schreiben weglassen, was der D. weit häufiger als der L. thut. Die G. pflügten die γαια oder αια, die D. die Gau oder Au, und sprechen von dem γηδιον, Gütchen eines γητης und γητης (Soph. Trach. 32.) oder Güters d. i. Begüterten, wie Diener für Bediente, also nicht von αγαθον, gut, sondern dieß wohl von jenem. Die G. γαια war unsere Hufe, wenn auch nicht von gleicher Größe, wie selbst die D. Morgen nicht gleich sind. Wie auf dem D. Acker die Saat, so stand auf dem L. das satum, dessen Zeitwort ich säe sich L. se-ro und G. σπει-ρω gebildet hat, wovon σπαρτον, gleichsam Shart gesprochen, wie sagen und sprechen eines Stammes sind. Reden die D. von Früchten, so meinen sie sowohl die auf dem Felde, als in den Gärten und auf den Bäumen; die L. reden von fructus und fruges in eben diesem dreifachen Sinne. Das gewöhnliche G. Wort καρπος, das ebenfalls diese drei Bedeutungen hat, scheint sich in dem D. Nahmen des abgemäheten Korns Garben erhalten zu haben, mag übrigens genau betrachtet ganz das L. fruges, und nur die Veränderung vorgefallen seyn, wie in λυκος, lupus, Luft Wph. Locht, oder in πεμπε L. quinque, also für πραγκος, frux. Aber auch diese letztere Form hat sich in φρυγη mit der nehmlichen dreifachen Bedeutung erhalten. Wenn die G. dieses letztere Wort von φρυγω ableiten, welches man auch φρυττω aussprechen kann, das

unser braten und φρυκτος gebratenes ist, so sehen wir hier den Ursprung unsers Wortes Frucht, wovon man sagt, wenn es reift, es bäckt. Sodann haben die G. auch noch einen andern Ausdruck für dieselbe Sache in allen Bedeutungen, nehmlich τρυγη von τρυγω, Wph. ich dröge, Hochd. ich trockne, dörre, L. torreo. Dieses Wort wird im G. auch wieder τρυττω ausgesprochen und das nun auf τρυγη angewandt, haben wir was es bedeutet, unser Oberd. Trait, Hochd. Getraide; ganz noch das Wort, und also ursprünglich von allen reifen Früchten, oder überhaupt von den Früchten. Und wer erkennet nicht zugleich in Bezug auf das vorhergegangene torreo und dörre unser Getraide auch in dem L. ador, wovon vermuthet wird, daß es Spelt bedeutet, aber gewiß Getraide überhaupt heißt. Die uralten Germanen redeten also mit ihren Zeitgenossen in Griechenland und Italien, wie von ihren Früchten, so von ihrem Getraide, und nannten es alle drei wieder gemeinschaftlich Korn, L. granum, G. κρονος. Denn dieses hat sich, wie im Kapitel von der Religion gezeigt worden, in dem personifizirten Gotte des Korns erhalten, der im L. aus gleicher Ursache Saturnus, im D. Sater hieß. Κρονος ist aber so gewiß κορνος, als granum Korn, als κρατος, καρτος, als πρo vor, als πρoσω, πορσω ist. Der Ursprung des Ackerbaues in D. scheint also mit dem Griechischen und Lateinischen zusammen zu fallen, liegt wenigstens weit über alle Traditionen dieser Völker hinaus, und verliert sich wie bei ihnen, so bei uns in die entferntesten Zeiten, wo Saturnus in Italien und Sater in Deutschland regierten und ehe man also in Griechenland an Zeus den Kroniden glaubte. Daß die Germanen den Ackerbau weit früher gekannt haben, als gewöhnlich angenommen wird, und ihn weder von den Römern noch von den klassischen Griechen lernten, sehen wir aus Cäsar, der, als er diesseit des Rheins kam, die Deutschen Kornfelder umhauen ließ; ingleichen aus dem Tacitus,

der das nach ihm selbst (K. 5.) und nach Josephus (J. K. 2, 16.) sehr bevölkerte Deutschland geradezu kornergiebig nennt, und weil er von dem Gersten- und Weizen-Bier, als dem gewöhnlichen und allgemein in Deutschland verbreiteten Getränke spricht. Das Daseyn eines solchen Getränkes aber setzte nicht nur einen gewissen Ueberfluß an Getraide voraus, sondern auch eine lange Bekanntschaft mit der Art, wie dasselbe gewonnen wird. Und wenn es nach des Tacitus Liste von den D. Speisen das Ansehn hat, als wenn die Germanen seiner Zeit noch kein Brot gekannt hätten, so haben wir an *βρωτυς* und *αρτος*, unserm **Brot**, und insbesondre an dem Pumparnikel und den Stuten in Wph. gesehen, daß das Roggen- und Weizenbrot in Germanien uralt, und demnach der Ackerbau älter als uralt sey. Die Bemerkung des Cäsar und Tacitus aber, daß der Ackerbau nicht die Liebhaberei der Germanen sey, der edlen Germanen nämlich, denn von denen sprechen die Römer nur, sondern die Jagd; so findet diese Bemerkung sich auch schon im 4. Buche der Odyssee von den G. Gutsherren, und paßt noch jetzt auf viele Deutsche Gutsbesitzer. Ehe ich aber die Kornarten selbst aufführe, will ich noch hinzusetzen, daß manche Germanische Oekonomen ihre **Felder**, G. *πελεθρα* und zwar im Homer, wohl so gut wie jetzt mögen in Frächtung gelegt haben, denn sie kannten die Sache, wie das G. *φραγω*, *φραττω*, und unser **frächten**, *φρακτος* gefrächtet, Wph. **frächtet** beurkundet.

Wenn ich nun zunächst wieder an das alte Germanische Weizen- und Gerstenbier im Tacitus erinnere, so wird es niemand in Abrede stellen wollen, daß die alten Germanen unter den Getraidearten sehr früh die **Gerste** gekannt haben müssen. Der G. hat denselben Nahmen *κριθη*, das nach der Analogie vieler Wörter auch *κιρθη* und selbst *κιρσθη* gesprochen werden kann. Der G. nennt sie auch *ακοστη* und *κοσται*, welches Wort genau

dem Wph. Gnäste entspricht, L. hordeum. Einige meinen dieß wäre das älteste Korn der Hellenen gewesen.

Der Waizen heißt G. πυρος, L. triticum, beides aus gleicher Veranlassung, denn da jede Art Getraide, die in einer bestimmten Gegend am meisten gezogen wird, dort den allgemeinen Nahmen des Korns oder des Getraides führt, so hieß in Italien der Waizen triticum, das nichts anders ist als Getraide oder Getraidig, wie man in Schlesien spricht, oder Treit, wie in Oberdeutschland. So heißt in Frankreich der Waizen froment, welches das L. frumentum oder Frucht ist; und der nehmlichen Analogie gemäß nannte auch der G. den Waizen πυρος, nicht von der Feuerfarbe. Ueberhaupt ist bei dieser Vergleichung nichts auffallender, als daß fast alle diese Ausdrücke ursprünglich eine allgemeine Bedeutung zu haben scheinen. Das D. Waizen scheint nach der Analogie von Wald und saltus, Feige und συκον, der zweite G. Nahme dieses Kornes σιτος zu seyn, und wenn dieses überhaupt Mehlspeise oder Essen bedeutet, kann das keinen Zweifel dagegen begründen. Ein anderer Germanischer Nahme für Waizen ist in Niedersachsen Tarwe, in Holland tarw. Wer sieht nicht, daß dieses Wort von dörren abgeleitet, nichts anders als ganz das D. Trait, das L. triticum ist.

Der Roggen oder Rocken, den Adelung, wie jetzt um so weniger unwahrscheinlich ist, von fruges und Frucht herleitete. In Thrazien und Macedonien hatte man die Kornart βριζα, woraus nach Galen al. 1, 13. ein übelriechendes, schwarzes und kleiiges Brot gebacken wurde. Dieß erklärt man von dem Roggen, auch der Schwede Björnstöhl, der dieß Getraide unter dem Nahmen Wrisa am Peneus blühen und das Mehl davon mit Waizen zum Brot mischen sah, weil man es allein genossen für schädlich hielt. Jeder der G. versteht, weiß, daß in allen Zeitwörtern die Sylbe ζω für γω gilt, so daß βριγα deutlich genug das Wort Roggen ist,

der also auch den nördlichen Griechen, den Thraziern, kurz den Völkern näher nach Deutschland hin bekannt war. Da wir den Sprachgebrauch kennen, wollen wir uns um die Etymologie nicht bekümmern, ob sie in φϱυγη Frucht, oder in βϱιζω essen, oder wenn man will fressen zu suchen sey. Die L. a-rinca beim Plinius, die man von dieser Art Getreide erklärt, weicht von dem G. und D. Worte wenig ab, und die Erklärung und Lesart erhält dadurch mehr Sicherheit. In tausenden von Wörtern dieser drei Sprachen wird ein n eingeschoben, wie in Backe und Wange, und tausende, die mit einem Vocal anfangen, werden mit Adspiration ausgesprochen. So ist arinca für arica, wrica, Rocken, der bei Plinius auch secale heißt, Franz. seigle, (ζεια? dieß könnte ja auch ζεγα geschrieben werden,) sogar auch in einem alten in Oberdeutschland gedruckten Vocabularium Deutsch Senkel. Weil Plinius davon erzählt, daß er von den Taurinern am Fuße der Alpen gebauet worden, so schloß man daraus, er sei von dorther in die übrigen Europäischen Länder, und nicht eher, als nach Plinius Zeiten gekommen.

Der Hafer. Wenn man es sonst nicht that, thut man es doch jetzt wohl unbedenklich, dieß Wort mit dem L. avena für Ein Wort zu nehmen; Dänisch auch noch Haben. (Hat Epona die Göttinn der Pferde Verwandtschaft damit?) Ueberdieß kommt im Französischen vor avoine und averon, weshalb Adelung fälschlich glaubt, daß avoine aus dem L., averon aus dem D. abzuleiten sey. Wenn, wie Tacitus von dem Waizen- und Gerstenbier der Germanen, so Plinius erzählt, daß sie den Hafer säeten und keine andere als Hafergrütze äßen, so sehen wir noch heut zu Tage in unsern Märkischen Gebirgen südwärts der Ruhr unermeßliche Haferfelder und nichts als Hafer, und die Grütze davon ist in Wph. die tägliche Speise. Dieß alles mochte den Römern auffallen. Im G. ist das Wort αιγιλωψ, dieß

bedeutet nach Schneiders Wörterbuche 1) eine Art Hafer, und 2) Unkraut der Gerste, oder wilden Hafer. Also doch in beiden Fällen Hafer, auch nach unsrer jetzigen Sprache. Dieß ist sehr merkwürdig, um so mehr, da wir im G. kein Wort für Hafer finden. Bald aber wird wohl auch dieß dunkle, todte G. Wort ins Leben zurücktreten, und mancher Ungläubige eher gestehen, daß wir aus dem jetzigen Deutsch Griechisch lernen können, besser als aus den besten Kommentationen. Also das ist die Hauptsache: das Wort bedeutet wirklich Hafer, und ωψ oder ωπος, Dorisch ωπος mit Adspiration scheint Haber zu seyn. Dieß wäre allein hinreichend, wie αλωπηξ unser Fuchs ist, die Vorsylbe auch unbeachtet. Aber da αιγιαλευς hüglich heißt, so kann αιγιλωψ Hügel- oder Berghafer seyn. Und es findet sich wirklich ein solcher Hafer, der besonders in bergigen und waldigen Gegenden gebaut ward, und der heißt bis auf diesen Tag Eichelhaber, so klar αιγιλωπος, oder αιγιλωψ als nur denkbar ist. Aber was zeigt nun dieser mit dem G. gleich alte Nahme in der Geschichte des D. Ackerbaues? Selbst der D. Nahme bekommt nun erst seine richtige Erklärung, nicht als wenn dieser Hafer Aehnlichkeit mit den Eicheln hätte, heißt er vielmehr was er ist Hügelhaber. Dazu kommt noch das G. βρομος für Haber bei Theophrast, oder βορμος wie, nach Hesychius und dem etym. m. andre ihn nannten, indem βορμος wie καλλιμος und ημος für καλλος und ηος oder εως nichts anders zu seyn scheint als βορος, d. h. Haber ωπος, ωπος, ωψ; nicht verschiedener als αγαθος gut, οκελλω κελλω.

Αμυλον, eine fünfte Kornart, soll nach dem G. Wörterbuche heißen Ungemahlnes, Kraftmehl oder Stärke, welches man nicht mahlte, sondern auf eine andere mühsamere Art zubereitete, wie sie Dioskorides und Plinius beschreiben. Aber αμυλος und αμυλιον heißen auch Kuchen und Brot von feinem Waizenmehl gebacken. Adelung hat Amelmehl, „ein Oberdeutscher Nahme der

Stärke und des Kraftmehls. Im mittlern L. heißt es amidonum, wovon die Franzosen ihr amidon und einige D. Gegenden ihr Amidom, Amitam haben." Nun folgt das Amelkorn, wovon er sagt: „In einigen Oberdeutschen Gegenden heißt so eine dem Waizen ähnliche Art des Dinkels oder Speltes, vermuthlich weil man das Amelmehl daraus verfertiget." Da man aber im G. wie wir gesehen haben, Amelbrot, Amelteig, Amelkuchen hatte, und Oberdeutschland gar Amelkorn, so scheint es seine Ableitung nicht vom Kraftmehl und dessen Zubereitung ohne Gebrauch der Mühle zu haben. Hier finden wir also ein dem nördlichen Deutschland fast unbekanntes Korn in Oberdeutschland und Griechenland, und da sich nun obendrein ergiebt, daß in Oberd. nicht Waizen, sondern eine Art Spelt so heisset, so ists um so wahrscheinlicher, daß in Amel der Nahme Spelt, L. spelta, wie auf ganz ähnliche Weise μηλον in Apfel, Wph. Appel, zugleich decken in στεγειν verborgen liegt. Dieß ist um so mehr wahrscheinlich, da in Amelkorn das l, in amidonum und Amitam das t von Spelt hervorblickt.

Unsre Hirse hatte bei den Griechen den Nahmen κεγχρος, das, vergleicht man nur νηχω für νεω, Kehrs ausgesprochen, Hirse ist. Eine Art wilder Hirse, der Fench, Pfänch, Pening, heißt L. panicum, und dieß L. ist also nicht Buchwaizen oder Haidekorn. Wenn im L. die Hirse milium heißt, scheint das, wie bei mehrern Kornarten geschehen ist, in einer Verwechselung mit dem vorigen α-μυλιον begründet zu seyn.

Unter den Hülsenfrüchten will ich nur die Erbse nennen, G. οροβος, ganz das Wort, aber auch πισος, πισον, L. pisum, wie aus ορο-βος mit neuer Endsylbe. Und die Wicke, G. φακος, φακη, auch αφακη und το βικιον, L. vicia.

Die verwandte Linse heißt im L. lens. Da im G. die angeführten Ausdrücke nur von den Linsen verstanden werden, so erscheint das nun als Irrthum, wenigstens

bedeutete das Wort gewiß sowohl Wicken als Linsen, und die Griechen scheinen für beide nur Einen Nahmen gehabt zu haben, wie man für Mehreres überhaupt Ein gewöhnliches Gattungswort hat.

Die Bohne. Man weiß nicht ob das G. κυαμος und πυανος Gerstengraupen oder Bohnen, und dann welche Art Bohnen bedeutet hat. Es ist der allgemeine Nahme Bohne selbst, und das Lacedämonische πουανος ganz unsere Wph. Aussprache Bouane. Passow erklärt πυανος für ein altes Wort, wofür später κυαμος. Warum? sagte man auch für fünfe später quinque? πυανος ist ja noch im D. im Gebrauch und allein. Also aus der G. Schriftsprache haben wir es nicht. Seit wann aber haben wir es? Von den Römern noch weniger, die sagten faba, wohl gewiß neben Bohne, wo das Engl. bee, L. apis neben Biene. Denn daß es daraus entstanden oder entstellt sey kann man doch nicht sagen.

Der Hanf, G. κανναβος und die κανναβις, L. cannabus, cannabis.

Der Lein G. λινον, L. linum.

Das Gras G. α-γρωστις ganz offenbar, schon in der Odyssee, L. gra-men. Wenn dieß nehmliche Futter für Pferde und Esel auch im Homer schon φορβη heißt, L. herba, so ist das nichts anders, als unser Wort Futter selbst, Wph. Foer.

Der Klee ist G. λωτος, und kommt schon im Homer als eine Wiesenpflanze zum Pferdefutter und sonst auch als Kuhfutter vor, wie μελιλωτος. Von den Auslegern bereits für Klee gehalten, ists um so sicherer das Wort Klee selbst, nur mit Adspiration; denn das t ist wie in Leute und Lüe oder λαοι, wie in λιθος, λεια, Leie. Im Wph. Klaver zeigt sich dieß noch etwas mehr. Im L. heißt es trifolium, G. τριφυλλον, Dreiblatt. Wir haben das G. Wort.

Nach diesen will ich auch ein Unkraut anführen. Waizen rein von αιρων beim Homer. Man erklärt αιρα

für Trespe oder Lolch. Beides ist nicht eins. Auch versteht man unter Trespe im D. die Rade, welche in Wph. Rae heißt. Dafür wollen wir nun die αιρα so lange halten, bis aus G. Schriftstellern eine genauere Bestimmung nachgewiesen wird.

Man hat gefragt, wie alt wohl der Pflug in D. sey. Nun findet sich, daß πολευειν umdrehen heißt, und sowohl mit als ohne Zusatz von Land pflügen bedeutet, ingleichen daß unsere Wph. Bauern noch heute ganz deutlich poleuen sagen, statt pflügen, die Engländer to plow. Weil demnach πολευειν und pflügen eins sind, auch polare agrum bei Ennius, so war der Pflug in D. schon vor aller unserer Geschichte bekannt, weil der Nahme desselben in der Grundmasse unsrer Sprache angetroffen wird. Den ursprünglichen Begriff des Umwendens und Umwälzens, was gerade durch den Pflug, nicht durch die Hacke geschieht, treffen wir auch noch in Wph. in dem Ausdrucke Poleuseil an, ein Seil, das man in allen Oekonomien gebraucht, um mit einem Rade an einer Welle, um welche dasselbe sich dreht, schwere Lasten hinaufzuziehen. Αρoω heißt im G. auch pflügen, L. aro, Altd. ebenfalls åren. Da nun beide Wörter gleichbedeutend sind, so haben wir den Pflug von pflügen, die G. und L. αρατρον und aratrum von åren, jeder von den andern unabhängig. So nennt in den verschiedenen Gegenden Deutschlands der eine Pflugsech, was der andere Pflugmesser, noch andere Pflugeisen nennen. Der D. hat auch noch einen dritten Nahmen für åren und pflügen, nehmlich bauen, wovon der Ackerbau und der Bauer sich nennen. Diese Ausdrücke kennt der G. und L. wohl nicht? Allerdings der G., denn er nennt das Pflügen auch βοωτειν, und den Ackermann auch βοωτης oder βοωτηϛ, wie Arbeiter Wph. Arbeier, oder Baue und Bauten, und tausend G. Wörter. Und wir sehen nun vielleicht an βοωτειν, was Bauer ursprünglich bedeutet hat, nehmlich einen der mit

Ochsen pflügt, wornach viele D. Bauern ihren Nahmen nicht mit Recht führen. Ich habe im Anfange dieses Artikels gesagt, daß der G. seine Gau oder γη bauete, und selbst dieß scheint sich in dem Altfränkischen und Allemannischen gi-buro für Bauer erhalten zu haben. Im Ganzen finden wir uns in diesem Artikel den G. näher, als den Lateinern, was man in Bezug auf die Geschichte der Germanischen Landwirthschaft gewiß nicht geglaubt hat. Unsre Furche ist L. porca von foro für aro; und das G. αλοξ, L. sulcus, ist entweder von pflügen, oder wie θαλπος, θερμος, Furche.

Wir wollen nun noch versuchen in die Beschreibung auch einzelner Theile des Pfluges einzugehen, als hätten wir in der Sprachurkunde ein ökonomisches Kompendium, etwa aus dem Zeitalter des Laertes vor Augen. Man wundere sich hierüber eben so wenig, als darüber, daß Alcinous auf Scheria seine Heimath Corfu, seine Wohnung Hof, die Nausikaa seine Tochter und diese ihn Pappa nennet, alles wie wir noch.

Wir nennen es das Joch worin die Ochsen am Pfluge gehen, die L. jugum, die G. ζυγον, wo ζ die Adspiration bildet. Die Pflug-wage, von der Wage eines Wagens in nichts verschieden, heißt L. jugum, G. auch ζυγον, um so gewisser dasselbe Wort, da auch die eigentliche Wage ζυγος heißt. Die Pflug-schar heißt G. ὑνις oder ὑγνις, und αροτροπους, d. i. Pflug-πους. Da das erstere Wort auch Winis oder Winnis ausgesprochen werden kann, so scheint, daß wir es noch im Alt- und Oberdeutschen haben, wo die Pflugschar Wegnes heißt, was nichts anders ist als Wehnes. Da es auch Wägys heißt, so scheint sich hier zu ergeben, daß der zweite Nahme πους (ποῦς) auch nichts anders ist, als das verkürzte Wägys, Wähys, also nur zwei verschiedene Formen eines und desselben Ausdrucks. Das Italienische curetta, c wie s ausgesprochen, wie cum συν, scheint das Diminutiv von Schar zu seyn, wie vielleicht

das L. vomer des G. πους, Dorisch ποῦς, nach der Analogie von κοινος communis.

Der Pflug-Sterz heißt G. εχετλη, Oberdeutsch Geitze, also Geitze gleich εχετλη, wie χεζω gleich χεδω. Auch das L. stiva mit Sterz verglichen ist, da der Sterz am thierischen Körper, Wph. Stiát, und im Dativ Stiå lautet, dasselbe Wort, und scheint mit εχετλη übereinzukommen, das wahrscheinlich von χεζω abgeleitet werden muß, als welches sich auf den hintern Theil und somit auf den Sterz des Pfluges beziehet; so daß εχετλη, Geitze, Sterz und stiva zusammenfallen mögen.

Der Pflug-Sech, oder das Messer L. culter. Jenes ist das L. soccus Franz. soc von seco, dieses das Wph. und Brandenburgische Kolter. In Steiermark heißt dieser Theil des Pfluges Arten von áren, aro, wovon die G. und L. den ganzen Pflug aratrum und αρατρον nannten.

Da wir vom Pfluge geredet haben, wollen wir auch der Ege oder Egge erwähnen. Wenn wir den übrigen Ackerbau nicht von den Römern erlernt haben, so gewiß auch nicht das Eggen von seinem occare. Das Wort occa selbst kommt erst spät im L., bei den alten Schriftstellern gar nicht vor, darum wäre es nicht zu verwundern, wenn dieß auch nicht in den G. Autoren geschähe, doch findet sich im Hesychius οξιναι, Egge. Auch heißt ακις Gen. ακιδος jedes spitzige Werkzeug, was um so eher auf unsre Egge paßt, da diese auch sonst Egde und Egide hieß.

Das Korn läßt der D. mähen, der G. nennt es αμαειν, der L. meto, und αμητηρ, messor, Mäher, Wph. Mäger sind Ein Wort, wie πραττω, πρασσω, πραγω. Auch hört man in Wph. noch May und Mat für Ernte in Hackelmay (das zusammengeharkte) und Grummat (das zweite Gras). Auch ist hier der Wißbaum, d. i. glaube ich messis-baum gebräuchlich, wo-

mit das Korn auf dem Erntewagen festgehalten wird, zumahl da er auch Maybaum heißt.

Das Stroh heißt L. stramentum, wie die Frucht frumentum; im G. ist στρωω ich streue und στρωμα eine Streu.

Der Halm heißt G. καλαμος, καλαμη, L. calamus, culmus, mit seinen Knoten G. γονατια, L. genicula, und noch die Stoppel, L. stipula. Die Aehren G. αρνες auch αθηρ, αθεριξ, wo th vielleicht hineingekommen, wie in Leute, Lůe, L. arista mit ihren γλωχινες oder Heckeln. Die Garbe von καρφω, L. carpo abschneiden, oder ists die Frucht καρπος? Jeder bedeckte Ort hieß im G. σκηνη, dazu gehört also auch unsere Scheune. Eben das hieß σκευος, σκιας, Dorisch σκευορ, σκιαρ, dieß ist unsere Scheuer, Wph. Schůår. Die L. nannten sie mit weggelassenem Zischlaut horreum, und auch diese Form findet sich im G. ὠρειον, Phrygisch Seiren für Scheuren. Eben so hieß im G. σιρος eine Grube, vorzüglich um das Getraide aufzubewahren, also eine uralte Scheuer in der Erde. Auch hieß noch in G. ein bedeckter Ort σκεπας, σκεπη, dieß ist denn endlich unser Schoppen. Die Tenne G. δινος, die Etymologie mag seyn, welche sie wolle.

B. Die Viehzucht

ist überall mit dem Ackerbau verbunden, auch über diese, wie sie im uralten Deutschland gewesen seyn muß, wollen wir einige Sprachurkunden vernehmen, die ja wohl zunächst von den Sachen, die noch sind, das hohe Alterthum; in andern Sachen die weit ältere Bekanntschaft darthun. Jedes Thier heißt wie im D., so im G. θηρ, welches Wort selbst Thir ausgesprochen werden kann. Die L. scheinen andere Nahmen zu haben, jedoch nach der Aeolischen Aussprache φηρ statt θηρ ist ihr fera wildes Thier, (worauf auch θηραν hinweiset,) wie das G. βαρα auch das zahme. Für dieses zahme haben

alle drei Völker das Wort Vieh, Wph. Vehy, L. pecus d. i. Pehûs oder Pehü, G. βοσκημα überhaupt Vieh, βοσκας Hühner und Enten, πωυ eine Schaafheerde, wobei sich, wie es scheint im G. der Ursprung des Wortes entdeckt, daß man Vieh (man könnte es Wph. auch Phoy schreiben) nannte, was man auf die Weide, Wph. theils Böde, theils Weue schickt, oder futtert, Wph. väuet oder phäuet. Von eben diesem βοσκω in andrer Form kommt βοτα für Vieh, und das D. Beest, L. bestia, das von allen Thieren gebraucht wird. Unsre Heerde ist auch das L. grex, wie εϱγω auch εϱδω und ϱεγω heißt.

Das Pferd hieß im L., und zwar nach Festus schon im hohen Alterthume veredus, wie an einem andern Orte gezeigt ist, unser Verd oder Pferd, das G. ἱππος, L. equus. Zunächst ist ἱππος das Dänische Hopps, ein weibliches Pferd, wie das Dorische ιππος das Wph. Pierre im Plural, und das Diminutiv ιππαϱιον das Wph. Jüperken. In einem andern Wph. Diminutiv Hisken ist His offenbar für Hips, Hivs, Schwedisch Haest, Englisch Horse, Altd. Ors, jetzt Roß. Equus ist nichts als ιππος, wie λυκος lupus Luft G. Locht; beides so geringen Unterschiedes, daß man an demselben Orte mit dem einen Ohre Luft, mit dem andern Locht hört. Alle andere Benennungen sowohl Hochdeutsche, als in den Mundarten sind G. und L., so daß es nicht anders ist, als wenn wir in demselben Lande lebten, und seit den entferntesten Zeiten sich nichts verändert hätte. Καβαλλης, kurz κελης, ist das L. caballus, Franz. cheval, D. Gaul. Das L. mannus, man weiß nicht, ob ein edles großes oder kleines Pferd, ist dem Wph. Bauern seine Männe, wie er noch sein Pferd anredet. Und wenn Isidor sagt, daß mannus auch brunitus heiße, so ist das wieder so in Wph., wo der Landmann es auch Brune nennt, wie auch rünsken in Niederd. wiehern heißt. Auch ιννις heißt

ein Pferd, man meint ein kleines, ist aber verwandt mit hinnire, wiehern, in einigen Mundarten hanen, hinsken, davon auch wohl Hengst stammt, dem vorzüglich das Wiehern zukommt. Da Hest aber im Germanischen Pferd überhaupt ist, so kommen wir um so mehr auf ιννις, Pferd, und das Wph. His zurück, nach der Analogie von ινις und υιος. Noch mehr: unser Volen und Füllen ist G. πωλιον und πωλος, L. pullus. Unsere Mähre, nach Adelung jedes Pferd, ehedem das edle Turnierpferd, Marstall, jetzt das schlechtere, in engerer Bedeutung das Mutterpferd, in den alten Baierschen Gesetzen Marach. Unser jetziges Dim. Mährchen, nach Pausanias, bei den Celten μαρκαν, scheint nach Laut und Bedeutung das verkürzte ιππαριον, Wph. Piärken, wie παιδιον Mädchen; da man sonst auch bei dem männlichen Pferde an mari, bei dem weiblichen an mère denken könnte. Der Hengst, Oberd. Scalo, Schel, Hochd. Beschäler, heißt auch G. κηλων, das man Schälon sprechen konnte. Der L. hat hier keine besondere Nahmen. So scheint, um alles unterzubringen, der alte Nahme des Hengstes Meyden, das Dim. von ιππος, in einer andern Form ιπποδιον. Die Stute ist auch im Simmias στητη, wie dieß beim Dosiades eine Frau, es kann Stite ausgesprochen werden. Ein Zelter, d.h. ein Pferd das einen Zelt oder Antritt geht, ein Paßgänger, es ist das L. tolutarius, der tolutim incedit, oder wie Plinius vom thieldo, welches dasselbe Wort ist, sagt, cujus mollis alterno crurum explicatu glomeratio. Wie sehr wir in der Geschichte auch der Viehzucht statt Thatsachen Etymologien haben, sieht man auch an Wallach, welche Pferdeart aus der Wallachey soll zu uns gekommen seyn, und nach Frankreich aus Ungarn, weil er da hongre heißt, wie beim Vegetius im vierten Jahrhundert schon hunnicus, obgleich dieses mit ιννις, Hengst und hinnire, jenes mit καβαλλης, καβαλλιον wie Gipfel, Wipfel zusammenhängt. Noch

haben wir Klepper, ein Pferd geringerer Art, welches nur zum laufen gebraucht wird. Vielleicht das G. κελης ιππος zusammengezogen, oder καλπη, beide ein Rennpferd, das letztere meint man ein weibliches, und unseres das männliche; von laufen, Wph. lopen, Holl. kleppen, Franz. galopper, G. καλπαζω; καλπη der Galop, wie δρομος der Trab und δραμειν traben, obgleich unsere G. Lexica dieß bis jetzt nicht unterschieden haben. Eine wahre Merkwürdigkeit ist endlich noch der Hamburgische Nahme des Pferdes Pag in Fuldas Idioticon. Aller Anschein, daß es mit der letzten Sylbe von ιππος zusammenhängt; aber wie? ιππαζω, und also auch ιππαγω heißt zu Pferde reiten. Hievon stammt offenbar pegasus, zwar ein fabelhaftes Pferd, aber ein Pferd, wovon Plinius sagt, daß es solche Pferde mit Flügeln und Hörnern, aber doch unter dem Nahmen pegasus in Aethiopien geben solle. So finden sich also noch Spuren uralter Griechischer Mythen in den gemeinen Mundarten unsrer Sprache, und nicht bloß Bellerophon hat es gethan, man reitet noch den Pegasus an der Elbe, wohl auch mit Flügeln und Hörnern.

Der Schweif des Pferdes heißt ebenso G. σοβη. Wenn wir in diesem ganzen Artikel den G. weit näher als den L. stehen, so haben wir die Sache und ihre Benennungen von den Römern einmal gar nicht, und beide auch nicht von den Griechen; also alle drei neben einander.

Der urus des Cäsar, der Auer-ochse, ist G. auch gerade so ουρος βους, und hier sieht man was es bedeutet, einen Berg- oder Wald-ochsen. Wenn er auch βουασος hieß, so scheint das nichts anders zu seyn, als mit einer neuen männlichen Endung βουας oder βοας, βους, wie υιος Ulphilas Suhnos, Sohn, oder für λαβω, λαμβανω. Unser Stier ist der taurus, ταυρος, näher θουρης, also eigentlich der Springer, und der Homeri-

sche ταυρος βους, unser Springochs. Die Kuh, Wph. Kau, auch in der Kindersprache Bukau, L. vacca, worin va aus βου entstanden ist. Stier und Kuh mit Einem Worte heißt G. βους, L. bos, Germanisch-Dänisch auch Oxe, wogegen wir nur vom männlichen Rinde sagen Ochs, Wph. Osse, aber auch davon. Auffallend ist es, daß im Dän. sogar Stud vom Ochsen gebraucht wird, womit Teuto oder Theuto im Salischen Gesetze übereinstimmt. Unser Farren mag nichts anders seyn, als das G. αρρην, Männchen, mit dem Digamma. Um so eher scheint das hiemit verwandte αρην und ρην im G. vom männlichen, auch jedem Schaafe üblich, gleichwohl mit unserm Rind verwandt zu seyn, wie im Dän. noch eine Kuh Stute heißt, und demnach könnten die parva tegumenta rhenonum der alten D. auch Rinder- und andere Thier-Felle seyn als der Rennthiere. In einigen Gegenden, besonders in Meißen wird Nüß, Nüßken von Pferden, Rindern und Schaafen gebraucht, in Wph. aber Nüßken nur vom jungen Rinde. Es scheint nichts anders zu seyn als jenes, das G. νεος und dieses νεανισκος von allem was jung ist; wie denn auch iuvencus und iuvenca oder eigentlich iuuncus im L. vorzüglich nur vom Rinde gilt, und das nehmliche ist das Homerische ηνις, indem νεος, ηνις, jung, iuuncus verwandte Formen sind. Die Wph. Stierke, eine Kuh die noch nicht gekalbt hat, ist verwandt mit dem G. auch Homerischen στειρα und mit στεριφη, welches wie Wipfel und Gipfel ganz Stierke oder Sterike ist. Auch das G. μοσχος, Kalb, findet sich noch in einigen D. Gegenden in Mosche wieder.

Das G. οις ist das L. ovis, Franz. br-ebis und unser Sch-af. Der D. hat dasselbe Wort auch noch in zwei andern Formen, wovon die eine der G. näher kommt, Euve für das weibliche Schaf, noch näher in unsern Gegenden Oie, und Sch-öps das männliche. Dieß heißt auch Hammel, insbesondere meint man das ver-

schnittene, von hammen schneiden. Kann seyn, aber ist es nicht vielleicht eher das G. μηλον das man auch Milon aussprechen kann. Dieß Wort ist noch in dem Franz. mouflon oder dem Muffel = Thier vorhanden, das Blumenbach zwischen das Schaf und die Ziege stellt und sagt, daß es in Griechenland und auf Corsika und Sardinien zu Hause sei. Eben so haben wir für οις ovis, für κρατος Kraft. Aus dieser verwandtschaftlichen Verbindung ergiebt sich nun um so mehr, warum μηλα im Homer von Schafen und Ziegen Od. 9, 184. insbesondere von Schafen, V. 438. 441. 444. und von Ziegen, 14, 105. 6. gebräuchlich war. Dabei kann es dennoch unser Hammel seyn, ob der gleich bei uns nur das männliche ist, wie wir auch der Ochse haben, statt daß das Wort im G. und L. männlich und weiblich ist. Und die Vereinigung der Schafe und Ziegen in Einem Ausdrucke haben wir ebenfalls auch noch in den Böcken und Lämmern. Dieß Lamm heißt G. αμνος, sollen wir sagen, wie λειβω und ειβω? L. ist es noch etwas veränderter agnus (auch arnus und αρνος?). Es kann ja wohl erlaubt seyn auch in einem solchen die Dunkelheit erleuchtendem Zusammenhange hier, wo wir vom D. Hammel sprachen, an den Jupiter Αμμουν mit einem Widderkopf, Herod. 2, 42. und an das heilige Aethiopische Hammonis cornu, diese gemma arietini cornus effigiem reddens im Plin. 37, 60. als Nachtrag zum Religionsartikel zu erinnern. Herodot erzählt zugleich, daß die Sprache der Ammonier, die ihren Zeus Ammon nannten, aus der Aegyptischen und Aethiopischen zusammengesetzt sey, was wir uns merken wollen. Endlich ist der G. αρην und αρνειος (auch ursprünglich αρνος, arnus?) an Wort und Bedeutung mit Adspiration κριος L. aries, Wph. Wier und Hochd. Widder. Auch ρην heißt er, dem der Niedersächs., Holländ. und Engl. Ramm ähnelt, wie πεμπε fünfe, zumahl da beide Wörter eigentlich ein Männchen

zu bedeuten scheinen. Und wenn er noch in einigen Gegenden Stähr genannt wird, sollte das nicht der Stier, θουρης (σθουρης) wieder überhaupt der Springer seyn? Uebrigens heißt die Wolle G. μαλλος, wie meide, vito; auch L. vellus, Vließ; auch χλαινα, λαχνη, ληνος, L. lana wie λω für βουλω. Sodann die Flocke, L. floccus, flocus, G. ποκος, wie das Wph. as für als; auch ερος, ειρος das Haar der Schafe.

Die Ziege, auch Gais und Wph. Hitte. Im G. αιξ, auch αιγα, das von αιγω stammt, wovon mit Adspiration Z-iege; oder von αισσω, von dem mit einer andern Adspiration G-ais, oder von αιττω, wovon Hitte. Alle drei Formen bedeuten stoßen, von dem bei uns noch hetzen, Wph. hissen übrig geblieben ist. Das L. haedus ist das Masculin von der Wph. Hitte, und die Hittlein oder Hittele sind die L. haeduleae. Hircus ist nichts anders als das Masculin von αιξ d. i. αιγος mit dem Zusatz von r, woneben das G. εριφος noch die Veränderung von λυκος in lupus, von Gipfel in Wipfel erfahren. Der αττηγος, attagus endlich ist das Masculin von Ziege (der Ziegus) mit dem Vorschlage eines Vocals, wie αγαθος gut; und ohne diesen, aber wieder mit jenem Zusatze von r ist dasselbe τραγος (Ziegus), wie Wph. Buast Hochd. Brust ist, Beute praeda, Weide pratum. Mit der Adspiration b haben wir in αιξ auch den D. Bock, und das alles nicht verschiedener als Gipfel und Wipfel, als Wad und Wort. Noch haben die G. χιμαιρα, das L. capra, wo auch das männliche caper ist, wie das G. χιμαρος, wo man denn wohl fälschlich meint, daß nur die Jungen so in Attika geheißen. Es scheint das D. auch auf dieß Thier angewandte Eber zu seyn.

Die Sau, Wph. Suge, und wenn man sie ruft noch ganz mit der G. und L. Aussprache Sy, G. υς auch συς, L. sus. Unser Schwein (mit Verdoppelung das Franz. co-chon) kommt im G. nicht vor, aber der G.

hatte das Wort doch auch, denn er hat υηνειν und συηνειν schweinen, sich wie ein Schwein betragen, was wir verlängert in schweinigeln (συηνιζω-γω) haben; ὑηνος, ὑινος, schweinisch, συηνια Schweinerei. In συφεων Schweinestall erscheint selbst noch unsere Orthographie. Und wo kommt nun das Wort Speck-schwarte her, Wph. Süphar, ganz wie das Homerische συφαρ? Sodann heißt κοι der Laut des Schweines, wovon κοιζω (also auch κοιγω) das Quiken desselben. Der nehmliche Ton heißt γρυ, wovon γρυζω, grunzen, grunnire; von einer andern Form kommt γρομφας L. scrofa, das Mutterschwein, eigentlich wohl jedes. Von κοιζω oder κοιδω ist das Wph. Kodde für Schwein überhaupt, insbesondere das junge, das auch in ὑιδιον liegen mag. Neben dem L. porcus, gewöhnlich ein männliches Schwein, doch auch weiblich, haben wir Borg, ein verschnittenes Schwein, Altd. Varch, überhaupt ein Schwein, neben porcellus wir Ferkel; neben verres den nicht verschnittenen Oberd. Par, Niedersächs. Baar oder Hochd. E-ber; aper ist indeß ganz unser Eber, und G. καπρος. Dennoch sagt man auch Fährmutter für ein Mutterschwein. So wechseln die Geschlechter in den Wörtern; und da wir auch Pferd und ιπποϛ, und Farre und Bär und barrus für den Elephanten haben, so könnte auch χιμαρος und caper unter solchen Ebernahmen der männliche, und χιμαιρα, capra die Ziege weiblich seyn, wie die vorige Fährmutter, und vielleicht ist eben aus dieser schwankenden, mehrfachen Bedeutung des alten Wortes die bekannte Fabel zusammengesetzt.

Der Esel, L. asellus, Ulphilas Asilus, L. auch asinus und Dänisch Asen, G. ονος, Franz. âne. Im Oberd. heißt die Kropfgans wegen ihrer Stimme nicht nur Eselschreier, sondern auch Ohnvogel, welches ganz noch das G. ονος ist. Auch κανθος ist keine besondere Art

Esel, sondern nur eine andere Form des vorigen Wortes (ανος, κανος) κανθος, nicht verschiedener als Leute und Wph. Lüe, als λαας und λιθος.

Der treue Hausgenosse des Ackerbaues, der jedes Landgut, selbst das des Pluto bewacht, der Hund ist der G. κυων, (auch Ulphilas nennt ihn Hun) L. canis. Eine zweite Benennung desselben der Rüde, und das Wph. Rüe findet sich im G. ϱυζειν vom zornigen Knurren des Hundes, wie κυ-ζαν vom freundlichen Knurren wieder. Hieher gehört auch das L. rudo und rugio, die aber von dem Esel, Löwen u. a. gebraucht wurden. In dem Kapitel der Naturgeschichte wird dieser Artikel noch interessanter. Das Einzige will ich hier nur noch hinzusetzen, daß die jungen Hunde bei den Jägern Wölfe heißen, und in der gemeinen Sprache Niedersachsens Losche und Lutsche; dieß ist aber offenbar das G. λυκοι, und vielleicht selbst in der alten und noch Englischen Aussprache des κ wie sch oder tsch; worüber in dem Kap. von der Aussprache.

Die Katze, von beiden Geschlechtern, Wph. Katte, G. καττα. (Schneider sagt: schon zu Evagrius Zeit nannte man sie so. Warum schon? Solche Anmerkungen fallen hinfüro weg.) L. catus und cattus, auch dieß männliche von beiden Geschlechtern. Und wenn wir noch catus nach labos und labor auch catur aussprechen, haben wir den Kater.

Die Maus Wph. Mus, L. der mus, G. der μυς, dennoch jedes von beiden Geschlechtern.

Der Hahn von cano, wie das L. gallus von einer andern Form desselben Worts καλλω, der Sänger; also dasselbe Wort. Etwas härter ausgesprochen ist Huh-n, Küch-lein, Wph. Kük-en, Franz. coq, G. κοττος, wie πϱαττω, πϱαγω. Auch attagen heißt eine Art Huhn, man weiß nicht genau welche, und in der Volkssprache Westphalens heißt eine Henne Tuckhenne, und man lockt die Hühner mit dem Zurufe tuk, tuk. Noch hat der Haushahn im G. den Nahmen κηϱυξ

von κηρυειν krähen, auch κηρυκευειν, wovon sein Geschrei in Wph. Kükerükü, und er selbst Kükerükühahn genannt wird.

Die Gans, L. anser, jedes von beiden Geschlechtern, doch haben wir auch Gänserich, G. χην und χαν.

Die Ente, L. anas, Gen. anatis. G. νηττα auch νησσα.

Das Ei, ovum, ωον.

Die Bie-ne, Engl. bee, L. a-pis, Wph. Ime, G. σ-ιμη mit Adspiration. Wie ganz ähnlich der Affe, Wph. Ape, L. simia. Der Honigseim, dessen Nahmen man bis jetzt noch nicht erklären konnte, scheint nun auch nichts anders zu seyn, als Honigbiene für Bienenhonig, wie Pferdsfluß, ιπποποταμος für Flußpferd. In dem Kapitel der Naturgeschichte mehr hievon.

Ich schließe den Artikel Viehzucht mit einem Haupttheile desselben, mit Milch, Butter und Käse. Ich melke ist G. αμελγω, L. mulgeo; G. γαλα und γαλαξ ist D. Milch, L. lac. Endlich μελκα eine Milchspeise; nicht eine kühlende, wie die Lexika sich in μαλκαειν verirrend hinzusetzen, noch aus dem D., sondern wie im D. Denn jede Milchspeise heißt noch Milch, Wph. Melke, und die bloßen wässerigen Theile Molken, in der Schweiz Sirpen, L. serum.

Die Butter, alt auch Puter, heißt G. βουτυρον, L. butyrum, eigentlich Rinderkäse, denn die meiste Milch und Butter kommt von den Rindern. In der Schweiz heißt auch die dicke Milch, sonst Käse genannt, Bulderen, d. i. mit hineingerathenem l Bu-tyron, oder Bulltyron. Verdünnt schmiert man sie anderwärts aufs Brot unter dem Nahmen Käsebutter.

Der Käse in der gewöhnlichern abgeleiteten Bedeutung ist gleich wieder der L. caseus, ohne daß wir ferner daraus folgern dürfen, daß unsere Vorfahren die Zubereitung der Käse erst von den Römern gelernt hätten, bei denen nach Plinius die Butter eine Arznei war, statt bei

unsern Vorfahren ein cibus lautissimus, wie nach Tacitus auch die dicke Milch, die es in Wph. noch ist.

Das Brot, Pumpärnickel und Weißbrot in der Haushaltung unsrer Vorfahren haben wir S. 69 f. kennen gelernt, ihr schon weinartiges Gersten- und Waizenbier im Tacitus. Sie machten auch wohl früh aus eben dem Malze ihren Essig, G. οξυ, L. ace-tum, Wph. Sur, G. wieder ο-ξυ. Das Wasser endlich, Wph. Water, ist G. ὑδωρ.

C. Der Obstbau.

Die Kirsche. L. cerasus, G. κερασος als Baum, cerasum, κερασιον als Frucht. Auch an diesem Beispiele zeigt sichs, wie offenbar die Vergleichung der Sprachen uns zuverlässigere Geschichte liefert, als die bestimmten historischen Nachrichten in den alten Schriftstellern. Plinius h. n. 15, 30. erzählt, daß Lucullus, der nur ein Jahrhundert vor ihm lebte, die Kirsche aus der Stadt Cerasus in Pontus zuerst nach Italien mitgebracht habe, und daß sie seitdem schon über den Ocean bis nach Britanien gekommen sey, und so hätte sie, der gewöhnlichen Meinung nach, ihre Wanderung in das westliche und nördliche Europa fortgesetzt. Aber die Griechen hatten denselben Nahmen schon weit früher, im Theophrast kommt er schon vor, und also ebenfalls von der Stadt Κερασους in Kleinasien, gerade wie Lucullus und durch ihn die Italer? Das traf sich so zweimahl? Auch wieder bei den Persern, wo dieselbe Frucht Keras heißt und häufiger wächst als in Kleinasien? Gleichwohl bleiben wir denn doch noch übrig, wir haben den nehmlichen Nahmen unabhängig in der Kirsche übrig, und zwar in der einheimischen süßen Vogelkirsche des D. Waldes, nicht in einer Gattung von Cerasunt. Und die Englische cherry ist noch eine unabhängigere Form, die nicht einmahl auf cerasus hinweiset, die Geschichte aber verläßt uns. Wir wissen indeß, daß schon Plinius eine besondere Rheinische dreifarbige Kirsche kannte, similis maturescentibus semper. Der bloße Nahme der Stadt

Κεϱασους hat die ganze Sage veranlaßt. Man bedenke hier nur noch, daß die Kirschen Holl. krieken heißen, Ital. cirrega; ferner daß es eine Art kleiner Pflaumen oder eßbarer Schlehen unter dem Nahmen Kriechen giebt, und in Bretagne die wilde Pflaume gregon heißt. Kann nicht wie Augen οσσε, πϱαγω πϱασσω, so ursprünglich Krieche cerasus seyn?

Die Pflaume, G. πϱουμνος, ἡ, auch πϱουνη, der Baum, man setzt eben so unnöth'g hinzu, der wilde und zahme, als wenn man das im D. thun wollte, L. prunus; πϱουμνον die Frucht, L. prunum. Wenn wir sehen, daß das Wph. Prume sich an das G. näher anschließt, fällt um so mehr weg, daß wir unser Obst von den Römern oder aus Italien haben sollen, woran uns die Vergleichung der Sprachen überhaupt auch nicht mehr denken läßt, in sofern man es aus der Aehnlichkeit der Wörter zu schließen pflegt. Uebrigens ist in Pflaume und πϱουμνος oder Prume nur dieselbe Verwechselung, wie in ϱακος und λακος.

Die Zwetsche, Wph. Quetsche. Im G. hat man für Pflaume auch κοκκυμηλον. Da μηλον einen Apfel bedeutet, so übersetzt man Kukuksapfel, immer im nächsten ähnlichen Laute die Abstammung suchend. Was heißt das aber? Wir wollen κοκκυ allein nehmen, und es wird sich finden, daß es unsere Zwetsche ist. Im Wph. Quetsche haben wir schon die eine Hälfte κο, und die andere in der Aussprache des k, das noch die Engländer tsch aussprechen, und die Engländer mit ihrer Sprache und Aussprache gehören eben sowohl hieher, wo das gesammte Germanien mit der gesammten Hellas verglichen wird. Ist nicht selbst in der ersten Hälfte des nehmlichen D. Wortes an Zwetsche und Quetsche eine ganz ähnliche Verwechselung vorgegangen? und zeigte sich nicht vorher dieselbe Aussprache in Lutsche und λυκος? Wenn wir aber in einigen G. Schriftstellern auch βϱαβυλον und βϱαβηλον für wilde und zahme Pflaume finden,

man aber doch wegen des Alterthums nicht ganz sicher in diesen Bedeutungen ist, so wollen wir sie durch die lebendige Klarheit unsrer Gegenwart bestätigen, indem wir nach der Analogie von vito meide, von μαλλος Wolle, von Mahlstatt Wahlstatt in βϱαβη die Wph. Prume für Pflaume, und in βϱαβηλον nichts als die Form oculus für ocus erkennen, wobei wir zugleich neben πϱουνη für πϱουμνος an unsere Prunelle erinnert werden; ja gar, wie Ein Stamm mehrere verschiedene Blätter treibt, im Wph. noch den Nahmen Bülken für eine Art runder, saurer Pflaumen antreffen, βϱαβυλον zu erklären, nach der Analogie von δαινειν, δαϱδαινειν.

Der A=pfel, Wph. A=pel, G. μηλον, L. malum. So ists gerade mit ü=bel und malum, sowohl in Hinsicht des Vorschlages, als des m für b, wie eben in βϱαβηλον. Beide alte Sprachen auch von jeder Kernfrucht, insbesondere von den Quittenäpfeln, wie auch wir. Auch die runden, festen Brüste und vollen Wangen haben in allen drei Sprachen diese gleichen Nahmen, die sich durch eine solche Gleichheit als eine fortlebende Sprache beurkunden.

Die Birne, Wph. Biár, L. pirum, der Baum pirus G. απιος Dorisch α-πιος der Baum, απιον die Frucht, wie Wad und Wort.

Die Nuß, L. nux, G. aber καϱυα der Baum, καϱυον die Frucht. Dieß ist und bedeutet unser Kern, und drückt also eigentlich den allgemeinen Begriff Kernobst aus, wie wir es mit dem Zusatze von Obst nennen. So hatte der G. auch wie wir Steinobst, da er dem Obst ein οστεον beilegt, das hier nicht Knochen bedeutet; vielmehr ist der thierische Knochen selbst ein wahrer Kalkstein, und hätte mit diesem Nahmen unter den Theilen des menschlichen Körpers aufgeführt werden können, und οστεον im G. überhaupt ein Stein, wie στιον.

Zu den Nüssen zählten die G. und L. auch die Kastanien, G. καστανον, καστηνον (καϱυον), L. casta-

nea (nux). Wie oben bei cerasus heißt es auch hier, sie habe ihren Nahmen von der Stadt Castana in Pontus, oder in Thessalien, oder in Apulien; um so schwerer steht es mit dem Beweise. Dabei ist es sonderbar, daß sie auch Sardiana heißt, von der Stadt Sardes meint man wieder. Sardibus eae provenere primum; ideo apud Graecos Sardianos balanos appellant. Plin. h. n. XV, 23. Solchen Ableitungen gemäß fing man auch an die Wörter zu ändern, wie einige Bonpernikel schrieben, weil sie es von bon pour Nickel ableiteten. Erinnert man sich aber an cum für συν, an κυκλωψ für siculus, und spricht καστανα oder καστανaια etwa sastanaea, so kommt das Wort dem sardiana schon sehr nahe, und es bleibt nur der Unterschied von εστιαω, εσθιω und edo bei einem Worte das Gleiches bedeutet, wozu kommt, daß sie in Wph. auch noch mit r Karstanie heißt. Diese alte Wph. Urkunde verdient doch Aufmerksamkeit, zumahl da dieselbe Frucht Oberd. blos Käste in andrer und unabhängiger Form, wie φαλη balaena, genannt wird. In der Kirsche entdeckten wir ja eine ähnliche Spur, als worauf wir hier schon wieder kommen, so wie in Scheria Corfu, in den Kyklopen die Sikuler, welche alle noch lange nicht so unähnlich sind, als ενδεκα und elf, die zuverlässig Ein Wort sind. Mögen wir k in Kastanie aussprechen, wie wir Kirche und Kirsche sagen, obgleich der Engländer Tsortsch, und Kirsche der Franzose ßerise.

Die Feige, L. ficus, G. συκας und συκη der Baum, συκον die Frucht, mit nur verschiedener Adspiration.

Wir wollen hier aufhören, denn in den auswärtigen Früchten, die nicht hieher gehören, ist dieselbe auffallende Gleichheit. Aber nicht aufhören wollen wir, und diesen Artikel vom Obste nicht schließen, ohne eines andern historischen Irrthums in den alten Schriftstellern, dießmahl am Tacitus zu rügen, der in seinem Germanien K. 26. sagt, daß man daselbst keine Obstpflanzungen anlege, und weder den Nahmen noch die Güter des

Herbstes kenne. Nec pomaria conserunt. Es scheint vielmehr, daß man vor aller unsrer Geschichte in Deutschland schon durch impfen das Obst veredelt habe; denn wer verkennt es, daß, da εμβολισμα ein eingesetztes Stück bedeutet, und εμβολας (απιος) eine gepfropfte (Birne), auch ein Pfropfreis, und demnach εμβολιζω pfropfen, dieß Wort das Oberd. pelzen für pfropfen sey? Wer kann zweifeln, daß impfen das G. εμφυειν ist, und hier erst seine Erklärung findet, als von εν ein und φυειν setzen, einsetzen zum anwachsen? Es heißt aber εμφυτευειν im G. impfen, wie αυυτειν αυυειν, Leute Lüe. Selbst diese zwei sonst überall gewöhnlichen Formen zeugen hier noch für das unabhängige Alter dieser Kunst in Deutschland, da wir εμφυειν, der G. so weit wir es vor uns haben, εμφυτευειν sagt. Ist das nicht im geraden Widerspruch mit Tacitus Angabe, daß die Germanen noch zu seiner Zeit keine Obstpflanzungen gehabt hätten? Und wem sollen wir nun glauben? der einheimischen Sprachurkunde oder dem Römer? Wie man ohne alles Bedenken Thüren im uraltesten Deutschland gehabt hat neben der G. θυρα, so gewiß hat man auch eben sowohl wie die Hellenen immer in den ältesten Zeiten gepelzt und geimpft. Ενοφθαλμιζω, L. inoculo heißt im D. ich inoculire. Dieß wenigstens meint man müßte an Sache und Wort nothwendig doch von den Römern zu uns übergegangen seyn, und ich selbst kann mich noch kaum dieses Gedankens entwöhnen; aber sollen wir auch von der Nase und nasus, von dem Fuß und πους dasselbe behaupten? Wenn diese, wie gewiß ist, neben einander waren, warum nicht inoculo und ich inoculire bei dazu noch ungleicher Form? Es giebt dieß freilich eine ganz andere Vorstellung von der uralten Geschichte. Hiems et ver et aestas, fährt Tacitus fort, intellectum ac vocabula habent, autumni perinde nomen ac bona ignorantur. Ohne Kenntniß unsers Volkes, auch damahls ohne Ahnung der so nahen Stamm- und Sprach-

verwandtschaft auf leichte Art so dahin geworfen. Wenn im Ackerbau überhaupt und in den Kornarten die obigen Resultate der Sprachenvergleichung durch die Geschichte bestätiget werden, sollten denn die Zeugnisse der Nationen in ihrer Sprache, das einheimische mitgerechnet, vor dem Vorurtheile, der flüchtigen Ansicht oder dem oberflächlichen Hörensagen Italienischer Fremdlinge verstummen müssen, die in Deutschland ihrer Meinung nach etwa nicht genug Obstpflanzungen, oder keine Römischen pomaria antrafen? Die G. nennen die Zeit der Obst- und Weinernte οπωρα, der Germanische Däne seinen Herbst Efteraar, das unverkennbar das G. Wort ist. Und die Dänische Sprache entscheidet hier wie ein wahrer Hellenenstamm, daß οπ-ωρα von οψε oder οπε Spät-Jahr sey; denn οψε, οπιθε heißt spät. Und wie ψ ps auch sp, also ψαλλειν spielen ist, und οψε spät; so ist neben Efteraar und οπωρα unser Spätjahr dasselbe uralte Wort mit nur etwas veränderter Aussprache. Es ist unglaublich und nicht zu berechnen, wie mannichfaltig sich die Wörter mit der Zeit durch Aussprache und Ableitung im Volke gestalten! Selbst im G. οπ-ωρα und im L. aut-umnus kann das D. Wort Herbst auf mehrere Art zugleich stecken. Einmahl kann man die Aussprache von lachen gegen γελαειν, von lieben gegen φιλειν halten, und man sieht das D. Herbst kenntlich genug hervorblicken. Sodann läßt sich οπ, οπιθε, Efter mit aut oder avt-umnus vergleichen; da aber dieß Wort auch auctumnus geschrieben wird, also austumnus oder augtumnus oder auf beiderlei Art gesprochen werden konnte, so findet sich ebenfalls dagegen in den Germanischen Sprachen das Niedersſ. Aust und Holländische Oogst beide für Herbst. Dieß Aust oder Awst, verglichen mit dem Schwed. Höst und G. οπισθε ist doch wohl sichtbar das Engl. Ha-r-vest und der D. Herbst, wobei an den Monat August nicht zu denken ist. Es ist auch nicht zu leugnen, daß selbst Uet-umnus für autumnus, oder auch schon hier mit dem Deutschen r Uert-

umnus, Vert-umnus der vergötterte Herbst ist, wo wir wieder einen appellativen Gott, und zugleich die Ueberzeugung gewinnen, daß die Römer unsern Herbst sogar unter ihren Göttern verehrten, und ihn uns gleichwohl absprechen. (umnus für annus Synonym von ωρα, Spätjahr?) So wäre nach diesen Sprachurkunden unser Spätjahr und Herbst gegen des Tacitus geschichtliche Aussage uralt und die Germanen mußten nicht nur zu seiner Zeit, sondern weit früher diese Nahmen und die Güter des Herbstes kennen, nur fiel der D. Herbst zu einer etwas andern Zeit, als in Griechenland das οπωρα, und in Italien der auctumnus. In dem Artikel über die Wph. Sprache haben wir sogar in dem Worte Prame für Obstpresse eine Spur gesehen, daß man wohl schon sehr früh den Obstsaft zu einem Mus einzukochen verstand.

Wenn ferner Tacitus von unsern Vorfahren sagt: prata non separant, so meint er wohl, daß sie nur Gemeinweiden hatten, das ist aber bis in die neuesten Zeiten der Fall. Denn Weiden hatten sie wie Viehzucht und das Wort Weide so gewiß neben dem L. pratum, als Kriegsbeute neben der L. praeda, und der Unterschied dieser Ausdrücke ist nicht größer als zwischen Brust und dem Wph. Buast, die man an Einem Orte und zu derselben Zeit zusammenhört. Der Unterschied der Sache muß er nothwendig größer seyn? Das schon Homerische πισος ist unsre Wiese; und wenn wir hierunter eine wässerige Weide verstehen, so heißt gerade πισω im G. ich wässere, aber da wir in Wph. sie eine Wiesche nennen, so sehen wir dasselbe im L. pascuum, das man von pasco, βοσκω herleitet, wie weiden von βοτεω, das βοσκω in andrer Form ist. Und wenn βοσκη außer der Hochd. Weide und Wph. Wiesche auch Speise der Menschen bedeutet, so thut das auch nach Adelung das Wort Weide und das L. vesci; und man sagt eben so gut pascere oculos, als im D. das Auge weiden.

D. Der Gartenbau.

Der Garten, Wph. Garen, für Obst sowohl als

für Gemüse, ist G. χορτος, und zwar im Homer schon, und L. hortus, auch chors und cors Gen. cortis; und wenn dieses zugleich die bewegliche Verzäunung der Schäfer bedeutet, haben wir daneben die Hörde.

Der Hof, G. κηπος, auch für Obst und Gemüse. Im siebenten Gesange der Odyssee ists offenbar aller Zubehör zum Pallast das Gebäude mit, ganz was wir den Hof eines Fürsten, einen Edelhof nennen. Wie alt sind nun in Germanien solche Gärten und Höfe? Wenn diese jetzt in Beete eingetheilt werden um Gemüse darauf zu pflanzen, häufig in Rasen eingefaßt, so finden wir bei unsern Urvordern neben den Griechen schon dieselbe Einrichtung der Gärten. Denn die Homerischen πρασιαι Od. 7, 129. sind wohl nichts anders, als eben diese Rasen, Wph. noch Vrasen; oder da sie Oberd. auch Wasen, wie die Beete Biese genannt werden, geradezu unsre Gemüse-Beete, zumahl da es in diesem Edelhofe am Gemüse ganz fehlen würde, wenn dieß nicht die Beete wären. Uebrigens liegen sie da am Ende und rund um den Hof her. Vielleicht wird hierdurch nun auch noch ein unerklärtes D. Wort aufgehellet die Rabatten, d. i. nach Adelung die mit Buchsbaum oder andern Gartengewächsen eingefaßten Gartenbeete, sofern sie zur Einfassung eines mit Küchengewächsen besetzten Quartieres dienen. Durch ganz gewöhnliche Versetzung der Buchstaben, wie selbst in Garten, χορτος und ορχατος, sind die Rabatten, Waratten, Wrasen, Wasen, Biesen und Beete; Aufschlüsse, die nicht nur das Dasein desselben uralten Stammes bezeugen, sondern uns vielleicht auch künftig noch belehren, daß vorzüglich die Bete oder beta, der Borree, der Rapunzel zu solchen Einfassungen einst im Gebrauch gewesen.

Ohne Zweifel aber wird es mir erlaubt seyn diese Beete und Rabatten mit allen den unter uns gewöhnlichen Gemüsearten zu besetzen, deren spätere Einführung nicht durch die Geschichte erwiesen ist. Oder soll immer

noch Carl der Große sie aus Italien durch seine neu errichteten Bißthümer, vornehmlich zuerst in Sachsen eingeführt haben, wenn gleich die Vollständigkeit seiner Anpflanzungen uns Beweis genug ist, daß dieß nicht die Anfänge dieser Pflanzungen seyn konnten? Es ist in einem hohen Grade merkwürdig, und trägt dazu bei die bisherige Dunkelheit überhaupt zu erleuchten, daß wie diese Sprachuntersuchung die Bekanntschaft unsrer Altvordern mit fast allen unsern auch feineren Gemüsen durch eine Schlußkette vernünftiger Gründe bewährt, so die kaiserlichen Kapitularien und andere Denkmahle des Mittelalters sie geschichtlich anerkennen, in welchem Mittelalter selbst ein weit stärkerer Weinbau in Norddeutschland war, als in den neuern Zeiten; so wenig schreitet die Kultur überall und in allem immer vorwärts. Ich will hier demnach nur einige wenige Pflanzen nicht sowohl aus unsern als aus Carls des Großen Gärten anführen.

Αγγουριον. Unsere G. Lexica sagen: eine Art von Gurke, Angurie, Wassermelone. Warum eine Art? Es ist das Wort Gurke selbst, steckt gar vielleicht in αγ Ak, aqua, Wasser? das L. cucumis, Wph. Kukumer, ist nach der Analogie von communis für κοινος, nichts als Gurke.

Πεπων, pepo, Pfebe. In Italien heißt sie auch mellona, davon wie man glaubt auch im D. Melone; aber schon im G. hieß sie μηλοπεπων, d. h. Apfelpfebe, oder Pfebenapfel, von μηλον Apfel, woraus wir zwei Wörter Pfebe und Melone gemacht haben, wie der G. aus unserm Ellenbogen ωλην und πηχυς.

Kostwurzel, G. κοστος, L. costus, costum.

Cichorien, G. κιχωριον, L. cichorium, auch κιχωρη.

Endivie, auch Hindläufe; L. intybus.

Senf, L. sinapi, G. σιναπι und ναπι.

Porre, L. porrum, G. πρασον, auch πρασον.

Rettich, Radiesen, G. ῥαδιξ, L. radix nach Varro eigentlich Wurzel, alt Wurz als andere Form von ῥιζα, wie in Wph. die Mohrrüben blos Wurzeln heißen.

Kapern, L. capparis, G. καππαρις.

Poley, auch Flöhkraut, G. ψυλλειον von ψυλλος Floh; puleium, pulegium.

Βλιττον, blitum, ein unschmackhaftes Gemüse, Melde, sagt man. Ist die Melde selbst, βιλτον für βλιτον, wie κρατος auch καρτος heißt. Wird auch μελιτεια heißen, wovon der Scholiast des Theophrast sagt, daß es eine Art süßlicher, dem Munde widerlicher Pflanzen sey.

Βολβος, bulbus, „eine eßbare, nicht zu bestimmende Art von Zwiebel- und Bollengewächse, wild, auch gebaut, häufig von Reichen und Armen genossen, daher jede runde Zwiebel- oder Bollenartige Wurzel, wie wir jetzt Bolle und Zwiebel von Tulpen u. s. w. brauchen. Das L. valva, convolvulus hat einerlei Ursprung wegen der zusammengewickelten Häute. Nach Beckmann die große schmackhafte Aegyptische und Spanische Zwiebel." Ja wohl, nicht zu bestimmen, wild und gebaut, von Reichen und Armen, und jede Zwiebel, wie wir jetzt Bolle und Zwiebel von Tulpen u. s. w. Denn es ist das Wort Bolle selbst. Daß aber Zwiebel, Wph. Sipel, von einer andern Form dasselbe Wort sey, das zeigt sich deutlich aus dem L. cepula als Diminutiv, wie man meint, von cepa, dem Niederdeutschen Zipolle, dem Franz. ciboule und dem Ital. cipolla. Nahmentlich auch dieses Gewächs soll mit seinem Nahmen aus Italien zu uns gekommen seyn, nach dem Vorurtheile, daß die Gewächse überhaupt ihren Gang aus Asien nach Griechenland, von da nach Italien, und so ins westliche Europa genommen. Hesychius führt auch für Zwiebel im G. τα καπια an, das sind die L. caepia oder cepae, wovon die Form cepula. Wer sollte in cepa auf den ersten Blick unsre Bollen erkennen?

Φασηλος -ηολος -ιολος. Man höre unsere G. Lexica darüber. Es ist, sagt man, 1) „wie das L. phaselos, faselus, phaseolos, Phasolen, eine Schotentragende Pflanze, eßbar, eine Art Bohnen, sonst δολιχος. 2) Kahn, Nachen, Boot." Es bleibt dunkel, was es für eine Pflanze oder Bohne seyn soll, und noch mehr, wie es zugleich einen Kahn bedeuten kann. Also das Lexicon leistet hier nichts. Wie erklärt es denn δολιχος? 1) „Laufbahn für die Wettläufer. 2) Eine Hülsenfrucht, phaseolus, wie die türkischen Bohnen." Abermahls dunkel, nach Art der Türkischen Bohnen, und wie kann das Wort zugleich Laufbahn heißen? Scheller meint unter faselus, es sey die Saubohne, vielleicht aber auch faseolus, oder doch nicht sonderlich verschieden; faseolus aber sey eine Art Bohne, vielleicht unsere Schminkbohne. Daß die beiden Wörter eins sind, erhellte, wäre es nicht an sich klar, aus dem Griechischen. Aus dem D. bekommen aber diese Wörter ihr volles Licht, so wie das Deutsche aus diesem. Es ist unsere Fitzbohne. Die Fitze, nach Adelung, ein Band, ein Faden, weil die Fitzebohnen abgefädelt werden, wenn man die Schote zum Essen bereitet. So eine Bohnenfitze heißt im Wph. Fäsel. Das Oberd. Fäsel, und die Hochd. Fase und Faser sind die einem Faden ähnliche Theile der organischen Körper. Dieß führt uns zu der Hochd. Fasele oder Phaseole, ingleichem zum Faselus im L. und G., und dieses Gemüse ist also in Deutschland in uralten Zeiten gepflanzt und so gegessen. Sie ist lang und heißt auch wohl eine lange Bohne, und wenn sie auch δολιχος heißt, so bedeutet gerade dieß G. Wort das D. lang L. longus. Und da im G. δολων ein versteckter Dolch der Meuchelmörder ist, so ist δολιχος wohl nur eine andere Form desselben, zumahl da sich diese Form im D. Dolch völlig in derselben Bedeutung erhalten hat, von δολοω, überlisten, Schwed. dölja, verstecken. Dolche, δολιχοι wenigstens hießen diese Bohnen bei den alten

Griechen, und so bei uns noch jetzt Schwertbohnen. Es ist nicht alles, selbst in den Gärten und Küchen, so neu als es aussieht. Nun klärt sich aber auch auf, wie Faselus ein Kahn heißt. Es ist dieß ein ganz anderes Wort, das Franz. vaisseau, nach der Analogie von sou für sol auch vaissel. Dieß ist nun wieder faselus, ganz nahe verwandt im G. Engl. und Franz. mit unserm Fässel, Gefäß. Nun sehe man aber zur Verwunderung, was die L. Lexica unter faselus sagen: „ein gewisses, nicht sehr großes, länglichtes, schnellsegelndes Schiff, ein Campanisches.“ Zur Bestätigung meiner Behauptung, daß es vessel und vaisseau, also ein Schiff überhaupt ist, und also ein Campanisches und andres, ein schnelles und langsames, ein langes und kurzes, wie denn Servius zum Virgil es brevis navicula nennt, und Acro zum Horaz oblonga, welche Zusätze man sich künftig zum Theil ersparen kann. Und die Ausleger der Horazischen Oden werden hinfüro nicht mehr zu 3, 2. die Bemerkungen machen, wie noch die neuesten gethan haben, daß die faseli Schiffe seyen, deren sich besonders die Aegyptier bedient haben, daß sie lang und schmal gewesen, und von dieser Gestalt der Schwertbohnen den Nahmen hätten, und alle von Thon gewesen. Lauter falsche Schlüsse aus einer Stelle des Juvenal. Und wenn das Franz. vaisselle, nur eine andere Form von vaisseau, Geschirr bedeutet, und das Engl. vessel beides Schiff und Geschirr, so können wir sogar auch Juvenal genauer, als bisher geschehen ist, erklären. Er spricht 15, 127. von irdenen faselis, auf welchen der weichliche Aegyptier fahre, und nennt sie zugleich bemahlte Scherben, wo das L. faselus wohl also auch die allgemeine passendere Bedeutung Geschirr, Gefäß, Fässel hat. Und zuletzt wollen wir noch bemerken, daß unsre Fitzbohne nun auch nicht mehr Veitsbohne heißen kann, als wenn sie ihren Nahmen von dem Tage des heil. Veit hätte, um welche Zeit sie reifet.

XV.

Zusätze zu den drei ersten Heften.

I. Zusatz zu Heft 1. Kap. 1.

Von der Verfassung.

A. Ueber das Lehnswesen,

das älter als man glaubt, und sowohl G. und L. als D. ist.

Auch dieses in die Staatsverfassung, in das Kriegswesen und in die Rechtspflege eingreifende Wort kann uns, wenn irgend eines, belehren, wie wenig unsere Geschichte weiß, und was die Vergleichung der Sprachen für einen historischen Werth nicht nur überhaupt, sondern nahmentlich auch für die Juristen hat, wenn sie die Geschichte und somit die wahre Natur unserer rechtlichen Verhältnisse richtig erklären wollen. Das Lehnswesen, das einen Oberkönig an der Spitze, mit mancherlei Abstufungen der Stände und Verhältnisse den ganzen Staat umfaßte, soll eine rein Deutsche Einrichtung seyn, deren Ursprung sich jedoch in das Dunkel des Alterthums verliere. Die Natur der Sache und diese letztere Erscheinung, lassen schon ein höheres Alterthum vermuthen, welches folgende Reihe von Betrachtungen bewähret. Schon 1200 Jahre vor unserer Zeitrechnung, zur Zeit des Trojanischen Krieges, sehen wir unter den Griechen Agamemnon als einen Oberkönig, welchen Nahmen er auch führet, und unter dessen Befehlen die übrigen Fürsten Griechenlands, Achill, Odysseus, Nestor als seine λαοι standen, die aber wieder ihre Leute unter sich hatten. Dieß ist das so berühmte heroische Zeitalter der Griechen, welches kein anderes ist, als im Gegensatz der spätern Republiken die frühere Herren-Zeit; denn die ἡρωες sind die größern und kleinern Landesherrn bis zu den Gutsherrn mit ihren λαοις oder Leuten. So thöricht und scholastisch sind unsre Begriffe von der G. Geschichte, daß wir mit gleichem Rechte unser Mittelalter und unser ehemaliges Reichsver-

band, ja noch unsre Gegenwart das D. heroische Zeitalter nennen könnten. Wie ein ἥρως seine λαους hatte, so hatte in Deutschland jeder Herr seine Leute; im G. hießen sie λαοι, im Wph. Lüe, im Hochd. Leute, Altd. Liti, und so nahmentlich in Altattika auch ληιτοι oder λειτοι. Denn dieß ist der Nahme dessen, der und was zu einem Volke gehöret. So klärt sich hier durch das G. das Altd. Luit und Liut für Volk auf, imgleichen durch das D. wieder das G. leitoi in der Bedeutung des Volkes oder unserer Leute. Verwandt hiermit, wie man auch schon anerkannt hat, und nur orthographisch verschieden, wie Altd. Lidi und Liti für Leute, sind die G. leidioi (ληιδιοι) Kriegsgefangene, die uns an die bekannten Heloten erinnern, welche aus den überwundenen Einwohnern der Stadt Ελος zu Spartanischen Leuten werden. Nahe verwandt ist Leion oder Leon (ληιον), das man für Saat erklärt, dann aber auch für das mit Feldfrüchten angefüllte Land. Umgekehrt erst Land und sodann Saat wirds richtiger seyn; es ist aber ganz unser Lehen, das man auch Leon schreiben könnte, wie es denn die Dänen Län schreiben, bei den Longobarden hieß es Laune, bei den G. Dorern λαιον. Die Lehne waren ursprünglich Länderei, und will man sie aus den Kriegen herleiten, so könnte man gerade im G. die Bestätigung finden, weil man da Leon von einem Stamme ableitet, der Kriegsbeute anzeigt. Ich halte auf Etymologien nicht viel, der Sprachgebrauch aber steht fest. Ληιον ist Land, und das D. Wort Land enthält vielleicht dieselbe Grundidee mit Lehn. Und wie die Lehne hier ihren Stamm in Griechenland fanden, so ist das auch noch, zum vollständigen Beweise meiner Behauptung, der Fall mit den Allodialgütern. Adelung, der dieß Wort von Od für Gut ableitete, wußte jedoch nicht mit der Sylbe all zu bleiben, denn er war auf dem unrechten Wege. Allod, Alodis bezieht sich auf das obige ληιδιος, ein nicht Lod, ein Gut, was nicht in einen solchen Verband gehört, und das G. negative α

zeugt vollends für diesen G. Ursprung, ist aber doch auch D. wie im Wph. Amacht für Ohnmacht. Bei dem alten D. Schriftsteller Kero heißen ferner die Völker Linteo, und im Mittelalter die Lehnspflichtigen Lenites, in welchen beiden Nahmen Volk und Lehnsmann wiederum zusammenfließen, wie in λαοι und Leute, so daß jene nichts anders als bloße Formen von diesen seyn können. Und wie nun Ludwig Klodewig, Wilhelm Guillaume heißt, und νοεω γνοω; so schließen sich hier gar die an Sache und Laut unverkennbar so ähnlichen L. c-lientes an die Linteo und Lenites des D. Mittelalters, zumahl da Cäsar auch die Vasallen in den verschiedenen Gallischen Staaten unter sich durchgängig clientes nennt. Aber mehrere Geringere und Schwächere auch unter den Römern suchten den Schutz eines Höhern und Mächtigern, um durch ihn sicherer zu seyn, waren dagegen aber auch zu bestimmten Leistungen verpflichtet, selbst Gut und Leben für den Beschützer hinzugeben, wie das Germanische Geleite (G. ακολουθοι, die comites des Tacitus) für ihren Fürsten. Nicht nur einzelne Personen, sondern auch ganze Städte und Länder bewarben sich um einen solchen patronus. Denn so wurden diese Schutzherren genannt, weil sie ehedem allein, später gewöhnlich aus den patriciis gewählt wurden. Diese Römischen patricii waren die Athenischen ευπατριδαι zu Theseus Zeiten, also die Homerischen ἡρωες, die wie dessen Odysseus sich selber rühmt, ihre λαοι väterlich behandelten. Patronus ist pater, πατηρ, wie matrona ursprünglich seine Frau, mater. Und noch jetzt heißt der ehLnsherr über geistliche Stellen auf D. Patron; auch ein Schutzheiliger und ein jeder Höhere, der einem Geringern Wohlthaten erweiset, auch der Schiffsherr. Auch verstatten es alle drei Sprachen sie Väter zu nennen. So wenig aber wie unsre Väter durch das G. πατερες, und unsere Herren durch das G. ἡρωες, oder unser Haupt von dem L. caput nach Deutschland gekommen, eben so wenig kön-

nen wir das nun ohne Nachweise von Patron behaupten, zumahl da im D. das Wort allgemeinere Bedeutungen hat als das Lateinische. Vielmehr scheint sich wie der Client, so der Patron in der Tradition unserer Sprache erhalten zu haben, und demnach unser Lehenswesen um so gewisser eben sowohl G. und L. als D., und in allen drei Völkerschaften uralt zu seyn, dessen Stamm einer vorgeschichtlichen Zeitperiode angehört. Hat doch auch der Hellene ein Wort, das Clienten und zugleich geringere Leute überhaupt bedeutet, und, wie wenig auch unsre Philologen daran denken, ganz das Ansehn hat von Leute abzustammen, πε-λαται, das geradezu für Leute stehen kann, wenn wir das G. πε-λαγος, L. lacus, D. eine Lache vergleichen; und da πελαγος zugleich unser Gelüche ist, nähern die πελαται sich ebenfalls zugleich den clientes. Endlich hat das Lehen im Mittelalter auch den L. Nahmen feudum d. i. fidum, das Anvertraute geführt, was G. πιστον ist; die Lehnspflichtigen L. feudi hießen die fidi oder fideles, G. πιστοι d. i. Treuen, jedoch nur im Allgemeinen, welche Vergleichungen und Ableitungen man nun nicht mehr wie bisher als L. und G. Nahmen in einer rein Deutschen Sache abweisen kann, indem es keine rein D. Sache, sondern eine allen drei Völkern gemeinschaftliche ist.

B. Ueber einige D. Volksnahmen in den drei Ländern.

Wir haben in dem vorhergehenden Abschnitte die L. clientes auf die G. und D. Leute zurückgeführt. Da das (gemeine) Volk in Niedersachsen auch Klattjen Volk heißt, zeigen sich nicht darin wieder die clientes, das Angels. Hlot, die Heloten und Leute? Ein anderer Nahme der Pöbel, jetzt mit einem verächtlichen Nebenbegriff, bedeutete ehedem wahrlich nicht aus dem L., sondern wie das L. populus, und zusammengezogene plebs, das ganze Volk, G. πολλος oder οχλος, und L. vulgus,

mit und ohne Nebenbegriff. Wir können aber jetzt nicht wohl mehr verkennen, daß das Altd. Folck, jetzige Volk, vulgus, πολχος, und po-pulus mit G. Verdoppelung des ersten Buchstabens, wie des D. Pöbel und John Bull Ein Wort sind, wie sie eins bedeuten; und wollten wir es noch von folgen ableiten, was hätten wir für Gründe dazu, und wo blieben wir mit populare verheeren? Wer weiß, wie alt diese Ausdrücke sind und von welchen Stämmen? Und wenn die drei Völker hierin dieselbe Sprache hatten, und wir hören denn vom Schwiegervater Hermanns (Tac. ann. 1, 55.), daß er dem Varus vor dem Aufruhr gerathen habe, ut se et Arminium et ceteros proceres vinciret, nihil ausuram plebem, principibus amotis, sehen wir denn nicht auch factisch dieselbe Sache; wie in Altgriechenland und in Italien, so in Altgermanien durchs Mittelalter bis jetzt im Ganzen nur zwei Stände: Fürsten und Volk? Auch die Freiheit hatte denselben Nahmen, D. Freie, L. li-beri, G. ε-λευθεροι, letzteres in Beziehung auf die L. Sprache, wie ουθαρ L. uber, ελευ-θεροι bezüglich der D., wie θηρ L. fera, ingleichen αλωπηξ, vulpes, Fuchs ist. Ja daß die tribus rusticae in der Römischen Republik mehr Ansehen hatten, als die urbanae läßt sich nun besser aus der Deutschen Geschichte, als auf die Art erklären, wie es bisher geschehen ist.

C. Ueber einige Römische Ritternahmen.

Zwei Römische bisher noch unerklärte Ritternahmen sind Flexumo und Trossulus. Plinius h. n. 33, 9. sagt: equitum quidem etiam nomen ipsum saepe variatum est, in his quoque qui ad equitatum trahebantur; wie bei uns Ritter und Reuter. Celeres sub Romulo regibusque appellati sunt. Hier dient wieder zur Erklärung, daß celer das G. κεληϛ und καβαλληϛ war, D. Gauler seyn könnte, und Caval-

lier ist. S. H. I. S. 10. Die Römer, welche diese Vergleichung der Sprachen noch nicht zu Hülfe nehmen konnten, leiten den Nahmen ab a Celere, interfectore Remi. qui initio a Romulo iis praepositus fuit, qui primitus electi fuerunt ex singulis decuriis seni. So Festus, Dion. Hal. 11, 86., Plutarch im Romulus S. 23. Sieht also aus, als wäre es wirklich historisch; und wie vieles der Art giebt man uns nicht für Geschichte! Deinde, fährt Plinius fort, flexumines. Was der Nahme also bedeutet hat, wissen wir, das ist die Hauptsache. Der vorige Nahme war Griechisch, wir wollen uns auch wieder nach diesem im G. umsehen. Homer nennt den Ritter einen Plagepferd, oder Pferdeschläger, πληξιππος, das ist flexumo nach der Aussprache geschrieben. Ohne Zweifel; wer aber zweifelt denke nur an ὑπνος somnus, παιδιον Mädchen, oder an ιππος Wph. im Plur. sowohl Pierre, als Mären. Diese kleine Veränderung verleitete schon die Nation zu einer andern Declination, wie propontis von pontus zu dem Genitiv propontidis. Postea, heißt es endlich im Plinius, trossuli, quum oppidum eius vocabuli in Thuscis citra Volsinios positum IX M. sine ullo peditum adiumento cepissent; idque duravit ultra C. Gracchum. Junius aus den Zeiten des Gracchus sagt, daß sie damahls sich nicht mehr trossuli, sondern equites nannten —— ideoque, quia non intelligunt, trossulos nomen quid valeat, pudet trossulos vocari. Also auch trossuli hießen die Ritter, und das hatte nach der Angabe der Römer wieder eine historische Veranlassung. Dagegen wollen wir nun die Sprachenvergleichung hören, und uns zuvörderst erinnern, daß τραχυς mit τ rauh heißt ohne t, τριβειν mit τ reiben ohne t, und viele andere. So hätten wir rossuli und dächten an Roß, und so an das Altd. reisen für reiten; an Reisige für Ritter; an das Schwed. Res für Reuter, wovon rossuli eine Form

wäre, wie oculi von ocus. Zuletzt will ich noch das Franz. trotter erwähnen, welches das D. reiten ist und das t vor r noch beibehalten hat, welches in trossuli sichtbar ist; insbesondre zeigt aber auch der D. Troß der Armee die deutliche Spur von Pferden, die immer zur Fortschaffung des Gepäckes da seyn müssen. Ja ich lese so eben in einem neuen D. Dichter unserer Gegend Troß für Reiterei, niederer Reutertroß für die reitende Begleitung der Ritter. Das brauch ich gar nicht anzuführen, daß πϱαττω und πϱασσω und hundert ähnliche eins und dasselbe sind, weshalb die Verwandtschaft zwischen trotter und Troß und trossuli nicht auffallen kann. Wenn Junius sagt: quia non intelligunt trossulos nomen quid valeat, pudet trossulos vocari, so ist das gewöhnlich der Fall, wenn man keine Etymologie eines Nahmens weiß, wie man sich lieber ehelos, als Hagestolz wird nennen lassen. Die Ableitung des Plinius mochten sie wohl kennen, aber nicht glauben. Auch erhielt sich der Nahme später, denn Varro sagt noch: nunc emunt trossuli nardo nitidi vulgo Attico talento equum. Da sind es also die stolzen Reisige und Ritter, und G. ϱυτηϱες, unter den Zierbolden seiner Zeit, wie nach Heft I. 10. der G. ιππευς und L. eques unser Junker, der G. κελης und καβαλλης der L. celer und unser Gauler oder Kavallier, welche sämmtliche Nahmen und Stände weit über unsere Ritterzeit hinausliegen; eine Sache, die so klar ist, daß sie, im Ganzen betrachtet, keiner weitern Ausführung bedarf. Läßt sich dem zu Folge nicht erwarten, daß diese Vergleichung der Sprachen die Geschichte bereichern und die Erklärung der Klassiker befördern werde? oder läßt sich behaupten, daß wir die L. Sprache schon vollständig und kritisch verstehen, oder nur, daß die Lateiner so sie verstanden?

II. Zusatz zu Heft II. Kap. 5.

Vom Schauspiel und der Komödie.

A. Der Komers,

oder über das vorgeschichtliche Alter der Komerße, insbesondere der Burschenkomerße in Germanien.

Die sichere, bisher übersehene Urkunde hierüber ist das Wort Komers selbst. Campe hat es in sein Wörterbuch der unserer Sprache aufgedrungenen fremden Ausdrücke aufgenommen, und erklärt und verdeutscht es also: „Commerce (spr. Kommers), 1) der Handel, das Handelswesen; wovon commerciren, Handel treiben; eine commercirende Nation, ein Handel treibendes Volk. 2) In der Burschensprache ein Saufgelag. Commercebruder, ein Sauf- oder Zechbruder; wovon commerciren, einem Trinkgelage beiwohnen. Es ist viel commerce dort, d. i. viel Treibens, großer Zulauf." Davon ist nun gleich als nicht hieher, sondern zu einem andern Stamme gehörig, die erste Bedeutung Handel und Handelswesen auszuscheiden, das wir auch Commerz, wie in Commerz-Collegium und selbst in Commerzspiele für Gesellschaftsspiele, zu nennen und zu schreiben pflegen. Wäre dieß nicht an sich schon deutlich, so sähen wir es offenbar am L., wo Handel treiben commercari, und der Handel, auch der gesellschaftliche Umgang commercium heißt; dahingegen die L. für die andere Bedeutung, für ein Trinkgelag comissatio, und für ihm beiwohnen comissari hatten. An Sache und Laut erkennet doch wohl jedermann hierin unser komerßiren oder Komers machen, wenn gleich, jetzt zu einigem Anstoße, bald zur sicherern Aufklärung im L. commissatio kein entsprechendes Wort für unser Komers zu seyn scheint, ich meine doch nur der Form nach, denn die Sache ist augenscheinlich dieselbe, der Ausdruck derselbe. Nun hatten aber die Griechen ein Wort κωμος, das bedeutet einen Komers,

und κωμαζειν komerßiren. Dieser Sinn der beiden G. Ausdrücke ist unverkennbar. Es könnte scheinen, als wenn ich meinen jedesmahligen Absichten gemäß die G. und L. Bedeutungen willkührlich annähme, deswegen erfordert es die Vorsicht mich auf die besten Wörterbücher zu berufen, die zu meinen Zwecken gewöhnlich hinreichen, hier um so mehr das Schneidersche, da in der letztern Ausgabe die Bedeutung von κωμος richtiger und vollständiger aus meiner kleinen Schrift über die Urkomödien Pindars (1808) aufgenommen ist. Die ältesten Schriftsteller, die von einem κωμος sprechen, sind Hesiod, Pindar, Aeschylos, ingleichen Xenophon, Plato und andere. Sie geben uns von ihm eine und dieselbe Grundidee, es war ein Trinken nach dem Abendessen, oder eine Trinkgesellschaft am Abend, gewöhnlich mit Gesang, theils zum Lobe der Götter, theils weiser und tapferer Männer, abwesender und anwesender, nach Verhältniß der Gesellschaft auch üppige und muthwillige Lieder; zuweilen mit Musik und Tanz; auch blos unterhaltende Gespräche. Wie alles in der Kunstgeschichte der Alten erscheint auch der Komers gar als Gott mit einem Myrtenkranz und einer Fackel in der Hand, ein Licht neben sich, passender aber zum Vorsteher nächtlicher Komerße, als zum Gotte der Tafel, wofür man ihn erklärt hat. Es gab κωμοι der Jugend und des Alters, der Bürger und des Adels, vermischt und einzeln. Vorzüglich pflegten junge Leute bei solchen Gelegenheiten Züge mit Musik über die Straßen anzustellen, unter andern zu einigen Bekannten, die sie herüberholen wollten, oder vor ein anderes Haus, wo sie wußten, daß auch ein κωμος gehalten wurde, um sich mit diesem zu verbinden. Hievon sehen wir ein Beispiel im Gastmahl des Plato. Sein Zeitgenosse, der junge Dichter Agathon hatte vor nicht weniger als 30,000 Zuschauern im Trauerspiele den Preis errungen. Gleich denselben Tag ladet er eine so zahlreiche Gesellschaft zum Siegesmahle ein, daß Sokrates der Menge wegen zu-

rückbleibt. Es wird auf ächt Griechisch so tüchtig getrunken, daß selbst den Gewaltigen noch andern Tages der Kopf schwindelt. Von diesem eigentlichen und wahren Siegesmahle erfahren wir aber auch nur dieß wenige, nichts von seinen Lustbarkeiten an Gesang, Musik und Tanz, die da, wo die Menge war, am wenigsten werden gefehlt haben. Denn Plato beschreibt uns nur das Gastmahl und den Trunk des zweiten Tages, wegen der ihm denkwürdigen Reden seines Lehrers, welcher an demselben, außer der kleinen Zahl wieder kommender Freunde, sich auch eingefunden hatte. An diesem andern Tage hatte der Dichter mit seinen Schauspielern das Siegesopfer gebracht. Die Gäste kommen. Es wird gespeiset. Nach der Mahlzeit die Libation und der Tischgesang. Nun geht man zum Trinken über. Hier wird vorläufig ausgemacht, man solle an diesem zweiten Tage keinem zusetzen, was also gewöhnlich wird geschehen seyn, jeden trinken lassen, wie ihm beliebe. Eine Flötenbläserin, welche sich wieder zur Musik nach dem Essen, d. i. beim Trunk oder für den Komos (επι τον ποτον, im Xenophon προς τον κωμον) anbietet, wird nicht angenommen, denn man will dießmahl nur Reden, keine Gesänge. Es soll rechtsum jeder Gast sein Bestes zum Lobe des Eros sagen, da, wer hätte das gedacht, die Hymnen und Päanen der Dichter dieses mächtigsten und huldreichsten Gottes gänzlich vergäßen. Indessen plötzlich Lärm vor der Thür, eine Gesellschaft von Komosbrüdern mit einer Flötenspielerin. Wenn es Bekannte sind, soll man sie einlassen, sonst sagen: man trinke bereits nicht mehr. Der taumelnde Alcibiades (er war gestern invitirt und ausgeblieben) wird hineingeleitet. Ob sie noch trinken? Sonst will er blos den Sieger kränzen und binden. Er hatte sich den Kranz sammt den Bändern selbst aufgesetzt, nimmt beides ab, bindet und kränzet damit den Kopf Agathons, ohne, scheint es, dabei etwas zu sprechen noch zu singen. Hier-

auf fragt er: ob er mittrinken dürfe. Man ersucht ihn. Er fordert gleich, nicht jene große Phiala, sondern den ganzen Psykter (Kühlnapf) voll; leert ihn; Sokrates ihm nach. Da nun das Trinken von neuem beginnt, so heißt es alsbald: wollen wir unkünstig (ατεχνως) trinken, um zu trinken? nicht dabei singen oder über etwas sprechen? Die Gesellschaft habe bisher von dem Eros gesprochen, da nun Alcibiades mitgetrunken, müsse er ebenfalls noch etwas zu dessen Lobe hinzusetzen. Auf seinen Vorschlag wählt man indessen jetzt, wiewohl der selber gegenwärtig war, das Lob des Sokrates, wieder in der vorigen Manier, daß jeder rechtsum etwas sagen mußte. Bei dieser Gelegenheit bittet er sich einige Bänder von Agathon zurück, um auch Sokrates anzubinden, der, wie Agathon gestern, andere täglich εν λογοις besiege. Das ist kaum zu Ende, so dringen, da zufällig einer der Gäste herausging, durch die offene Thür andere, und zwar ganz viele Komerßer (παμπολλοι κωμασται) ohne Anfrage herein. Nun wilder Lärm; ungebührliches, erzwungenes Saufen aus der großen Phiala. Viele gehen weg; andere fallen in den Schlaf: zuletzt und nicht eher bis vor Tagesanbruch Aristophanes, unser Komiker; dann Agathon, der Tragiker. Der Weiseste unter den Griechen, Sokrates hatte sie sämmtlich entweder fort oder in den Schlaf getrunken; nüchtern und wach stand er allein noch da; gieng gleich von hier, als es Tag geworden, mit einigen Ausgeschlafenen ins Lyceum an die gymnastischen Exercitien und kehrte erst am Abend nach Hause zurück. Mehr noch hierüber und über ähnliche Gelage findet man in der vorhin erwähnten kleinen Schrift. Wenn also der G. κωμος dem D. Komers der Sache nach nicht ähnlicher seyn kann, als er ist; dem Laute nach, was allein noch fehlt, ist er es nicht weniger, und beide sind folglich Eins. Denn ist nicht das G. αυδη oder Wph. Wad das Hochd. Wort? Ist nicht μαστος oder das Wph.

Buast das Hochd. Brust? Diese Ausdrücke entsprechen einander nicht mehr, nicht einmahl so sehr, und sind doch einer und derselbe, also auch κωμος und Komers. Es lieben ja noch die D. Völkerschaften den Trunk eben so sehr, wie einst die mit ihnen verbrüderten G. und Thracischen Stämme. Oder waren nicht etwa die Deutschen zu allen Zeiten dem Trunk und dem Würfelspiel leidenschaftlich ergeben? Giengen nicht zu Tacitus Zeiten viele Germanen schon früh Morgens in Gesellschaft und tranken ihr weinartiges Gersten- oder Waizenbier ganze Nächte hindurch unter lauten Gesängen? Oder ist es mehr zu verwundern, daß unsre Komerße die G. κωμοι seyn sollen, als daß unser eins ihr εν, unser zwei ihr δυω, unser drei ihr τρια, und alle unsere Zahlen ihre Zahlen, ja wir selber mit allem, was an uns ist, vom Kopfe bis zum Fuße Griechisch sind? Auch die Vergleichung halten die G. κωμοι mit unsern Komerßen aus, daß beide oft nur einen Theil, den spätern, eines großen Gastmahls ausmachten, wie der Komos auf dem Symposium des Xenophon, der zu Ehren des jungen Autolykos, der in den Leibesübungen gesiegt hatte, gegeben wurde. Selbst solche συμποσια mit und ohne κωμος werden, ohne die Griechheit nachahmen zu wollen, noch jetzt im D. mit und ohne Komers angestellt. Denn das G. συμποσιον ist der Sache und wieder dem Laute nach nichts weniger und nichts mehr, als ein D. Sümaus oder wie wir gegenwärtig schreiben Schmaus, charakteristisch auch vom Trinken, warum es hauptsächlich zu thun war, genannt ein Samttrunk, ein gesellschaftlicher Trunk; so daß man vielleicht in diesem mehr das Trinken, in κωμος mehr das Zusammenkommen, die Geselligkeit bezeichnen mochte. Und wenn wir einen Komersbruder auch einen Zechbruder, also einen Komers auch Zeche nennen; auch das that der Grieche, ζιγουν kommt vom starken trinken, von sich betrinken vor, das ist also zechen; und man sieht zugleich aus der alten G. Orthographie, zum

neuen Gewinn für die D. Wörterbücher, woher unser Zeche, daß sie von den Zügen, die darauf geschehen, ihren Nahmen hat. Damit nun aber auch nichts ungriechisches zurückbleibe, wollen wir von den D. Komerßen die bursarii verabschieden, wie ursprünglich auf der Pariser Akademie diejenigen Studenten genannt wurden, die aus der bursa oder Börse des Königs ihren Unterhalt empfingen, das nachher die Benennung aller Studierenden auf allen Universitäten geworden seyn soll. Allein abgerechnet, daß es dann Bursaren heißen müßte, werden sich zuverläßig gerade von armen Stipendiaten nicht haben alle übrige benennen lassen. Dieß sind die wahren Burschen nicht, die wie einst auf den Griechischen und Römischen Komerßen, so noch auf den Deutschen die erste Rolle spielen, die ewig jugendlich gesinnten, weil sie die jedesmahlige Jugend selber sind, wie wir so eben an dem Alcibiades und seinen Gefährten erfahren haben. Von allem, was Adelung über den Burschen, Altd. wie in Wph. auch Burs, sagt, ist das einzige wahr, daß es jeden jungen Menschen bedeutet. Es ist also nichts anders, als das G. παις oder παις und L. puer, besonders das unabgekürzte altlateinische puerus, das wir noch im Plautus finden, wie man auch Jünglinge von 18 bis 20 Jahren und drüber benannte. Wenn puerus nun nicht das D. Burs, dann Bursch ist, wenn dieß nun nicht die allgemeine Meinung von den bursariis verdrängt, so weiß ich nicht mehr was ich glauben soll, zumahl da wie der G. und L. Vater seinen Sohn, der Herr seinen Bedienten παις und puer oder puerus nannten, so auch die Deutschen die ihrigen Burschen. Auch der Offizier nennt seine Soldaten Bursche, warum anders, als wegen ihrer Jugend; wie überhaupt die Soldaten ehedem Bursgesellen, d. i. Junggesellen genannt wurden, und die unverheirathete Jugend der geringern Stände in allen Klassen sich selber Bursche nennt. Zu den Zeiten unsers Meistersängers Hans Sachs sprach

man auch noch vom bulen, tanzen und burschiren, das sich unverkennbar auf die bloßen Vergnügen der Jugend bezog, und nach der Analogie von regere und regieren Ein Wort mit dem L. puerascere ist, obgleich dieses in den Schriftstellern, wo es vorkommt nur die Bedeutung hat, ein Jüngling werden, statt daß burschiren von dem Sinn und Betragen eines Jünglings gebraucht wird. So muß die D. L. und G. Literatur zusammenkommen, um uns die vollständigen Bedeutungen eines Wortes zu erhalten, ingleichen muß ich hinzusetzen auch alle Formen. Denn das G. παιζειν, das eben so von παις stammt, wie puerasco von puerus, wird gleichfalls von allen jugendlichen Belustigungen, vom tanzen, singen, spielen gebraucht, ingleichen von allerlei Spott und Scherz. Und wenn in den D. Gesellschaften, besonders ehemals, aber auch jetzt noch zuweilen irgend ein Mitglied unentbehrlich ist, auf dessen Kosten die übrigen sich auslachen können, so finden wir einen solchen Lustigmacher auch auf dem Komos des Xenophon in der Person eines Philipp, der insbesondere die Vorstellungen der anwesenden Schauspielerinn hintendrein auf eine possierliche Weise nachmachte. H. II. 76. So ist von den κωμοις und also von den Komerßen alles, wodurch man sich erheitert, alles Komische ausgegangen, und selbst die G. κωμωδια mit ihren Chören hat ihren Ursprung in den Oden auf den Komois, d. i. in dem Komerswort oder Komersgesang. Und unsre Wörter komisch und tragisch sind, jenes in seinen beiden, dieses in seiner einzigen Bedeutung, eben so urdeutsch, als lustig und lustspielartig, ingleichen trauerspielartig, welche Campe in seinem Verdeutschungswörterbuch an ihre Stelle in Vorschlag gebracht hat. Germanien aber hat auch in seinen Komerßen und Komersgesängen mit den Griechen gleiche Urkomödien beibehalten, welche gewesen sind, ehe der Dialog eingeführt wurde; so wie in D. bis auf den heutigen Tag von Commerce- oder Commerzspielen,

d. h. solchen, welche nur zur gesellschaftlichen Unterhaltung dienen, gesprochen wird, ohne daß man weiß, daß ohne Zweifel auch dieses Wort in diesem Sinne hieher gehört, wie denn κωμος scheint von ικομαι, κιομαι, κιω kommen herzustammen, und in der Form κινω noch das Wort (Zusammen-)kunft seine Analogie zu finden. Wie wenig kennen wir noch die Geschichte unsrer Kultur, unsrer uralten Kunst, wie wenig das gesellschaftliche Leben, das geistreiche und heitere Thun und Treiben unsers Volks seit den Jahrtausenden, die vor uns verschwunden. Und nun zum Ueberfluß nur noch die Bemerkung, daß wie die entsprechenden G. und L. Ausdrücke G. und L., so Komers, komerßiren und Komersbruder Deutsch sind und bleiben und einer Verdeutschung auf keine Weise bedürfen, jede Umtauschung aber ihm die Weihe, wenn ichs so nennen darf, nehmen möchte, die ihm sein Alter und seine Geschichte geben. Denn das Urtheil unsrer Vorfahren hat uns das Wort Komers makellos überliefert, statt daß der Saufgelag, womit es Campe ersetzen wollte, in Gelag eine Niedrigkeit, und im Saufen einen Unfug ausdruckt, der zwar zuweilen dabei, aber doch die Sache nicht ist. So hoffe ich in diesem Artikel meiner Aufgabe genug gethan und geschichtlich treu erzählt zu haben, sowohl was das G. als das D. Alterthum über diese Sache in der Sprache uns hinterlassen haben. Ein Jüngling aber, der, wenn er dieses gelesen hat, das Beispiel des Sokrates nachzuahmen geneigt seyn möchte, werde erst in allen andern Stücken ein Sokrates oder Alcibiades, dann werde ich mich eben sowohl über ihn zu urtheilen enthalten, als ich mich nicht berufen fühle über diese Handlungen des Sokrates und Alcibiades zu urtheilen.

B. Bühne, Satyr und Silen.

Heft II. S. 72. 74. 77.

Als ich die Vermuthung aussprach, daß die G. σκηνη und L. scena nicht nur unsre Scheune, sondern selbst

unsre Bühne seyn könne, dachte ich noch nicht daran, erstlich das G. $\beta ουνος$, das jede Erhöhung und in sofern auch die Bühne bedeutet, und dann den Wph. Büën zu vergleichen, welches Wort von einem besondern erhöheten Raume gebräuchlich ist, zu dem man vermittelst einer Treppe steigt, aber, was mir merkwürdig scheint, wiederum nur in den Scheunen oder in solchen Häusern, die ganz wie diese eingerichtet sind. Man muß nicht glauben Büën stehe für Boden, denn der obere sowohl Scheunen- als Hausboden heißt im Wph. Balken, der untere hat gar keinen Nahmen, sondern man spricht von der Erde oder von Dielen und Brettern, der Boden eines Fasses aber wird Buam genannt. Ich überlasse es nun weiteren Untersuchungen, ob Bühne und σκηνη und scena zwei verschiedenen Stämmen angehören, oder Ein Wort in drei veränderten Formen sind. Wäre letzteres der Fall, so folgte allein schon daraus das hohe Alterthum des Wortes und der Sache, und also des Schauspiels und der Bühne in allen drei Völkerschaften.

Sodann füge ich zu dem über die Satyr und Silene Gesagten noch hinzu. Solche Zoter, wie die Σατυροι, und solche Spötter, wie die Σιληνοι waren, haben ihren Ursprung in jedem Komos, und gehören zum Gefolge eines jeden Bakchos. Da die Zoten die Geburtsstätte des Satyrs, und Spott und Scherz die wahren Stammeltern der Silene sind, so ist es unnütz ihrer Genealogie und Verwandtschaft weiter nachzuspüren, und niemand kann zweifeln, daß sie an den Dionysien und in der G. Komödie unter den Schauspielern wie zu Hause waren. Auch wird niemand fortan glauben, daß den Silen das Alter zum Silen mache.

III. Zusatz zu Heft II. III. Kap. 7.

Religion.

Wenn die Philologen bisher den Römern zum Vorwurf machten, daß sie wie ihre ganze ältere Geschichte, so insbesondere ihre Mythologie gräcisiret haben; so erscheint diese Thatsache im Ganzen nunmehr in einem andern Lichte, sie hört auf ein Vorwurf zu seyn, und bestätiget vielmehr die immer und allenthalben bemerkte, wenn auch nicht verstandene Gleichheit. Solche bald mehr etymologische, bald mehr historische Angaben in den L. Klassikern und Grammatikern werden uns in der Entdeckung neuer Wahrheiten fortan so unterstützen, daß wo sie ihre wahren oder scheinbaren Eigenthümlichkeiten aller Art von den Griechen in späterer Zeit herleiteten, wir vielleicht nicht einmahl Eigenheiten, sondern nur Gleiches bei beiden, oder gar bei allen drei Völkerschaften, und zwar in unbestimmbar alter Zeit, mit größerm wissenschaftlichen Gewinne gewahr werden.

Nach dem, was über die Satyr und Silene II. 74. f. über die Nymphen III. S. 69. und über Vertumnus III. S. 183. gesagt ist, gehören nun auch diese zu der so immer mehr zunehmenden Zahl der apellativen Götternahmen.

Bei der Vergleichung Wodans mit dem G. Δαν ist es wichtiger auf die Gleichheit des Nahmens, und daß er der höchste Gott auch Gott überhaupt bei beiden war, zu merken, als auf die Eigenschaften, welche diese Völker ihnen auf verschiedene Art zutheilten. So verehren die Socinianer mit den christlichen Gemeinden denselben Christus, bei verschiedenen Eigenschaften. Sodann ist in Oestreich der Pfins-tag S. 1. nicht der Mittwoch, sondern der Donnerstag, und also der Holl. **Woen** oder Wodan wirklich doch auch in D. Donnergott, Δαν, gewesen, und der **dies Jovis** der Wodanstag. Jupiter Ammon s. S. 173.

Zu Pallas Athene S. 16. Hätte man früher in der Pallas Athene die Göttinn der Weis-

heit und Kunst anerkannt, so würde ihre Mythe weniger dunkel und die Deutung ihrer Kunstdarstellungen richtiger und sichrer seyn. Man hat aber alles verwirrt und entstellt dadurch, daß man annahm sie bezeichne die Kriegstapferkeit, ohne jedoch die wahre Grundidee so ganz und gar verkennnen zu können, daß man nicht wenigstens die Kriegs l i st noch zuließ. So kam es, daß man späterhin in Athen selbst nicht mehr wußte, warum ihre Vorfahren der Pallas = Athene die Eule zugesellt, die Eule, die in der Dunkelheit siehet, wo andere nicht sehen; noch was man sich unter der Schlange, die man mehrmals bei der Athene antrifft, zu denken habe, der Schlange, welche ja eben das Sinnbild der Weisheit ist; alles zu der von mir angegebenen Grundidee passend, freilich nicht zur Kriegstapferkeit. Die Vergleichung der Sprachen wird demnach bewirken, daß die Ital. Kunstkenner fortan die schöne Minerva im Hause Giustiniani (Gall. Giust. T. I. Tab. 3.) der beigefügten Schlange wegen nicht mehr für eine **Minerva** medica ansehen, noch im Museo Pio-Clem. T. I. Tab. 9. die Pallas mit der parma darum weil sie in Ruhe steht für eine friedenbringende. Dergleichen Deutungen, die aus der ersten falschen Grundidee fließen mußten, wurden nach und nach zu Lehrsätzen. Die Athene hat ihren Nahmen von der Stadt Athen so wenig, wie Κυπρις von Cypern, und Circe von Circeji, oder Αιαιη von Αια in Colchis. Aber theils wurden in diesen Gegenden die nahmensverwandten Wesen des Nahmens wegen besonders verehrt, theils weil man Sinn für die Wissenschaften in Athen, für den Venusdienst in Cypern, und vielleicht für Zauberei in Circeji hatte. Auch mochte ein solcher Sinn durch diesen Gottesdienst an diesen Oertern, nahmentlich in der Stadt Athen und auf der Insel Cypern ausgebildet werden.

W a s ich S. 25. von der Pasithea gesagt habe, findet in der Λευκοθεη Od. 5, 235. seine Bestätigung, die nun offenbar eine γλαυκοθεη ist, von Lake und Gelüche.

Wenn die Lateiner diese Leucothea zu ihrer Albunea machten, wollen wir uns auch darüber nicht mehr wundern, eher beide auf unsre Elbe (Albis) und Lippe, auf λειβω und λειμων, und vielleicht gar auf albus für liquidus übertragen.

Bei dem Μαχαων und medicus S. 29. hätte ich seinen Bruder Ποδαλειριος Il. 2, 732. nicht vergessen, und wenigstens fragen sollen, ob auch er mit medela und baden oder παιων eben so der Sprache, wie dem Sinne nach, verwandt sey. Es scheint, daß beide nur ihrer Nahmen wegen als Aerzte und Söhne Aesculaps erscheinen. Auch Ηπιονη die Göttin der Heilkunde gehört hierher, und das seltene Ηπηλης für Arzt, selbst ηπιος, und eins erläutert und bestätiget das andere. Die innere Aehnlichkeit der D. G. und L. Nahmen ist hier doch noch weit größer, als in elf, ενδεκα und undecim, aber die Zahlen haben ihre eigenthümliche Gewißheit, woraus wir für jetzt nur behaupten wollen, daß einige Mängel der innern Aehnlichkeit wenig gegen die Wahrheit beweisen, wiewohl sie uns unsicherer lassen. Dadurch aber entsteht keine Unsicherheit, wenn Homer, Plato oder Varro unsre Etymologie nicht zu kennen, oder einer andern zu folgen scheinen.

Zur Ακκω S. 45. habe ich noch folgendes hinzuzufügen. Im Etym. m. heißt so ein Gespenst; in Wph. Akke alles, was man den Kindern als böse bezeichnen, und wovor man sie warnen will. Das nehmliche heißt aber auch an eben denselben Oertern in einer andern Form A=a, und kommt von κακκη oder Kakke, das auch Akke und A=a genannt wird. Kann man nicht hieraus den Beinahmen der Circe αιαιη Od. 9, 32. ausgesprochen nach der Analogie von εταιρος und εταρος erklären, die böse, worauf gleich δολοεσσα folgt, die listige? So würden aeaeae artes die Zauberkünste, die bösen Künste seyn.

Hinsichts des ταυροπολος bemerke ich noch, daß ταυροπολοι und τριοδοι, Teufel und Hexen, die letztern eben von ihrem Aufenthaltsorte Dreiweger benannt, verbunden werden; so in ταυρος die Ideen des Zauberns, weshalb ταυρικη die zauberische heißt, in πολος aber διαβολος und παιπαλωση oder Vielweise enthalten zu seyn scheint, was noch mit zur Untersuchung kommt.

Bei der Erklärung des D. Nahmens der Opfer S. 54. dachte ich neben dem L. obfero nicht an das G. επιφορα Opfer und επιφορειν opfern. Auch so wäre dann der Ausdruck in allen drei Sprachen vorhanden. Ob hierdurch eine andere von mir ausgeführte Herleitung aufgehoben wird, überlasse ich der Beurtheilung der Leser, füge nur das noch hinzu, daß neben dem L. (sacer und) sacerdos der G. auch noch Ζακορος gehabt hat.

Wenn wir uns aber an die Μηρ-braten einiger Gegenden Deutschlands H. II, 114. erinnern, so haben wir vielleicht gar noch eine Spur von der Art Germanischer oder Sächsischer Opfer, die ebensowohl mit den gleichfalls ausgeschnittenen und gebratenen Μηρ-opfern Homers Od. 12, 360. und in Hinsicht auf die dadurch bezweckte Wohlfeilheit des Gottesdienstes mit den Knochenopfern der Sächsischen stammverwandten Lacedämonier, als mit den übrigen religiösen Aeußerungen der D. zusammenfallen, die wir von ihnen aus dem Tacitus wissen.

IV. Zusatz zu Heft III. S. 66.

Ueber die Deutschen Declinationen.

Schon habe ich zwei Artikel angeführt, die man zunächst in den W. B. nicht wird erwartet haben, deshalb mag auch dieser dritte über die Declinationen, da er nicht einmal bestimmt war dort eingerückt zu werden, hier noch seinen Platz finden, als Beweis, daß die Erscheinungen in der D. Sprach-

lehre sich nicht allein aus dem D., auch wenn man wie Grimm das Altgermanische zu Hülfe nimmt, erklären lassen, wovon in diesen Heften mehrere Proben, unter andern III. S. 78. 79. 173. vorkommen. Hier frage ich nur noch, nach welcher von den unter uns angenommenen Declinationen geht des Nachts? Es ist ein Wort weiblichen Geschlechts, und hat doch im Genitiv Nachts, wie ein Masculin, nicht allein das, sondern man sagt gar, gleichsam um die Sache noch mehr zu verwirren, des Nachts mit dem männlichen Artikel. Sollen wir annehmen, daß ehedem dieser Ausdruck männlichen Geschlechts gewesen? Ja, wenn wir das G. nicht hätten. Da heißt des Nachts ebenfalls im Genitiv της νυκτος, und da ist das ς in νυκτος der gewöhnliche weibliche Genitiv, und της der Genitiv des weiblichen Artikels, welches beides ohne daß man es verstand, und dahin, wohin es gehörte, zu bringen wußte, sich ganz so im D. bis auf unsern Tag erhalten hat. Das ist keine Verwandtschaft mit dem G., es ist noch das G. selbst. Es steht auch nicht allein, sondern hängt mit mehrern andern Ausdrücken zusammen, wie mit Mutters (μητρος) Liebling, und mit Freundschafts halben, und Hinsichts, und meiner Seits. Und nun erst finden auch die mit s zusammengesetzten Wörter Liebesdienst, hoffnungsvoll, über die so viel gestritten worden ist, ihre richtige Erklärung.

Druckfehler.

Aus dem ersten Hefte sind nachzutragen:

S. 14 Z. 2 lies: Jüpierken.
= 110 = 5 = dienten. Statt es...
= — = 9 = abstammt.

Aus dem zweiten Hefte.

S. 7 Z. 6 lies: ahtau-tehund, 80; niun-tehund, 90; thrija-tigus, 30.
= 9 = 11 = G. D. L.
1000. χιλιοι, tausend mille, decies centum, descent im Mittelalter.
= 29 = 17 = übereinstimmt, sowohl in
= 30 = 2 v. u. l. im Persischen peng
= 32 = 8 v. u. l. und nicht mit
= 35 = 18 lies: ᾳ ώ κ΄ γ΄
= 67 = 12 = vom
= 90 = 8 = verwandt ist, also Ueberauge soviel als Brauauge.
= 127 = 1 = das t statt ß
= 128 = 8 v. u. l. ursprünglichen
= 131 = 10 v. u. l. ιαχω
= 143 = 8 lies: Thursday.

Aus dem dritten Hefte.

S. 9 Z. 16 lies: δηιοτης
= 19 = 9 = schweigen.
= 25 = 20 = Ναυσιθοος
= 26 = 10 = Ωκεανος oder
= 33 = 2 = , in camese
= — = 1 v. u. l. Σειρηνοιιν
= 35 u. mehrmals l. κεκλειν, κεκελειν
= 47 Z. 2 lies: αυδη
= 50 = 5 v. u. l. Licht statt Luft
= 51 = 4 lies: in einen
= 81 = 1 = Daß
= 84 = 3 v. u. l. Wort
= 86 = 12 v. u. l. XV.
= 100 = 13 lies: weil
= 106 = 4 = σκεεη
= 110 = 11 v. u. l. seine verloschene

S. 125 Z. 4 v. u. l. ηλιος
= 126 = 9 lies: das
= 128 = 5 = in zweifelhaften Fällen jedes
= 134 = 8 = Cumani
= 136 = 9 = an dem. Etwas mehr unten m und v
= 139 = 10 v. u. l. Ischdys oder Ischys
= 140 = 3 lies: können. Immer die Füße! dieß
= 144 = 6 = Oσσα unsere
= 157 = 17 = γυια
= 164 = 15 = wie
= 172 = 13 v. u. l. iuuencus,

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kuithan, Johann Wilhelm,

Die Germanen und Griechen Eine Sprache, Ein Volk, eine auferweckte Geschichte

Bd.: 3

Hamm 1826

Bamberg, Staatsbibliothek -- JH.Phil.o.25(2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11712937-9